

**Von Beijing über Umwege zur Bewegung:
Wie der Maoismus nach Westdeutschland kam**

Dissertation zur Erlangung des Grades der Doktorin der Philosophie
an der Fakultät Geisteswissenschaften der Universität Hamburg
im Promotionsfach Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

vorgelegt von Mascha Jacoby

Hamburg, 2020

Gutachterin und Gutachter der Dissertation:

Prof. Dr. Birthe Kundrus

Prof. Dr. Felix Wemheuer

Datum der Disputation:

28.04.2022

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	I
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	IV
1 EINLEITUNG	1
2 MAOISTISCHER INTERNATIONALISMUS: STRATEGIE UND TRANSFER DER CHINESISCHEN REGIERUNG (1950 – 1965)	30
2.1 Pekings Kooperation mit Bruderparteien	32
2.2 Umorientierung und neue Partner in der BRD	39
2.3 „Kämpferische fremdsprachige Publikationen“ für eigene Anhänger.....	50
2.4 Verbreitung in Westdeutschland durch den chinesischen Buchhandel	56
3 KALTER KRIEG: VERBREITUNG DES MAOISMUS DURCH DEN VERFASSUNGSSCHUTZ UND GEGENMAßNAHMEN DER KPD (1960 – 1965)	61
3.1 Hintergrund des Antikommunismus und Bekämpfung der KPD	63
3.2 Einstufung chinesischer Propagandamaterialien als nicht staatsgefährdend .	67
3.3 Förderung chinesischer sowjetkritischer Publikationen in der KPD	71
3.4 Maoistische Gegenpropaganda der Bundesrepublik	74
3.5 Wahrnehmung des Maoismus und Gruppenbildungen in der KPD	78
3.6 Maßnahmen der Parteiführung gegen chinesische Abwerbungen	79
4 FRÜHMAOISMUS: EUROPÄISCHE MAOISTISCHE NETZWERKE UND DIE MLPD (1963 – 1966)	84
4.1 Finanzierung westlicher Anhänger durch die Volksrepublik	86
4.2 Entstehung der MLPD innerhalb westeuropäischer Netzwerke	91

4.3	Anwendung des Maoismus der MLPD	95
4.4	Chinesische Verbindungen der mutmaßlichen MLPDler	104
4.5	Thesen zur Unterwanderung der Partei.....	109
5	KULTURREVOLUTION: DIE WERKE MAO ZEDONGS UND LISA NIEBANK (1964 – 1970).....	116
5.1	Entstehung der <i>Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung</i>	118
5.2	Säuberungen im Propaganda- und Kulturbereich im Vorfeld	122
5.3	Transnationale Übersetzungen der deutschen Ausgaben.....	127
5.4	Aufgaben „ausländischer Experten“ am Beispiel Niebanks	136
5.5	Niebanks Propagierung des Maoismus in westdeutschen Publikationen.....	146
6	STUDENTENBEWEGUNG: BUCHHANDEL, BOTSCHAFTEN UND „MAO- BIBELN“ (1966 – 1969).....	164
6.1	Bewerbung der <i>Worte des Vorsitzenden</i> in der <i>Peking Rundschau</i>	166
6.2	Verbreitung des Maoismus durch die <i>Kommune 1</i>	171
6.3	<i>Trikonts</i> Verkauf von 150.000 „Kleinen Roten Büchern“	179
7	ML-BEWEGUNG: ALBANISCHE UND CHINESISCHE VERBINDUNGEN WÄHREND DER ENTSTEHUNG DER KPD/ML UND DER WESTDEUTSCHEN ROTEN GARDEN (1967 – 1970).....	186
7.1	Bildung der <i>Freien Sozialistischen Partei</i>	189
7.2	China-Rezeption im Organ der FSP	195
7.3	Albaniens Aufforderung zum Zusammenschluss westdeutscher Maoisten ..	198
7.4	Entstehung des <i>Roten Morgens</i> und dessen maoistische Propaganda	204
7.5	Formationsprozess der KPD/ML	212
7.6	Transformation der <i>Roten Garde Berlin</i>	218

Inhaltsverzeichnis III

8 FAZIT 230

QUELLEN UND LITERATURVI

ANHANG XV

Abkürzungsverzeichnis

APO	Außerparlamentarische Opposition
APO-Archiv	Archiv „APO und soziale Bewegungen“
BArch	Bundesarchiv
BfV	Bundesamt für Verfassungsschutz
BVD	Binnenlandse Veiligheidsdienst
CPA/ML	Communist Party of Australia/Marxist-Leninist
CIA	Central Intelligence Agency
CSU	Christlich-Soziale Union
USC	Universities Service Centre for China Studies
DCG	Deutsche China-Gesellschaft e.V.
DFU	Deutsche Friedens-Union
DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
FSP	Freie Sozialistische Partei
FBI	Federal Bureau of Investigation
GEW	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
HIS	Hamburger Institut für Sozialforschung
KBW	Kommunistischer Bund Westdeutschland
KJVD	Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
KP Chinas	Kommunistische Partei Chinas
KPC	Kommunistische Partei der Tschechoslowakei
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPD/AO	Kommunistische Partei Deutschlands/Aufbauorganisation
KPD/ML	Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
LKA	Landeskriminalamt
MLPD	Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands
MLPN	Marxistisch-Leninistische Partij Niederlande
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
PAA	Partei der Arbeit Albaniens
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts
RGD	Rote Garde Deutschland

SAPMO-BArch	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv
SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Stasi	Ministerium für Staatssicherheit
ZK	Zentralkomitee
ZPKK	Zentrale Partei-Kontroll-Kommission

1 Einleitung

Der Maoismus kam von der Volksrepublik China nach Westdeutschland über viele, teils wenig bekannte Verbindungen. Der Journalist Wolf Schenke und die Lehrerin Lisa Niebank unterstützten die chinesische Regierung beispielsweise beim Maoismus-Transfer – beide sind bisher nicht als Maoisten bekannt. 1957 gründete der Neutralist Schenke mit anderen die *Deutsche China-Gesellschaft* (DCG), die erste westdeutsch-chinesische „Freundschaftsgesellschaft“. Zuvor hatte die chinesische Regierung Schenke nach Peking eingeladen und dort wohl die Gründung initiiert.¹ In dieser Zeit erlaubte die Volksrepublik auch Aktivisten in anderen Staaten „Freundschaftsgesellschaften“ zu gründen,² die wie die DCG chinesische Propagandamaterialien in den jeweiligen Ländern verbreiteten, chinafreundliche Veranstaltungen daheim und Reisen in die Volksrepublik mit der chinesischen zentralen Agentur für Reisen organisierten. Die chinesische Regierung begann während der zweiten Hälfte der 1950er Jahre ihre Soft Power auszubauen, während sie sich im Hintergrund mit der sowjetischen Regierung über ideologische Fragen zu streiten begann. Als die *Kommunistische Partei Chinas* (KP Chinas) Anfang der 1960er Jahre offen mit der Sowjetunion brach, war die DCG eine der ersten Organisationen in Westdeutschland, die sowjetkritische chinesische Propagandamaterialien verbreitete,³ in denen die Volksrepublik die Anführerschaft in der kommunistischen Weltbewegung beanspruchte.

Niebank wiederum schrieb regelmäßig aus Peking schwärmerische Berichte über das maoistische China für Schenkes Zeitschrift *Neue Politik*,⁴ nachdem sie 1965 das Angebot der chinesischen Regierung angenommen hatte, als „ausländische Expertin“

¹ Staatsarchiv Hamburg, 371-16 II Behörde für Wirtschaft und Verkehr, Nr. 3605, Anlage zum Schreiben des Hamburger Landesamts für Verfassungsschutz an die Behörde für Wirtschaft und Verkehr vom 16.10.1957.

² Johansson, Perry: „China, Vietnam, and the European 1968: A Note on Chronology and World Revolution“, *Monde(s)* 11/1 (2017), S. 79–94, hier S. 84.

³ SAPMO-BArch, BY 1/3315, Ergänzungen zum Bericht der ZPKK und des Sicherheitskollegiums vom 25.8.1963.

⁴ Siehe z.B. Niebank, Lisa: „Aus Peking wird uns geschrieben: China ist ganz anders“, *Neue Politik* 11/1/2 (1966), S. 7–8.

in Peking zu arbeiten⁵. Durch ihr Engagement in der Weltfriedensbewegung hatte sie zuvor chinesische Staatsvertreter kennengelernt⁶ und sich zur chinesischen Seite in den sino-sowjetischen Auseinandersetzungen bekannt,⁷ nach Jahren des Aktivismus in sozialdemokratisch und kommunistisch organisierten Vereinigungen. Wahrscheinlich kannte sie Schenke bereits aus der Zeit ihres Friedensaktivismus in Hamburg. Mit Beginn der Kulturrevolution 1966 wirkte Niebank dann sogar an der Übersetzung der „Mao-Bibel“ und Maos *Ausgewählten Werken* mit,⁸ den wichtigsten Trägern des Maoismus, die ab 1967 in der westdeutschen Studentenbewegung einen maoistischen Trend mitauslösen und maoistische Parteigründungen befeuern sollten – Entwicklungen, die sich im Hintergrund bereits angebahnt hatten.

In den folgenden zwei Jahren bildeten sich regionale maoistische Organisationen, die sich Schritt für Schritt mit bereits bestehenden Mao-Anhängern zusammenschlossen, wobei sie u.a. direkt von Albanien angeleitet wurden, Chinas einzigem Verbündeten in Europa. Am 31. Dezember 1968 und 1. Januar 1969 – genau 50 Jahre nach dem Gründungsparteitag der ursprünglichen KPD – gründete sich dann offiziell die erste größere überregionale maoistische Partei Westdeutschlands, deren Gründer unter Klarnamen agierten, die *Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten* (KPD/ML). Studierende aus der zerfallenden Studentenbewegung schlossen sich dieser und anderen ab 1969/1970 entstehenden dogmatischen maoistischen Parteien und Bündnissen an, wie der *Kommunistischen Partei Deutschlands Aufbauorganisation* (KPD/AO) und dem *Kommunistischen Bund Westdeutschlands* (KBW). So wurde die „ML-Bewegung“ (Marxistisch-Leninistisch) zu einem größeren Phänomen in Westdeutschland. Die auch als „K-Gruppen“ bezeichneten Parteien einte, dass sie ideologisch auf den Mao-Zedong-Ideen basierten und angeleitet von der KP Chinas und der *Partei der Arbeit Albanien* (PAA) eine Revolution in Westdeutschland in Gang

⁵ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Brief von Niebank an Landesschulrat Matthewes von Juli 1965.

⁶ Dou, Guanggui: „Fengxian: Lisha Nibanke [Hochachtungsvoll: Lisa Niebank]“, *Guoji Rencai Jiaoliu [Austausch Internationaler Talente]* 4 (1991), S. 28–29, hier S. 28.

⁷ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁸ Interview mit an Übersetzungsprojekt beteiligter Person im Januar 2016; Walden, Hans: „Niebank, Lisa Catharina“, in: Kopitzsch, Franklin und Dirk Brietzke (Hrsg.): *Hamburgische Biografie: Personenlexikon, Band 5*, Göttingen: Wallstein 2010, S. 275.

setzen wollten. Die „ML-Bewegung“ erreichte Mitte der 1970er Jahre zahlenmäßig ihren Höhepunkt. Laut Wemheuer schätzte der Verfassungsschutz, dass der Kern der Bewegung 15.000 Mitglieder umfasste.⁹ Kühn zufolge sollen hingegen während des gesamten Jahrzehnts 100.000 bis 150.000 Menschen maoistische Organisationen durchlaufen haben.¹⁰

Die Vorgeschichte der westdeutschen maoistischen Bewegung ist Gegenstand der vorliegenden Studie. Sie vereint chinesische Kommunisten und deutsche Neutralisten, Kölner und Ostberliner Staatsschützer, idealistische Pazifistinnen und abtrünnige Altlinke, rebellierende Kommunarden und politisierte Schüler. Bevor der Parteimaosismus ab 1969 zu einem überregionalen größeren Phänomen in der Bundesrepublik wurde, übersetzten und vermittelten, förderten und bekämpften diese Staatsvertreter und Aktivisten den Maoismus auf seinen transnationalen Wegen von der Volksrepublik nach Westdeutschland. Dort erhielten Aktivisten das kommunistische Programm aus China, passten es an ihre Einstellungen und nationalen Umstände an und verbreiteten es weiter – häufig in Zusammenarbeit mit chinesischen Institutionen. Aus verschiedenen Motivationen heraus und in unterschiedlichem Maß trugen die staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure zur frühen Verbreitung des Maoismus in Westdeutschland bei und waren mit dafür verantwortlich, dass der Maoismus erst zum Thema, dann zum Trend und schließlich zur Bewegung wurde.

Die Untersuchung geht also dem Ursprung, der Verbreitung und Anfängen des westdeutschen Maoismus von 1950 bis 1970 auf den Grund. Wie kam der Maoismus während dieser Zeit von China nach Westdeutschland? Diese Frage steht im Zentrum der Analyse. Um sie zu beantworten, rekonstruiert und verbindet die Dissertation drei zusammenhängende Unterthemen: Zunächst werden die Konzeption und Förderung des maoistischen Internationalismus der chinesischen Regierung insbesondere in Bezug darauf untersucht, mit welchen Strategien, Übersetzungen, Publikationen und Partnern die Volksrepublik den Maoismus nach Westeuropa und Westdeutschland exportieren wollte. Das zweite Unterthema behandelt konkrete transnationale Transfers

⁹ Vgl. Wemheuer, Felix: „Die westeuropäische Neue Linke und die chinesische Kulturrevolution“, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 23 (2016), S. 32–38, hier S. x.

¹⁰ Vgl. Kühn, Andreas: *Stalins Enkel, Maos Söhne: Die Lebenswelt der K-Gruppen in der Bundesrepublik der 70er Jahre*, Frankfurt am Main: Campus 2005, S. 287f.

des Maoismus in die Bundesrepublik. Hierbei geht es also vor allem darum, wie die chinesische Ideologie – zum Beispiel in Form von englisch- und deutschsprachigen chinesischen Propagandamaterialien – von China aus zu Interessierten in die Bundesrepublik gelangte und wer an deren Übermittlung und Weitergabe beteiligt war. Zuletzt werden die Aneignung und Weiterverbreitung des chinesischen kommunistischen Programms von westdeutschen Aktivisten betrachtet. Hierbei wird besonders darauf eingegangen, wie die ersten Gruppen den Maoismus konkret auf die Bundesrepublik bzw. das geteilte Deutschland anwendeten, welche Aspekte und Passagen der chinesischen Ideologie sie für ihre politischen Ziele heranzogen und wie sie den Maoismus schließlich weiterverbreiteten. Ein Schwerpunkt sind dabei Verbindungen und Austausch zwischen chinesischen Staatsvertretern und deutschen Aktivisten und Akteuren, die durch die transnationale Verbreitung des Maoismus entstanden.

Ziel ist, einen Teil der komplexen Entstehungsgeschichte des westdeutschen Maoismus in seinen globalen, regionalen und nationalen Kalkriegskontexten neu zu bewerten. Die westdeutsche Bewegung und ihre Akteure werden innerhalb des maoistischen Internationalismus verortet. Weitert man den Fokus über die westdeutsche 68er-Bewegung und die Perspektive ihrer Aktivisten aus und betrachtet „cultural flows“¹¹ zwischen China und der Bundesrepublik, ergibt sich ein schärferes Bild von der westdeutschen maoistischen Bewegung: Die Bewegung wurde primär von China initiiert, sie entwickelte sich früher und komplexer als gängige Periodisierungen vorgeben, und sie wurde geprägt von Propagandaschlachten während des Kalten Krieges und des sino-sowjetischen Bruchs.

Globaler Maoismus und deutsche Bewegungsforschung: Zugrundeliegende Felder, Erkenntnisse und Begriffe

Untersuchungen zu den „Global Sixties“ haben begonnen, europäische 68er-Bewegungen zu „provinzialisieren“, wie u.a. die Historikerin Mary Nolan und der

¹¹ Appadurai, Arjun: *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis: University of Minnesota Press 1996.

Historiker Martin Klimke die Einordnung westlicher sozialer Bewegungen in den globalen Kontext nennen.¹² Dabei zeigt sich, dass Entwicklungen im Globalen Süden häufig den Globalen Norden beeinflussten, „the multiple ways in which the Third World influenced the First and Second World“¹³. Die „Dritte Welt“ war die „mobilizing idea“¹⁴ für die Bewegungen, die unter der Chiffre „68“ versammelt werden, wie der Historiker Arif Dirlik analysiert. Ohne die Revolutionen und Aufstände im Globalen Süden hätte es die Neue Linke im Westen nicht in ihrer Form gegeben,¹⁵ argumentiert der Sinologe Felix Wemheuer. Das Konzept der „Third World“ entstand laut dem Historiker Odd Arne Westad Anfang der 1950er Jahre und wurde realisiert auf der postkolonialen Bandung Konferenz,¹⁶ wo Führer von 29 asiatischen und afrikanischen Staaten zusammenkamen, um ihre Beziehungen untereinander zu stärken und ein Gewicht gegen die Einflussnahme von den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion im Kalten Krieg zu bilden. Die chinesische Führung unter Mao hatte diese Entwicklungen mit vorbereitet und Ideen für die Überwindung der bipolaren Struktur beigesteuert, die bereits eine Herausforderung der Supermächte darstellten,¹⁷ wie der Historiker Chen Jian argumentiert. Im Feld der „New Cold War Studies“ sind Studien entstanden, die auf der Grundlage von Archivgut aus verschiedenen geopolitischen Regionen die Bedeutung chinesischer Ideologie, Politik, Außenpolitik und allgemeiner Entwicklungen

¹² Der Stand der Forschung bezieht sich auf den Zeitpunkt der Einreichung der Dissertation 2020. Danach erschienene Studien zum Forschungsthema werden nicht berücksichtigt.

¹³ Vgl. Klimke, Martin und Mary Nolan: „Introduction: The Globalization of the Sixties“, in: Chen, Jian u. a. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of the Global Sixties: Between Protest and Nation-Building*, New York: Routledge 2018, S. 1–10, hier S. 4.

¹⁴ Dirlik, Arif: „Foreword: The Third World in 1968“, in: Christiansen, Samantha und Zachary A. Scarlett (Hrsg.): *The Third World in the Global 1960s*, New York: Berghahn Books 2013, S. vii–ix, hier S. viii.

¹⁵ Wemheuer, Felix: „Einleitung: Marxismus und der globale Süden“, in: Wemheuer, Felix (Hrsg.): *Marx und der globale Süden*, Köln: PapyRossa 2016, S. 7–29, hier S. 16.

¹⁶ Westad, Odd Arne: *The Global Cold War: Third World Interventions and the Making of Our Times*, Cambridge: Cambridge University Press 2005, S. 2; vgl. auch Christiansen, Samantha und Zachary A. Scarlett: „Introduction“, in: *The Third World in the Global 1960s*, New York: Berghahn Books 2013, S. 1–22, hier S. 3.

¹⁷ Chen, Jian: „China, the Third World, and the Cold War“, in: McMahon, Robert J. (Hrsg.): *The Cold War in the Third World*, New York: Oxford University Press 2013, S. 85–100, hier S. 89.

für den Verlauf des Kalten Kriegs betont haben.¹⁸

Dabei war der Maoismus für Protest- und Befreiungsbewegungen weltweit in den 1960er und 1970er Jahren eine der wichtigsten Inspirationsquellen, neben dem Vietnamkrieg und beispielsweise Theorien Che Guevaras, wie u.a. Arbeiten zum „Global Maoism“ zeigen. Zwei Globalgeschichten haben die Bedeutung und Verbreitung des Maoismus bzw. der Zitate-Sammlung *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* rekonstruiert, indem sie die Entwicklung von Ideologie und Propaganda in China neben weltweite Aneignungen gestellt bzw. diese miteinander verbunden haben.¹⁹

Die Bezeichnung Maoismus bzw. „Maoism“ wird in China nicht verwendet. Dort spricht man von den Ideen Mao Zedongs²⁰ – oder: Mao-Zedong-Ideen –, die die KP Chinas seit 1945 „als Anwendung des Marxismus-Leninismus auf die chinesischen Verhältnisse sowie als ideologische Richtlinie neben dem Marxismus-Leninismus“²¹ definiert hat. Die Ideen Mao Zedongs sind also eigentlich eine ideologische Erweiterung des leninistisch geprägten Marxismus und politisches Programm in China. Für ausländische Anverwandlungen hat sich der Begriff Maoismus etabliert. Ein wichtiger Sammelband zum Einfluss der chinesischen Kulturrevolution auf soziale Bewegungen im deutschsprachigen Raum entschied sich von „Maoismen“ zu sprechen, um zu betonen, dass es verschiedene Interpretationen und „nicht eine einzig richtige oder falsche Lesart der Schriften und Zitate Maos gibt“²². In diesem Sinne sind

¹⁸ Westad: *The Global Cold War*; Lüthi, Lorenz M.: *The Sino-Soviet Split: Cold War in the Communist World*, Princeton: Princeton University Press 2008; Friedman, Jeremy Scott: „Reviving Revolution: The Sino-Soviet Split, the ‚Third World,‘ and the Fate of the Left“, Ph.D., Ann Arbor: Princeton 2011; Friedman, Jeremy Scott: *Shadow Cold War: The Sino-Soviet Competition for the Third World*, Chapel Hill: University of North Carolina Press 2015; Chen, Jian: *Mao’s China and the Cold War*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press 2001; Shen, Zhihua und Yafeng Xia: *Mao and the Sino-Soviet Partnership, 1945 - 1959: A New History*, Lexington Books 2015.

¹⁹ Cook, Alexander C. (Hrsg.): *Mao’s Little Red Book: A Global History*, Cambridge: Cambridge University Press 2014; Lovell, Julia: *Maoism: A Global History*, London: The Bodley Head 2019.

²⁰ *Mao Zedong Sixiang* 毛泽东思想.

²¹ Wemheuer, Felix: „Einleitung: Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968“, in: Gehrig, Sebastian, Barbara Mittler und Felix Wemheuer (Hrsg.): *Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008, S. 9–23, hier S. 13.

²² Ebd., S. 11.

in den letzten Jahren breite Definitionen davon entstanden, was unter Maoismus gefasst bzw. untersucht wird. Für eine Kategorisierung der Historiografie des westlichen Maoismus definierte der Historiker Quinn Slobodian, dass Studien eines „multidirectional Maoism“ die verschiedenen Wege rekonstruieren, „that people received and adapted the ideas of Chinese Communism to local circumstance“²³. Lovell geht einen Schritt weiter und fasst unter Maoismus sowohl die Anwendung der Ideen Maos in China als auch deren weltweite Aneignungen in all ihren Schattierungen, also „the wide range of theory and practice attributed to Mao and his influence over the past 80 years“²⁴. Zusammengefasst ist der Begriff Maoismus für Lovell nämlich die gängigste Bezeichnung für „Chinese communist programmes“²⁵. Diese umfassende Definition ist für die Rekonstruktion von transnationalen Transferprozessen des Maoismus am geeignetsten, weil sie es ermöglicht, die chinesischen Kommunisten und Institutionen in die Untersuchung eines „multidirectional Maoism“ à la Slobodian einzuschließen als die den Maoismus primär erschaffenden, weiterentwickelnden, übersetzenden und vermittelnden Akteure. Zudem ist es bei der Übermittlung von und Austausch zu Ideologie und Programm schwierig bis unmöglich zu differenzieren, wann aus „chinesischen Ideen“ ein „ausländischer Maoismus“ wird, da es sich um transnationale fließende Prozesse handelt, bei denen Chinesen und Ausländer häufig interagierten, und konstruierte Grenzen sich daher ständig verwischen und verschieben würden. Durch den globalen Maoismus entstanden also „transnational spaces“²⁶.

Inhaltlich wandelte sich der Maoismus mit der Zeit. Die KP Chinas war vor ihrer Machtübernahme und Anfang der 1950er Jahre stark beeinflusst vom Marxismus-Leninismus der Sowjetunion. Nach sowjetischem Vorbild organisierte sich die Partei als leninistische Kaderpartei und führte als „Avantgarde“ erst die Revolution an und errichtete dann den chinesischen Parteistaat.²⁷ Ein wesentlicher Unterschied von

²³ Slobodian, Quinn: „The Meanings of Western Maoism in the Global 1960s“, in: Chen, Jian u. a. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of the Global Sixties: Between Protest and Nation-Building*, New York: Routledge 2018, S. 71.

²⁴ Lovell: *Maoism*, S. 9.

²⁵ Ebd., S. 26.

²⁶ Vgl. Klimke/Nolan: „Introduction: The Globalization of the Sixties“, S. 2.

²⁷ Wemheuer, Felix: *A Social History of Maoist China: Conflict and Change, 1949–1976*, Cambridge:

Maos zu Lenins Denken war, dass Mao auf die Bauern als „Triebkraft der Revolution“²⁸ setzte – was die Volksrepublik bereits in den 1950er Jahren im Globalen Süden zu einem passenden Modell für anti-imperialistische Befreiungsbewegungen machte.²⁹

Die in diesem Buch verhandelten Ideologietransfers fallen hauptsächlich in die Phase, in der die Volksrepublik den Maoismus als wahren Marxismus-Leninismus inszenierte, in Konkurrenz zur Sowjetunion nach dem Bruch zwischen den beiden kommunistischen Staaten. Während dieses „High Maoism“³⁰, wie Lovell den chinesischen Internationalismus zwischen Ende der 1950er Jahre bis Anfang der 1960er Jahre nennt, erklärte die Volksrepublik sich zum Zentrum der kommunistischen Weltbewegung und warb weltweit um Anhänger – eine Entwicklung, die in den ersten Jahren der Kulturrevolution ab 1966 als „principal motor of global Maoism“³¹ ihren Höhepunkt fand. Besonders während dieser Zeit vereinte der Maoismus revolutionäre und rebellierende sowie disziplinierende und quasi-religiöse Konzepte und Praktiken, wie Lovells Zusammenfassung des chinesischen Kommunismus auf den Punkt bringt: „A potent mix of party building discipline, anti-colonial rebellion, and ‚continuous revolution‘, grafted into the secular religion of Soviet Marxism.“³²

Durch den Bruch mit der Sowjetunion überwand Mao die binäre Logik des Kalten Krieges, wie der Historiker Alexander C. Cook analysiert. Mao sprach nun von „three ideological worlds: capitalism, socialism and revisionism“³³. Aufgrund der Hegemonie der Sowjetunion über andere sozialistische Staaten unterschied er zudem zwischen zwei Formen des Imperialismus: Neben dem amerikanischen kapitalistischen definierte er den sowjetischen Sozialimperialismus.³⁴

Die außenpolitischen Analysen und der Bruch hatten massive Auswirkungen auf die

Cambridge University Press 2019, S. 19.

²⁸ Wemheuer, Felix: *Maoismus: Ideengeschichte und revolutionärer Geist*, Wien: Promedia 2008, S. 11.

²⁹ Vgl. Lovell: *Maoism*, S. 53.

³⁰ Ebd., S. 125.

³¹ Ebd., S. 12.

³² Ebd., S. 7.

³³ Cook, Alexander C.: „Introduction: The Spiritual Atom Bomb and its Global Fallout“, in: Cook, Alexander C. (Hrsg.): *Mao's Little Red Book*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 1–22, hier S. 15.

³⁴ Ebd.

chinesische Außenpolitik.³⁵ Die KP Chinas beanspruchte einen eigenen Internationalismus, der teils widersprüchlich war.³⁶ Er proklamierte Nationalismus und Internationalismus gleichzeitig³⁷ – wie der sowjetische Internationalismus auch. Teils wird argumentiert, dass hinter Bestandteilen chinesischer internationalistischer Politik hauptsächlich die Verfolgung nationalistischer Interessen gesteckt habe.³⁸ Da marxistischer Internationalismus jedoch zu transnationaler Kooperation und grenzüberschreitendem Austausch führte, handelte es sich nach dem Historiker Elidor Mehilli nicht nur um einem maskierten Nationalismus³⁹ – eben dies gilt auch spezifisch für den maoistischen Internationalismus. Insgesamt war der Sozialismus ein Globalisierungsprozess, „as a world-making process socialism sustained traffic of people and ideas“⁴⁰, wie Mehilli beschreibt.

Die chinesische internationalistische Offensive bestand aus verschiedenen Komponenten, die für den marxistischen Internationalismus typisch waren und je nach Region in Umfang und Auswahl variierten. Insbesondere im Globalen Süden bot die Volksrepublik Staaten finanzielle und technische Hilfsprogramme, förderte politische revolutionäre Gruppen und Abspaltungen von den traditionellen kommunistischen Parteien materiell und durch politisches und militärisches Training und importierte Waffen und Ideologie.⁴¹ Mit der Unterstützung von Kommunisten insbesondere in Südostasien und Afrika wollte die KP Chinas ihren Führungsanspruch in der nicht-westlichen Welt durchsetzen.⁴² Daher sind das außenpolitische Interesse Chinas und die direkte Förderung der chinesischen Regierung von radikalen Bewegungen im Ausland in den letzten Jahren primär mit Blick auf maoistische Aktivisten des Globalen

³⁵ Brady, Anne-Marie: *Making the Foreign Serve China: Managing Foreigners in the People's Republic*, Lanham: Rowman & Littlefield Publishers 2003, S. 252.

³⁶ Vgl. Lovell: *Maoism*, S. 125–126.

³⁷ Vgl. Wemheuer: „Einleitung: Marxismus und der globale Süden“, S. 14.

³⁸ Brady: *Making the Foreign Serve China*, S. 251–252.

³⁹ Mehilli, Elidor: *From Stalin to Mao: Albania and the Socialist World*, Ithaca: Cornell University Press 2017, S. 11–12.

⁴⁰ Ebd., S. 12.

⁴¹ Lovell: *Maoism*, S. 3, 12.

⁴² Vgl. Chen: „China, the Third World, and the Cold War“, S. 92.

Südens untersucht worden.⁴³

Doch einige Forschungsbeiträge zeigen auch, dass die chinesische Regierung Aktivisten in westlichen Demokratien rekrutierte und direkte Kontakte zu ihnen pflegte. Dies geschah durch Einladungen in die Volksrepublik, teilweise auch durch finanzielle Förderung und ideologisches Training in China. Verhältnismäßig umfangreich waren diese Verbindungen zu australischen Kommunisten⁴⁴ und Aktivisten der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten⁴⁵. Johnson und Sobocinska argumentieren, dass die Volksrepublik diese westlichen Aktivisten u.a. einspannte, um die öffentliche Meinung in Australien und den Vereinigten Staaten gegen die US-amerikanische Politik zu beeinflussen.

Dass allerdings bereits in den 1960er Jahren auch Gelder von der Volksrepublik an verschiedene westeuropäische Aktivisten flossen und die KP China auch dort aktiv die Bildung von maoistischen Gruppen unterstützte, ist bisher nur ansatzweise rekonstruiert worden.⁴⁶ Die Globalgeschichten zum Maoismus übersehen bzw. übergehen die direkte Förderung Chinas und die Entstehung erster maoistischer Gruppen in Westeuropa weitestgehend. Der Historiker Perry Johansson gibt einen Überblick darüber, wie viele von der Volksrepublik geförderte Gruppen 1964 in Westeuropa entstanden, also unmittelbar nach dem Bruch mit der Sowjetunion und vor der Kulturrevolution. Laut Johansson verfolgte die Volksrepublik mit dem Aufbau der Organisationen das Ziel, dass die Bewegung die öffentliche Meinung zum Vietnamkrieg im Westen zugunsten der „Beijing-Hanoi-Line“⁴⁷ beeinflussen sollte – und nicht, dass

⁴³ Siehe z.B. Cook, Alexander C.: „Third World Maoism“, in: *A Critical Introduction to Mao*, Cambridge: Cambridge University Press 2010, S. 288–312; Lovell: *Maoism*.

⁴⁴ Piccini, Jon: „Light from the East“: Travel to China and Australian Activism in the “Long Sixties“, *The Sixties* 6/1 (2013), S. 25–44; Sobocinska, Agnieszka: „Australian Fellow-Travelers to China: Devotion and Deceit in the People’s Republic“, *Journal of Australian Studies* 32/3 (09.2008), S. 323–334.

⁴⁵ Johnson, Matthew D.: „From Peace to the Panthers: PRC Engagement with African-American Transnational Networks, 1949–1979“, *Past & Present* 218 (2013), S. 233–257; Frazier, Robeson Taj: *The East is Black: Cold War China in the Black Radical Imagination*, Durham: Duke University Press 2015.

⁴⁶ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“; Ziesemer, Bernd: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“, 04.12.2018, <https://taz.de/K-Gruppen-in-Westdeutschland/!5553224/> (zugegriffen am 01.10.2019); Schlomann, Friedrich-Wilhelm und Paulette Friedlingstein: *Die Maoisten: Pekings Filialen in Westeuropa*, Frankfurt am Main: Societäts-Verlag 1970.

⁴⁷ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 88.

die Organisationen ernsthaft Revolutionen in Westeuropa durchführen sollten. Die globale bzw. transnationale Verbreitung des Maoismus in Form von Propagandamaterialien wurde im Unterschied zur direkten Förderung von Anhängern mehrfach überblicksartig analysiert, auch der Fluss von Maos Werken, Zeitschriften aus China und „gadgets“⁴⁸ wie Mao-Buttons und -Postern von der Volksrepublik nach Westeuropa. Der globale Erfolg der *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* – der „Mao-Bibel“ – und der *Ausgewählten Werke* Maos war kein rein spontanes Phänomen, sondern basierte auf dem globalen Übersetzungs- und Vertriebsnetzwerk, das die Volksrepublik seit ihrer Gründung aufgebaut hatte, rekonstruiert die China-Wissenschaftlerin Xu Lanjun im Allgemeinen.⁴⁹ Sie argumentiert, dass Übersetzungen ein Hauptelement des „monumental project to export Chinese revolution to the world“⁵⁰ gewesen seien, mit dem die chinesische Regierung Kalkriegsgrenzen überwand. In Bezug auf Chinas Interessen gegenüber Europa stellt Xu fest, dass die Volksrepublik die strategische Bedeutung der sogenannten „Zwischenzone“ schon lange vor dem Bruch mit der Sowjetunion erkannt hatte. Ein Hauptziel des Übersetzungs- und Vertriebssystems sei gewesen, die „in-between“⁵¹ Leser in der Zwischenzone zu erreichen: politisch moderate, anti-imperialistische Menschen in (West-)Europa, Japan und Australien, die positiv gegenüber China eingestellt waren. Darin stimmt sie überein mit der Historikerin Anne Marie-Brady, die das „waishi xitong“⁵² der Volksrepublik untersucht: das System, welches das Verhältnis von Chinesen zu Ausländern regelte. In den 1950er und 1960er Jahren sei es die Aufgabe der „waishi“-Kader gewesen, die „revolutionäre Vision des Neuen Chinas hinauszuposaunen und andere zum Folgen zu bewegen“⁵³. Der Fokus habe dabei auf dem Westen gelegen. Um u.a. diese Personengruppen zu erreichen, arbeiteten chinesische Publikationshäuser zunächst mit Linken zusammen, rekonstruiert Xu allgemein die

⁴⁸ Gehrig, Sebastian: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, *Transcultural Studies* 2 (2011), S. 189–231, hier S. 205.

⁴⁹ Vgl. Xu, Lanjun: „Translation and Internationalism“, in: Cook, Alexander C. (Hrsg.): *Mao's Little Red Book*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 76–95, hier S. 76f.

⁵⁰ Ebd., S. 77.

⁵¹ Ebd., S. 78.

⁵² Brady: *Making the Foreign Serve China*, S. xi.

⁵³ Ebd., S. 252.

Verbindungen von chinesischen Staatsinstitutionen und ausländischen Aktivisten beim Maoismus-Export. Die ersten Übersetzer, Buchläden und Vertriebe, mit denen chinesische Verlage kooperierten, waren ausländische Kommunisten. Zudem wurden politisch progressive Buchläden beim Maoismus-Transfer finanziell unterstützt.⁵⁴

Hand in Hand mit der Übersetzung und dem Vertrieb von Propaganda für das Ausland gingen also Interaktionen mit Ausländern. „Foreign comrades“⁵⁵ und „foreign experts“⁵⁶ arbeiteten als Lehrer, Übersetzer und Redakteure für chinesische Staatsinstitutionen in Bildung und Auslandspropaganda. Viele leisteten unverzichtbare Arbeit in der chinesischen Auslandspropaganda, wie die Historikerin Beverly Hooper rekonstruiert, indem sie beispielsweise an der Übersetzung von Maos Werken mitwirkten und schwärmerische Berichte, Briefe und Bücher unter eigenem Namen auf Englisch bzw. in ihren jeweiligen Landessprachen verfassten und verbreiteten.⁵⁷

Ausländische Mitarbeiter und Anhänger unterstützten den chinesischen zentralen Buchhandel dabei, den Maoismus um die Welt reisen zu lassen, dem eine außerordentliche „tenacity and ability to travel“⁵⁸ bescheinigt wird, weshalb Klimke und Nolan jüngst vom „mobile Maoism“⁵⁹ sprechen.

Die Bedeutung chinesischer Propagandaliteratur für die Verbreitung des Maoismus im Westen wurde verschieden bewertet: Während Cook das „Kleine Rote Buch“ – die *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* – als „global delivery system“⁶⁰ des Maoismus bezeichnet, argumentieren andere Wissenschaftler, dass die journalistisch-literarischen Betrachtungen von westlichen Autoren, wie von Edgar Snow⁶¹, Anna Louise Strong⁶², Jan Myrdal⁶³ oder Simone de Beauvoir⁶⁴, für die Verbreitung des Maoismus im Westen

⁵⁴ Xu: „Translation and Internationalism“, S. 85.

⁵⁵ Hooper, Beverly: *Foreigners Under Mao: Western Lives in China, 1949–1976*, Hong Kong: Hong Kong University Press 2016, S. 2.

⁵⁶ Ebd., S. 3.

⁵⁷ Ebd., S. 27, 31.

⁵⁸ Lovell: *Maoism*, S. 10.

⁵⁹ Klimke/Nolan: „Introduction: The Globalization of the Sixties“, S. 14.

⁶⁰ Cook: „Introduction: The Spiritual Atom Bomb and its Global Fallout“, S. 20.

⁶¹ Siehe hauptsächlich Snow, Edgar: *Red Star Over China*, London: Victor Gollancz 1937.

⁶² Siehe z.B. Strong, Anna Louise: *Tomorrow's China*, New York: Committee for a Democratic Far Eastern Policy 1948.

⁶³ Siehe u.a. Myrdal, Jan: *Report from a Chinese Village*, London: Heinemann 1965.

genauso wichtig⁶⁵ oder bedeutender⁶⁶ waren als chinesische Publikationen des *Verlags für Fremdsprachige Literatur* für Auslandspropaganda. Da Brady und Lovell rekonstruieren, dass u.a. Snows *Red Star over China* von den chinesischen Kommunisten vor der Veröffentlichung zensiert und redigiert wurde,⁶⁷ waren sogenannte journalistische Darstellungen häufig auch eine Form von Propaganda.

Diese Paradigmen, Periodisierungen und Ergebnisse von Untersuchungen zum „Global Maoism“ bzw. zum transnationalen Maoismus sind jedoch bisher kaum in die Untersuchung des westdeutschen Beispiels eingeflossen. Vor allem wurde die Rolle der chinesischen Regierung bei der Verbreitung der Mao-Zedong-Ideen in Westeuropa lange vernachlässigt. Die westdeutschen Organisationen und Kontexte im Blick, klammerten hiesige Forschungen die ausländische Propagandaaarbeit der Volksrepublik sowie Verbindungen zwischen chinesischen Staatsakteuren und westdeutschen Aktivisten sowie konkrete Maoismus-Bezüge der „K-Gruppen“ meist aus. Ziel früherer Untersuchungen ehemaliger Aktivisten zur Entwicklung der „ML-Bewegung“ war hauptsächlich, deren Entstehung und Scheitern im nationalen und in regionalen Kontexten zu verstehen.⁶⁸ Andere – häufig essayistischen und populärwissenschaftlichen – Texte und Bücher von ehemaligen Mitgliedern von „K-Gruppen“ können zu dem Genre gezählt werden, das Slobodian „Mea Culpa Maoism“⁶⁹ nennt: selbstkritische, teils reuevolle Erklärungsversuche, wie man Anhänger einer Diktatur werden konnte.⁷⁰ Ausnahmen der Aufarbeitung direkter Verbindungen zum chinesischen Vorbild stellen kurze Texte des Journalisten Christian Semler dar. So

⁶⁴ Siehe u.a. de Beauvoir, Simone: *The Long March*, Cleveland: World Publishing Co. 1958.

⁶⁵ Wilson, Rob und Christopher Leigh Connery (Hrsg.): *The Worlding Project: Doing Cultural Studies in the Era of Globalization*, Berkeley: North Atlantic Books 2007, S. 96.

⁶⁶ Kang, Liu: „Maoism: Revolutionary Globalism for the Third World Revisited“, *Comparative Literature Studies* 52/1 (2015), S. 12–28, hier S. 17.

⁶⁷ Brady: *Making the Foreign Serve China*, S. 47; Lovell: *Maoism*, S. 61.

⁶⁸ Siehe u.a. Karuscheit, Heiner: *Zur Geschichte der westdeutschen ML-Bewegung*, Frankfurt am Main: VTK-Verlag 1983; Schröder, Jürgen: *Ideologischer Kampf vs. regionale Hegemonie: Ein Beitrag zur Untersuchung der „K-Gruppen“*, Berlin: Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung 1990.

⁶⁹ Slobodian: „The Meanings of Western Maoism in the Global 1960s“, S. 70.

⁷⁰ Siehe z.B. Schmierer, Joscha: „'K-Gruppen' oder: Die kurze Blüte des westdeutschen Maoismus“, in: Landgrebe, Christiane und Jörg Plath (Hrsg.): *'68 und die Folgen: Ein unvollständiges Lexikon*, Berlin: Argon 1998.

behandelt er beispielsweise in einem Artikel Reisen nach China, die er als Vorsitzender der maoistischen *Kommunistischen Partei Chinas/Aufbauorganisation* (KPD/AO) in den 1970er Jahren unternahm.⁷¹ Ab 2000 erschienen mehrere wissenschaftliche Monografien, die sich im bundesdeutschen Kontext mit der Geschichte einzelner „K-Gruppen“ oder verschiedenen Aspekten der „ML-Bewegung“ auseinandersetzen.⁷² So analysiert Kühn hauptsächlich basierend auf „K-Gruppen“ Organen deren „Lebenswelt“ unter Kategorien wie „Organisation“, „Habitus“, „Ideologie“ und „Gewalt“. Benicke untersucht, wie sich Aktivisten der Studentenbewegung von der Kritischen Theorie entfernten und totalitären Ideologien zuwandten. Der Rezeption des Maoismus⁷³ bzw. der Kulturrevolution⁷⁴ der „K-Gruppen“ widmen die Autoren jedoch nur wenige Seite. Ein Sammelband, wissenschaftliche Artikel und jüngst das Kapitel zum westlichen Maoismus in Lovells Globalgeschichte verbinden Entwicklungen, Politik und Propaganda Chinas in verschiedenem Maße mit westdeutschen bzw. deutschsprachigen maoistischen Aneignungen – mit einem Schwerpunkt auf dem Einfluss der Kulturrevolution und westeuropäischen Rezeptionen ab der 1968er-Bewegung.⁷⁵

Neben Maoismus-Rezeptionen – insbesondere von bekannten Akteuren wie Rudi Dutschke, Joachim Schickel, Harun Farocki oder der *Roten Armee Fraktion* (RAF) – thematisieren diese und andere Beiträge knapp zwei direkte Verbindungen zwischen chinesischen Staatsinstitutionen und westdeutschen Aktivisten – Besuche der *Kommune 1* in der Botschaft in Ostberlin und Kontakte zwischen dem chinesischen zentralen Buchhandel und dem *Verband des linken Buchhandels* ab 1970 –,

⁷¹ Semler, Christian: „Reisen in politischer Absicht“, 01.07.1989, <http://www.taz.de/?dig=1989-07-01-a0001/> (zugegriffen am 07.03.2014).

⁷² Steffen, Michael: *Geschichten vom Trüffelschwein: Politik und Organisation des Kommunistischen Bundes 1971–1991*, Berlin: Assoziation A 2002; Kühn: *Stalins Enkel, Maos Söhne*; Benicke, Jens: *Von Adorno zu Mao: Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung*, Freiburg: ça-ira-Verlag 2010.

⁷³ Kühn: *Stalins Enkel, Maos Söhne*, S. 111–114.

⁷⁴ Benicke: *Von Adorno zu Mao: Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung*, S. 81–83.

⁷⁵ Gehrig, Sebastian, Barbara Mittler und Felix Wemheuer (Hrsg.): *Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008; Cook (Hrsg.): *Mao's Little Red Book*; Wemheuer: „Die westeuropäische Neue Linke und die chinesische Kulturrevolution“; Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“; Lovell: *Maoism*, S. 266–305.

unterschätzen aber zumeist den Umfang der schon existierenden Unterstützung durch die chinesischen Regierung für westliche bzw. westdeutsche Maoisten.⁷⁶

Für den westdeutschen Maoismus hat sich eine Periodisierung von zwei aufeinanderfolgenden Phasen etabliert: Während der Studentenbewegung haben sich verschiedene Akteure zunächst spielerisch und provokativ sowie theoretisch mit Mao auseinandergesetzt. Nach dem Zerfall der Studentenbewegung läutete die Gründung der KPD/ML daraufhin die zweite Phase ein: die Gründung dogmatischer „K-Gruppen“, die die Mao-Zedong-Ideen zum Aufbau einer revolutionären Partei studierten.⁷⁷

Slobodian bezeichnet diese Phasen zunächst als „anti-authoritarian“ und „subcultural and sectarian Maoism“⁷⁸. In einer jüngeren Kategorisierung entwickelte er die Begrifflichkeiten für den westlichen Maoismus insgesamt weiter in „anti-soviet maoism“⁷⁹ und „dada maoism“⁸⁰, die nicht in einer zeitlichen Abfolge geordnet sind.

In Verbindung mit dem Modell von zwei aufeinander folgenden Phasen, erklärten Wissenschaftler die Entstehung des dogmatischen Maoismus – der „ML-Bewegung“ – hauptsächlich mit den zumeist spielerischen Bezügen der Studentenbewegung zum kulturrevolutionären Maoismus und dem Scheitern der Studentenbewegung auf ihrem Höhepunkt. Die spielerischen Aneignungen waren eine Voraussetzung für die Entstehung größerer dogmatischer „K-Gruppen“, weil der Maoismus durch Erstere zum

⁷⁶ Vgl. Lovell: *Maoism*, S. 269; Slobodian, Quinn: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, in: *Mao's Little Red Book*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 206–224, hier S. 207; Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 202; Gehrig, Sebastian: „Friend or Foe?: The People's Republic of China in West German Cold War Politics“, in: Cho, Joanne Miyang und David Crowe (Hrsg.): *Germany and China: Transnational Encounters since the Eighteenth Century*, New York: Palgrave Macmillan 2014, S. 232–248, hier S. 238; Sepp, Benedikt: „Schwenken, Schmücken und Studieren. Die Mao-Bibel in der westdeutschen Studentenbewegung“, in: *Ein kleines rotes Buch. Die Mao-Bibel und die Bücher-Revolution der Sechzigerjahre*, Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2018, S. 99–116, hier S. 101; Sonnenberg, Uwe: *Von Marx zum Maulwurf: Linker Buchhandel in Westdeutschland in den 1970er Jahren*, Göttingen: Wallstein Verlag 2016, S. 61; Gehrig/Mittler/Wemheuer (Hrsg.): *Kulturrevolution als Vorbild?*, S. 13.

⁷⁷ Vgl. Wemheuer: „Einleitung: Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968“, S. 9; Lovell: *Maoism*, S. 290–291; Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207.

⁷⁸ Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207.

⁷⁹ Slobodian: „The Meanings of Western Maoism in the Global 1960s“, S. 71.

⁸⁰ Ebd., S. 72.

breiteren gesellschaftlichen Trend wurde.⁸¹

Dieses Übergehen des „Frühmaoismus“⁸² vernachlässigt Einflüsse neben Kulturrevolution und 68er-Bewegung: chinesische Förderung und Kontakte, Verbindungen zu anderen westeuropäischen frühmaoistischen Gruppen und weitere am Maoismus-Transfer beteiligte Akteure. Nur ein kleiner Teil der Forschung erwähnt knapp westdeutsche maoistische Organisationen, die vor dem Zerfall der Studentenbewegung 1968 entstanden, wie die 1965 gegründete *Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands* (MLPD), nicht zu verwechseln mit der noch heute aktiven gleichnamigen Partei. Zumeist wird beispielsweise dieser Gruppe keine große Bedeutung zugemessen, weil sie wenige Mitglieder und keine Verbindungen zur Studentenbewegung hatte, durch deren Niedergang 1968/1969 der dogmatische Maoismus erst zu einem nationalen größeren Phänomen wurde.⁸³

Die EDV-Datenbank *Materialien zur Analyse von Opposition* (MAO) hingegen erwähnt anonymisierte Behauptungen, zufolge derer die Partei vom Verfassungsschutz gesteuert gewesen sein soll.⁸⁴ Dass der Verfassungsschutz am Maoismus-Transfer beteiligt war, wurde von den Historikern Constantin Goschler und Michael Wala am Rande in ihrer Geschichte des Verfassungsschutzes rekonstruiert,⁸⁵ aber noch nicht von der Forschung zur westdeutschen Bewegung aufgegriffen.

⁸¹ Vgl. Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 191; Benicke, Jens: „Vom großen Vorsitzenden zu den kleinen Schwestern: Über die Chinarezeption der westdeutschen Linken“, *Phase 2* 43 (2012), S. 34–37, hier S. 35.

⁸² Schröder: Ideologischer Kampf vs. regionale Hegemonie, S. 75.

⁸³ Vgl. Kühn: Stalins Enkel, Maos Söhne, S. 18; Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 209; Steffen: Geschichten vom Trüffelschwein, S. 15, 23, 24.

⁸⁴ Schröder, Jürgen: „Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD)“, ohne Datum, <http://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/MLD/MLPD.shtml> (zugegriffen am 21.09.2016).

⁸⁵ Goschler, Constantin und Michael Wala: „Keine neue Gestapo“: Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit, Hamburg: Rowohlt 2015, S. 282.

Ursprung und Anfänge des westdeutschen Maoismus: Desiderate, Aufbau und Ergebnisse der Studie

Der Maoismus kam jedoch von China über Umwege nach Westdeutschland, Jahre bevor die 68er-Bewegung mit der Kulturrevolution flirtete. Beim Maoismus-Transfer spielte die chinesische Regierung eine direktere Rolle, als bisher angenommen. Auf westdeutscher und westeuropäischer Seite waren Akteure an Verbreitung und Anwendung des chinesischen politischen Programms in der Bundesrepublik beteiligt, die in der Forschung zum westdeutschen Maoismus bisher kaum Beachtung gefunden haben. Diese drei Punkte sind wesentliche Erkenntnisse der vorliegenden Studie.

Der Maoismus-Transfer von der Volksrepublik nach Westdeutschland intensivierte sich bereits während der zweiten Hälfte der 1950er Jahre, wie das zweite Kapitel rekonstruiert. Während die ideologischen Auseinandersetzungen mit der Sowjetunion ab 1956 hinter den Kulissen begann, entwickelten chinesische Institutionen bereits Pläne, wie der chinesische zentrale Buchhandel *Internationaler Buchladen* „den außenpolitischen Kampf Chinas koordinieren“⁸⁶ sollte. Der *Verlag für fremdsprachige Literatur* schuf und übersetzte neue Publikationen, die die chinesische Soft Power stärken sollten, wie die politische Wochenzeitschrift *Peking Review*.⁸⁷ Die chinesische Regierung förderte neue Partner in Westeuropa, die sogenannten „Freundschaftsorganisationen“, die sich für intensivere politische, kulturelle und wirtschaftliche Kontakte mit der Volksrepublik einsetzten⁸⁸ – auch in Staaten, zu denen China noch keine diplomatischen Beziehungen pflegte.

⁸⁶ Wu, Tingjie: „Guotu Gongsi duiwai faxing Yewu Fangzhan he Renwu de Yanbian [Die Entwicklung der Richtlinien und Tätigkeiten des Auslandsvertriebs der Internationalen Buchfirma]“, in: Cao, Jianfei (Hrsg.): *Zhongguo guoji Tushu Maoyi Zonggongsi sishizhounian Jinian Wenji: Shilunji* [Gesammelte Schriften zum 40-jährigen Jubiläum der China Internationalen Buchhandelsfirma: Gesammelte Studien zu ihrer Geschichte], Peking: Herausgebergruppe Archivalien der China Internationalen Buchhandelsfirma 1989, S. 35–50, hier S. 43.

⁸⁷ Vgl. Song, Guangpu: „Waiwen Qikan duiwai faxing Gaishu [Zusammenfassung des Auslandsvertriebs fremdsprachiger Zeitschriften]“, in: Cao, Jianfei (Hrsg.): *Zhongguo guoji tushu maoyi zonggongsi sishizhounian jinian wenji: Shilunji* [Gesammelte Schriften zum 40-jährigen Jubiläum der China Internationalen Buchhandelsfirma: Gesammelte Studien zu ihrer Geschichte], Peking: Herausgebergruppe Archivalien der China Internationalen Buchhandelsfirma 1989, S. 272–299, hier S. 273–275.

⁸⁸ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 84.

Dabei führten das Abwenden der Volksrepublik von der Sowjetunion und die Vormachtstellung der Siegermächte im geteilten Deutschland im Kalten Krieg in der Bundesrepublik zu einer auf den ersten Blick außergewöhnlichen Partnerschaft. Während beispielsweise in Großbritannien eine eindeutig kommunistisch geprägte „Freundschaftsorganisation“ entstand,⁸⁹ genehmigte die chinesische Regierung in der Bundesrepublik westdeutschen Neutralisten 1957 die Gründung einer solchen Organisation. Die Gründungsmitglieder der DCG Wolf Schenke und Hermann Schwann setzten sich für ein wiedervereinigtes Deutschland ein, das unabhängig von den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion sein sollte⁹⁰ – eine Haltung, die ab Anfang der 1960er Jahre gut zur Kampfansage Chinas an beide „Supermächte“ passte und die in der Bundesrepublik verhältnismäßig verbreitet war. Erstmals analysiert dieses Kapitel dabei die Rolle, die die DCG beim Maoismus-Transfer spielte. In der Bundesrepublik betrieb die DCG in Kooperation mit chinesischen Institutionen hauptsächlich Propaganda und Beziehungspflege für die Volksrepublik: Sie verbreitete chinesische Propagandamaterialien, lud zu China-Informationsveranstaltungen ein und vermittelte Kontakte und Reisen zwischen Stakeholdern beider Länder.⁹¹ Insbesondere Schenke und Gerd Flatow, ein weiteres Gründungsmitglied, waren Mittelsmänner der chinesischen Regierung und Wegbereiter des Maoismus in Westdeutschland im Hintergrund, wie diese Studie rekonstruiert. Im Zug des offenen Bruchs mit der Sowjetunion entwickelten chinesische Institutionen Anfang der sechziger Jahre Pläne, eigene Anhänger und Netzwerke aufzubauen, die

⁸⁹ Albers, Martin: Britain, France, West Germany and the People's Republic of China, 1969-1982: The European Dimension of China's Great Transition, London, United Kingdom: Palgrave Macmillan 2016, S. 29.

⁹⁰ Gallus, Alexander: Die Neutralisten: Verfechter eines vereinten Deutschland zwischen Ost und West 1945-1990, Düsseldorf: Droste 2006, S. 262–263.

⁹¹ U.a. Staatsarchiv Hamburg, 371-16 II Behörde für Wirtschaft und Verkehr, Nr. 3605, innerbehördliches Schreiben des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg vom 11. September 1957; PAAA, B 44, Bd. 26, Bericht des Auswärtigen Amtes vom 15.2.1957; PAAA, B 44, Bd. 56, „Aus der Tätigkeit der Deutschen China-Gesellschaft e.V.“ 1958; PAAA, B 44, Bd. 56, Ausgabe der China-Rundschau der Deutschen China-Gesellschaft e.V. von Oktober 1959; PAAA, B 44, Bd. 56, Bericht über die Deutsche China-Gesellschaft e.V. des Bundesamtes für Verfassungsschutz an das Auswärtige Amt vom 25.4.1965; SAPMO- BAArch, BY 1/3315, Ergänzungen zum Bericht der ZPKK und des Sicherheitskollegiums vom 25.8.1963.

ihre Sichtweise uneingeschränkt im Ausland verbreiten würden.⁹² Dafür griff die KP Chinas offensiv die KPdSU an und begann massiv, den Maoismus als kommunistische radikale Alternative zu bewerben, in kommunistischen Kreisen und darüber hinaus. Der *Verlag für fremdsprachige Literatur* übersetzte nun in Peking mehr und mehr Propagandaliteratur, die der *Internationale Buchladen* u.a. in der Bundesrepublik vertrieb, wie Kapitel zwei aufbauend auf Xus Ergebnissen zum Übersetzungs- und Vertriebssystem der Volksrepublik im Allgemeinen zum ersten Mal systematisch für das westdeutsche Beispiel zeigt. Der chinesische Buchhandel bewarb und verbreitete in Westdeutschland ab 1963 ungefähr zwei Dutzend Streitschriften gegen die Sowjetunion in Broschürenform,⁹³ erst die englischsprachige *Peking Review*, dann ab 1964 die deutschsprachige *Peking Rundschau*⁹⁴ und englische Übersetzungen der Werke Mao Zedongs⁹⁵. Der chinesische Verlag und Vertrieb arbeiteten zu diesem Zweck mit ausländischen Übersetzern und Buchhändlern sowie ersten chinafreundlichen bzw. maoistischen Organisationen in Westeuropa zusammen.⁹⁶ Das dritte Kapitel stellt dar, dass abermals ein unerwarteter Akteur die chinesische Regierung bei der Verbreitung der sowjetkritischen Propaganda unterstützte, dieses Mal jedoch wohl ohne deren Wissen und Wunsch: Der Verfassungsschutz und das Bundesinnenministerium nahmen chinesische Propagandamaterialien – im

⁹² Yang, Jie: „Guotu Gongsì Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan [Die Entwicklung des Vertriebsnetzwerkes der Internationalen Buchfirma in Westeuropa und Nordamerika]“, in: Cao, Jianfei (Hrsg.): *Zhongguo guoji Tushu Maoyi Zonggongsi sishizhounian Jinian Wenji: Shilunji [Gesammelte Schriften zum 40-jährigen Jubiläum der China Internationalen Buchhandelsfirma: Gesammelte Studien zu ihrer Geschichte]*, Peking: Herausgebergruppe Archivalien der China Internationalen Buchhandelsfirma 1989, S. 114–134, hier S. 118.

⁹³ Verlag für fremdsprachige Literatur: „Annonce: Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1963; BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.03.1964; BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964; vgl. auch Schломann/Friedlingstein: *Die Maoisten*, S. 19 f.

⁹⁴ Song: „Waiwen Qikan duiwai faxing Gaishu“, S. 275.

⁹⁵ PR 1 (1964), Nr. 3, S. 2.

⁹⁶ U.a. SAPMO-BArch, BY 1/3315, Ergänzungen zu einem Bericht der ZPKK und des Sicherheitskollegiums der KPD an das Politbüro der KPD vom 25.08.1963; SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.03.1964; SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

Unterschied zu denen aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR)⁹⁷ – von der Postkontrolle und -zensur aus und ließen die *Peking Review* verdeckt an Mitglieder der illegalen *Kommunistischen Partei Deutschlands* (KPD) schicken, die seit ihrem Verbot 1956 im Untergrund arbeitete.⁹⁸ Die Erkenntnisse von Goschler und Wala ergänzend zeigt das Kapitel, wie deutsche Behörden den Maoismus verbreiteten, um die von der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* (SED) gesteuerte KPD und insgesamt die sowjetkommunistische Bewegung zu bekämpfen.

Das mit ostdeutschen Sicherheitsorganen verbundene Parteikontrollorgan der KPD registrierte die maoistische internationalistische Offensive und deren verdeckte Förderung westdeutscher Behörden. Das dritte Kapitel untersucht erstmals, wie KPD-Mitglieder die chinesischen sowjetkritischen Positionen und Publikationen diskutierten und weiterverbreiteten. Ab 1963 bildeten sich erste maoistische Kleinstgruppen in der KPD.⁹⁹ Zudem wird gezeigt, wie die *Zentrale Partei-Kontroll-Kommission* (ZPKK) der KPD gegen diese Spaltungsversuche – also erste Anwendungsversuche des Maoismus – vorging. Die Bekämpfung des Maoismus durch die KPD bzw. SED könnte ein Grund dafür gewesen sein, warum sich in der Bundesrepublik im westeuropäischen Vergleich verhältnismäßig spät öffentlich maoistische Organisationen formierten, wird argumentiert.

1964/1965 bildete sich die erste selbsternannte maoistische Partei Deutschlands, die MLPD, die im Untergrund agierte, weil ihre Gründer ihren politischen Aktivismus sowohl von Sicherheitsinstitutionen der DDR als auch der Bundesrepublik Deutschlands (BRD) bedroht sahen.¹⁰⁰ Die MLPD versuchte den Maoismus gleich auf beide Teile Deutschlands anzuwenden, wie das vierte Kapitel analysiert: Nur mit einer

⁹⁷ Vgl. Foschepoth, Josef: Überwachtes Deutschland: Post- und Telefonüberwachung in der alten Bundesrepublik, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 2013, S. 78, 114.

⁹⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3326, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 3.8.1963; vgl. Nollau, Günther: Das Amt: 50 Jahre Zeuge der Geschichte, München: Bertelsmann 1978, S. 229–230; Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 282.

⁹⁹ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Ergänzungen der ZPKK zu den Auseinandersetzungen mit den Auffassungen der Führung der chinesischen Partei, ohne Datum; SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht des ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964; SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

¹⁰⁰ SD 2 (1966), Nr. 10, S. 8-10.

Revolution nach chinesischem Vorbild und mit chinesischer Unterstützung könne Westdeutschland vom Einfluss der Vereinigten Staaten und Ostdeutschland vom Einfluss der Sowjetunion befreit werden und Deutschland in einer Volksrepublik wiedervereinigt werden.¹⁰¹ Die Partei wollte als Teil des maoistischen Internationalismus national die alte KPD im Geiste von Thälmann wiederaufbauen.¹⁰² Mit dieser Grundausrichtung war sie Vorreiter späterer dogmatischer ML-Parteien in der Bundesrepublik. Bisher von der Forschung nicht wahrgenommen wurde, dass die MLPD in maoistische europäische Netzwerke ab 1964 eingebunden war und direkte chinesische Verbindungen pflegte. Somit spielten chinesische Institutionen und ihre Anhänger in Westeuropa eine direkte Rolle bei der Entstehung der ersten maoistischen Partei, wie dieses Kapitel rekonstruiert.

In der Volksrepublik hatte sich ab 1962 das politische Klima verschärft, bevor 1966 die Kulturrevolution ausbrach: Mao warnte, dass der Klassenkampf nicht vergessen werden dürfe, eine nationale Säuberungskampagne begann und China sorgte außenpolitisch für Konfrontationen,¹⁰³ u.a. mit der internationalistischen Offensive vis-à-vis der Sowjetunion. Das fünfte Kapitel erläutert, wie während dieser Phase nach und nach das chinesische Original¹⁰⁴ und die deutsche Übersetzung der Zitate-Sammlung *Worte des Vorsitzenden* entstanden: das „Kleine Rote Buch“, im deutschsprachigen Raum „Mao-Bibel“ genannt. Für diese und andere Übersetzungen wurden „ausländische Experten“ im Zuge des maoistischen Internationalismus ein wichtiger Teil von Chinas Plan, die Weltrevolution zu exportieren. Die ausländischen Mitarbeiter arbeiteten meist in Peking für chinesische Staatsinstitutionen in Propaganda, Kultur und Bildung.¹⁰⁵ So übersetzten und erstellten sie z.B. im *Verlag für fremdsprachige Literatur* mit chinesischen Kollegen Publikationen für die Auslandspropaganda. Die Sowjetunion hatte im Zuge des Streits ihre „Experten“ und Fachkräfte aus China

¹⁰¹ SD 2 (1966), Nr. 12, S. 2-6; SD 2 (1966), Nr. 9, S. 11; SD 3 (1967), Nr. 17, S. 9.

¹⁰² SD 2 (1966), Nr. 12, S. 6.

¹⁰³ Wemheuer: *A Social History of Maoist China*, S. 163, 178.

¹⁰⁴ Leese, Daniel: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, in: Cook, Alexander C. (Hrsg.): *Mao's Little Red Book*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 23–42, hier S. 27–33.

¹⁰⁵ Zhou, Dongyuan (Hrsg.): *Zhongguo waiwenju wushi nian: Shiliao xuanbian* [Fifty years of the Chinese Foreign Languages Bureau: Selected archive documents], Beijing: Xinxing chubanshe 1995, S. 290.

abgezogen. Die chinesische Regierung begann daher „ausländische Experten“ aus verschiedenen Staaten über „Freundschaftsorganisationen“ und andere Kontakte im Ausland anzuwerben.¹⁰⁶ Eine dieser „Expertinnen“ war Lisa Niebank, deren Rolle für den Maoismus-Transfer in die Bundesrepublik das Kapitel insbesondere rekonstruiert. Erstens weil die Hamburger Lehrerin als Teil einer transnationalen Übersetzungsgruppe die deutschen Übersetzungen von Maos wichtigsten Werken erstellte.¹⁰⁷ Zweitens, weil sie westdeutschen Leserschaften direkt chinesische Regierungsnarrative vermittelte – und dabei mit anderen in dieser Studie behandelten Akteuren kooperierte. Das Kapitel zeigt, dass die chinesische Regierung dafür die Bildung von transnationalen chinafreundlichen bzw. maoistischen Propaganda-Netzwerken organisierte, in denen China-Sympatisanten und Maoisten in der Volksrepublik und im Ausland gemeinsam ein von der chinesischen Regierung genehmigtes Bild nach außen vermittelten.

Der *Verlag für fremdsprachige Literatur* bewarb das von Niebank mitangefertigte „Kleine Rote Buch“ seit Ende 1966 umfassend in der *Peking Rundschau*, wie Kapitel sechs rekonstruiert: Vorabdrucke sollten Lust auf die Lektüre wecken,¹⁰⁸ Annoncen enthielten Informationen darüber, wo man die Bücher direkt in Peking beim *Internationalen Buchladen* bestellen konnte¹⁰⁹ und Berichte über die Verbreitung der *Worte des Vorsitzenden* in der ganzen Welt ummauerten dessen globale Wirkung¹¹⁰. Außerdem arbeitete der *Internationale Buchladen* beim Vertrieb der Bücher mit kapitalistischen Vertrieben und Buchläden der Neuen Linken zusammen, die sich gerade im Aufbau befanden. Dabei trugen insbesondere der *Trikont-Verlag* und die *Kommune 1* zur massiven Verbreitung des Maoismus in der Studentenbewegung durch den Vertrieb von insgesamt mindestens 160.000 „Mao-Bibeln“ bei, wie das Kapitel erstmals anhand chinesischer und deutscher Quellen zeigt. Es wird argumentiert, dass das Geschäft mit der von der chinesischen Regierung subventionierten Propaganda maßgeblich für das Entstehen dieser „Buchläden“ war:

¹⁰⁶ Brady: *Making the Foreign Serve China*, S. 131; Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 165.

¹⁰⁷ Interview mit an Übersetzungsprojekt beteiligter Person im Januar 2016; Walden: „Niebank, Lisa Catharina“, S. 275.

¹⁰⁸ PR 3 (1966), Nr. 52, S. 7.

¹⁰⁹ PR 4 (1967), Nr. 2, S. 24.

¹¹⁰ PR 4 (1967), Nr. 28, S. 6.

Die *Kommune 1* finanzierte sich über den Verkauf,¹¹¹ *Trikont* begann sich als Verlag durch den Handel zu institutionalisieren und den Vertrieb zu professionalisieren¹¹². Insbesondere die *Kommune 1* wurde zudem zum Trendsetter des Maoismus in der Studentenbewegung,¹¹³ weil sie mit medial viel beachteten provokant-spielerischen Aktionen dem Bild von „Mao-Bibel“ und Roten Garden einen antiautoritären Anstrich verpasste.

Im selben Zeitraum der Entstehung des westdeutschen „anti-authoritarian Maoism“¹¹⁴, begann sich die dogmatische maoistische Szene zu vervielfältigen, die in der Bundesrepublik primär von der MLPD begründet worden war. Das siebte Kapitel rekonstruiert, wie sich bis Sommer 1967 zwei maoistische Organisationen im Raum Frankfurt am Main bzw. in Hamburg bildeten: die *Freie Sozialistische Partei Deutschlands* (FSP)¹¹⁵ und der *Rote Morgen*¹¹⁶. Insbesondere deren Gründer Günter Ackermann und Ernst Aust planten bereits Ende 1967, sich mit weiteren maoistischen Kleingruppen zur ersten überregionalen maoistischen Partei zusammenzuschließen. Das auswärtige Büro der PAA hatte Ackermann einen Monat zuvor zur Integration der westdeutschen dogmatischen Maoisten aufgefordert – und die Anerkennung und finanzielle Förderung von Ackermanns maoistischem Aktivismus von einem solchen Zusammenschluss abhängig gemacht.¹¹⁷ Über ihren einzigen Partner auf Regierungsebene in Europa nahm die chinesische Regierung also Einfluss auf die Entwicklung maoistischer Gruppen in Westdeutschland, wie das Kapitel argumentiert. Für den direkten Einfluss der Volksrepublik bei der Formierung der KPD/ML sprechen zudem weitere direkte Kontakte zwischen chinesischen Institutionen und verschiedenen Gründungsvertretern der KPD/ML, die diese Studie rekonstruiert: u.a. die

¹¹¹ Kunzelmann, Dieter: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, Berlin: Transit Berlin 1998, S. 55.

¹¹² Meueler, Christof und Franz Dobler: *Die Trikont-Story: Musik, Krawall und andere schöne Künste*, München: Wilhelm Heyne Verlag 2017, S. 17–18.

¹¹³ Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 191.

¹¹⁴ Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207.

¹¹⁵ Z.B.. DW 1 (1967), Nr. 1.

¹¹⁶ Z.B. RM 1 (1967), Nr. 1.

¹¹⁷ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968; vgl. auch Schlomann/Friedlingstein: *Die Maoisten*, S. 248; Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

Verbindungen der späteren Jugendorganisation der KPD/ML *Rote Garden* zu chinesischen Botschaften in Europa sowie zur zentralen Nachrichtenagentur *Neues China*, aber auch die Beteiligung Gerd Flatows, einst DCG-Mitbegründer, an der Bildung der ersten westdeutschen größeren maoistischen Partei¹¹⁸ – gute zehn Jahre, nachdem er die erste westdeutsch-chinesische Freundschaftsgesellschaft mitgegründet hatte.

Zu dem Zeitpunkt, als die „ML-Bewegung“ Ende 1968, Anfang 1969 in Westdeutschland zum überregionalen größeren Phänomen wurde, war die Revolution in China und global längst auf dem Rückzug – was die Aktivisten damals noch nicht erkennen konnten. Das Scheitern der Kulturrevolution sollte das Ende des globalen revolutionären Projektes einläuten.¹¹⁹

Quellen und Vorgehensweise

Wie der Maoismus von der Volksrepublik China nach Westdeutschland kam, beantwortet das Buch auf der Basis einer Mischung verschiedener Quellentypen. Neben Archivalien wurden publizierte Quellensammlungen, Publikationen der untersuchten Akteure — wie die Organe der maoistischen Gruppen —, zeitgenössische Zeitschriften und Zeitungen sowie autobiografisch-literarische Darstellungen von Zeitzeugen gesucht und ausgewertet. Zudem wurden einige Experteninterviews geführt, also qualitative leitfadengestützte Interviews, die auf das Wissen der sogenannten „Experten“ – hier der Zeitzeugen – zu Aspekten des Forschungsthemas abzielen.

Die Recherchen waren „multi-archival“: Archive in der Volksrepublik China, in Hongkong, den Vereinigten Staaten und in Deutschland wurden genutzt. Darunter sind staatliche Archive und Bewegungsarchive, weil beim „Global Maoism“ staatliche mit zivilgesellschaftlichen Akteuren grenzüberschreitend interagierten. Dabei besteht ein

¹¹⁸ Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

¹¹⁹ The LARB Blog: „The Cultural Revolution at 50: A Q&A with Four Specialists, Part One“, ohne Datum, <http://blog.lareviewofbooks.org/chinablog/cultural-revolution-50-qa-four-specialists-part-one/> (zugegriffen am 03.03.2016).

Ungleichgewicht zwischen dem chinesischen und deutschen Archivgut, weshalb ost- und westdeutsche Perspektiven auf die Bewegung in der Untersuchung mehr Raum einnehmen als chinesische.

Denn die Heranziehung chinesischer Archive förderte nur wenige hier verwendete Dokumente zutage, was u.a. daran lag, dass Wissenschaftler aus politischen Gründen zu einigen für den Maoismus-Transfer elementaren Institutionsarchiven keinen Zugang haben und dass in Archiven auf Stadt- oder Provinzebene häufig wenige bis keine Dokumente zu Bewegungsthemen der 1960er Jahre zur Einsicht bereitstanden. So stehen z.B. Akten des *Internationalen Verbindungsbüros* der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung, das für die Beziehungen zu kommunistischen Parteien und den Aufbau von maoistischen Parteien zuständig war (Kapitel 4). Bei einem Versuch im Sommer 2015, Akten des *Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten* einzusehen, verwiesen Mitarbeiter am Standort darauf, dass die Akten derzeit digitalisiert würden und daher das Archiv geschlossen sei. Besuche in Stadt- bzw. Provinzarchiven in Peking¹²⁰, Changsha¹²¹ bzw. Hunan¹²² und Shanghai¹²³ ebenfalls im Jahr 2015 fielen teilweise sehr kurz aus, weil zwar Findbücher gesichtet, aber keine Akten eingesehen werden durften, oder sie keine relevanten Funde zum Maoismus-Transfer in den 1960er Jahren zutage förderten. Im Shanghaier Stadtarchiv konnten einige Berichte zum Austausch zwischen westdeutschen „K-Gruppen“ und chinesischen Institutionen in den 1970er Jahren gesichert werden, die aber in dieser Untersuchung nur am Rande verwendet werden, weil sich der Forschungsfokus im Laufe des Dissertationsprojektes auf die 1950er und insbesondere die 1960er Jahre verlagerte. Diese Quellen werden ohne Archivnummer belegt, damit nicht zurückverfolgt werden kann, welche Mitarbeitenden des Archivs dieser Untersuchung die internen Berichte zur Verfügung stellten.

Aufgrund der dünnen Quellenlage zu den Plänen und Aktivitäten des *Internationalen Verbindungsbüros* zur Parteienförderung im Ausland verlagerte sich der Forschungsfokus bei der chinesischen Verbreitung des Maoismus primär auf das

¹²⁰ *Beijingshi Dang'an Guan* 北京市档案馆.

¹²¹ *Changshashi Dang'an Guan* 长沙市档案馆.

¹²² *Hunansheng Dang'an Guan* 湖南省档案馆.

¹²³ *Shanghaishi Dang'an Guan* 上海市档案馆.

globale Übersetzungs- und Vertriebssystem der chinesischen Regierung und regionale Transferbeispiele, wofür hauptsächlich auf publizierte Quellenbände der Institutionen hinter dem *Verlag für fremdsprachige Literatur*¹²⁴ und dem *Internationalen Buchladen*¹²⁵ zurückgegriffen wurde. Wie Wemheuer zu diesem Quellentyp anmerkt, wird die Zusammenstellung solcher offiziellen Bände sorgsam ausgewählt und bearbeitet.¹²⁶ Nur ausgewählte Zirkel aus der Elite dürfen die Originaldokumente einsehen. Somit ist die Möglichkeit, dass die chinesischen offiziellen Dokumente verfälscht wurden, höher als bei den internen Regierungsdokumenten, die von ostdeutschen und westdeutschen Institutionen in Archiven in Deutschland gefunden wurden. Die wohl wichtigste chinesische – wenn auch meist nicht chinesischsprachige – Quellengattung dieses Buch bilden Publikationen, Annoncen und andere Materialien des *Verlags für fremdsprachige Literatur*, von den Übersetzungen von Maos Werken über die *Peking Rundschau* bis hin zu Prospekten des Verlags. Gefunden wurden diese Druckerzeugnisse jedoch nicht bei Recherchen in China, sondern in deutschen Archiven zu sozialen Bewegungen, wie in dem Archiv des *Hamburger Instituts für Sozialforschung* (HIS), sowie über die Online-Datenbank der *Peking Review* über das Fachportal CrossAsia¹²⁷ und in Form von Original-Ausgaben. Hinzu kommen einige relevante chinesischsprachige Funde aus der im *Universities Service Center for China Studies*¹²⁸ der Chinese University Hong Kong eingesehenen Datenbank *Chinese Cultural Revolution Database* und Artikel aus dem Zentralorgan der KP Chinas, der *Renmin Ribao*, übersetzt *Volkszeitung*, die in der *Shanghai-Bibliothek*¹²⁹ systematisch nach Berichterstattung über westdeutsche „K-Gruppen“ untersucht wurde. Aktivitäten der chinesischen Regierung zu Beginn des maoistischen Internationalismus wurden zudem über die Perspektiven der Gegner im Kalten Krieg rekonstruiert. Insbesondere Teile des Bestand BY 1 der *Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv* (SAPMO) zur KPD-West bzw. KPD

¹²⁴ *Zhongguo Waiwenju* 中国外文局.

¹²⁵ *Zhongguo Guoji Tushu Maoyi Zonggongsi* 中国国际图书贸易总公司.

¹²⁶ Wemheuer: *A Social History of Maoist China*, S. 8.

¹²⁷ „CrossAsia“, ohne Datum, <https://crossasia.org/de/>.

¹²⁸ *Zhongguo Yanjiu Fuwu Zhongxin* 中国研究服务中心.

¹²⁹ *Shanghai Tushuguan* 上海图书馆.

waren für die Untersuchung ertragreich. Neben anderen DDR-Institutionen befasste sich die von der SED angeleitete ZPKK des Zentralkomitees (ZK) der KPD intensiv mit Chinas internationalistischer Offensive und deren Auswirkungen auf die westdeutsche kommunistische Bewegung sowie mit der Entstehung und den Aktivitäten maoistischer Organisationen in der Bundesrepublik. Zudem geben diese internen Berichte Einblick in die Wahrnehmung der DDR der antikommunistischen Methoden der Bundesrepublik. Die Sicherheitsinstitutionen der DDR hatten Spitzel beim Verfassungsschutz und im Bundesinnenministerium, die Ostberlin von den verdeckten Maßnahmen zur Kommunismusbekämpfung berichteten.¹³⁰ Der Verfassungsschutz wiederum hatte Spitzel in Ostberliner Behörden, wodurch die ZPKK-Berichte in Bonn landeten.¹³¹ Die Zuverlässigkeit dieser Quellen könnte eingeschränkt sein, weil die west- und ostdeutschen Sicherheitsinstitutionen über die Bespitzelung durch den jeweiligen Gegner zumindest für gewisse Zeiträume im Bilde waren und interne Dokumente damit auch Teil der gegenseitigen Täuschungsmaßnahmen gewesen sein könnten. Daher wurden an vielen Stellen Erkenntnisse durch weitere Quellen oder Literatur abgesichert oder im Kontext von ähnlichen Entwicklungen anderswo abgewogen.

Wie bei den anderen Quellen spiegeln diese Dokumente generell den Bias der Organisationen wieder: Auswahl und Darstellung waren geprägt von politischen Feindschaften, expliziten Vorgaben und impliziten Anforderungen an die Berichterstattung der jeweiligen Institutionen und politischen Systeme. Was Archive der ostdeutschen Quellen jedoch von den chinesischen und westdeutschen unterscheidet, ist, dass sie interne Dokumente eines vergangenen Staates enthalten, der keinen Einfluss mehr darauf nehmen kann, was der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, z.B. um öffentliches Ansehen und Machtstrukturen in verschiedenem Maße zu wahren. Denn bei der Recherche im *Bundesarchiv* in Koblenz und im *Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes* (PA AA) wiesen offensichtliche Lücken in der Übermittlung und explizite Hinweise auf entnommene Dokumente im Bestand auf die ebenfalls stattfindende Selektion bei der Veröffentlichung von einst streng geheimen Akten hin – z.T. auch aus Gründen der Wahrung von privaten Persönlichkeitsrechten und wegen der Anforderungen vom Umgang mit Informationen von Institutionen anderer Staaten.

¹³⁰ U.a. BArch, BY 1/3326, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 3.8.1963.

¹³¹ Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

Nichtsdestotrotz lieferten verschiedene Bestände dieser Archive wichtige Erkenntnisse für diese Untersuchung: Archivalien des PA AA geben u.a. Einblicke in die Analysen westlicher diplomatischer Institutionen zum maoistischen Internationalismus, in die wahrgenommenen chinesischen Propaganda-Tätigkeiten während des Untersuchungszeitraums und lieferten Informationen zu frühen westdeutschen Unterstützern der Volksrepublik wie der DCG. Im *Bundesarchiv* in Koblenz konnten sämtliche Berichte des Verfassungsschutzes und des Bundesinnenministeriums zu frühen maoistischen Gruppen in Westdeutschland in den 1960er Jahren gesichtet werden, wie z.B. zur Jugendbewegung *Rote Garden* und der KPD/ML. Das *Staatsarchiv Hamburg* bot Akten zu westdeutschen maoistischen Aktivisten im bzw. aus dem westdeutschen Norden, wie zu Lisa Niebank, Ernst Aust und Wolf Schenke. Mehrere Publikationen – und einige interne Dokumente – von chinafreundlichen bzw. maoistischen westdeutschen Organisationen konnten gesichtet werden. Hierzu gehörten beispielsweise Druckerzeugnisse der *Kommune 1*, des *Trikont*-Verlages, der MLPD, der FSP, der KPD/AO, der KPD/ML und des KBW. Funde hierzu wurden vor allem in Archiven zu Sozialen Bewegungen wie dem HIS und dem *Archiv APO und soziale Bewegungen* (APO-Archiv) gemacht sowie in der EDV-Datenbank *Materialien zur Analyse von Opposition* (MAO), die auch als MAO-Projekt bekannt ist und vom ehemaligen bzw. freien Mitarbeiter des APO-Archivs Jürgen Schröder und Dietmar Kesten aufgebaut wurde und regelmäßig ergänzt wird. Zudem wurden autobiografisch-literarische Darstellungen von chinesischen und deutschen Zeitzeugen ausgewertet.¹³² Die Quellenlage dieser Untersuchung ist spannend und problematisch zugleich. Sie spiegelt nämlich einen Teil des Propagandakrieges wider, der sich zwischen Ost und West im Kalten Krieg sowie zwischen China und der Sowjetunion bzw. Ostdeutschland nach dem sino-sowjetischen Bruch abspielte. Da die verschiedenen Seiten während der Auseinandersetzungen häufig subversive Mittel zur Unterwanderung und Bekämpfung ihrer Gegner einsetzten, ist es manchmal schwierig zu beurteilen, ob Informationen wirklich vom angegebenen Urheber verfasst und übermittelt wurden – oder aber z.B. Teil einer verdeckten antikommunistischen Methode waren. Bei zweien

¹³² Siehe u.a. Shu, Wang: *Maos Mann in Bonn: Vom Journalisten zum Botschafter*, Frankfurt am Main: Societäts-Verlag 2002; Nollau: *Das Amt*; Kräuter, Uwe: *So ist die Revolution, mein Freund: Wie ich vom deutschen Maoisten zum Liebling der Chinesen wurde*, Freiburg: Herder 2012.

in diesem Buch umfassend ausgewerteten maoistischen Organen – dem *Sozialistischen Deutschland* und der *Wahrheit* – besteht der Verdacht, dass sie vom Verfassungsschutz initiiert bzw. unterwandert gewesen sein könnten. Da diese Thesen nicht abschließend geklärt werden können, werden sie in den entsprechenden Kapiteln berücksichtigt. Auch bei einigen zeitgenössischen populärwissenschaftlichen Büchern sind die Motivationen der Verfasser bzw. Verfasserinnen schwammig. Das 1970 erschienene Buch *Die Maoisten*¹³³ liefert beispielsweise wichtige Hinweise auf Verbindungen zwischen chinesischen Staatsinstitutionen und westeuropäischen Maoisten. Jedoch ist es mitverfasst worden von Friedrich-Wilhelm Schlomann, einem ehemaligen Mitarbeiter des *Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen und dem Bundesministerium der Verteidigung*, der im Feld der psychologischen Kampfführung tätig war (Kapitel 3). Somit steht das Buch unter Verdacht, Teil der antikommunistischen Propaganda des Westens gegen den Osten zu sein. Demgegenüber stehen beispielsweise Artikel von Lisa Niebank, die sie in westdeutschen chinafreundlichen Medien unterbrachte – als Augenzeugenberichte oder Briefe aus China stilisiert¹³⁴. Chinesische Staatsinstitutionen animierten „ausländische Experten“ wie Niebank zu dieser Zeit, Propaganda für das Ausland unter ihrem eigenen Namen zu verbreiten. Die Texte wurden überprüft und ggf. zensiert, bevor sie die Volksrepublik verließen.¹³⁵ Trotz der auf der Hand liegenden Einbindung von Schlomann und Niebank in staatliche Propagandastrukturen des Kalten Krieges kann in den konkreten Fällen nicht eindeutig bewertet werden, wie stark diese die Entstehung und den Inhalt der Texte letztlich prägte.

¹³³ Schlomann/Friedlingstein: *Die Maoisten*.

¹³⁴ U.a. Niebank: „Aus Peking wird uns geschrieben: China ist ganz anders“; RM 2 (1968), Juni, S. 10-14.

¹³⁵ Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 23.

2 Maoistischer Internationalismus: Strategie und Transfer der chinesischen Regierung (1950 – 1965)

Anfang der 1960er Jahre begann die chinesische Regierung weltweit stärker die Ideen Mao Zedongs und ihre antisowjetischen Positionen zu verbreiten, um Unterstützer und Anhänger in ihren Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion und für eine Weltrevolution unter chinesischer Führung zu gewinnen. Vorangegangen war der Bruch der Volksrepublik mit der Sowjetunion, der die Voraussetzung für den maoistischen Internationalismus bildete.

Der erste Teil dieses Kapitels widmet sich der Entstehung des Übersetzungs- und Vertriebssystems chinesischer Publikationen im Ausland ab 1950, auf dem die maoistische Offensive in den 1960ern beruhte.¹³⁶ Nach der Gründung der Volksrepublik baute die chinesische Regierung allmählich Institutionen und Netzwerke für die Auslandspropaganda auf. Dabei kooperierten der zentrale Verlag sowie der zentrale Vertrieb für das Ausland in den 1950er Jahren hauptsächlich mit sozialistischen Staaten und kommunistischen Parteien in Westeuropa. Wie an Quellen des *Internationalen Buchladens*¹³⁷ gezeigt wird, wollte das chinesische Vertriebszentrum verdeckt über den Buchhandel den Einfluss der chinesischen Regierung in den kommunistischen Parteien und darüber hinaus ausbauen. So wurden wahrscheinlich Kontakte zu Kommunisten aufgebaut, die sich nach dem Bruch Chinas anschließen sollten. Die Deutsche Demokratische Republik (DDR) war dabei ein Knotenpunkt für den chinesischen Ideologietransfer. Hier entstanden die ersten deutschsprachigen Ausgaben der *Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs*¹³⁸ und von Ostdeutschland aus wurden chinesische Propagandamaterialien in Europa vertrieben. Durch den Bruch mit der Sowjetunion sollten die chinesischen Institutionen Partner wie die DDR verlieren, beziehungsweise aufgeben.

Ab Mitte der 1950er Jahre begannen sich die Beziehungen von China und der Sowjetunion langsam zu verschlechtern. Die Auseinandersetzungen führten dazu, dass

¹³⁶ Xu: „Translation and Internationalism“, S. 76–77.

¹³⁷ *Guoji Shudian* 国际书店.

¹³⁸ *Mao Zedong Xuanji* 毛泽东选集.

sich die chinesische Regierung ideologisch abzugrenzen begann. Nach und nach bildeten sich die Positionen der chinesischen Regierung zur Entstalinisierung und der „friedlichen Koexistenz“ heraus, mit denen die chinesische Regierung ab Anfang der 1960er die sowjetische offen angriff.¹³⁹ Der Kern des radikalen Maoismus der 1960er Jahre entstand, der weltweit exportiert werden sollte. Wie der zweite Kapitelteil zeigt, begann die chinesische Regierung während dieser Zeit ihr Vertriebssystem für die Auslandspropaganda umzustrukturieren, die nun den „außenpolitischen Kampf Chinas koordinieren“¹⁴⁰ sollte. Im Zuge begann die Führung neue Publikationen zu entwickeln und neue Partner zu fördern. In der alten Bundesrepublik gründete u.a. Wolf Schenke die „Freundschaftsorganisation“ *Deutsche China-Gesellschaft e.V. (DCG)*, die trotz ihrer bürgerlichen Mitglieder aus Politik und Wirtschaft und entgegen Annahmen in der Forschungsliteratur¹⁴¹ hauptsächlich chinesische Propagandamaterialien vertrieb und chinesische Interessenspolitik betrieb, wie Akten des *Auswärtigen Amts* und des *Staatsarchivs Hamburg* zeigen.

Nachdem die chinesische und sowjetische Regierung in den 1960er Jahren begonnen hatten, ihre Debatten auf Konferenzen und Beratungen der kommunistischen Weltbewegung auszutragen, fand sich China schnell außenpolitisch isoliert wieder. Bis auf die albanische blieben alle sozialistischen Regierungen und nichtregierenden kommunistischen Parteien Europas der Sowjetunion treu.¹⁴² 1962 entschied die chinesische Führung, „eine internationalistische und demokratische Linke“ organisieren zu wollen, „die unser wichtigster Partner wird, und die ganz und gar die Autorität des Standpunkts unserer Partei“¹⁴³ spiegeln sollte. Anhand von Quellen des *Internationalen Buchladens* und des *Verlags für fremdsprachige Literatur* rekonstruiert der dritte Teil des Kapitels, wie der Verlag für das Ausland daraufhin „kämpferische fremdsprachige Publikationen“¹⁴⁴ entwickelte und übersetzte.

Nachdem die Übersetzungen die Voraussetzung für den Transfer in das Ausland

¹³⁹ Lüthi: *The Sino-Soviet Split*, S. 48–79.

¹⁴⁰ Wu: „Guotu Gongsi duiwai faxing Yewu Fangzhan he Renwu de Yanbian“, S. 43.

¹⁴¹ Vgl. Albers: *Britain, France, West Germany and the People's Republic of China, 1969-1982*, S. 30.

¹⁴² Lüthi: *The Sino-Soviet Split*, S. 171.

¹⁴³ Yang: „Guotu Gongsi Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 118.

¹⁴⁴ Ebd.

geschaffen hatten, verbreiteten der *Verlag für fremdsprachige Literatur* und der *Internationale Buchladen* in Westdeutschland erst sowjetkritische Schriften, die sogenannten „Polemiken“, dann verschiedensprachige Ausgaben der politischen Wochenzeitschrift *Peking Review*, beziehungsweise *Peking Rundschau*. Anhand interner Dokumente der illegalen *Kommunistischen Partei Deutschlands* (KPD) rekonstruiert der vierte Teil, auf welchen Wegen die Propagandamaterialien von der Volksrepublik aus bei Mitgliedern der von der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* (SED) gelenkten Westkommunisten landeten. Zudem wird gezeigt, wie der chinesische Verlag die Publikationen über diese Kreise hinaus bewarb und verbreitete.

Insgesamt bündelt dieses Kapitel den von Beijing ausgehenden Maoismus-Transfer zwischen 1950 bis 1965. Globale und regionale Pläne und Transfers werden dargelegt, um die frühe Verbreitung des Maoismus in der alten Bundesrepublik in die größeren Kontexte einzubetten.

2.1 Pekings Kooperation mit Bruderparteien

Von Anfang der 1920er Jahre bis zur chinesischen sozialistischen Revolution 1949 wandelten sich die Beziehungen der chinesischen und sowjetischen Partei: In den Zwanzigern und Dreißigern unterstützte die Kommunistische Internationale die junge Partei ideologisch, militärisch und finanziell. Dadurch versuchte die von der Sowjetunion dominierte Komintern Einfluss auf die Entwicklung der *Kommunistischen Partei Chinas* (KP Chinas) und den Verlauf des Zweiten Weltkriegs in Ostasien auszuüben. Die KP Chinas sollte zunächst in der Einheitsfront mit der nationalistischen *Guomindang* das faschistische Japan bekämpfen, das China angegriffen hatte. Die Revolution Chinas und damit der Kampf gegen die Nationalisten, sollten warten. Die Komintern hatte Vertreter in der KP Chinas, die diese und andere Vorgaben durchsetzen sollten. Sie degradierten Mao Zedong, der gegen die Einflussnahme der Komintern in der Partei war. Als Mao ab Ende der 1930er Jahre seine Macht zurückgewann und konsolidierte, ging er gegen Vertreter der Komintern-Linie in der KP Chinas vor. Die chinesische Parteispitze entwickelte eine sinisierte Form des Marxismus-Leninismus mit den Ideen Mao Zedongs und nationalisierte die Revolution

in China, wodurch sie sich von der Sowjetunion emanzipierte.¹⁴⁵

Die Zusammenfassung von Schriften Maos und einiger seiner Gehilfen zu den Mao-Zedong-Ideen bildete sich in Yan'an in den dreißiger und vierziger Jahren heraus.¹⁴⁶ In der abgelegenen Stadt im bergigen nördlichen Teil der Provinz Shaanxi hatten die chinesischen Kommunisten nach dem „Langen Marsch“ ihre Basis errichtet.¹⁴⁷ Maos „Sinicization' of Marxism“ entwickelte sich schrittweise zur „new guiding ideology“¹⁴⁸ der KP Chinas. Denn Mao zitierte aus dem kommunistischen Kanon und der chinesischen Tradition. Da er den entstehenden Charakter seiner Theorie ausdrücken wollte, lehnte Mao den Begriff Maoismus¹⁴⁹ ab und entschied sich für die Bezeichnung Ideen Mao Zedongs¹⁵⁰.¹⁵¹ Laut Wemheuer hätte die Beanspruchung einer eigenen Ideologie in Form eines –ismus einen Affront gegenüber der Sowjetunion dargestellt.¹⁵² Stalin löste derweil die Komintern als Zugeständnis an die Alliierten im gemeinsamen Kampf gegen den Nationalsozialismus auf.

Kurz nach Gründung der Volksrepublik 1949 bildeten die chinesische und die sowjetische Regierung 1950 eine politische und strategische Allianz, die ein knappes Jahrzehnt lang währte. Die beiden kommunistischen Staaten gingen ihre Allianz vornehmlich aus sicherheitspolitischen Interessen ein: Für die chinesische Führung war die sowjetische Unterstützung essentiell, um den chinesischen Staat aufzubauen; für Stalin sicherte die Kooperation sowjetische Sicherheitsinteressen im Fernen Osten. Laut den Historikern Shen und Xia war die Kooperation jedoch nicht das Ergebnis ideologischer Ähnlichkeiten.¹⁵³

¹⁴⁵ Van de Ven, Hans J.: „War, Cosmopolitanism, and Authority: Mao from 1937 to 1956“, in: *A Critical Introduction to Mao*, New York: Cambridge University Press 2010, S. 87–109, hier S. 88–92.

¹⁴⁶ Vgl. Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 27.

¹⁴⁷ Vgl. Womack, Brantly: „From Urban Radical to Rural Revolutionary: Mao from the 1920s to 1937“, in: Cheek, Timothy (Hrsg.): *A Critical Introduction to Mao*, New York: Cambridge University Press 2010, S. 61–86, hier S. 83ff.

¹⁴⁸ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 27.

¹⁴⁹ *Mao Zhuyi* 毛主义.

¹⁵⁰ *Mao Zedong Sixiang* 毛泽东思想.

¹⁵¹ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 27.

¹⁵² Gespräch im Februar 2018 in Hamburg.

¹⁵³ Shen/Xia: *Mao and the Sino-Soviet Partnership*, S. 1–4.

Die chinesischen Kommunisten akzeptierten zunächst die Führungsrolle der Sowjetunion in der kommunistischen Weltbewegung.¹⁵⁴ Die Sowjetunion sollte Revolutionen in Europa fördern, China die Revolutionierung der „Dritten Welt“ vorantreiben. Dafür entwickelte die chinesische Führung ein Propagandakonzept, das die chinesische Revolution zum Vorbild für die Länder des Globalen Südens stilisierte. Der Historiker Chen argumentiert, dass die chinesischen Kommunisten bereits damals die Sowjetunion als Zentrum der kommunistischen Bewegung herausforderten, indem sie die Charakteristika ihrer eigenen Revolution zum Modell für Befreiungsbewegungen im Globalen Süden erhoben.¹⁵⁵

In dieser Phase in den 1950ern entwickelte die chinesische Führung nach und nach ein globales Übersetzungs- und Vertriebssystem für chinesische Publikationen.¹⁵⁶ Die Propaganda Chinas in Westeuropa und der alten Bundesrepublik war entsprechend der vereinbarten revolutionären Zuständigkeiten bis Ende der 1950er im Vergleich zu der in Staaten des Globalen Südens gering. Dennoch entstanden Pläne, Übersetzungs- und Vertriebsstrukturen für Publikationen aus China, die die chinesische Soft Power in Westeuropa langsam stärken sollten.

Unmittelbar nach Ausrufung der Volksrepublik gründete die chinesische Führung den *Verlag für fremdsprachige Literatur*,¹⁵⁷ der ab 1952 Kernstück der fast gleichnamigen *Abteilung für fremdsprachige Literatur* wurde. Die Aufgabe der Institution war, das sozialistische China in der Welt durch Übersetzungen chinesischer Werke bekanntzumachen sowie Zeitschriften speziell für Leser in anderen Ländern und Beziehungen zu Journalisten dieser aufzubauen und zu pflegen. Übersetzungen wurden damit zu einem integralen Teil chinesischer Kulturpolitik im Ausland, wie die Sinologin Xu feststellt.¹⁵⁸

Der Verlag übersetzte eine Vielfalt an Schriften: Verlautbarungen der Regierung und Texte chinesischer Politiker, Belletristik und wissenschaftliche Literatur.¹⁵⁹ Ein

¹⁵⁴ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 81.

¹⁵⁵ Zit. n. Chen: „China, the Third World, and the Cold War“, S. 87.

¹⁵⁶ Xu: „Translation and Internationalism“, S. 76.

¹⁵⁷ Waiwen Chubanshe 外文出版社. Ebd., S. 77.

¹⁵⁸ Ebd., S. 76–77.

¹⁵⁹ Zit. n. ebd., S. 78.

Schwerpunkt waren von Anbeginn die Werke Mao Zedongs. Nach Gründung der Volksrepublik 1949 wurden seine Ideen stärker institutionalisiert und verbreitet, was zu Maos „sage-like status“¹⁶⁰ beitrug. Zwischen 1951 und 1953 erschienen die Originalausgaben von Band I, II und III der *Ausgewählten Werke*, die Artikel und Reden Maos seit 1925 enthielten.¹⁶¹ Sie sparten Schriften aus, die Mao vor seiner Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei verfasst hatte, und Inhalte, die nach dem Machtgewinn der ehemaligen Revolutionäre ideologisch nicht mehr passten.¹⁶² Bereits 1953 wurden die drei Bände ins Englische übersetzt. Der *Verlag für fremdsprachige Literatur* beauftragte den Manager eines britischen kommunistischen Buchladens mit der Übersetzung, wofür dieser mit chinesischen Übersetzern zusammenarbeitete.¹⁶³ Russische Übersetzungen kamen hinzu.

Zudem entstanden die ersten fremdsprachigen Zeitschriften. *People's China* war bis 1958 „eines der wichtigsten Werkzeuge der Auslandspropaganda und ein wichtiges Kommunikationsmedium für den kulturellen Austausch mit dem Ausland“¹⁶⁴, beschreibt der *Internationale Buchladen* die Funktion der Zeitschrift, die ab 1950 auf Englisch erschien; 1951 kamen Ausgaben auf Russisch, Japanisch, Indonesisch und Französisch hinzu. 1958 löste die *Peking Review* alle bis auf die japanische Ausgabe von *People's China* ab.¹⁶⁵

Übersetzungen während dieser Zeit waren häufig transnationale Projekte kommunistischer Netzwerke. In den 1950er Jahren arbeitete eine kleine Gruppe „foreign comrades“¹⁶⁶ in der Auslandspropaganda für den *Verlag für fremdsprachige*

¹⁶⁰ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 27.

¹⁶¹ Der 5. Band erschien erst nach der Kulturrevolution 1978 und ist für die Analyse daher nicht von Bedeutung.

¹⁶² Für alle überlieferten Texte Maos und Analysen von Maos Denken siehe Schram, Stuart: *Mao's Road to Power: Revolutionary Writings 1912-1949, Volume I*, Armonk: Routledge 1992; Wemheuer: *Maoismus*; Womack: „From Urban Radical to Rural Revolutionary: Mao from the 1920s to 1937“; Dirlik, Arif, Paul Michael Healy und Nick Knight (Hrsg.): *Critical Perspectives on Mao Zedong's Thought*, Atlantic Highlands: Humanities Press 1997.

¹⁶³ Vgl. Xu: „Translation and Internationalism“, S. 86.

¹⁶⁴ Song: „Waiwen Qikan duiwai faxing Gaishu“, S. 272–273.

¹⁶⁵ Ebd., S. 275.

¹⁶⁶ Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 11–21.

Literatur: Ausländer, die sich der KP Chinas bereits in den Dreißigern oder Vierzigern angeschlossen hatten oder die nach Gründung der Volksrepublik aus Kommunistischen Parteien nach China gekommen waren.

Im Zuge der Gründung des Verlags wurde der *Internationale Buchladen* gegründet,¹⁶⁷ der in Westdeutschland unter der damals verwendeten Umschrift für die chinesischen Schriftzeichen agierte: *Guozi Shudian*. Bis 1958 unterstand der zentrale Buchhandel für fremdsprachige Publikationen dem Ministerium für Kultur¹⁶⁸. In den ersten Jahren des Bestehens importierte der *Buchladen* hauptsächlich Bücher aus der Sowjetunion und vertrieb sie im Inland.¹⁶⁹ Die Aufgaben waren zuerst, „die sozialistische Kultur der Sowjetunion in China vorzustellen und Publikationen von kapitalistischen Ländern zu kritisieren“, heißt es in der Quellen- und Aufsatzsammlung zum vierzigjährigen Bestehen der Institution, „und beim Export von chinesischen Druckerzeugnissen dem Ausland die Werke Mao Zedongs und die Erfahrungen der chinesischen Revolution vorzustellen“¹⁷⁰. Die Mao-Zedong-Ideen waren also seit den 1950er Jahren ein elementarer Teil der chinesischen Auslandspropaganda.

Von 1953 bis 1957 verfolgte der *Internationale Buchladen* dann als die „zentrale Import- und Exportstruktur für Bücher und Zeitschriften“¹⁷¹ Chinas politische Interessen über den Buchhandel: „Die Aufgabe war, Bücher und Zeitschriften aus verschiedenen Ländern einzuführen, um den Staatsaufbau zu unterstützen und die kulturellen Bedürfnisse des Volks zu befriedigen. Der Export aller auszuführenden Bücher und Zeitschriften war ein Mittel, um die ausländische Propaganda zu verstärken. Dabei sollte der Internationale Buchladen nur Handelsaktivitäten entfalten, um die zuvor genannten politischen Ziele zu erreichen.“¹⁷²

Über den Handel mit Publikationen gewann man nun auch erste Partner in Westeuropa und Nordamerika. Gegenüber „kapitalistischen Ländern“ versuchte der zentrale Buchhandel laut seiner Quellen- und Aufsatzsammlung, die internationale Propaganda

¹⁶⁷ Xu: „Translation and Internationalism“, S. 77.

¹⁶⁸ *Wenhuabu* 文化部.

¹⁶⁹ Wu: „Guotu Gongsi duiwai faxing Yewu Fangzhan he Renwu de Yanbian“, S. 35.

¹⁷⁰ Song: „Waiwen Qikan duiwai faxing Gaishu“, S. 36.

¹⁷¹ Wu: „Guotu Gongsi duiwai faxing Yewu Fangzhan he Renwu de Yanbian“, S. 37.

¹⁷² Ebd.

langsam auszubauen, ohne die dabei frisch geknüpften Handelsbeziehungen überzustrapazieren: Der *Internationale Buchladen* habe versucht, viele Vertriebspartner zu finden und die „Massenmärkte positiv zu eröffnen“. Dabei habe der zentrale Vertrieb aber darauf geachtet, die Menge an ausgeführten Produkten zu kontrollieren, „um zu vermeiden, den Partner zu irritieren“. Aufgabe sei in den 1950ern gewesen, vorsichtig Vertriebspartner zu „rekrutieren, nach offenen Schlössern zu suchen und dann zu attackieren“¹⁷³. Ob sich dies nur auf den Aufbau von Handelspartnerschaften bezog, bleibt offen.

Der globale Vertrieb, heißt es in der Eigenaufarbeitung der Geschichte des *Internationalen Buchladens* weiter, sei von 1949 bis 1957 hauptsächlich über traditionelle Kanäle gelaufen, also meist in Kooperation mit den Buchläden und Vertrieben sowjetnaher kommunistischer Parteien. Auch in Westeuropa und Nordamerika baute der *Internationale Buchladen* primär Vertriebsbeziehungen zu kommunistischen Gruppen und Parteien auf, neben Verbindungen zu einigen privaten Firmen: „In allen diesen Ländern waren die Buchläden der Kommunistischen Parteien die Ersten, die Druckerzeugnisse unterstützen, die ersten Partner des Internationalen Buchladens.“¹⁷⁴ Das chinesische Distributionszentrum war folglich für den Aufbau seiner Netzwerke in westlichen Staaten auf die Zusammenarbeit mit den dortigen kommunistischen Parteien angewiesen, um seine Ideen und Materialien zu verbreiten. Dabei hätten auch die kommunistischen Partner im Westen von den Verbindungen profitiert: „Gleichzeitig subventionierte der Internationale Buchladen die Umstände dieser Vertriebspartner, das Wichtigste war, den politischen Einfluss zu erweitern.“¹⁷⁵ Über den geförderten Handel und Austausch von Publikationen baute die Organisation also Kontakte und Ansehen in westlichen kommunistischen Parteien schrittweise auf. Möglicherweise entwickelten sich zu diesem Zeitpunkt bereits engere Verbindungen zu einigen Mitgliedern, die nach dem Bruch China folgen sollten. In jedem Fall begannen die kommunistischen Partner, chinesische Ideen und Publikationen zu verbreiten – in linken Kreisen und darüber hinaus.

¹⁷³ Yang: „Guotu Gongsi Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 114.

¹⁷⁴ Ebd., S. 115.

¹⁷⁵ Ebd., S. 117.

In die Bundesrepublik hatte der *Internationale Buchladen* erste Verbindungen 1951 aufgebaut,¹⁷⁶ wahrscheinlich zur KPD-West. Die Kontakte zur KPD-West wurden wahrscheinlich über die SED geknüpft. Die DDR war im selben Jahr wie die Volksrepublik China gegründet worden; kurz darauf hatten die beiden Staaten diplomatische, wirtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen aufgenommen.¹⁷⁷

Im Laufe der 1950er Jahre intensivierten sich der Austausch chinesischer und ostdeutscher Literatur und die Zusammenarbeit im Verlagswesen. Der *Dietz Verlag* übersetzte zunächst bis 1956 die ersten drei Bände der *Ausgewählten Werke*, basierend auf der russischen Übersetzung, was die große räumliche und kulturelle Entfernung vor Augen führt,¹⁷⁸ die für die folgende bilaterale Zusammenarbeit erst überbrückt werden musste. Ein paar Jahre später waren weitere Übersetzungen von Maos *Werken* und anderen chinesischen Texten geplant. Doch die Auseinandersetzungen der sowjetischen und chinesischen Führung setzten 1960 dem Projekt vor Fertigstellung ein Ende.¹⁷⁹ Auch für den Vertrieb chinesischer deutschsprachiger Publikationen waren die Sowjetunion und die DDR in den Fünfigern Knotenpunkte. Als der Streit zwischen der chinesischen und sowjetischen Führung 1960 offen zutage trat, untersagte die DDR aber dann ebenfalls deren Einfuhr.¹⁸⁰

In den 1950er Jahren schuf Peking ein System für die Übersetzung und den Auslandshandel chinesischer Publikationen. Die Entwicklung der Auseinandersetzungen der beiden kommunistischen Großmächte führte dazu, dass chinesische Institutionen die Regierungen und Parteien als Partner verloren, die sie darin unterstützt hatten, sich zu institutionalisieren, ihre Ideen und Publikationen im Ausland zu verbreiten und Netzwerke in Westeuropa aufzubauen. Im Zuge des Bruchs

¹⁷⁶ Ebd., S. 115.

¹⁷⁷ Slobodian, Quinn: „The Maoist Enemy: China’s Challenge in 1960s East Germany“, *Journal of Contemporary History* 51/3 (2016), S. 635–659, hier S. 639.

¹⁷⁸ Jaspers, Anke, Claudia Michalski und Morten Paul: „Wegweiser und Waffe: Gebrauchsweisen eines Buchs“, in: *Ein kleines rotes Buch: Die Mao-Bibel und die Bücher-Revolution der Sechzigerjahre*, Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2018, S. 7–64, hier S. 32.

¹⁷⁹ Zit. n. Slobodian: „The Maoist Enemy“, S. 643.

¹⁸⁰ Meissner, Werner und Anja Feege (Hrsg.): *Die DDR und China (1949-1990): Eine Quellensammlung*, Berlin: Akademie 1995, S. 103.

habe sich das zentrale Vertriebszentrum schrittweise von den Buchhandelsstrukturen sowjetnahe kommunistischer Parteien getrennt oder die Handelsbeziehungen reduziert, so der *Internationale Buchladen*.¹⁸¹ Vice versa entschieden sich auch sowjetnahe kommunistische Parteien wie die SED, chinesische Bücher nicht mehr vertreiben zu wollen. Bis auf die albanische blieben zunächst alle sozialistischen Regierungen und nichtregierenden kommunistischen Parteien Europas der Sowjetunion treu.¹⁸² Die chinesischen Institutionen brauchten somit neue Verbündete. Dabei wandten sie sich zunächst in Westeuropa verstärkt Akteuren aus Wirtschaft, Journalismus und Politik zu, bevor sie sich im Rahmen der radikaleren Politik in den 1960er Jahren der Unterstützung linker Aktivisten, Buchläden, politischen Gruppen und Parteien widmeten.

2.2 Umorientierung und neue Partner in der BRD

Während sich die Beziehungen von China und der Sowjetunion ab 1955 nach und nach verschlechterten, bildeten sich intern in einem Zickzackkurs die antisowjetischen Haltungen der chinesischen Regierung heraus. Während dieser Zeit begann Peking das Vertriebssystem für die Auslandspropaganda umzustrukturieren, das nun den „außenpolitischen Kampf Chinas koordinieren“¹⁸³ sollte – bevor die Volksrepublik die Sowjetunion ein paar Jahre später offen angriff. Die chinesische Führung begann neue Publikationen zu entwickeln und neue Partner zu fördern.

Seit Mitte der 1950er Jahre hatte sich der Streit zwischen den Führungen Chinas und der Sowjetunion über den richtigen Weg zum Kommunismus angebahnt. Zunächst machten die Regierungen ihre Kritik an den ideologischen, außenpolitischen und wirtschaftlichen Entwicklungen des anderen Staates nicht öffentlich. Erst wich Mao vom sozioökonomischen Entwicklungsmodell ab, das sowjetische Berater

¹⁸¹ Yang: „Guotu Gongsì Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 119.

¹⁸² Lüthi: *The Sino-Soviet Split*, S. 171.

¹⁸³ Wu: „Guotu Gongsì duiwai faxing Yewu Fangzhan he Renwu de Yanbian“, S. 43.

empfohlen.¹⁸⁴ 1956 kritisierte Nikita Chruschtschow dann in seiner berühmten Geheimrede auf dem 20. Parteitag der *Kommunistischen Partei der Sowjetunion* (KPdSU) den Personenkult um Stalin – auch um Reformen einzuleiten. Dazu gehörte die „friedliche Koexistenz“ mit den Vereinigten Staaten.

Die chinesische Führung beschäftigte sich in den Monaten nach dem Parteitag hauptsächlich mit dem Kurs der Entstalinisierung, wie Lüthi rekonstruiert.¹⁸⁵ Zunächst kritisierte Mao intern Stalin in einigen Aspekten.¹⁸⁶ Nachdem eine von Mao initiierte wirtschaftliche Kampagne gescheitert war, wirkte sich die Entstalinisierung jedoch auf den Personenkult um den chinesischen Vorsitzenden selbst aus: Der 8. Parteikongress der KP Chinas 1956 entschied, die Ideen Mao Zedongs aus der Verfassung zu tilgen.¹⁸⁷ Die Mao-Zedong-Ideen als Leitideologie der Partei gerieten ins Wanken. Als die sowjetische Führung nach Chruschtschows Kritik am Stalinismus auf die Aufstände in Polen und Ungarn im selben Jahr mit militärischen Einmärschen drohte, begann die chinesische Führung sich intern in einem Zickzackkurs von der Sowjetunion ab- und wieder zuzuwenden. Erst verurteilte Mao das Androhen von militärischer Gewalt gegen Bruderstaaten scharf, dann unterstützte die chinesische Regierung die sowjetische dabei, durch militärisches Drohgebaren die sozialistische Einheit zu verteidigen. Zum Wandel beigetragen hatten Zugeständnisse der Sowjetunion an China: Die in Moskau regierenden Kader stellten ihren Genossen in Ostasien eine Lieferung von atomaren Waffen in Aussicht, sie bezogen ihre chinesischen Kollegen mehr in strategische Gespräche ein und empfingen sie mit höheren Würden.¹⁸⁸

Das Abwenden der chinesischen von der sowjetischen Führung hatte schließlich mehrere Ursachen. Nach den Aufständen in den osteuropäischen kommunistischen Staaten meinte Mao erst, dass das Auseinanderbrechen sozialistischer Staaten nur durch eine Liberalisierung verhindert werden könne. Er eröffnete im Inland die *Hundert Blumen Bewegung*, die zur Meinungsäußerung an der chinesischen Politik aufrief. Als die Stimmen deutlich negativer ausfielen als erwartet, folgte erneut ein drastischer

¹⁸⁴ Lüthi: *The Sino-Soviet Split*, S. 41–44.

¹⁸⁵ Ebd., S. 48.

¹⁸⁶ Zit. n. ebd., S. 50.

¹⁸⁷ Wemheuer: *A Social History of Maoist China*, S. 106.

¹⁸⁸ Lüthi: *The Sino-Soviet Split*, S. 54–62.

Kurswechsel: Die Personen, die sich kritisch geäußert hatten, wurden nun verfolgt. Mao verpflichtete sich dem „Revolutionary Stalinism: the more developed socialism, the more acute the class struggle“, definiert Lüthi.¹⁸⁹ Bald darauf bezeichnete der chinesische Parteiführer die Entstalinisierung als „Revisionismus“¹⁹⁰, einer der Hauptabgrenzungspunkte für den maoistischen Internationalismus der 1960er Jahre. Mao begann den Streit mit der sowjetischen Führung zu nutzen, um landesweite Kampagnen durchzusetzen, die seine „permanente Revolution“ fortführen und seine Macht sichern sollten.¹⁹¹ Dazu gehörte auch der *Große Sprung nach vorn*, den der Chef der kommunistischen Partei trotz der verheerenden Resultate der vorhergehenden wirtschaftlichen Kampagne durchsetzen konnte. Nun fing die chinesische Führung intern verstärkt an, die Politik der „friedlichen Koexistenz“ anzugreifen, d.h. die Annäherung des sowjetischen Lagers an die Vereinigten Staaten, die die sowjetische Führung in der kommunistischen Weltbewegung propagierte, um die Kriegsgefahr einzudämmen. In den ersten eineinhalb Jahren nach dem 20. Parteitag hatten die chinesischen Kommunisten diesem Konzept in ihren internen Diskussionen zunächst wenig Beachtung geschenkt, vielleicht auch, weil die Volksrepublik selbst kurz zuvor diese Bezeichnung für Kooperation mit nichtsozialistischen Staaten geprägt hatte.¹⁹² Ende der 1950er verurteilte die chinesische Regierung mehr und mehr die anvisierte Annäherung der Supermächte seitens der Sowjetunion. Mao dachte, dass die Führung um Chruschtschow einer Strategie Washingtons aufsäße, mit der die Amerikaner das sozialistische System von innen ändern wollten: dem Konzept der „peaceful evolution“¹⁹³. In Anbetracht der Kriege und mannigfaltigen Unterwanderungsstrategien des Westens gegen den Kommunismus (Kapitel 3) hatte Mao mit der grundsätzlichen Annahme nicht Unrecht, dass die US-Regierung daran arbeitete, sozialistische Staaten offen und verdeckt zu schwächen, zu bekämpfen und somit Systemwandel herbeizuführen. Zudem war das Verhältnis von der chinesischen und amerikanischen Regierung ohnehin schon sehr

¹⁸⁹ Ebd., S. 71–72.

¹⁹⁰ Ebd., S. 63.

¹⁹¹ Chen: „China, the Third World, and the Cold War“, S. 64–77.

¹⁹² Lüthi: *The Sino-Soviet Split*, S. 47, 156.

¹⁹³ Zit. n. ebd., S. 151.

angespannt; und die Sowjetunion nahm im chinesisch-indischen Grenzkonflikt eine neutrale Haltung ein. Schließlich zog Chruschtschow Ende der 1950er Jahre sein Angebot zurück, China atomare Waffen zu liefern, um die gewünschte Annäherung an die Vereinigten Staaten nicht zu gefährden,¹⁹⁴ was Maos Eindruck noch verstärkte, dass die sowjetische Führung sich gegen China verschworen hätte. Noch bekamen außenstehende Beobachter wenig von diesen und anderen Auseinandersetzungen der beiden sozialistischen Großmächte mit. Die Streitereien wirkten sich jedoch bereits auf die Entwicklung der Auslandspropaganda aus.

Intern begann 1958 die Neuausrichtung des Vertriebssystems für chinesische Ideen und Publikationen im Ausland. In diesem Jahr nahm laut der Eigendarstellung des *Internationalen Buchladens* die Phase ihren Anfang, in der „progressive Ideen die Pläne für den Buchhandel mit dem Ausland leiteten“, die bis 1978 andauert haben. Während dieser Zeit hätten sich die außenpolitischen Verhältnisse geändert. Überall auf der Welt hätten sich Fraktionen gebildet, die den amerikanischen Imperialismus und den sowjetischen Revisionismus bekämpft hätten.¹⁹⁵ Demnach fühlte sich China von zwei Seiten bedroht, schlug aber gestärkt von seinen Verbündeten gegen die Supermächte zurück. Wie chinesische Institutionen daran beteiligt waren, beschreibt die Aufsatz- und Quellensammlung zum *Internationalen Buchladen*. 1958 wurde das *Komitee für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland*¹⁹⁶ gegründet, dem der *Internationale Buchladen* unterstellt wurde.¹⁹⁷ Nun änderten sich die Ziele und Aufgaben des *Internationalen Buchladens*. Der Vertrieb habe angefangen, eine „wichtige Rolle in der Auslandspropaganda“ zu spielen. Im August 1958 habe das *Komitee* entschieden, dass der *Internationale Buchladen* sich auf den Export konzentrieren sollte; denn „der Vertrieb für das Ausland sollte den außenpolitischen Kampf Chinas koordinieren“¹⁹⁸. Entsprechende Pläne für Übersetzung und Vertrieb folgten.

Der außenpolitische Kampf gegen die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion führte

¹⁹⁴ Ebd., S. 115.

¹⁹⁵ Wu: „Guotu Gongsi duiwai faxing Yewu Fangzhan he Renwu de Yanbian“, S. 42.

¹⁹⁶ *Duiwai Wenhua Lianluo Weiyuanhui* 对外文化联络委员会.

¹⁹⁷ Wu: „Guotu Gongsi duiwai faxing Yewu Fangzhan he Renwu de Yanbian“, S. 42–43.

¹⁹⁸ Ebd., S. 43.

zur verstärkten Annäherung an andere Akteure. Das wichtigste Medium dafür wurde die *Peking Review*. 1958 brachte der *Verlag für fremdsprachige Literatur* erstmalig diese englischsprachige politisch-ideologische Wochenzeitschrift heraus. Sie löste die englische Ausgabe von *People's China* ab,¹⁹⁹ die eine weniger ideologische Ausrichtung gehabt hatte. Im Zuge der „verhältnismäßig großen Anpassungen im Bereich der Distribution- und Arbeitsverteilung bei fremdsprachigen Zeitschriften“²⁰⁰ nach 1958, wie der *Internationale Buchladen* schreibt, sei die *Peking Review* zu Chinas „wichtiger Publikation für die Auslandspropaganda“²⁰¹ geworden. Das erklärte Ziel der *Peking Review* sei die Völkerverständigung gewesen.

Während dieser Zeit begann die chinesische Regierung, diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen mit kapitalistischen Staaten zu forcieren, deren Bedeutung Mao bereits vor der chinesischen Revolution analysiert hatte. 1946 hatte er in einem Interview mit der amerikanischen Journalistin Anna Louise Strong von den Staaten gesprochen, denen im Kalten Krieg eine besondere strategische Rolle zukäme: „Die USA und die Sowjetunion sind voneinander durch eine sehr ausgedehnte Zone getrennt, die viele kapitalistische sowie koloniale und halbkoloniale Länder Europas, Asiens und Afrikas umfasst. Bevor die USA-Reaktionäre diese Länder nicht unterworfen haben, kann von einem Angriff auf die Sowjetunion nicht die Rede sein.“²⁰² Mit dem sino-sowjetischen Bruch sollte Maos Analyse der „Zwischenzonen“ sich Anfang der 1960er Jahre weiterentwickeln. Nun stellte auch die Sowjetunion für Länder verschiedener Regionen und politischer Systeme zwischen den Supermächten eine Gefahr dar. Mao meinte zu beobachten, dass sich in diesen „Zwischenzonen“ Widerstand gegen die USA und die Sowjetunion bilden würde. So heißt es in der offiziellen englischen Übersetzung seiner außenpolitischen Theorie: „So when we talk about intermediate zones, we refer to two separate parts. The vast economically backward countries in Asia, Africa and Latin America constitute the first. Imperialist and advanced capitalist countries represented by Europe constitute the second. Both are

¹⁹⁹ Song: „Waiwen Qikan duiwai faxing Gaishu“, S. 275.

²⁰⁰ Ebd., S. 273.

²⁰¹ Ebd., S. 275.

²⁰² Mao, Zedong: *Ausgewählte Werke*, Band IV, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1969, S. 99–100.

opposed to American control. Countries in Eastern Europe, on the other hand, are against control by the Soviet Union. This trend is quite obvious.” Dabei wog der Parteiführer auch ab, wie groß die Aussicht auf Auseinandersetzungen zwischen westeuropäischen Staaten und den USA war: „Though Britain is quite close to the US, they are not that united either. France annoys the US and West Germany has become important. It will inevitably confront the US.”²⁰³ Mao war überzeugt, dass sich die Bundesrepublik gegen die Vereinigten Staaten auflehnen würde. Indem er einen „common cause against superpower hegemony“²⁰⁴ schuf, eröffnete Mao insgesamt Spielraum für Kooperationen zwischen kapitalistischen Staaten und Ländern der „Dritten Welt“, wie Cook analysiert.

Dabei war die Kooperation der Volksrepublik mit demokratischen Staaten nichts Neues. Nach der Staatsgründung hatte die Volksrepublik bis 1953 mit einer Reihe von westeuropäischen Ländern diplomatische Beziehungen aufgenommen, so mit Großbritannien, der Schweiz und einigen skandinavischen Staaten.²⁰⁵ Die alte Bundesrepublik gehörte nicht dazu. China hatte nach deren Gründung die DDR anerkannt und Westdeutschland als „militarist puppet“²⁰⁶ der Vereinigten Staaten abgetan. Allerdings hatte Konrad Adenauer dem Druck der amerikanischen Regierung standgehalten und Taiwan nicht anerkannt.²⁰⁷ Diese Entscheidung eröffnete Spielräume für die Entwicklung von Verbindungen beider Länder. Eines hatten beide Staaten gemein: Sie fühlten sich als rechtmäßige Vertreter eines geteilten Landes.²⁰⁸ Zunächst entwickelte sich in den frühen 1950er Jahren eine Art „economic diplomacy“²⁰⁹. Geschäftsmänner, die vor der sozialistischen Revolution in China aktiv gewesen waren, knüpften an damalige Kontakte an und bauten eine Interessengemeinschaft für den Handel mit dem kommunistischen China auf. Otto Wolf von Amerongen, Präsident des *Arbeitskreises China* des *Ost-Ausschusses der*

²⁰³ Mao, Zedong: *Mao Zedong on Diplomacy*, Beijing: Foreign Languages Press 1998, S. 388.

²⁰⁴ Cook: „Introduction: The Spiritual Atom Bomb and its Global Fallout“, S. 16.

²⁰⁵ Albers: *Britain, France, West Germany and the People's Republic of China, 1969-1982*, S. 18–19.

²⁰⁶ Ebd., S. 28.

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ Gehrig: „Friend or Foe?: The People's Republic of China in West German Cold War Politics“, S. 233.

²⁰⁹ Albers: *Britain, France, West Germany and the People's Republic of China, 1969-1982*, S. 29.

deutschen Wirtschaft, avancierte zu einer Art Wirtschaftsdiplomaten, der trotz des im Zuge des Koreakrieges verhängten UN-Embargos einen jährlich wachsenden Handel mit der Volksrepublik aufbaute und aus ökonomischem Interesse für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen eintrat.²¹⁰

Kaum untersucht ist die Funktion, die die DCG für diese Semi-Diplomatie besaß. 1957 gründeten westdeutsche Vertreter aus Journalismus, Politik und Wirtschaft den Interessenverein in Hamburg, darunter der Politiker der *Freien Demokratische Partei* (FDP) Hermann Schwann, der Reeder Claus Rickmers und Wolf Schenke. Ziele des Vereins waren laut der Satzung, dem „deutschen Volke“ China näherzubringen, Studienreisen zu organisieren und die „wirtschaftliche Zusammenarbeit“ zu stärken. Zwei der Gründungsmitglieder hätten in China im vergangenen Jahr mit der chinesischen Regierung die mögliche Gründung besprochen, die ausdrücklich unterstützt worden wäre. Auch in Abwesenheit von diplomatischen Beziehungen solle der Austausch vonseiten der chinesischen Regierung zwischen den beiden Ländern unbedingt gefördert werden. Die Gründungsangelegenheiten seien danach in der Schweiz genauer besprochen worden.²¹¹ Der Hamburger Verfassungsschutz reichte Informationen zur Gründung der DCG weiter, weil die Behörden herausfinden wollten, welchen Aktivitäten und Interessen der Verein in Kooperation mit China wirklich nachgehen wollte. Dabei wurde auch die Sorge des *Ostasiatischen Vereins* thematisiert, dass die DCG sich zu einer Konkurrenz für den alteingesessenen Hamburger Wirtschaftsverband entwickeln könne.

Vermutlich wurden die Gründungsgespräche zwischen der DCG und der chinesischen Seite in der Berner Botschaft der Volksrepublik geführt. In der neutralen Schweiz gelegen war die Botschaft einer der wichtigsten transnationalen Räume für den Austausch zwischen chinesischen Staatsvertretern und Westeuropäern, deren Staaten nicht über diplomatische Verbindungen und Dependancen verfügten.

Der Zeitpunkt der Anbahnung und Gründung war kein Zufall. Als der sino-sowjetische Bruch sich abzuzeichnen begann, wurden die sogenannten

²¹⁰ Ebd., S. 28–31.

²¹¹ Staatsarchiv Hamburg, 371-16 II Behörde für Wirtschaft und Verkehr, Nr. 3605, Anlage zum Schreiben des Hamburger Landesamts für Verfassungsschutz an die Behörde für Wirtschaft und Verkehr vom 16. Oktober 1957.

„Freundschaftsorganisationen“ für die chinesische Regierung wichtiger.²¹² Diese Organisationen gründete die chinesische Regierung mit Vertretern und Aktivisten vieler Staaten. Laut einem Gründungsmitglied der amerikanischen China-„Freundschaftsorganisation“ hatten diese Vereine ähnliche Satzungen, die von der chinesischen Regierung vorgegeben worden seien. Die Aufgabengebiete seien gewesen: Austausch beider Staaten fördern, das Chinabild der Öffentlichkeit des jeweiligen Landes positiv beeinflussen, Reisen organisieren und Kontakte zwischen Stakeholdern aufbauen.²¹³ Die „Freundschaftsorganisationen“ arbeiteten mit dem chinesischen zentralen *Reisebüro*²¹⁴ für das Ausland zusammen. Häufig waren sie die ersten Anbieter für Reisen nach China in den jeweiligen Ländern.

Im Fall der *DCG* passte die außenpolitische Haltung der westdeutschen Gründungsmitglieder, die 1956 nach China gefahren waren, gut zu dem Linienschwenk, den die chinesische Regierung ab diesem Jahr langsam vollzog. Hermann Schwann und Wolf Schenke waren Neutralisten, die sich politisch und publizistisch dafür engagierten, dass Deutschland wiedervereinigt würde, ohne sich der NATO oder dem Warschauer Pakt anzuschließen.²¹⁵ Ebenfalls 1956 hatte Schenke die neutralistische Zeitung *Neue Politik* gegründet, nachdem er in den Jahren zuvor mit mäßigem Erfolg versucht hatte, dauerhaft politische Organisationen gegen die weitere Westintegration der Bundesrepublik zu organisieren.²¹⁶

Schenkes Chinaverbindungen reichten weit zurück. Im Nationalsozialismus war Schenke erst als junger Mann u.a. für die Propagandaarbeit der *Hitler-Jugend* nach Shanghai gekommen. Später arbeitete er dort als Korrespondent des *Völkischen Beobachters* und als Spion für den militärischen Geheimdienst die „Abwehr“. Während seiner Zeit in China entwickelte er eine Faszination und Sympathien für China. Auch nachdem die NS-Regierung die Seiten gewechselt und sich mit Japan verbündet hatte, wurde ihm vorgeworfen, prochinesisch berichtzuerstatten.²¹⁷ Nach Ende des Zweiten

²¹² Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 84.

²¹³ Interview mit Mark Sheldon am 03.03.2015 in Hongkong.

²¹⁴ *Lüxingshe* 旅行社.

²¹⁵ Gallus: Die Neutralisten, S. 262–263.

²¹⁶ Ebd., S. 203, 287.

²¹⁷ Frey Eisen, Astrid: Shanghai und die Politik des Dritten Reiches, Würzburg: Königshausen & Neumann

Weltkriegs wurde Schenke von den Amerikanern in Shanghai gefangengenommen und als Kriegsverbrecher schuldig gesprochen. 1947 wurde er nach Deutschland gebracht, wo das amerikanische Urteil ein paar Jahre später revidiert wurde. Schenke begann nun, mit den Dekolonisierungsbewegungen in Asien zu sympathisieren. Er konstruierte Parallelen zur Situation Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg, das von den Vereinigten Staaten sowie der Sowjetunion ebenfalls unterdrückt würde.²¹⁸

Als Geschäftsführer der DCG stand Schenke von Anbeginn unter Verdacht, hauptsächlich chinesische Interessenspolitik zu betreiben. „In kritikloser Weise machte er sich dabei [Chinareise 1956] die aussenpolitische Linie der Volksrepublik zu eigen und verbreitete seine Ansichten in Vorträgen in der Bundesrepublik“, beobachtete das Auswärtige Amt. „Hierbei trat er für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Volksrepublik und für eine Intensivierung der Handelsbeziehungen ein, auch förderte er das einseitige Ausscheiden der Bundesrepublik aus den Embargo-Verpflichtungen, da nach seiner Ansicht die Vereinigten Staaten und die anderen Länder dann gleichfalls gezwungen seien, das Embargo aufzuheben.“²¹⁹ Schenke trat also dafür ein, die Isolation Chinas durch den Westen zu beenden, was zu diesem Zeitpunkt mehr den chinesischen staatlichen Interessen als den westdeutschen entsprach. Auch Hamburger Behörden befürchteten nach der Gründung der DCG 1957, „daß diese Gesellschaft zum Sprachrohr der VR China wird“²²⁰.

Schnell bauten chinesische Regierungsinstitutionen und Schenke ihre Kontakte aus. Bei einem weiteren Aufenthalt in Peking 1958 traf Schenke laut Jahresbericht der DCG den Außenminister Chen Yi und Vertreter verschiedener chinesischer Institutionen für Handel und Verbindungen mit dem Ausland. Eingeladen hatte den Hamburger Neutralisten die „Gesellschaft des Chinesischen Volkes für Kulturelle Beziehungen mit dem Ausland“²²¹, wahrscheinlich handelte es sich dabei um die im selben Jahr gegründete Institution, der ab dato auch der *Internationale Buchladen* für den

2000, S. 142–143, 325–327.

²¹⁸ Zit. n. Gallus: Die Neutralisten, S. 197–196.

²¹⁹ PA AA, B 44, Bd. 26, Bericht des Auswärtigen Amts vom 15. Februar 1957.

²²⁰ Staatsarchiv Hamburg, 371-16 II Behörde für Wirtschaft und Verkehr, Nr. 3605, innerbehördliches Schreiben des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg vom 11. September 1957.

²²¹ PA AA, B 44, Bd. 56, „Aus der Tätigkeit der Deutschen China-Gesellschaft e.V.“ 1958.

außenpolitischen Kampf unterstand.

Nach dieser Reise vertrat Schenke außenpolitische Wünsche Chinas in Bonn: Der Leiter der Institution für kulturelle Auslandsbeziehungen Chu Tu-nan ließ dem Amt über Schenke vermitteln, dass der chinesische Erziehungsminister nach Regierungstreffen in Skandinavien gern mit Politikern in Westdeutschland zusammenkäme. Das Auswärtige Amt lehnte ab.²²²

Die DCG begann, chinesische Regierungsnarrative auf Vorträgen und in eigenen Publikationen zu verbreiten. Ab 1959 erschien die *China-Rundschau*, eine von der DCG herausgegebenen Zeitschrift, die „Fakten“ zur Volksrepublik vermitteln wollte. In der ersten Ausgabe verglich Schenke die industrielle Entwicklung Chinas und der Sowjetunion, wohl anhand von chinesischen Statistiken, wobei China in allen Punkten besser abschnitt. Auch argumentierte Schenke, dass die Vereinigten Staaten China stärker wahrnehmen sollten, angesichts der Annäherung mit der Sowjetunion. Zudem widersprach er vehement chinakritischen Positionen.²²³

In Peking hatte Schenke auch Verbindungen zum *Internationalen Buchladen* und zur chinesischen Nachrichtenagentur *Neues China* geknüpft, die er fortan beim Fluss von chinesischen Publikationen und Informationen unterstützte. So zeigte Schenke beispielsweise chinesische Filme in Hamburg, worüber das *Neue China* wiederum berichtete.²²⁴ Bei Veranstaltungen der DCG konnten Besucher die chinesische deutschsprachige Zeitschrift *China im Bild* kaufen, neben anderen Publikationen des *Verlags für fremdsprachige Literatur*.²²⁵ Die Zeitschrift richtete sich reich bebildert an politisch gemäßigte China-Freunde.

Die DCG sollte die chinesische Linie auch propagieren, als diese nach dem offenen Bruch von der Sowjetunion radikaler wurde. Laut internen ostdeutschen Quellen zählte

²²² PA AA, B 44, Bd. 56, Memorandum von der DCG an das Auswärtige Amt vom 19. März 1958; Vermerk zum Besuch Schenkes des Auswärtigen Amts vom 21. März 1958.

²²³ PA AA, B 44, Bd. 56, Ausgabe der *China-Rundschau* der Deutschen China-Gesellschaft e.V. von Oktober 1959.

²²⁴ PA AA, B 44, Bd. 56, Bericht vom Generalkonsulat in Hongkong an das Auswärtige Amt vom 13.11.1958.

²²⁵ PA AA, B 44, Bd. 56, Bericht vom Volksbund für Frieden und Freiheit an das Auswärtige Amt vom 8.12.1960.

die „Freundschaftsorganisation“ ab 1963 zu den ersten Organisationen, die chinesische sowjetkritische Propagandamaterialien nach dem Bruch in Westdeutschland vertrieb.²²⁶ Der Verfassungsschutz berichtete dem Auswärtigen Amt 1965, die DCG hätte seit Jahren chinesische Materialien direkt aus Peking und über ihre direkten Kontakte zu den chinesischen Botschaften in Ostberlin und Bern bezogen,²²⁷ was abermals die Wichtigkeit der diplomatischen Einrichtungen der Nachbarländer für den Maoismus-Transfer in die Bundesrepublik zeigt. Albers betont, dass die DCG nicht kommunistisch war und der Austausch zwischen China und der Bundesrepublik ab Mitte der 1950er Jahre daher „essentially ‚un-ideological‘“ gewesen sei.²²⁸ Die Rolle beim Maoismus-Transfer der DCG zeigt jedoch, dass Akteure nicht Kommunisten sein mussten, um eindeutig ideologische Propaganda für die Volksrepublik zu machen. Auch entwickelten sich die politischen Einstellungen der Akteure mit der Zeit weiter: Der Historiker Gallus beschreibt, wie Schenke in den Sechzigern begann, linken Stimmen in der *Neuen Politik* Gehör zu verschaffen, und schließlich die Studentenbewegung unterstützte.²²⁹ Er übersieht dabei aber die Existenz der DCG und dass die radikalere chinesische Politik mitverantwortlich für Schenkes politischen und publizistischen Wandel gewesen sein könnte. Ausgeschlossen ist ebenfalls nicht, dass Schenke durch seine Tätigkeit für die DCG Gelder erwarb, die er beispielsweise auch für das Verlegen der *Neuen Politik* nutzte, deren Finanzierung noch nicht abschließend geklärt werden konnte. Schenke ist ein Beispiel dafür, wie die chinesische Regierung in den 1950er Jahren Unterstützer abseits linker Kreise gewann, die danach auch den Maoismus der Sechziger propagierten (Kapitel 5).

In der DCG war ein weiterer Mittelsmann der chinesischen Regierung aktiv, der sich mit der Radikalisierung der Volksrepublik in den 1960ern vom China-Unterstützer zum Parteimaoisten wandelte: Gerhard Ludwig Flatow, bekannt als Gerd Flatow. Flatow

²²⁶ SAPMO-BArch, BY 1/3315, Ergänzungen zum Bericht der ZPKK und des Sicherheitskollegiums vom 25.8.1963.

²²⁷ PAAA, B 44, Bd. 56, Bericht über die Deutsche China-Gesellschaft e.V. des Bundesamtes für Verfassungsschutz an das Auswärtige Amt vom 25.4.1965.

²²⁸ Albers: *Britain, France, West Germany and the People's Republic of China, 1969-1982*, S. 30.

²²⁹ Gallus: *Die Neutralisten*, S. 287–289.

hatte vor Gründung der „Freundschaftsgesellschaft“ für Otto Wolff von Amerongen in China gearbeitet. Zwei Jahrzehnte später sollte er als „einer von Maos wichtigsten Verbindungsleuten“²³⁰ im Auftrag der chinesischen Regierung die *Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten* (KPD/ML) mitbegründen, die erste überregionale maoistische Partei Westdeutschlands (Kapitel 7).

Im Vorfeld des offenen Bruchs mit der Sowjetunion verstärkte die chinesische Regierung ihre Auslandspropaganda und gründete transnationale „Freundschaftsorganisationen“, die u.a. das Image der Volksrepublik im Ausland verbessern sollten und als Reise- und Kontaktvermittler zwischen chinesischen Staatsvertretern und Akteuren des jeweiligen Landes agierten. Im Fall der westdeutschen DCG waren die Gründer und Mitglieder der „Freundschaftsgesellschaft“ nicht Kommunisten wie in vielen anderen Staaten, sondern Neutralisten, die wie die chinesische Regierung ab Ende der 1950er Jahre der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten äußerst kritisch gegenüberstanden. Ab den späten 1950er Jahren waren sie Wegbereiter der Verbreitung des Maoismus in Westdeutschland, weil sie mitunter die ersten Westdeutschen waren, die direkte Kontakte zu chinesischen Institutionen für Propaganda und Beziehungspflege im Ausland hatten und Pioniere des Vertriebs chinesischer politischer Publikationen waren. In den 1960ern wandelten sich Schenke und Flatow zu bekennenden Maoisten bzw. Unterstützern des Maoismus im Hintegrund, die sich als Mittelsmänner der chinesischen Regierung an essenziellen Ideologie-Transfers in den Sechzigern beteiligten.

2.3 „Kämpferische fremdsprachige Publikationen“ für eigene Anhänger

1959 war Mao endgültig überzeugt, dass Chruschtschow sich zum „Revisionisten“ entwickelt und den Marxismus nicht verstanden und verraten habe. In China hingegen gedeihe der Marxismus-Leninismus.²³¹ Damit hatte laut Lüthi die Allianz Chinas mit der Sowjetunion für Mao ausgedient: China würde nach anderen Verbündeten für seine

²³⁰ Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

²³¹ Zit. n. Lüthi: *The Sino-Soviet Split*, S. 151.

„anti-imperialist mission“²³² suchen. 1959 habe Mao gesagt: „Langfristig wird China, auf der einen Seite, isoliert sein, aber auf der anderen Seite, die Unterstützung vieler kommunistischer Parteien, vieler Länder und vieler Völker gewinnen.“²³³

Die Unterstützung vieler kommunistischer Parteien zu gewinnen, stellte sich als schwierig heraus, als die sino-sowjetischen Streitigkeiten in die nächste Runde gingen. Ab 1960 begannen die chinesische und sowjetische Führung ihre ideologischen Differenzen auf Konferenzen und Beratungen der internationalen kommunistischen Bewegung offen auszutragen. Die chinesische Seite eröffnete den Schlagabtausch auf einem Treffen von Mitgliedern des „Warschauer Pakts“ im Februar in Moskau.²³⁴ Kang Sheng, damals im Zentralkomitee u.a. zuständig für Sicherheitsfragen, später während der Kulturrevolution eines der einflussreichsten Mitglieder des Politbüros, bezeichnete die Sowjetunion als „moderne Revisionisten“, die neben den „Imperialisten“ und „Reaktionären“ davon träumten, die Einheit sozialistischer Staaten erschüttern zu wollen.²³⁵ Die Rede war vorab in der zentralen Presse in China veröffentlicht worden. Danach warnten sowjetische Führer die chinesische Delegation davor, ihre Politik weiter öffentlich anzugreifen.²³⁶ Die chinesische Führung missachtete diese Forderung, indem sie ein halbes Jahr später provokativ an Lenins Geburtstag im April einen Artikel, einen Kommentar und eine Rede des Leiters der *Propagandaabteilung* Lu Dingyi veröffentlichte. Die Texte verteidigten den *Großen Sprung nach vorn*, bezichtigten die Sowjetunion des Verrats an der Revolution und des Komplotts mit den Vereinigten Staaten und konstatierten, dass „echte Marxisten-Leninisten“ die Politik der „friedlichen Koexistenz“ ablehnen müssten.²³⁷ Die Streitschriften bildeten den Start für die „Polemiken“, mit denen sich die chinesische und sowjetische Führung bis zu Maos Tod öffentlich angriffen. 1960 wurden die ersten Artikel jedoch noch nur auf Chinesisch veröffentlicht und noch nicht global zirkuliert.

Entgegnungen der sowjetischen Führung folgten. Auf den Beratungen der

²³² Ebd., S. 152.

²³³ Zit. n. ebd.

²³⁴ Ebd., S. 161.

²³⁵ Zit. n. ebd., S. 162.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Zit. n. ebd., S. 163.

kommunistischen Parteiführer in Bukarest stellten die beiden Seiten ihre Positionen im Kreise der Delegationen anderer sozialistischer Parteien zur Debatte. Die Diskussionen hätten sich um „die Frage des Zeitpunkts der Durchführung gewaltsamer ‚sozialistischer‘ Revolutionen in ‚kapitalistischen‘ Ländern gedreht“, berichtete die Botschaft in Moskau dem *Auswärtigen Amt*. Die chinesische Delegation habe erklärt, „dass linksrevolutionäre Umstürze in bürgerlich regierten Staaten heute schon durchführbar [seien], wenn sie aus dem ‚sozialistischen Lager‘ entsprechend ‚unterstützt‘ würden“. Chruschtschow habe daraufhin „mit bewegten Worten vor einem Kernwaffenkrieg gewarnt, den eine z.B. in Italien angezettelte blutige Revolution heute unschwer auslösen könne“.²³⁸ Die italienischen Kommunisten hätten dem zugestimmt. Die Deutsche Botschaft in London schenkte bereits nach den Bukarester-Beratungen kommunistischen Quellen Glauben, „denen zufolge Chruschtschow die Chinesen beschuldigt habe, insgeheim eigene Splittergruppen in den kommunistischen Parteien der Welt zu bilden.“²³⁹ Die chinesische Regierung hatte demnach bereits begonnen, Kommunisten für ihren Sonderweg abzuwerben.

Nachdem sich die chinesische und sowjetische Regierung in den ersten beiden Jahren der Auseinandersetzungen teils angriffen, teils wieder aufeinander zugingen, entschied sich die chinesische Führung 1962 eindeutig für den Angriff. Außenpolitische Analysen, Strategien und Pläne für den Transfer chinesischer Ideen legten die internationalistische Mission für die kommenden Jahre nun genauer fest. Einige Wissenschaftler sehen die Phase zwischen 1962 und 1966 als „prelude“²⁴⁰ für den Beginn der Kulturrevolution, wie Wemheuer zusammenfasst. Mao warnte, dass der Klassenkampf nicht vergessen werden dürfe, eine nationale Säuberungskampagne begann und Chinas außenpolitisches Auftreten verschärfte sich.²⁴¹

Im September 1962 sagte Zhou Enlai auf dem 8. Plenum des Zentralkomitees der KP Chinas, dass das Zentrum der Weltrevolution nun in Peking liege, nicht mehr in

²³⁸ PA AA, B 130, 2975 A, Schreiben der Botschaft der Bundesrepublik Moskau an das Auswärtige Amt Bonn vom 08.07.1960.

²³⁹ PA AA, B 130, 2975 A, Schreiben der Deutschen Botschaft London an das Auswärtige Amt Bonn am 01.09.1960.

²⁴⁰ Wemheuer: A Social History of Maoist China, S. 163.

²⁴¹ Ebd., S. 163, 178.

Moskau.²⁴² Der nun offen formulierte Anspruch, Anführer der kommunistischen Weltbewegung zu sein, wirkte sich weiter auf die chinesischen Strategien für die Entwicklung von Partei- und Verlagsbeziehungen aus. 1962 seien *der Internationale Buchladen* und andere Kultur- und Propagandainstitutionen vom *Komitee für Auswärtige Angelegenheiten des Staatsrats des ZK*²⁴³ angewiesen worden, „eine internationalistische und demokratische Linke zu managen, die unser wichtigster Partner wird, und die ganz und gar die Autorität des Standpunkts unserer Partei und die kämpferischen fremdsprachigen Publikationen wiedergibt, um unseren Einfluss zu stärken, mit Ideen die revolutionären Menschen der Welt zu bewaffnen, den weltweiten revolutionären Kampf zu stärken,“²⁴⁴ heißt es in der Aufsatz- und Quellensammlung des *Internationalen Buchladens*. Die internationalistische Offensive verfolgte allem voran zunächst das Ziel, linientreue Verbündete zu finden, die chinesische Positionen vertraten; erst danach rangierte die Weltrevolution. Damit rückten die Übersetzung und der Vertrieb der „kämpferischen fremdsprachigen Publikationen“ in den Fokus der zentralen Verlags- und Distributionsstrukturen.

Der *Verlag für fremdsprachige Literatur* verstärkte erstens Übersetzung und Vertrieb der Ideen Mao Zedongs. Die Veröffentlichung des 4. Bandes der *Ausgewählten Werke* 1960 hatte in der Volksrepublik zu einer neuen Begeisterung um Mao geführt.²⁴⁵ Mao hatte sich zurückgekämpft, nachdem seine Ideen aus der Parteikonstitution getilgt worden waren. In dieser Zeit verlagerte der *Verlag für fremdsprachige Literatur* seinen Fokus schrittweise auf Übersetzungen von Maos Werken und anderen politischen Schriften. Bereits 1961 machten Maos Werke 70 Prozent der exportierten Literatur aus.²⁴⁶ 1962 drängten das *Internationale Verbindungsbüro* und die *Internationale Abteilung* Premier Zhou Enlai, die *Ausgewählten Werke* Maos in weitere Sprachen übersetzen zu lassen. Die englischen und russischen Übersetzungen sollten vervollständigt werden und spanische, japanische und französische Übersetzungen

²⁴² Xu: „Translation and Internationalism“, S. 84–85.

²⁴³ *Guowuyuan Waiban* 国务院外办.

²⁴⁴ Yang: „Guotu Gongsi Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 118.

²⁴⁵ Vgl. Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 27.

²⁴⁶ Vgl. Xu: „Translation and Internationalism“, S. 84.

folgen.²⁴⁷ Der Transfer der Ideen Maos wurde also bereits unmittelbar nach dem Bruch mit der Sowjetunion forciert.

Zweitens entstanden Übersetzungen der Artikel, Kommentare und Briefe, mit denen die chinesische und sowjetische Regierung öffentlich ihre ideologischen Debatten führten. Wichtige Texte der „Polemiken“ übersetzte und vertrieb der chinesische Verlag für das Ausland sofort nach Entstehen der chinesischen Originale. Erst auf Chinesisch in den inländischen Parteiorganen publiziert, übersetzte der *Verlag für fremdsprachige Literatur* beispielsweise den *Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung* in 14 Fremdsprachen, darunter Deutsch, und veröffentlichte die Streitschrift im Taschenformat.²⁴⁸

Drittens veröffentlichte der *Verlag für fremdsprachige Literatur* weitere Zeitschriften für das Ausland. „Entsprechend der Entwicklung der internationalen Verhältnisse ab 1963“²⁴⁹, wie der *Internationale Buchladen* rückblickend feststellte, seien nach und nach Editionen der zunächst nur englischsprachigen *Peking Review* in verschiedenen Fremdsprachen entstanden, eine französische, griechische, japanische, indonesische, deutsche, arabische, portugiesische und weitere Ausgaben. Auch die *Peking Rundschau* für den deutschsprachigen Raum entstand in diesem Zusammenhang. Bei den Propagandazeitschriften für das Ausland entstanden Ende der 1950er Jahre Formate für die Übermittlung chinesischer Ideen, die nach dem endgültigen Bruch fast weltweit verbreitet wurden.

Die verschiedensprachigen Ausgaben der *Peking Review* enthielten teils Übersetzungen von Original-Artikeln aus der chinesischen Parteipresse, teils auf das jeweilige Land zugeschnittene politische Kommentare.²⁵⁰ Im September 1964 erschien die erste offizielle Nummer der deutschsprachigen *Peking Rundschau*, wöchentlich herausgegeben in Peking und gedruckt in China. Die Zeitschrift solle „den Lesern die Ansichten und die Haltung der Volksrepublik China in Bezug auf gegenwärtige internationale Ereignisse [...] erklären und die Verhältnisse im sozialistischen Aufbau

²⁴⁷ Zit. n. ebd., S. 86.

²⁴⁸ Siehe Verlag für fremdsprachige Literatur: „Annonce: Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“.

²⁴⁹ Song: „Waiwen Qikan duwai faxing Gaishu“, S. 275.

²⁵⁰ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 25.

Chinas [...] schildern“, heißt es im Editorial. Ziel sei, die Verständigung und Freundschaft zwischen den Völkern zu fördern.²⁵¹ Dies geschah einerseits durch das Beschreiben und Bewerben verschiedener chinesischer Kampagnen, Bewegungen und Entwicklungen, andererseits hauptsächlich durch Angriffe gegen die „Chruschtschow-Clique“ und kapitalistische Regierungen.

Die chinesische Regierung verpflichtete sich auch in der *Peking Rundschau* klar dem Internationalismus, sich auf ihre *Generallinie* beziehend: „Die chinesische Revolution ist Teil der Weltrevolution.“²⁵² Im „gerechten Kampf gegen Ausbeutung“ des Kapitalismus und der Vereinigten Staaten sicherte sie auch Arbeitern und „anderen Werktätigen“²⁵³ in Westeuropa Unterstützung zu. Neben Versicherungen, die Komintern aufleben zu lassen,²⁵⁴ pries sie die „Lehre Mao Tse-tungs“ bereits 1964 als „umfassendes revolutionäres Programm“²⁵⁵. Passend dazu bewarb die deutschsprachige Propagandazeitschrift konkret die erste Ausgabe der *Ausgewählten Werke* Maos in englischer Sprache, die Leser „in Pappband oder in Wachstuch“²⁵⁶ beim *Internationalen Buchladen* in Peking bestellen konnten. Die *Peking Rundschau* fungierte also von Anbeginn ihres Bestehens als eine Art Schaukasten für den Maoismus.

Die Übersetzungen waren weiterhin transnationale Projekte, bei denen „ausländische Experten“ die chinesischen Verlagsmitarbeiter beim Übersetzen und der redaktionellen Tätigkeit unterstützten. Nachdem die „Experten“ in den 1950er Jahren hauptsächlich aus Bruderparteien im Rahmen von inter-kommunistischen Netzwerken in die Volksrepublik gekommen waren, gewann China ab Anfang der 1960er Jahre hauptsächlich ausländische Mitarbeiter, die sich erst durch Chinas radikalere ideologische und außenpolitische Ausrichtung für die Volksrepublik zu interessieren begonnen hatten (Kapitel 5).

²⁵¹ PR 1 (1964), Nr. 1, S. 1.

²⁵² PR 1 (1964), Nr. 3, S. 17.

²⁵³ PR 1 (1964), Nr. 3, S. 11.

²⁵⁴ PR 1 (1964), Nr. 4, S. 4-6.

²⁵⁵ PR 1 (1964), Nr. 4, S. 8.

²⁵⁶ PR 1 (1964), Nr. 3, S. 2.

2.4 Verbreitung in Westdeutschland durch den chinesischen Buchhandel

Nachdem durch Übersetzungen die Voraussetzung für den Transfer in das Ausland geschaffen wurde, verbreiteten der *Verlag für fremdsprachige Literatur* und der *Internationale Buchladen* in Westdeutschland erst die „Polemiken“, dann die politische Wochenzeitschrift an verschiedene Zielgruppen. Ab 1963 erhielten Mitglieder der KPD, der SPD und der *Deutschen Friedens-Union* (DFU) in Westdeutschland postalisch einzelne „ideologische Streitschriften“²⁵⁷ im Broschürenformat. Die *Zentrale Partei-Kontroll-Kommission* (ZPKK) der illegalen KPD registrierte ab Sommer 1963, dass die chinesischen Verlags- und Distributionsstrukturen ihre Kader und Mitglieder verstärkt mit Propaganda in deutscher Sprache belieferten: „Aus allen uns mündlich und schriftlich vorliegenden Berichten ist ersichtlich, daß der Versand von Materialien aus Peking enorm anwächst“, heißt es in einem Bericht an das Politbüro der Partei. „Das Neue ist“, berichteten die Parteikontrolleure, „Materialien, die im Auftrage der chinesischen Parteiführung aus Peking, Hongkong, Shanghai, Kanton versandt werden, tauchen in der Bundesrepublik in unterschiedlicher Stärke auf.“²⁵⁸ Die in China übersetzten Materialien wurden demnach vermehrt direkt aus der Volksrepublik in die Bundesrepublik verschickt. Der Versand nach Westeuropa erfolge per Luftpost und benötige nur fünf bis sechs Tage.

In mehreren Berichten zur „spalterischen Tätigkeit“ der chinesischen Kommunisten hielt die KPD Art und Umfang des Materials, Absender und Empfänger fest. Bis März 1964 registrierten die Parteikontrolleure 17 deutschsprachige Broschüren vom *Verlag für fremdsprachige Literatur* in Westdeutschland.²⁵⁹ Bis Ende des Jahres kam ein knappes Dutzend hinzu.²⁶⁰ Schlomann und Friedlingstein bestätigen, dass „die eigentlich massive Propaganda-Infiltration nach Westeuropa“ ihren Anfang 1963 nahm, nachdem es zuvor nur wenige Publikationen auf Deutsch gegeben habe. Auch zählten

²⁵⁷ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 19 f.

²⁵⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3315, Ergänzungen zu einem Bericht der ZPKK und des Sicherheitskollegiums der KPD an das Politbüro der KPD vom 25.08.1963.

²⁵⁹ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.03.1964.

²⁶⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

sie eine ähnliche Anzahl „ideologischer Streitschriften“²⁶¹.

Unter diesen befand sich *Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung*, ein öffentlich gemachtes Antwortschreiben der chinesischen Führung vom 14. Juni 1963 an das Zentralkomitee (ZK) der KPdSU. In ihm legte das ZK der KP Chinas dar, wie die Generallinie der kommunistischen Weltbewegung künftig gefasst sein sollte und bezeichnete die Sowjetunion als „revisionistische Partei“²⁶². Diese Texte an Kader und Mitglieder kommunistischer Parteien zu versenden, war mindestens ein Aufruf zur Diskussion, wenn nicht zum politischen Kampf gegen die Sowjetunion, die faktisch noch immer das Zentrum der kommunistischen Weltbewegung war. Im *Vorschlag* stellte die KP Chinas sich als ehrlichen Enthüller dar, der auch Kritik an sich selbst zulasse. Im Unterschied zur sowjetischen Führung würde sie auch Briefe und Kommentare der Gegenseite dem eigenen Volk zugänglich machen. „Was wirklich unsere Argumente sind, sagt ihr jedoch dem Sowjetvolk nicht. So etwas kann man nicht [...] als eine ernstzunehmende Haltung der Wahrheit und den Massen gegenüber bezeichnen.“²⁶³ Diese Kritik suggerierte den in diesem Fall deutschen Empfängern, die chinesische Führung lasse offene Diskussionen auch im eigenen Land zu. Die Inszenierung der Volksrepublik als verwirklichte kommunistische Utopie, in der dauerhaft ein unzensurierter Austausch von Meinungen herrsche, begann somit mehrere Jahre, bevor die Kulturrevolution dieses Bild im Ausland verfestigte.

Ab Ende 1963 verschickte der *Internationale Buchladen* zudem die *Peking Review* und das französischsprachige Pendant *Peking Information* an Mitglieder kommunistischer und anderer Organisationen.²⁶⁴ Der westdeutsche Verfassungsschutz assistierte den chinesischen Kommunisten ungefragt bei der Verbreitung der Wochenzeitschrift, um

²⁶¹ Schlomann/Friedlingstein: *Die Maoisten*, S. 19 f.

²⁶² ZK der KPCh: „Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung: Antwort des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf den Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 30. März 1963“, in: *Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung*, o.O.: Verl. für fremdsprachige Literatur o.D., S. 55.

²⁶³ Ebd., S. 58.

²⁶⁴ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht des ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964; vgl. auch Nollau: *Das Amt*, S. 229.

die sowjetkommunistische Bewegung zu schwächen: Mitarbeiter des Nachrichtendienstes versahen Bestellkarten für die Zeitschrift mit den Namen und Anschriften von Mitgliedern der KPD, die daraufhin vom chinesischen Vertrieb mit der Zeitschrift und anderen Propagandamaterialien beliefert wurden. Der Verfassungsschutz förderte mit dieser und anderen Methoden die von China ausgehende maoistische Offensive, die zu ersten kleineren Fraktionierungen in der KPD führte (Kapitel 3).

Laut den internen Berichten der KPD waren mehrere politische und gesellschaftliche Organisationen 1963 bis 1965 mit chinesischen Materialien beliefert worden, darunter die DFU, die SPD sowie Naturschutz- und Friedensorganisationen.²⁶⁵ Es kann heute nicht mehr rekonstruiert werden, welche dieser Anschriften von Mitarbeitern des chinesischen Verlags ermittelt, beziehungsweise welche Adressen vom Verfassungsschutz getarnt nach Peking verschickt wurden. Der *Spiegel* behauptete 1966, es gebe ein Netzwerk chinesischer Spione in Westeuropa, meist getarnt als Mitarbeiter chinesischer Restaurants, die unter anderem Adressenverzeichnisse von Verlagen zu Propagandazwecken entwendeten.²⁶⁶

Für die Verbreitung ihrer antisowjetischen und anti-imperialistischen Ideen versandten chinesische Institutionen während der ersten Hälfte der 1960er Jahre Propagandamaterialien weit über linke Kreise hinaus: Chinas internationalistische Mission und radikale Positionen wurden breit und zunächst häufig unerbeten in politischen, diplomatischen und gesellschaftlichen Kreisen gestreut. Das *Auswärtige Amt* berichtete 1963, dass diplomatische Einrichtungen nun u.a. die *Peking Review* zugeschickt bekämen.²⁶⁷ Die Propagandamaterialien wurden häufig auch von chinesischen Botschaften und konsularischen Einrichtungen in Westeuropa verschickt. Für diese Offensive auf breiter Front spricht auch die Bewerbung einiger Publikationen: Im Juli 1963 bewarb der chinesische Verlag fürs Ausland den *Vorschlag zur Generallinie* ausgerechnet mit einer Annonce in der konservativen *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, im Mini-Pocketformat (18,5 * 13 cm) für 85 Pfennig, zu bestellen

²⁶⁵ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht des ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

²⁶⁶ „Adressen gestohlen“, *Der Spiegel* 35 (1966), S. 114–116, hier S. 14.

²⁶⁷ PA AA, B 44.

beim *Internationalen Buchladen* über ein Peking Postfach.²⁶⁸

Zudem entwickelten Verlag und Vertrieb effektive Methoden, um für ihre Zeitschriften neue Leser und Abonnenten zu gewinnen. Der *Peking Review* lagen Karten bei, auf die Leser Namen und Anschriften von Personen eintragen konnten, die Interesse haben könnten, die Zeitschrift zu beziehen.²⁶⁹

Im Sommer 1964 seien Empfänger der Wochenzeitschrift dann darauf aufmerksam gemacht worden, dass sie bald kostenlos die *Peking Rundschau* erhalten würden, zitierte das Parteikontrollorgan der KPD Anschreiben des *Internationalen Buchladens*: „Wir erlauben uns, Ihnen als eifrigem Leser unserer Veröffentlichungen die erste Nummer zur Verfügung zu stellen und möchten Ihnen diese Wochenschrift ganz besonders empfehlen.“ Wieder bat der chinesische Buchhandel die Leser dabei um Mithilfe, seinen Empfängerkreis auszubauen: „Gerne sind wir bereit, allen Interessenten eine (einige) kostenlose Probenummer(n) zu übermitteln und bitten Sie uns Ihre Adressen bekanntzugeben. Im Falle eines Probe- bzw. festen Abonnements gewähren wir zusätzliche Begünstigungen [...]. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie auch unter Ihren Bekannten Abonnenten für unsere Zeitschrift werben könnten.“²⁷⁰

Bei abgeschlossenen Abonnements würden Prämien winken wie chinesische Kalender, Malereien und Briefmarken. Für übermittelte Adressen gebe es ähnliche kleine Präsente, zum Beispiel Seidentücher. Ein Genosse habe ein Set wertvoller Briefmarken erhalten, merkte die KPD intern an und musste zugestehen: „Grosszügig und nicht ungeschickt“²⁷¹ gehe Peking bei vielen Aspekten der Anwerbung vor.

Überdies ließ sich China seine Propaganda im Ausland einiges kosten, wie die KPD mit Unmut realisierte: Mit den Verkaufspreisen sei noch nicht einmal das Porto gedeckt gewesen. Ein Päckchen hätte nach damaligen Portosätzen 11 DM gekostet. „Die Werbeprospekte und Schreiben der chinesischen Versandstellen erwecken den Eindruck eines seriösen Geschäftsgebarens. Die Briefe sind höflich gehalten. Reguläre Bestellung und Bezahlung wird als Selbstverständlichkeit behandelt“, analysierte das

²⁶⁸ Siehe Anzeigenteil der FAZ: Verlag für fremdsprachige Literatur: „Annonce: Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, S. 13.

²⁶⁹ Nollau: Das Amt, S. 229.

²⁷⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht des ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

²⁷¹ Ebd.

Parteikontrollorgan der KPD. Die Materialien würden selbst bei Nichtbegleichen der Rechnung oder Abbestellung weiterhin geliefert.²⁷²

Im Zuge des Bruchs mit der Sowjetunion baute die chinesische Regierung ihre ausländische Propaganda massiv aus. Ab 1963 realisierte die KPD, dass der *Internationale Buchladen* Mitgliedern der eigenen Partei sowie der DFU und SPD Propagandaschriften und Zeitschriften oft unangefordert zustellte, in denen die KP Chinas die Sowjetunion und ihre Schwesternparteien angriff. Zudem stellte die KPD-Führung fest, dass der Verfassungsschutz die Spaltungsversuche der chinesischen Kommunisten förderte, um die von Ostdeutschland gelenkte Partei zu schwächen.

²⁷² Ebd.

3 Kalter Krieg: Verbreitung des Maoismus durch den Verfassungsschutz und Gegenmaßnahmen der KPD (1960 – 1965)

Während des sino-sowjetischen Bruchs entdeckten westliche Sicherheitsbehörden den Maoismus als Mittel für den Kampf gegen die Sowjetunion und die mit ihr verbündeten Staaten und Parteien. In der Bundesrepublik verbreitete der Verfassungsschutz verdeckt chinesische Propagandamaterialien, um die illegale *Kommunistische Partei Deutschlands* (KPD) und die *Sozialistische Einheitspartei Deutschlands* (SED) zu schwächen. Somit half der westdeutsche Nachrichtendienst ungebeten der chinesischen Regierung, ihre antisowjetischen Schriften und Positionen unter westdeutschen Kommunisten und in der Bevölkerung bekanntzumachen.²⁷³

Als die KPD die Aktivitäten des Verfassungsschutzes und erste maoistische Gruppenbildungen registrierte, begann sie umfangreiche Maßnahmen gegen die Verbreitung chinesischer Propaganda und Spaltungsversuche in der Partei zu unternehmen. Somit waren der Maoismus-Transfer von der Volksrepublik nach Westdeutschland und die Entwicklung der westdeutschen maoistischen Bewegung in den Anfangsjahren doppelt staatlich verzerrt: Der eine deutsche Staat förderte, was der andere zu bekämpfen suchte.

Diese subversiven Methoden des Verfassungsschutzes sind vor dem Hintergrund des westlichen Antikommunismus und der Kontrolle kommunistischer Aktivitäten während des Kalten Krieges zu betrachten. Die Hauptaufgabe des Inlandsnachrichtendienstes nach seiner Gründung 1950 war, illegale Aktivitäten der von der SED finanzierten und gesteuerten KPD auszumachen und bei Bedarf anzureichern, damit die Bundesrepublik rechtliche Maßnahmen gegen die Partei und andere mit der SED

²⁷³ Teile dieses Kapitel wurden bereits publiziert, siehe Jacoby, Mascha: „Frei Haus: Wie der Verfassungsschutz Anfang der Sechzigerjahre den Maoismus verbreitete“, in: Jaspers, Anke, Claudia Michalski und Morten Paul (Hrsg.): *Ein kleines rotes Buch: Über die Mao-Bibel und die Bücher-Revolution der Sechzigerjahre*, Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2018, S. 117–130; Jacoby, Mascha: „Post aus Peking“, *Die Zeit*, 15. Aufl., 05.04.2017, S. 17.

verbundene Organisationen durchsetzen konnte.²⁷⁴ Der erste Teil des Kapitels zeigt, wie der Verfassungsschutz nach dem KPD-Verbot 1956 begann, subversive Methoden gegen die nun im Untergrund arbeitende Partei einzusetzen. Dabei nutzte der Nachrichtendienst die innerkommunistischen Debatten, die nach Chruschtschows Kritik am Personenkult um Stalin im selben Jahr begannen.

Der sino-sowjetische Bruch eröffnete dem Amt neue Möglichkeiten, den deutschen sowjetnahen Kommunismus zu schwächen. Anhand von Quellen des Parteikontrollorgans der KPD analysiert der zweite Kapitelteil, wie Bundesinnenministerium und Verfassungsschutz veranlassten, dass chinesische Propagandamaterialien die Landesgrenzen passieren durften, während Postsendungen aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) millionenfach abgefangen und vernichtet wurden. Damit höhlt den westdeutschen Staatsschützer das sogenannte „Verbringungsverbotsgesetz“²⁷⁵ aus und griffen bereits massiv in den sino-sowjetischen Propagandakrieg ein, indem sie die chinesischen Materialien begünstigten.

Darüber hinaus förderte der Verfassungsschutz die chinesischen sowjetkritischen Materialien gezielt, indem er diese verdeckt an Mitglieder der illegalen KPD schicken ließ. Dadurch leistete er neben dem chinesischen Buchhandel Pionierarbeit beim Maoismus-Transfer in die Bundesrepublik. Teil drei des Kapitels ergänzt die auf Akten des Verfassungsschutzes beruhenden Erkenntnisse von Goschler und Wala zu dieser subversiven Methode²⁷⁶ durch Akten des Parteikontrollorgans der KPD und die Memoiren eines ehemaligen Verfassungsschutzchefs, anhand derer sich detailliert rekonstruieren lässt, wie und warum die Aktion geplant und durchgeführt wurde und auf welchen Wegen die Materialien bei KPDIern landeten.

Zudem ließen Staatsinstitutionen Informationen über den Streit in der kommunistischen Bewegung und chinesische Publikationen über eigene Behörden und dritte Organisationen verbreiten. Der vierte Kapitelteil zeigt, dass eine dissidentische Gruppe von DDR-Überläufern, die der Verfassungsschutz in den 1950er Jahren mitinitiiert hatte

²⁷⁴ Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 91, 98.

²⁷⁵ Foschepoth: Überwachtes Deutschland, S. 92.

²⁷⁶ Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 282.

und steuerte, zu den ersten Organisationen in der Bundesrepublik gehörte, die chinesische Propagandamaterialien ab 1963 vertrieben.

Während die KPD Chinas internationalistische Offensive und die Förderung des Maoismus vonseiten der Bundesrepublik registrierte, beobachtete das Parteikontrollorgan der Partei, dass mehrere „Genossen“ und ehemalige Mitglieder maoistische Positionen vertraten, chinesische Publikationen verbreiteten und Gruppen oder zumindest Diskussionszirkel bilden wollten, wie der fünfte Teil des Kapitels rekonstruiert.

Gegen diese kritischen und „spalterischen“ Aktivitäten ging die KPD mit verschiedenen Maßnahmen vor. Kapitelteil sechs analysiert, wie das Parteikontrollorgan der KPD mithilfe der ostdeutschen Sicherheitsorgane chinafreundliches „partei-feindliches Verhalten“ überwachte und zu korrigieren versuchte, indem Mitglieder zur Rede gestellt, bedroht sowie von ihren Parteifreunden oder in ihren Organisationen isoliert wurden.²⁷⁷

3.1 Hintergrund des Antikommunismus und Bekämpfung der KPD

Der Antikommunismus während des Kalten Krieges prägte den Staatsaufbau und die politische Ausrichtung der jungen Bundesrepublik, die von den Alliierten, insbesondere den Vereinigten Staaten, begleitet wurde. Nachdem die Westmächte Westdeutschland besetzt hatten, begann die „Strategie der doppelten Eindämmung“²⁷⁸. Indem die Alliierten die entstehende Bundesrepublik in den Westen und das transatlantische Bündnis integrierten, sollte zwei Gefahren begegnet werden: einem Wiederaufleben des Nationalsozialismus und einem Erstarken des Kommunismus.²⁷⁹ Die „Weststaatsentwicklung“ sollte die Bundesrepublik zu einem „Frontstaat des westlichen

²⁷⁷ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964;

SAPMO-BArch, BY 1/3329, Beschlussvorlage der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 5.1.1966.

²⁷⁸ Zit. n. Foschepoth: Überwachtes Deutschland, S. 19.

²⁷⁹ Ebd.

Bündnisses gegenüber dem sowjetkommunistischen Imperium²⁸⁰ machen.

Dementsprechend entstand der Verfassungsschutz Anfang der 1950er Jahre im Rahmen der „nationalen und transatlantischen Sicherheitsarchitektur“²⁸¹ während des Kalten Krieges. Die Alliierten wollten einen Nachrichtendienst für die Bundesrepublik schaffen, der im Zuge der Weststaatsentwicklung „subversive‘ Angriffe von innen und außen“²⁸² abwehren würde.

Die primäre Aufgabe des Verfassungsschutzes von 1950 bis ungefähr Mitte der 1960er Jahre war, die von der Sowjetunion und von Ostdeutschland ausgehende angenommene Gefahr zu bekämpfen. Anfang der 1950er Jahre nahm man im Amt an, dass die Sowjetunion den Westen möglicherweise angreifen könnte.²⁸³ Während die noch schwache und abhängige Bundesrepublik sich politisch und wirtschaftlich langsam konstituierte, machte die SED zudem Anfang der 1950er Jahre mehrere „nationale Propagandakampagnen“, die darauf abzielten, die Weststaatsentwicklung der Bundesrepublik zu behindern, die von den Alliierten beeinflusste Politik als Verrat an nationalen Interessen darzustellen und die DDR als Gegenmodell zu bewerben.²⁸⁴

Die KPD wurde während dieser Zeit von der SED finanziert, gesteuert und kontrolliert. Nach Kriegsende hatten Mitglieder aus der Zeit der Weimarer Republik, die die Verfolgung und Vernichtung von Kommunisten im Nationalsozialismus überlebt hatten, an der Entnazifizierung während des Wiederaufbaus mitgewirkt, in Kooperation mit den Besatzungsmächten.²⁸⁵ In den Nachkriegsjahren erreichte die Partei als „antifaschistische Wiederaufbaupartei“²⁸⁶ ihre höchste Mitgliederzahl nach dem Zweiten Weltkrieg mit 325.000 Mitgliedern in Westdeutschland 1947.²⁸⁷ Ab diesem Jahr verstärkte sich der Einfluss der SED auf die Entwicklung der KPD. Nach und nach strukturierte die SED die „Weimarer Milieu- und Arbeiterpartei“ in eine „Partei neuen

²⁸⁰ Ebd., S. 11f.

²⁸¹ Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 12.

²⁸² Ebd., S. 21.

²⁸³ Ebd., S. 279.

²⁸⁴ Foschepoth: Überwachtes Deutschland, S. 69.

²⁸⁵ Foschepoth, Josef: Verfassungswidrig! Das KPD-Verbot im Kalten Bürgerkrieg, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, S. 24, 29–34.

²⁸⁶ Ebd., S. 34.

²⁸⁷ Ebd., S. 29.

Typs²⁸⁸ um, eine dogmatische Kaderpartei nach stalinistischer Prägung, die unter anderem abweichende Haltungen und Gruppengründungen in der Partei untersagte.²⁸⁹ Die primäre Aufgabe der KPD wurde, die Politik der Sowjetunion und Ostdeutschlands in der Bundesrepublik zu propagieren.²⁹⁰ Nach und nach wurden die Leitungen von KPD und SED räumlich zusammengelegt, die KPD-Parteiführung wurde verpflichtet, die SED über alle Vorgänge zu informieren, die Umsetzung von Vorgaben der SED wurde durch sogenannte Instrukteure im Westen durchgesetzt.²⁹¹ Anfang der 1950er Jahre hatte sich die Mitgliederzahl im Vergleich zu 1947 mehr als halbiert.²⁹² Foschepoth argumentiert daher, dass die KPD ihren „politischen Zenit“ bereits vor der Gründung von DDR und Bundesrepublik Deutschland (BRD) überschritten hatte. Sie war eine „Regional- und Kommunalpartei“²⁹³, der es nur 1949 knapp gelang, in den Bundestag einzuziehen. Sie wurde im „deutsch-deutschen Kalten Bürgerkrieg“²⁹⁴ zerrieben, wie Foschepoth die Auseinandersetzungen zwischen beiden Teilen Deutschlands innerhalb des Kalten Kriegs bezeichnet.

Unter anderem wegen dieser Steuerungen der DDR war die Hauptaufgabe des Verfassungsschutzes während der ersten Hälfte der 1950er Jahre, ein Verbot der KPD vorzubereiten. Bereits 1950 hatten fast alle Arbeitsbereiche des Amtes mit der Aufdeckung von strafbaren und anderen Tätigkeiten der KPD und anderen mit der SED verbundenen kommunistischen Organisationen in der Bundesrepublik zu tun.²⁹⁵ Auch die Führung der SED und die Leitungen anderer kommunistischer Organisationen in Ostberlin standen unter Beobachtung des Inlandsgeheimdienstes.²⁹⁶ Der Verfassungsschutz bekam den Auftrag, die Partei zu unterwandern und Erkenntnisse für Gerichtsverfahren gegen die Partei zutage zu fördern.²⁹⁷ Durch die Telefon- und

²⁸⁸ Ebd., S. 41.

²⁸⁹ Ebd., S. 40f.

²⁹⁰ Ebd., S. 36.

²⁹¹ Ebd., S. 38–40.

²⁹² Ebd., S. 30.

²⁹³ Ebd., S. 34.

²⁹⁴ Ebd., S. 36.

²⁹⁵ Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 91.

²⁹⁶ Ebd., S. 92.

²⁹⁷ Zit. n. ebd., S. 98.

Postüberwachung waren die Alliierten und die Bundesrepublik gut über kommunistische Aktivitäten und Entwicklungen informiert.²⁹⁸ Sie konnten den Fluss kommunistischer Informationen und Publikationen beeinflussen und aus der Überwachung gewonnene Erkenntnisse zur Unterwanderung und Strafverfolgung von kommunistischen Organisationen nutzen. 1956 wurde die KPD dann verboten.²⁹⁹ Mit dem Parteiverbot endeten jedoch weder die politische Arbeit der KPD, noch dass der Verfassungsschutz diese Aktivitäten überwachte und bekämpfte. Im selben Jahr kritisierte Chruschtschow auf dem 20. Parteitag der *Kommunistischen Partei der Sowjetunion* (KPdSU) den Personenkult um Stalin, auch um Reformen einzuleiten, wie die „friedliche Koexistenz“ mit dem Westen. Der Verfassungsschutz war trotz der Annäherung an den Westen davon überzeugt, dass die Sowjetunion das Ziel der Weltrevolution nicht aufgegeben habe und dass sowjetnahe Organisationen versuchten, durch subversive und konspirative Methoden die Bundesrepublik zu schwächen und Anhänger zu gewinnen.³⁰⁰ So wurde der Verfassungsschutz zur „Waffe im unerklärten Krieg“³⁰¹, wie Goschler und Wala analysieren.

Der Verfassungsschutz begann, selbst subversive Methoden zur Bekämpfung des von Ostdeutschland gelenkten Kommunismus einzusetzen. Zudem eröffneten die beginnenden innerkommunistischen Auseinandersetzungen nach Chruschtschows Kritik am Stalinismus dem Amt neue Möglichkeiten, die nun im Untergrund agierende KPD zu schwächen. Denn nun hätten Kommunisten über Wege abseits des „orthodoxen Stalinismus“ diskutiert, wie der damals leitende Verfassungsschutzmitarbeitende Günther Nollau in seiner gut zwanzig Jahre später erschienen Autobiografie feststellte. Als die Arbeitsbereiche des Nachrichtendienstes 1957 neu gegliedert wurden, wurde Nollau Leiter der Abteilung Linksradikalismus.³⁰² Ab 1962 wurde er dann Vizepräsident und 1972 sogar Präsident des Verfassungsschutzes. Nollau schrieb stolz über seinen Einsatz subversiver Methoden: „Geheimdienstliche Arbeit besteht nicht nur darin, Nachrichten und Material

²⁹⁸ Foschepoth: Überwachtes Deutschland, S. 56–57, 114.

²⁹⁹ Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 98.

³⁰⁰ Ebd., S. 279.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Ebd., S. 177.

herbeizuschaffen, das zur Festnahme von Verfassungsfeinden dienen kann. Wer die Besonderheiten der Untergrundarbeit erkannt hat, kann auch mit feinerer Klinge fechten. Ich hatte die Gelegenheit, das zu probieren.“³⁰³ Zu diesem Zweck habe er das Propagandablatt *Der Dritte Weg* erfunden und an namentlich bekannte Kommunisten in Ost- und Westdeutschland senden lassen. Die Verfassungsschützer hätten gehofft, die Zeitung „werde in der illegalen KPD zersetzend wirken und uns die Möglichkeit eröffnen, unter den Dissidenten, die wir kennenzulernen hofften, Informanten zu gewinnen“³⁰⁴. Das Kalkül ging laut Nollau auf: Interessenten hätten sich an das angegebene Koblenzer Postfach gewandt, um weitere Ausgaben zugeschickt zu bekommen. So sei der Verfassungsschutz an „Anschriften ideologischer Abweichler“³⁰⁵ gekommen, die er hätte anwerben können. Die u.a. aus DDR-Überläufern bestehende Gruppierung *Der Dritte Weg* um die gleichnamige dissidentische Zeitschrift war nicht allein eine Schöpfung Nollaus, wurde aber von Agenten des Verfassungsschutzes mitinitiiert, beeinflusst und teils finanziert.³⁰⁶ Nach dem sino-sowjetischen Bruch sollte *Der Dritte Weg* eine der ersten Organisationen werden, die chinesische Propagandamaterialien in Westdeutschland verbreiteten.

3.2 Einstufung chinesischer Propagandamaterialien als nicht staatsgefährdend

Als die *Kommunistische Partei Chinas* (KP Chinas) 1963 begann, den Maoismus offensiv als kommunistische Alternative zu bewerben, kamen Verfassungsschutz und Bundesinnenministerium auf die Idee, die chinesische Propaganda für ihre antikommunistischen Zwecke zu nutzen. Dies wiederum registrierte die *Zentrale Partei-Kontroll-Kommission* (ZPKK) der KPD. Das Sicherheitsorgan der KPD war 1949

³⁰³ Nollau: Das Amt, S. 226.

³⁰⁴ Ebd., S. 227.

³⁰⁵ Ebd., S. 228.

³⁰⁶ Siehe Weber, Hermann: „Der dritte Weg: Eine Zeitschrift, die eine antistalinistische Theorie und Politik in der SED verbreiten wollte (1959–1964)“, *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 20 (2013), S. 315–346, hier S. 335–343.

eingerrichtet worden.³⁰⁷ Aufgabe des Organs des Zentralkomitees der Partei war nach den eigenen Richtlinien, „fraktionelle Tätigkeit“ und „feindliche Einflüsse“ in der Partei zu beobachten, gegenüber der Leitung zu dokumentieren und „parteierrzieherische Maßnahmen“ und Ausschlussverfahren für deren „Einheit und Reinheit“ einzuleiten.³⁰⁸ Die ZPKK der KPD erhielt Weisungen und „weisungsähnliche Vorgaben“ von der SED, legt Archivar Andreas Horn dar. Es gab „personelle und organisatorische Überschneidungen“ zwischen den zentralen Organen und den Sicherheitsapparaten – wie mit dem *Ministerium für Staatssicherheit* – der KPD und SED.³⁰⁹

Die ostdeutschen und westdeutschen Nachrichtendienste bespitzelten sich gegenseitig: Die ostdeutschen Sicherheitsinstitutionen hatten Spitzel in westdeutschen Behörden, durch die sie von den Plänen des Verfassungsschutzes erfuhren. Im Sommer 1963 berichte die ZPKK der KPD dem Politbüro der Partei, dass Günther Nollau – damals Vizepräsident des Amtes – federführend einen Bericht „aus Informationen von sogenannten Beschaffern und V-Leuten“ zusammengestellt habe, nach dem die Berichterstattung von Presse, Funk und Fernsehen über den Streit zwischen der chinesischen und sowjetischen Führung der Glaubwürdigkeit der Sowjetunion und ihren Anhängern schade.³¹⁰ Der Titel von Nollaus Bericht habe gelautet: „Die Wirkungen der Differenzen und Auseinandersetzungen zwischen der KPdSU und China in der Bevölkerung und auf die Mitglieder und Sympathisierenden der verbotenen KPD.“³¹¹ Zu den Erkenntnissen und Empfehlungen von Nollaus Bericht zur Kommunismusbekämpfung der Behörden habe es, so die ZPKK, im Juni 1963 eine Besprechung im Bundesinnenministerium gegeben, an der unter anderem der damalige Präsident des Verfassungsschutzes Hubert Schrübbers, Nollau und der Leiter der Spionageabwehr Richard Gerken teilgenommen hätten. Dabei habe Schrübbers vorgeschlagen, „dem Wirken der Chinesen nachzuhelfen und vorerst dem Versenden von Informationsmaterial aus Peking per Luftpost keinen Einhalt zu

³⁰⁷ Foschepoth: Verfassungswidrig!, S. 45–47.

³⁰⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3322, Richtlinien des Zentralkomitees der KPD für die Tätigkeit der Zentralen Partei-Kontroll-Kommission der KPD von November 1965.

³⁰⁹ Auskunft per E-Mail von Andreas Horn, Referent im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde.

³¹⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3326, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 3.8.1963.

³¹¹ SAPMO-BArch, BY 1/3326, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 3.8.1963.

gebieten“. Die anderen Teilnehmer hätten diesem Vorschlag zugestimmt.³¹² Demnach war es eine bewusste Entscheidung der Behörden, die Post aus Peking nicht abzufangen, um deren zersetzende Wirkung auf die KPD zuzulassen.

Mit dieser Entscheidung nahmen die Staatsschützer in der Praxis chinesische Propagandamaterialien von den Regelungen und Praktiken der Postüberwachung und -zensur aus. Denn im Rahmen der „Kontrolle des deutsch-deutschen Postverkehrs“³¹³ fing die Bundesrepublik insbesondere aus Ostdeutschland – aber auch aus anderen Staaten – effektiv und umfassend versandte kommunistische Propagandamaterialien ab. Die meisten Sendungen wurden einkassiert, einige verspätet den Empfängern zugestellt.³¹⁴ Wahrscheinlich ist, dass auch chinesische Publikationen diesen Verfahren unterlagen, die vor dem innerkommunistischen Bruch von China aus oder über die Sowjetunion und Ostdeutschland in die Bundesrepublik versandt worden waren. 1961 war das sogenannte „Verbringungsverbotsgesetz“ in Kraft getreten, das besagte, „dass keine aus Gründen des Staatsschutzes verbotenen Gegenstände aus dem Ausland und vor allem der DDR in die Bundesrepublik eingeführt“ werden durften. Postbeamte wurden dadurch verpflichtet, „verdächtige“ Sendungen aus dem Verkehr ziehen und dem Zoll vorzulegen, der wiederum prüfen sollte, welche Postsendungen dauerhaft beschlagnahmt werden mussten, nämlich „alle Postsendungen mit staatsgefährdendem, hochverräterischem, verunglimpfendem, verfassungsfeindlichem, zersetzendem und staatsverleumderischem Material.“³¹⁵

Im Vergleich zu den ostdeutschen Materialien wurden nun chinesische Publikationen als „nicht staatsgefährdend“³¹⁶ eingestuft und den Empfängern zugestellt. Laut dem Parteikontrollorgan der KPD hätten die Staatsschutzinstitutionen sich mit Zollämtern und Staatsanwaltschaften auf Länderebene abgesprochen, um zu ermöglichen, dass die chinesischen Materialien die Landesgrenzen passieren konnten. Zollämter hätten zunächst Materialien aus China massenweise abgefangen. Die chinesischen Druckerzeugnisse seien dann zur „Beschlagnahme“ bei den Staatsanwaltschaften

³¹² SAPMO-BArch, BY 1/3326, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 3.8.1963.

³¹³ Foschepoth: Überwachtes Deutschland, S. 114.

³¹⁴ Ebd., S. 78.

³¹⁵ Ebd., S. 92.

³¹⁶ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

gelandet, die die Materialien aber für die Zustellung freigegeben hätten, weil diese „nicht staatsgefährdend“³¹⁷ gewesen seien. Die polemischen Broschüren, in denen die chinesische Regierung der sowjetischen den Verrat an der Weltrevolution vorwarf, konnten also in kommunistischen Kreisen und darüber hinaus verbreitet werden, obwohl die Bundesrepublik zwischen 1963 und 1965 jährlich 7,5 bis 8,5 Millionen Sendungen aus der DDR einbehielt.³¹⁸ Indem Verfassungsschutz und Bundesinnenministerium die chinesischen Materialien vom Einkassieren ausnahmen, konnten diese umso mehr Wirkung entfalten.

Durch die Ausnahmeregelung für chinesische Publikationen höhle die Bundesrepublik das eigene umstrittene Gesetz und die Praktiken der Postüberwachung und -zensur aus. 1952 hatte der Bundesgerichtshof geurteilt, dass es rechtmäßig sei, kommunistische Propagandamaterialien abzufangen. Dafür hat das Gericht laut Forschepoth „die alte These vom permanenten Hochverrat des Kommunismus“³¹⁹ aus dem Nationalsozialismus aufgegriffen: Dem Kommunismus sei inhärent, andere Staaten erobern und expandieren zu wollen. Somit seien alle kommunistischen Propagandamaterialien „hochverräterisch“, weil sie diese Absicht verfolgt hätten, auch, wenn in den Schriften keine Gewalt angedroht oder zum Umsturz aufgerufen wurde.³²⁰ Nach dieser Rechtsprechung hätten auch Materialien aus der Volksrepublik als hochverräterisch, beziehungsweise staatsgefährdend eingestuft werden müssen.

Als der *Spiegel* den chinesisch-sowjetischen Informationskrieg 1964 thematisierte, befragte das Nachrichtenmagazin einen Mitarbeiter des Verfassungsschutzes, warum chinesische Propagandamaterialien nicht auch abgefangen würden. Die Antwort lautete: „Das Material richtet sich nicht gegen den Westen, sondern greift direkt in die Auseinandersetzung zwischen Mao und Chruschtschow ein.“³²¹ Diese Begründung unterschlug, war, dass die chinesische Führung beispielsweise in der damals von China verbreiteten *Polemik über die Generallinie* die KPdSU angriff, weil sie die Weltrevolution aufgegeben habe und Friedenspolitik mit dem Westen betreibe. Die

³¹⁷ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³¹⁸ Forschepoth: Überwachtes Deutschland, S. 116.

³¹⁹ Ebd., S. 73.

³²⁰ Ebd., S. 74.

³²¹ Der Spiegel: „Post aus Peking“ 8 (1964), S. 48–49, hier S. 48.

Volksrepublik vertrat demzufolge gerade in dieser Zeit eine gegenüber dem Westen deutlich radikalere Haltung als die Sowjetunion. Auf Konferenzen der kommunistischen Bewegung propagierte sie im Gegensatz zur Sowjetunion, dass revolutionäre Umstürze auch in westlichen Demokratien mit angemessener Unterstützung der dortigen kommunistischen Akteure möglich wären. Zudem enthielten frühe chinesische Propagandamaterialien in deutscher Sprache regelmäßig Angriffe gegen den Westen. Gleich in der ersten Ausgabe der *Peking Rundschau* griff die politische Wochenzeitschrift den „US-Imperialismus“³²² an; auch die Bundesrepublik kritisierte sie offen.³²³ Die Bekämpfung der KPD und SED hatte also für den Verfassungsschutz Priorität. Dafür nahm er in Kauf, dass die Volksrepublik ihre weltrevolutionären Träume auch in der Bundesrepublik verbreitete.

3.3 Förderung chinesischer sowjetkritischer Publikationen in der KPD

Es blieb nicht dabei, dass die westlichen Staatsschutzorgane chinesische Propagandamaterialien vom Einkassieren ausnahmen: Darüber hinaus entschieden Verfassungsschutz und Bundesinnenministerium, die Verbreitung der chinesischen Materialien verdeckt zu unterstützen, um die KPD und damit die SED zu schwächen. Bei der Besprechung beider Behörden im Juni 1963 hätten die Vertreter entschieden, wie das Parteikontrollorgan der KPD berichtete, „einen bewussten, gezielten Versand der chinesischen Materialien zu fördern“. Dafür habe der Verfassungsschutz die Weisung erhalten, „aus seiner Kartei Adressen, unabhängig davon, ob diese oder jene bereits von dem Pekinger Verlag [Verlag für fremdsprachige Literatur] beliefert werden, über Angestellte, V-Leute zuzusenden“³²⁴. Die „Karteikarten-Datenbank“³²⁵ des Amtes wurde nach Goschler und Wala bereits seit den 1950er Jahren öffentlich kritisiert, weil dort jede Person eingetragen wurde, die politisch aktiv war. Man kann somit davon

³²² PR 1 (1964), Nr. 1, S. 15-18.

³²³ PR 1 (1964), Nr. 1, S. 13.

³²⁴ SAPMO-BArch, BY 1/3326, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 3.8.1963.

³²⁵ Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 102.

ausgehen, dass der Verfassungsschutz Namen und Adressen von einem Gros der Mitglieder der KPD verdeckt an den chinesischen Verlag sandte. Da der chinesische Verlag bereits über Kontaktinformationen von Mitgliedern der KPD aus der Zeit, als die SED, KPD und KP Chinas kooperiert hatten, verfügte, war es möglich, dass Mitglieder doppelt beliefert wurden.

Die Idee stammte von Nollau, wie Quellen des Verfassungsschutzes bestätigen. Auf einer Amtsleitertagung im Februar 1964 habe Nollau vorgeschlagen, die Materialien nicht nur zuzulassen, sondern die innerkommunistischen Auseinandersetzungen zu nutzen. Es sei davon auszugehen, habe Nollau gesagt, dass sich in Westdeutschland keine maoistischen Gruppen bilden würden.³²⁶ Zu diesem Zeitpunkt hatten sich jedoch bereits maoistische Abspaltungen in mehreren westeuropäischen Staaten gebildet, von deren Existenz der Verfassungsschutz gewusst haben müsste. Die Wahrscheinlichkeit war also gegeben, dass dies auch in der Bundesrepublik passieren würde. Daher nahm Nollau die Bildung von kleineren maoistischen Gruppen mindestens in Kauf, solange er den Maoismus gegen die Sowjetkommunisten ausspielen konnte.

In seiner Autobiografie beschreibt Nollau die Methode genauer, mit der der Verfassungsschutz chinesische Materialien an KPD-Mitglieder brachte. Kurz nachdem 1963 die ersten Dutzend der deutschsprachigen Streitschriften in der Bundesrepublik ankamen, begannen der *Verlag für fremdsprachige Literatur* und der *Internationale Buchladen*, die politische Wochenzeitschrift *Peking Review* in Westdeutschland stärker zu bewerben und vertreiben. Nollau schildert, dass er die Zeitschrift abonnierte. Beim Durchblättern sei ihm eine Idee gekommen: „Eines Tages lagen einer Nummer der ‚Peking Review‘ Formulare bei, die der Leser benutzen sollte, um dem Verlag Anschriften von Personen mitzuteilen, die interessiert waren, die Zeitschrift zu beziehen. Das brachte mich auf den Gedanken, derartige Formulare mit Adressen von Mitgliedern der illegalen KPD auszufüllen und nach Peking zu senden.“ Dies hätte gleich einen doppelten Nutzen gehabt: „Wenn das funktionierte, dann würden nicht nur die Pekinger antisowjetischen Schriften in der KPD verbreitet, sondern auch bei der Führung der KPD der Eindruck entstehen, in ihrer Organisation sei eine mächtige

³²⁶ Zit. n. ebd., S. 282.

prochinesische Fraktion am Werke.³²⁷ Der Verfassungsschutz druckte also Hunderte von Formularen für Adressen nach und versah sie mit den Namen von KPD-Mitgliedern. Vermutlich waren darunter auch die Adressen jener „Abweichler“, an die man durch das erfundene kommunistische Blatt *Der Dritte Weg* gekommen war. Um zu vertuschen, dass es sich um eine lancierte Aktion handelte, hätten Nollaus Mitarbeiter die Bestellzettel auch von Basel, Brüssel und Paris aus in die Volksrepublik verschickt. Sicherheitshalber trugen sie Namen ihrer eigenen Leute mit ein, um zu wissen, wann das „Spalter-Material“³²⁸ bei den KPD-Mitgliedern eintraf.

Gegenüber der Öffentlichkeit versuchte der Nachrichtendienst seine Beteiligung zu verbergen. Der *Spiegel* allerdings schöpfte Verdacht. Im Februar 1964 berichtete das Magazin: „Pekings roter Mandarin Mao Tse-tung leistet dem bundesdeutschen Verfassungsschutz kostenlose Dienste: Zur Freude der Abwehr-Beamten in Bund und Ländern setzt der chinesische Parteiführer die Zirkel der westdeutschen Untergrund-Kommunisten in permanente Verwirrung.“ Ein „Sprecher des Kieler Verfassungsschutzamts“ bestätigte, man wisse, dass in der KPD über den „richtigen Weg zum Kommunismus“³²⁹ gestritten werde. „Offenbar sind die Versandbuchhändler aus der Volksrepublik China im Besitz lückenloser Mitglieder-Karteien der westdeutschen Untergründer“³³⁰, mutmaßte der *Spiegel*. Woher diese wohl stammten? Der Verfassungsschutzmann log: „Woher die Pekinger Verlage die Adressenliste haben, ist uns unbekannt.“³³¹

Indessen seien bei KPD-Mitgliedern Publikationen und Dankeschreiben für ihre Mithilfe beim Maoismus-Transfer eingegangen, wie die ZPKK alarmiert vermerkte. Unfreiwillige Empfänger hätten Begleitschreiben des *Internationalen Buchladens* erhalten, in denen der chinesische Vertrieb ihnen für das Zusenden von Adressen anderer Interessierter gedankt habe. „Die tatkräftige Mithilfe der Spitzel und V-Leute des Verfassungsschutzes führte dazu“, merkte die ZPKK sarkastisch an, „dass viele Genossen aus Peking Briefe erhielten, in denen 'für die Übermittlung der Namen und

³²⁷ Nollau: Das Amt, S. 229.

³²⁸ Ebd., S. 230.

³²⁹ Der Spiegel: „Post aus Peking“, S. 48.

³³⁰ Ebd., S. 48–49.

³³¹ Ebd., S. 49.

Adressen ihrer Freunde' oder 'für die tatkräftige Mithilfe und volle Unterstützung der 'Peking Information' oder 'für die zustimmende Antwort, dass sie für die 'Peking Information' Leser werben wollten'.“ Zudem seien sie gebeten worden, noch mehr Adressen interessierter Leser einzusenden.³³²

Die Verbreitung des „Spalter-Materials“ des Verfassungsschutzes ging über den Versand von Anschriften von KPD-Mitgliedern nach Peking hinaus, schenkt man den internen Berichten der KPD Glauben. Der Nachrichtendienst sei auch daran beteiligt gewesen, direkt chinesische Materialien innerhalb Westdeutschlands und von Westeuropa aus zu verbreiten. „Mit Unterstützung vom Gegner“ würden chinesische Publikationen auch aus Westdeutschland und -berlin versandt, hatte die ZPKK schon im August 1963 beobachtet.³³³ Ein paar Monate später erreichten das Sicherheitsorgan Meldungen, dass an einigen Orten „in fast allen Kreisen“ KPD-Mitglieder postalisch beliefert worden seien. Teilweise sei das chinesische Material bei Genossen „in Briefkästen gesteckt und nicht über die Post versendet“ worden.³³⁴ Sendungen seien zudem im Namen von Kadern an Parteigenossen verschickt worden.³³⁵ So habe der Nachrichtendienst den Empfängern suggerieren können, dass der Absender bereits die Seiten gewechselt habe oder zumindest das chinesische Material verbreiten und diskutieren wolle.

3.4 Maoistische Gegenpropaganda der Bundesrepublik

Von der Bundesrepublik gesteuerte dritte Organisationen gehörten zu den ersten Gruppen, die die chinesische Kritik an der Sowjetunion verbreiteten. Laut der ZPKK der KPD griff *Der Dritte Weg* die chinesische Behauptung auf, dass ein „Arrangement

³³² SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³³³ SAPMO-BArch, BY 1/3315, Ergänzungen zu einem Bericht der ZPKK und des Sicherheitskollegiums der KPD an das Politbüro der KPD vom 25.08.1963.

³³⁴ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Ergänzungen der ZPKK zu den Auseinandersetzungen mit den Auffassungen der Führung der chinesischen Partei, ohne Datum.

³³⁵ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 25.2.1964.

zwischen USA und Sowjetunion“ bestehe.³³⁶ Die u.a. aus DDR-Überläufern bestehende Gruppierung um die gleichnamige Zeitschrift wurde von Agenten des Verfassungsschutzes mitinitiiert, gesteuert und teils finanziert. Einige davon waren Doppelagenten, die auch in die DDR berichteten.³³⁷ Nach Nollau erfuhr das *Ministerium für Staatssicherheit* (Stasi) 1961, dass der Verfassungsschutz den *Dritten Weg* steuerte.³³⁸ Dies führte nicht dazu, dass die Zeitschrift eingestellt wurde oder sich die Gruppe dahinter auflöste. Das „Renegaten-Zentrum“ habe ab 1963 nicht nur chinesische Propagandamaterialien verschickt und chinesische Haltungen im Konflikt bekräftigt, sondern auch prochinesische Konferenzen organisiert, berichtete die ZPKK.³³⁹

Zudem ließ der westdeutsche Staat Informationen über den Streit in der kommunistischen Weltbewegung und chinesische Materialien über eigene und andere Organisationen streuen. Foschepoth stellt dazu fest, dass die westdeutsche Seite im „deutsch-deutschen Propagandakrieg“³⁴⁰ Ostberlin kaum nachstand. Auf die Propagandakampagnen der SED in den 1950er Jahren hat die Bundesrepublik ebenso mit „Propaganda“³⁴¹ reagiert. Verantwortlich dafür waren Stellen, die für die Beziehungen mit der DDR zuständig waren, aber in den ersten fünfzehn Jahren des Bestehens der Bundesrepublik auch Kommunismusbekämpfung betrieben. Das *Ministerium für gesamtdeutsche Fragen* finanzierte zum Beispiel die sogenannten Ostbüros von westdeutschen Parteien mit, deren Aufgabe es u.a. war, Propaganda in den Osten zu tragen, die einen Systemwandel begünstigen könnte. Das Ministerium habe zwar die Unterschiede zwischen BRD und DDR betont, aber dennoch gemeint, dass der Westen gegen den Osten ebenso propagandistisch vorgehen müsse wie umgekehrt. Deshalb wurden westdeutsche antikommunistische Propagandamaterialien

³³⁶ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964.

³³⁷ Weber: „Der dritte Weg: Eine Zeitschrift, die eine antistalinistische Theorie und Politik in der SED verbreiten wollte (1959–1964)“, S. 325–326, 329.

³³⁸ Nollau: Das Amt, S. 228.

³³⁹ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³⁴⁰ Foschepoth: Überwachtes Deutschland, S. 89.

³⁴¹ Ebd., S. 69.

beispielsweise über die Ostbüros der Parteien in Ostdeutschland verbreitet.³⁴²

Auch diese Einrichtungen nutzten die frühen Materialien des maoistischen Internationalismus für ihre Zwecke. Das KPD-Parteikontrollorgan beklagte Anfang 1964, dass das Ostbüro der SPD „zu Informationszwecken“ chinesische sowjetkritische Materialien an leitende Mitglieder der SPD und DGB verschickt habe. Zudem arbeite das Ostbüro mit dem Verfassungsschutz zusammen und streue unwahre Informationen über Spaltungstendenzen in der KPD. In einem von dem Büro lancierten Artikel sei behauptet worden, dass sich in der Marburger KPD eine größere maoistische Fraktion gebildet habe – das war angeblich ein Gerücht, das die ZPKK nicht bestätigen konnte, zumindest nicht in diesem Maße. Westdeutsche Medien hätten die Behauptungen danach aufgegriffen und verbreitet.³⁴³ Interessant an diesem Fall ist, dass das Ostbüro hier an der Streuung von Gerüchten im Inland mitwirkte, die die KPD wohl verunsichern und „Abweichler“ anziehen sollten. Wieder wurde dabei ein Grad der Ausbreitung des Maoismus suggeriert, den es noch nicht gab.

Westdeutsche Behörden, insbesondere der Verfassungsschutz, setzten während der ersten Hälfte der 1960er Jahre verschiedene nachrichtendienstliche und subversive Methoden ein, mit denen sie den Maoismus verbreiteten, um den sowjetnahen Kommunismus zu bekämpfen. So vermischten sich verschiedene Ebenen und Lager während des Kalten Krieges: Die sino-sowjetische Konkurrenz, auch als „shadow cold war“³⁴⁴ bezeichnet, weichte die Grenzen des Kalten Krieges zwischen Ost und West auf. Der von der Volksrepublik ausgehende maoistische Internationalismus trug Millionen von chinesischen Propagandamaterialien in die Welt, die nun zwei Hauptfeinde angriffen: die Vereinigten Staaten und den ehemaligen Verbündeten, die Sowjetunion. Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik registrierten dies und wussten den innerkommunistischen Streit wiederum für ihre Zwecke zu nutzen: zur weiteren Spaltung des kommunistischen Lagers im Kalten Krieg, zu der der Westen – aber auch der Osten selbst – bereits jahrelang beigetragen hatten. Paradoxerweise verfolgten dadurch Anfang der 1960er Jahre die chinesische Regierung und der

³⁴² Zit. n. ebd.

³⁴³ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 25.2.1964.

³⁴⁴ Friedman: Shadow Cold War.

Verfassungsschutz dasselbe Ziel: die KPD zu spalten und damit auszuschalten.

Die Verbreitung des Maoismus durch den Verfassungsschutz sollte sich im Laufe der 1960er Jahre als Fehler in der Kontrolle von kommunistischen Bewegungen in der Bundesrepublik herausstellen. 1966 stellte das Amt in einer Analyse zum Linksextremismus fest, dass der Maoismus auch unter Studierenden viele Anhänger gefunden habe. Ein Jahr später forderte selbst Nollau, dass die „bisherige Zurückhaltung gegenüber linksradikalen Studenten- und Jugendbewegungen“ beendet werden müsse, diese sei „nicht mehr zu rechtfertigen“³⁴⁵. Nollaus Aussage von 1964, dass es unwahrscheinlich sei, dass sich in Westdeutschland maoistische Organisationen gründen könnten, hatte sich als falsch herausgestellt. Möglicherweise hatte der Verfassungsschutz den Maoismus unterschätzt.

Akten des Verfassungsschutzes zeigen, dass das Amt maoistische Gruppen wie die *Roten Garden* (Kapitel 7) ab 1968 observierte. Den Überblick über die neuen Gruppen zu behalten, fiel dem Inlandsnachrichtendienst jedoch schwer.³⁴⁶ Die Neue Linke wurde zur Herausforderung für den Verfassungsschutz. Im Gegensatz zu den straff organisierten Kaderparteien KPD und der *Deutschen Kommunistischen Partei* (DKP), hatte es das Amt ab Ende der 1960er Jahre mit vielen kleinen Gruppen und Netzwerken zu tun, die teils nur lose miteinander verbunden waren, und sich ständig veränderten: Anhänger waren teils nicht als solche zu erkennen, es gab viele Sympathisanten.

Wie groß der Anteil der Methoden des Verfassungsschutzes an der Verbreitung des Maoismus ab 1963 war, kann nicht genau ermittelt werden. Der maoistische Internationalismus ging in erster Linie von China aus. Da der Verfassungsschutz beispielsweise verdeckt Bestellkarten mit Adressen von KPD-Mitgliedern nach Peking geschickt hatte, kann nicht eruiert werden, welche Sendungen des *Verlags für fremdsprachige Literatur* an westdeutsche Kommunisten auf diese Aktion zurückzuführen waren – und welche auf Initiativen der chinesischen Behörden.

³⁴⁵ Zit. n. Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 282.

³⁴⁶ BArch B106/124073, Bundesamt für Verfassungsschutz an den Bundesminister des Innern am 12. August 1970.

3.5 Wahrnehmung des Maoismus und Gruppenbildungen in der KPD

In der KPD begannen die chinesische internationalistische Offensive und die Förderung des Maoismus vonseiten des Verfassungsschutzes Wirkung zu entfalten, registrierte die ZPKK. Einige Empfänger der chinesischen Propagandamaterialien in der KPD begannen ab 1963 die sowjetkritischen Publikationen und Positionen zu diskutieren und weiterzuverbreiten. Die Materialien hätten vielerorts zu „Unklarheiten in der Partei“ geführt, umschrieb das Parteikontrollorgan der KPD die neuen Entwicklungen. „1. Junge Genossen lesen das Material mit der Begründung, sich selbst ein Urteil bilden zu wollen, 2. An spalterischer Tätigkeit der chinesischen Parteiführung wird gezweifelt, 3. Es wird von Genossen die Frage gestellt, ob nicht in einigen Dingen die Haltung der chinesischen Parteiführung begründet sei.“³⁴⁷ Die Materialien lösten also gerade bei jüngeren Mitgliedern einen Wechsel der Perspektive aus.

Viele KPD-Mitglieder stimmten laut der ZPKK Hauptkritikpunkten der chinesischen Regierung an der Entwicklung der sowjetischen Außenpolitik zu. Viele verstünden die Koexistenz als „Zurückweichen“, zitierte das Parteikontrollorgan Anfang 1964 Aussagen von Mitgliedern: „Bisher ist noch kein Land mit friedlichen Mitteln zum Sozialismus gekommen. Die Imperialisten werden niemals friedlich abtreten.“ Ein weiteres Mitglied habe sich gefragt, ob die Koexistenz nicht die „Aufgabe der marxistisch-leninistischen Prinzipien“ bedeute. Außerdem sprach die Geschichte der KP Chinas für die Haltung der Partei: „Die chinesischen Genossen haben eine solche ruhmreiche, revolutionäre Tradition, da kann doch nicht alles falsch sein, was sie tun.“ Die Glaubwürdigkeit der eigenen Partei und der KPdSU war hingegen in den Augen mancher erschüttert worden: „Vor dem XX. Parteitag bin ich davon ausgegangen, daß die Partei immer recht hat. [...] Darum kann ich auch nicht ohne weiteres sagen, daß das, was in der sowjetischen Erklärung den chinesischen Führern vorgeworfen wird, alles stimmt.“³⁴⁸

Erste prochinesische Fraktionen bildeten sich. Es gebe „Erscheinungen in der Partei,

³⁴⁷ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Ergänzungen der ZPKK zu den Auseinandersetzungen mit den Auffassungen der Führung der chinesischen Partei, ohne Datum.

³⁴⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht des ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964.

die Ansatzpunkte für parteifeindliche Gruppierungen bilden können“, stellte das Parteikontrollorgan im März 1964 fest. Bisher sei keine „größere einflußreiche Gruppe auf Position der chinesischen Parteiführung“ entstanden, aber das Parteikontrollorgan registrierte ca. zehn „Gruppenbildungen“ bzw. „Versuche in die Partei einzudringen“³⁴⁹, u.a. in Augsburg, Penzberg, Hannover, Karlsruhe, Worms, Recklinghausen, Baden, Hanau und Frankfurt. Bis Ende des Jahres kamen kleinere Gruppen in Nürnberg, München und im Saargebiet dazu. Man gehe davon aus, dass es mehr prochinesische Gruppen gebe, weshalb „grösste Wachsamkeit“ gefordert sei. Schließlich konnte das Parteikontrollorgan Gruppenbildungen am besten bei Mitgliedern beobachten und kontrollieren, die noch in der KPD aktiv waren: „Die Wirkung ist aber bei den Genossen, zu denen kein regelmässiger Kontakt besteht oder die völlig abgehängt sind, noch stärker.“³⁵⁰

3.6 Maßnahmen der Parteiführung gegen chinesische Abwerbungen

Diese Abweichungen von ihrem Kurs wollte die KPD-Leitung nicht hinnehmen und begann Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Dass die Bundesrepublik die innerkommunistischen Auseinandersetzungen im Kalten Krieg instrumentalisierte, lieferte der KPD-Leitung weitere Argumente, warum mit Härte gegen die entstehende maoistische Bewegung angegangen werden müsse: „Mit der Unterstützung der zersetzenden und spalterischen Tätigkeit der Führung der KP Chinas hoffen die Bonner Revanchisten die Kraft unserer Partei zu lähmen und die Sammlung der verständigungswilligen Kräfte in der Bundesrepublik zu verhindern“, formulierte die ZPKK und suggerierte, dass die KP Ch dem bundesrepublikanischen Staate zuarbeite. „Bei der Bedeutung der Bundesrepublik als einen der Brennpunkte der weltpolitischen Auseinandersetzungen kann dies weitreichende Folgen haben“, fuhr das Organ des Zentralkomitees fort, dies „verpflichtet uns, alle Ansatzpunkte für eine zersetzerische

³⁴⁹ SAPMO-BArch BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964.

³⁵⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

und spalterische Tätigkeit sofort zu zerschlagen.³⁵¹

Mithilfe der ostdeutschen Sicherheitsorgane beobachtete das Parteikontrollorgan „partei-feindliches Verhalten“ von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern, die daraufhin zur Rede gestellt, bedroht, von ihren Parteifreunden oder beruflichen Tätigkeiten isoliert wurden. Das Politbüro der KPD beschloss verschiedene Maßnahmen gegen die Spaltungsversuche, die in den folgenden Jahren ausgebaut wurden.³⁵² Zunächst wurden die Parteileitungen angewiesen, Mitglieder aufzufordern, eingehende chinesische Propagandamaterialien bei ihnen abzugeben, diese an den Absender zurückzuschicken oder zu vernichten.³⁵³ Durch seine Spitzel in der KPD wusste wiederum Verfassungsschutzmann Nollau zu berichten, dass einige Mitglieder die *Peking Review* interessiert gelesen hätten, während andere die chinesische Zeitschrift umgehend bei der Parteiführung abgegeben hätten. Die habe daraufhin untersucht, wer die Zustellung der Materialien nicht gemeldet habe – was in einer konspirativ arbeitenden Organisation nicht einfach gewesen sei.³⁵⁴ Laut den internen Berichten der KPD hat es kaum Berichte aus den Bezirken und Kreisen gegeben, dass Genossen Material „mit einer entschiedenen Ablehnung an die Absender zurückschickten.“ In München habe die sich bildende prochinesische Gruppe die Schriften selbst auf Nachdruck nicht herausrücken wollen: Angeblich seien die „grösseren Mengen“ nur für den Eigengebrauch gedacht gewesen. Die Verweigerung sich den Parteienweisungen zu beugen, erklärte die Kontrollinstanz mit einem Wertewechsel von Generation zu Generation: „Im übrigen soll man davon Kenntnis nehmen, dass in der Partei eine junge Generation heranwächst, die mit einigen Tabus bricht, die die alten Genossen geschaffen haben.“³⁵⁵ Das Parteikontrollorgan dokumentierte einige Auseinandersetzungen, bei denen Mitglieder mit Unverständnis darauf reagierten, das Material herausgeben zu müssen, weil sie auf ihr Recht beharrten, sich eine „objektive Haltung“ zum sino-sowjetischen Bruch bilden zu wollen.

³⁵¹ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Information des ZPKK und des S.-Kollegiums an das Politbüro der KPD vom 25.2.1964.

³⁵² SAPMO-BArch BY 1/2667, Beschlussprotokoll der Sitzung des Politbüros der KPD vom April 1964.

³⁵³ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³⁵⁴ Nollau: Das Amt, S. 230.

³⁵⁵ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

Inhaltliche Überzeugungsarbeit der regionalen und lokalen Parteileitungen sollte diesem „Objektivismus“ und den chinafreundlichen Haltungen entgegenwirken. Man versuche in „längeren Diskussionen“ die Mitglieder wieder auf Linie zu bringen.³⁵⁶ Das Parteikontrollorgan stellte dafür Diskussionsvorlagen zu Streitpunkten der innerkommunistischen Auseinandersetzungen bereit und arbeitete eine Haltung der KPD zur chinesischen Kritik heraus, die in die Partei getragen werden sollte. So würde ein Aufgeben der „friedlichen Koexistenz“ die KPD noch weiter in die Illegalität und Isolierung treiben. Die chinesische Zwischenzonen-Theorie sei eine „Verniedlichung des BRD-Imperialismus“. Für den Maoismus-Transfer bedeutete dies, dass die KPD sich mit den chinesischen Positionen auseinandersetzte, um sie aus ihrer Perspektive widerlegen zu können. Die „Diskussionen“ und „Auseinandersetzungen“ verliefen dabei in lokalen Parteigruppen erfolgreich, in denen sich intensiv „mit den falschen Einschätzungen der chinesischen Führer“ beschäftigt wurde. Deshalb lautete ein Appell an lokale Parteileitungen: „Die notwendigen Auseinandersetzungen müssen mit Beharrlichkeit und Geduld geführt werden.“³⁵⁷ Zudem wurde öffentliche Gegenpropaganda betrieben: „Die am häufigsten auftretenden und gefährlichsten Argumente sollen in den Parteipublikationen und im Sender [*Deutscher Freiheitssender 904*, Radiosender der KPD seit ihrem Verbot] widerlegt werden.“³⁵⁸

Wo derartige hartnäckige Überzeugungsarbeit vergebens war, müssten „parteierzieherische Maßnahmen“ bei Mitgliedern mit „falschen Auffassungen“ eingesetzt werden. Das Parteikontrollorgan verpflichtete die lokalen Parteileitungen, die Mitgliedschaften, Kontakte, Tätigkeiten und Publikationen prochinesischer Gruppen zu beobachten und deren Formierung zu bekämpfen: „Dabei sind an Ort und Stelle Maßnahmen zur Entlarvung und Isolierung solcher Gruppierungen zu ergreifen. Dazu gehören nicht nur die notwendigen Schritte in der Parteiorganisation selbst, sondern dass, nach dem Beispiel der BL [Bezirksleitung] Baden, diese Kräfte auch in

³⁵⁶ SAPMO-BArch BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964; SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³⁵⁷ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht des ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³⁵⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3329, Beschlussvorlage der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 5.1.1966.

befreundeten Organisationen ausgeschaltet oder isoliert werden.“³⁵⁹ Entlarven konnte beispielsweise bedeuten, dass „durch das Auftreten von Genossen“³⁶⁰ Treffen und Veranstaltungen von maoistischen Gruppen gestört oder sabotiert wurden. Wie an den im folgenden Kapitel analysierten maoistischen Frühgruppen zu erkennen ist, schleusten die sowjetnahen deutschen Kommunisten Spitzel in maoistische Gruppen ein, die deren Entwicklungen sabotierten.

Diese bisher nicht untersuchten Gegenmaßnahmen Ostdeutschlands gegen die weitere Spaltung der kommunistischen Bewegung Westdeutschlands könnten unter anderem erklären, warum es in der Bundesrepublik im westeuropäischen Vergleich lange dauerte, bis sich eine überregionale maoistische Partei konstituierte. Steffen argumentiert, dass wegen des illegalen Status der KPD „wenig Spielraum für Fraktionsdebatten bestand“, weshalb sich die Partei im Vergleich zu anderen westeuropäischen kommunistischen Parteien weniger „in der Revisionismusfrage fraktionierte.“³⁶¹ Wemheuer analysiert, dass im „anti-kommunistischen Klima der Nachkriegszeit und in den ständigen Auseinandersetzungen mit der DDR“³⁶² linke radikale Gruppen vor 1967 an den Rand gedrängt worden waren. Dieses Kapitel argumentiert darauf aufbauend, dass nicht nur der illegale Status der KPD, sondern auch die Maßnahmen der KPD und damit der SED gegen die Ausbreitung chinesischer Haltungen in der KPD und darüber hinaus ein Grund waren, warum sich in Westdeutschland verhältnismäßig spät maoistische Parteien öffentlich formierten (Kapitel 4). Die SED verfügte als Regierungspartei des sozialistischen Deutschlands über weitaus umfangreichere Strukturen und Mittel als nicht-regierende kommunistische Parteien anderer europäischer Staaten, um kommunistische Konkurrenzbewegungen in von ihr finanzierten und gesteuerten Organisationen wie

³⁵⁹ SAPMO-BArch, BY 1/3329, Beschlussvorlage der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 5.1.1966.

³⁶⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³⁶¹ Steffen: *Geschichten vom Trüffelschwein*, S. 26.

³⁶² Wemheuer, Felix: „Die westeuropäische Neue Linke und das maoistische China: Globaler Transfer und Translation revolutionärer Ideen“, in: Hendrich, Béatrice, Sandra Kurfürst und Anna Malis (Hrsg.): *Grenzüberschreitend forschen: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Trans*Syndrome*, Bielefeld: Transcript 2017, S. 61–80, hier S. 61.

der KPD zunächst effektiv zu unterdrücken.

Von den kleinen Gruppen, die sich in der KPD 1963 und 1964 mit dem Maoismus beschäftigten, waren wohl nur einzelne Aktivisten längerfristig aktiv. Die Gegenmaßnahmen könnten auch erklären, warum die Gründer früher maoistischer Organisationen bis auf Ausnahmen nicht aus der KPD kamen (Kapitel 4 + 7). Doch auch in diese Gruppen schleuste die KPD teilweise Spitzel ein und unternahm andere Aktivitäten, um die Entwicklung der Gruppen negativ zu beeinflussen.

4 Frühmaoismus: Europäische maoistische Netzwerke und die MLPD (1963 – 1966)

Mit der Unterstützung sowjetkritischer Propagandamaterialien bildeten sich ab Anfang der 1960er Jahre in mehreren demokratischen Staaten maoistische Organisationen. Der erste Kapitelteil zeigt, dass die chinesische Regierung die Entwicklung dieser Gruppen direkt förderte und begleitete: durch Einladungen in die Volksrepublik, finanzielle Unterstützung und Treffen in ihren diplomatischen Einrichtungen in Westeuropa. Dadurch entwickelten sich maoistische europäische Netzwerke, die für den Maoismus-Transfer in die Bundesrepublik essenziell waren.

In Westdeutschland formierte sich ab 1964 die erste selbsternannte maoistische Partei, die sich offiziell Anfang 1965 gründete: die *Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands*, kurz MLPD – nicht zu verwechseln mit der späteren MLPD. Ein Teil der Forschung übergeht die Organisation komplett. Die Geschichte des dogmatischen Parteimaos begann nach diesen Darstellungen mit der *Kommunistischen Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten* (KPD/ML) Ende 1968.³⁶³ Andere Studien nennen die MLPD kurz, ohne auf deren Besonderheiten und Ungereimtheiten einzugehen. Zumeist wird der Gruppe keine große Bedeutung zugemessen, weil sie wenige Mitglieder und keine Verbindungen zur Studentenbewegung hatte.³⁶⁴ Dieses Übergehen des „Frühmaoismus“³⁶⁵ blendet Einflüsse neben der 68er-Bewegung aus: die chinesische Förderung, Verbindungen zu anderen westeuropäischen frühmaoistischen Gruppen und Unterwanderung durch deutsche Sicherheitsorgane. Daher rekonstruiert Teil zwei des Kapitels die Entstehung der MLPD zunächst im Kontext der westeuropäischen maoistischen Bewegung. Insbesondere die belgischen und österreichischen ersten maoistischen Organisationen unterstützten chinesische

³⁶³ Vgl. Böke, Henning: *Maoismus: China und die Linke*, Stuttgart: Schmetterling Verlag 2007, S. 125; Wemheuer: „Einleitung: Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968“, S. 9; Karuscheit: *Zur Geschichte der westdeutschen ML-Bewegung*; Benicke: *Von Adorno zu Mao: Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung*, S. 84.

³⁶⁴ Vgl. Kühn: *Stalins Enkel, Maos Söhne*, S. 18; Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 209; Steffen: *Geschichten vom Trüffelschwein*, S. 15, 23, 24.

³⁶⁵ Schröder: *Ideologischer Kampf vs. regionale Hegemonie*, S. 75.

Institutionen bei der Verbreitung des Maoismus in Westdeutschland. Anhand des Organs der MLPD *Sozialistisches Deutschland* und von vom Parteikontrollorgan der *Kommunistischen Partei Deutschlands* (KPD) archivierten Parteizeitungen aus Belgien und Österreich wird gezeigt, wie die MLPD laut Eigenperspektive entstand, ihre Existenz verkünden und zum Anschluss aufrufen ließ.

Danach werden Rezeption und Anwendung des Maoismus der MLPD in ihrem Organ *Sozialistisches Deutschland* analysiert. Die Partei wollte Deutschland durch eine sozialistische Revolution wiedervereinigen. Dafür wollte sie nach dem Vorbild Chinas und Albanien die alte KPD als revolutionäre Partei aufleben lassen. Wie der dritte Abschnitt zeigt, fußte ihre Begeisterung für den Maoismus insbesondere in Maos Verurteilung der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten sowie seiner Haltung zu den Grenzziehungen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wer hinter der anonym agierenden Organisation gestanden haben könnte, wird danach rekonstruiert. Neben KPD-Dokumenten und *Sozialistischem Deutschland* gibt es nur wenige Quellen über die Organisation, die Gründer- oder Mitgliedernamen der Organisation nennen.³⁶⁶ Laut den Akten des Parteikontrollorgans der KPD waren hauptsächlich vier Männer aus Hanau, Mannheim und Ludwigshafen Initiatoren bzw. Mitglieder der MLPD: Emil Ludwig, Gerd Klotsch, Helmut Günther und Erich Reimann.³⁶⁷ Zwei der Männer waren zu Beginn ihres Aktivismus noch Mitglieder in sowjetnahen Organisationen, einer war ein Steuerberater, dessen politischer Werdegang sich nicht rekonstruieren lässt. Die mutmaßlichen Gründungsmitglieder der MLPD waren eingebunden in die westeuropäischen maoistischen Netzwerke und hatten Kontakte zu chinesischen Institutionen.

Zuletzt werden Theorien beleuchtet, dass die MLPD vom Verfassungsschutz gesteuert

³⁶⁶ Eine Ausnahme stellen einige zeitgenössische Publikationen sowie die EDV-Datenbank „Materialien zur Analyse von Opposition“ (MAO-Projekt) dar: vgl. Schломann/Friedlingstein: *Die Maoisten*; Drachkovitch, Milorad M. (Hrsg.): *Yearbook on International Communist Affairs 1966*, Stanford: The Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford University 1967; Allen, Richard V.: *Yearbook on International Communist Affairs 1968*, Stanford: The Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford University 1969; Schröder: „Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD)“.

³⁶⁷ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968; SAPMO-BArch BY1/2884, Vorlage an das Politbüro der KPD von der ZPKK der KPD vom 9.2.1968.

gewesen sei. Seit Beginn ihres Bestehens gibt es Gerüchte, dass die Partei bzw. ihre mutmaßlichen Mitglieder im Auftrag des Staates gehandelt hätten. Teil fünf stellt diese Vorwürfe den Perspektiven der Aktivisten selbst bzw. des *Sozialistischen Deutschlands* gegenüber und betrachtet sie vor dem Kontext der Methoden des Verfassungsschutzes zur Kommunismusbekämpfung und der Maßnahmen der KPD gegen den Maoismus.

4.1 Finanzierung westlicher Anhänger durch die Volksrepublik

In Belgien, Österreich, Finnland, Dänemark, den Niederlanden, Frankreich, Großbritannien, Italien, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und Australien bildeten sich ab 1963 kleinere Abspaltungen von den Kommunistischen Parteien oder anderen sowjetnahen Organisationen.³⁶⁸ Teilweise handelte es sich bei den Gründern um ehemalige Mitglieder der Kommunistischen Parteien, die zuvor aus den Parteien ausgeschlossen worden waren. Die chinesische Regierung regte die Gründung dieser Gruppen nicht nur an, indem sie Mitgliedern linker Organisationen ihre Schriften zustellte, in denen sie ihr weltrevolutionäres Projekt ausbreitete. Durch Einladungen in die Volksrepublik und Treffen in ihren diplomatischen Einrichtungen in Westeuropa pflegte sie Kontakte zu ihren Anhängern und begleitete deren Entwicklung. Zudem finanzierte sie Abspaltungen in Nordamerika, Australien und Westeuropa.

Für Beziehungen zu ausländischen kommunistischen bzw. maoistischen Parteien war hauptsächlich das *Internationale Verbindungsbüro*³⁶⁹ zuständig. Die Organisation operierte in den 1950ern und 1960ern im Hintergrund, es gibt kaum offizielle Angaben zu ihrer Tätigkeit während der Hochzeit des maoistischen Internationalismus.³⁷⁰ „[T]he ILD [*International Liaison Department*] performed the task of finding, investigating and eventually supporting pro-Chinese splinter groups and malcontents, encouraging to form so called ‚Marxist-Leninist‘ parties in opposition to pro-Soviet ‚revisionist‘ parties,”³⁷¹ stellte die *Central Intelligence Agency* (CIA) 1971 in einem geheimen

³⁶⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.03.1964.

³⁶⁹ *Zhonglianbu* 中联部.

³⁷⁰ Lovell: *Maoism*, S. 13.

³⁷¹ United States. Central Intelligence Agency. *Intelligence Report on the International Liaison Department*

Bericht über die Förderung, teils Schaffung, des *Verbindungsbüros* von maoistischen Anhängerorganisationen nach dem sino-sowjetischen Bruch fest. Dabei habe die Institution Parteigründungen und -arbeit auch finanziell gefördert, in Kooperation mit den diplomatischen Einrichtungen im Ausland. Damals war das Verbindungsbüro in Unterabteilungen mit Zuständigkeiten für geografische Regionen unterteilt, die 7. Abteilung war für Parteaufbau und -pflege in Westeuropa zuständig,³⁷² was die untergeordnete Rolle von westeuropäischen Maoisten im weltrevolutionären Projekt untermauert.

1958 hatte Mao höchstpersönlich einem Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten finanzielle Unterstützung angeboten, wie Dokumente des *Federal Bureau of Investigation* (FBI) zeigen.³⁷³ Der chinesische Parteivorsitzende wusste nicht, dass es sich bei seinem Gegenüber Morris Childs um einen Agenten des amerikanischen Inlandsnachrichtendienstes handelte. Kurz zuvor hatte Mao intern angekündigt, China würde bei einem Abwenden von der Sowjetunion andere Verbündete finden.

Dementsprechend wurde die Bewegung auch in Australien aktiv. Hier baute die chinesische Regierung eine marxistisch-leninistische Abspaltung auf. Überhaupt begann die *Kommunistische Partei Chinas* (KP Chinas) bereits in den 1950er Jahren, Beziehungen zu Kommunistischen Parteien im asiatisch-pazifischen Raum aufzubauen. Sie lud australische Kommunisten für Schulungen und Austausch in die Volksrepublik ein. Die KP Chinas habe ein führendes Mitglied der Kommunistischen Partei Australiens, Ted Hill, dabei als „proxy“³⁷⁴ aufgebaut, um die Partei zu spalten, rekonstruiert Jon Piccini. Hill gründete 1963 die auf Peking ausgerichtete *Communist Party of Australia/Marxist-Leninist* (CPA/ML), die finanziell von Peking unterstützt wurde.³⁷⁵ Mao und andere hochrangige chinesische Politiker empfingen Hill mehrmals

of the Chinese Communist Party (POLO XLIV), 1 December 1971. General CIA Records. FOIA. Web. Accessed 8 Aug. 2019. <https://www.cia.gov/library/readingroom/document/cia-rdp85t00875r001000010043-9>.

³⁷² Ebd.

³⁷³ Secretary to the Director FBI, „RE: SOLO“, report. 23 July 1958, DOC 3 B, The National Security Archive, Washington, D.C.

³⁷⁴ Piccini: „Light from the East“, S. 30.

³⁷⁵ Vgl. auch SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom

in Peking und tauschten sich intensiv mit dem australischen Kommunisten über internationale Politik und die Bedeutung der Studenten und Protestbewegungen aus. Hill verstand es dabei deutlich als seine Aufgabe, die Mao-Zedong-Ideen in Form von Publikationen des *Verlags für fremdsprachige Literatur* zu verbreiten.³⁷⁶

Auch in Westeuropa förderte die chinesische Regierung die Entwicklung der ersten prochinesischen Organisationen Anfang der 1960er Jahre. Die neugegründeten marxistisch-leninistischen kommunistischen Organisationen dort seien „wie junge Bambussprossen nach dem Regen“³⁷⁷ gewesen, umschreibt der *Internationale Buchladen* die zunächst kleinen und wenig einflussreichen Gruppen. Westeuropa sei für den „anti-revisionistischen Kampf“ eine zentrale Region gewesen. Daher habe der *Internationale Buchladen* die westeuropäischen Parteien mitaufgebaut.³⁷⁸ Die chinesische Regierung brauchte Verbündete in den Auseinandersetzungen mit der Sowjetunion. „Nachdem sich die neuen Parteien positiverweise gebildet hatten, nutzten wir jede Methode, um sie im großen Stil zu unterstützen.“³⁷⁹ Demnach subventionierte die chinesische Führung die ersten westeuropäischen maoistischen Organisationen beim Prozess des Organisationsaufbaus. Laut Johansson verfolgte die Volksrepublik das Ziel, dass die Bewegung die öffentliche Meinung zum Vietnamkrieg im Westen zugunsten der „Beijing-Hanoi-Line“³⁸⁰ beeinflussen sollte.

Die chinesischen Kommunisten luden belgische und österreichische Maoisten in die Volksrepublik ein und ließen ihnen Gelder zukommen. Nachdem das Mitglied des Zentralkomitees (ZK) Jacques Grippa und weitere Mitglieder der belgischen Kommunistischen Partei chinesische Positionen und Publikationen in der Partei propagiert hatten, wurden sie und weitere Chinasympathisanten ausgeschlossen und gründeten die auf China und Albanien ausgerichtete *Parti Communiste de Belgique*.³⁸¹ 1964 empfingen Mao und Zhou Enlai eine Delegation belgischer Maoisten persönlich

13.11.1964.

³⁷⁶ USC, Chinese Cultural Revolution Database, Mitschrift der Konversation von Mao Zedong und Ted Hill vom 28.11.1968.

³⁷⁷ Yang: „Guotu Gongsi Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 118.

³⁷⁸ Ebd.

³⁷⁹ Ebd., S. 119.

³⁸⁰ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 88.

³⁸¹ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 133–134.

in Peking.³⁸² Von dieser Reise seien die belgischen Maoisten mit umgerechnet 400.000 DM zurückgekehrt, wollte der *Spiegel* gewusst haben.³⁸³ Laut der *Zentralen Partei-Kontroll-Kommission (ZPKK)* der KPD hätten die „Brüsseler Peking-Kommunisten“ fünf Millionen belgische Francs für Propagandaarbeit bekommen.³⁸⁴ Schlomann und Friedlingstein wiederum behaupten, dass die Partei jährlich umfassend von Peking gefördert worden sei. Das Geld sei über eine Firma für den Chinahandel geflossen, die von einem Mitglied der belgischen Maoisten geführt worden sei.³⁸⁵ Der ersten überregionalen maoistischen Partei Westdeutschlands, der KPD/ML, seien auf ähnlichem Wege Gelder zugeführt worden (Kapitel 7).³⁸⁶ Auch die österreichische maoistische Abspaltung unter Franz Strobl traf 1964 Mao und soll von der chinesischen und albanischen Regierung finanziert worden sein.³⁸⁷ Auch die ZPKK der KPD berichtete, dass die Partei von China gefördert werde.³⁸⁸ Dass die sowjettreuen Kommunisten die Finanzierung Pekings der neuen maoistischen Gruppen betonten, hatte die Funktion, die Abspaltungen als klar von China gesteuert darzustellen. Ihr Aktivismus und ihre damit einhergehende Kritik am sowjetischen Staatssozialismus seien also nicht ernst zu nehmen. Dabei war es gängig, dass politische Zentren oder Systeme ihre Anhänger finanziell unterstützten. Gerade die Sowjetunion subventionierte und unterstützte Bruderstaaten und -parteien massiv, weitaus umfangreicher als die Volksrepublik ihre Anhänger. Ebenso finanzierten kapitalistische Institutionen Personen und Organisationen in Staaten verschiedener politischer Systeme, die ihre Ziele durchsetzten. Ein wichtiges Beispiel dafür ist der von der *Central Intelligence Agency (CIA)* gesteuerte Coup im Iran 1953, bei der prowestliche Vertreter des Militärs finanziert von der amerikanischen und britischen Regierung die demokratisch gewählte Regierung Mossadegh stürzten, die das Erdöl nationalisiert hatte.³⁸⁹

³⁸² Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 85–86.

³⁸³ „Adressen gestohlen“.

³⁸⁴ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht des ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³⁸⁵ Schlomann/Friedlingstein: *Die Maoisten*, S. 135.

³⁸⁶ Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

³⁸⁷ Zit. n. Schlomann/Friedlingstein: *Die Maoisten*, S. 206.

³⁸⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³⁸⁹ Möller, Harald: *Der Schahbesuch 1967 Band 3: Ein zweiter Dokumentenband zu exogenen und*

Zurück in Europa machten die Gruppen um Grippa und Strobl chinesische Propaganda über Ländergrenzen hinaus und unterstützten die Gründung maoistischer Organisationen in Nachbarländern. 1962 hatte die chinesische Führung den *Internationalen Buchladen* laut Eigenaussage angewiesen, sich fortan „entschlossen auf die revolutionären Kräfte in jedem Land zu stützen, ein neues riesiges verlässliches Vertriebsnetzwerk auf globaler Ebene aufzubauen, die revolutionäre fortschrittliche Kräfte zu unterstützen“³⁹⁰. Nach ihrer Rückkehr aus Peking wurden Grippa und Strobl zu Knotenpunkten dieses Netzwerks in Europa. Ende 1964 beklagte das Parteikontrollorgan der KPD, dass westeuropäische maoistische Gruppen, insbesondere aus Belgien und Österreich, „chinesisches Material einschleusen“³⁹¹. Die belgischen und österreichischen Marxisten-Leninisten trugen zudem zur Verbreitung des Maoismus in Westeuropa bei, indem sie direkte Kontakte zu westdeutschen potentiellen Anhängern aufbauten. Ebenfalls 1964 berichtete das Parteikontrollorgan der KPD intern, dass „die belgischen und die österreichischen Spaltergruppen Beziehungen anzuknüpfen“ versuchten.³⁹² Dabei entstanden wohl Verbindungen dieser Organisationen zu Mitgliedern der MLPD, Deutschlands erster selbsternannter maoistischer Partei.

Wahrscheinlich ging mit der chinesischen Finanzierung der Belgier und Österreicher ein Auftrag einher, die Bildung bzw. Organisation weiterer prochinesischer Gruppen in Westeuropa zu unterstützen und damit die weitere Spaltung der sowjetnahen Kommunisten voranzutreiben. Die Führer Strobl und Grippa wurden zu Vermittlern des Maoismus in Westeuropa. Neben Vertretern chinesischer staatlicher Einrichtungen in Westeuropa waren sie mitverantwortlich für frühe Maoismus-Transfers in die Bundesrepublik.

endogenen Dimensionen, Berlin: Logos Verlag 2016, S. 249.

³⁹⁰ Yang: „Guotu Gongsi Xiou, Beimei Diq Faxingwang de Fazhan“, S. 118.

³⁹¹ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

³⁹² SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

4.2 Entstehung der MLPD innerhalb westeuropäischer Netzwerke

1965 gründete sich die MLPD, die erste selbsternannte maoistische Partei Deutschlands. Die im Untergrund aktive Organisation ließ Informationen zu ihrer Bildung und Appelle an mögliche Interessierte in den Parteizeitungen der belgischen und österreichischen Maoisten abdrucken. Diese Quellen schließen Lücken in der Überlieferung des Organs der MLPD *Sozialistisches Deutschland*, dessen erste Ausgaben nicht verfügbar sind.

Im Laufe des Jahres 1964 taten sich prochinesische Aktivisten in Deutschland zusammen, um ein *Komitee der Marxisten-Leninisten Deutschlands* zu gründen. Laut Eigenaussage im späteren Zentralorgan der MLPD *Sozialistisches Deutschland* bildete eine „Reihe von mutigen und gewandten Marxisten-Leninisten“ damals deutschlandweit Gruppen, nahm Kontakt zueinander auf und bildete das *Komitee*. Dabei habe bereits zum Gründungszeitpunkt des *Komitees*, vor dem Sturz Chruschtschows 1964, der Plan bestanden, eine „neue Partei“ zu organisieren. Von Anbeginn sei klar gewesen, dass diese Prozesse in der Illegalität ablaufen müssten, weil die Aktivitäten sowohl von den „modernen Revisionisten der SED und der KPD“³⁹³ als auch von der „westdeutschen Geheimpolizei“³⁹⁴ bekämpft worden wären, womit der Verfassungsschutz gemeint war.

Von der Existenz des *Komitees* erfuhren ost- und westdeutsche Beobachter der Bewegung zunächst über die Kanäle anderer kommunistischer Organisationen. Ende 1964 tauchte ein Schreiben der auf Albanien und China ausgerichteten Gruppe auf. Anlässlich des albanischen Nationalfeiertags im November habe das *Komitee der Marxisten-Leninisten Deutschlands* ein Grußwort an die *Partei der Arbeit Albaniens* (PAA) veröffentlicht.³⁹⁵ In der kommunistischen Bewegung war es üblich, dass befreundete Parteien sich beglückwünschende und motivierende Sätze zu Jahrestagen von nationaler Bedeutung und Errungenschaften der internationalen kommunistischen Bewegung zukommen ließen, in denen sie auch ihre Anhängerschaft klar bekannten.

³⁹³ SD 2 (1966), Nr. 10, S. 8.

³⁹⁴ SD 2 (1966), Nr. 10, S. 10.

³⁹⁵ SAPMO-BArch BY 1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965; Schломann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 245.

Ungefähr drei Monate später verfasste das *Komitee* einen politischen Aufruf an Gleichgesinnte. „Vereinigen wir uns im Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus und seine Helfershelfer in Deutschland“, heißt es darin. Unter „Helfershelfern“ verstand das *Komitee* die KPD: „Durch ihre [KPD] Unterstützung des modernen Revisionismus, welcher durch Chruschtschow und seine treuen Anhänger, die Führung der KPD, vertreten wird, stehen sie im Gegensatz zum Marxismus-Leninismus, missachten die Interessen des deutschen Volkes und nützen damit dem amerikanischen Imperialismus und seinen Lakaien in Westdeutschland.“ Damit griff das *Komitee* die Argumentation der chinesischen Kommunisten auf, dass die Sowjetunion unter Chruschtschow „revisionistisch“ geworden sei, gemeinsame Sache mit den Amerikanern mache und die Moskauer folgenden Organisationen ebenfalls „die Prinzipien des Marxismus-Leninismus allseitig verraten“ hätten. Diesen Appell zum Zusammenschluss gegen die sowjetnahen Kommunisten ließ das *Komitee* über westeuropäische maoistische Netzwerke streuen. Die Zeitung *La Voix du Peuple* der belgischen maoistischen Abspaltung um Grippa veröffentlichte den „aufrüttelnden Appell an die Marxisten-Leninisten Deutschlands“³⁹⁶ des *Komitees*. Die Verfasser des Appells hatten also Kontakte zu den belgischen Kommunisten. Das Parteikontrollorgan der KPD übersetzte den Appell ins Deutsche und legte ihn zu seinen Akten. Ebenfalls in einer Ausgabe im Februar 1965 soll *La Voix du Peuple* laut einer anderen Aktennotiz der ZPKK einen „Kommentar“ eines *Komitees der Marxisten-Leninisten Portugals* abgedruckt haben, das sich von der Kommunistischen Partei Portugals abgespalten habe und nun die ehemalige Partei denunziere, die vor den maoistischen „Renegaten“ warne.³⁹⁷ Es gründeten sich also in einem ähnlichen Zeitraum europaweit mehrere prochinesische Gruppen, die sich nach demselben Schema benannten, und über die die belgischen Maoisten ihre Ideen verbreiteten.

Die Organisation der westeuropäischen maoistischen Bewegung stimmten die belgischen und österreichischen Parteien mit der chinesischen Botschaft in Paris ab. „Kürzlich“ seien Mitglieder der belgischen Partei in der chinesischen Botschaft in Paris

³⁹⁶ SAPMO-BArch BY 1/3335, Übersetzung aus der Wochenzeitung *La Voix du Peuple* („Volksstimme“) von Februar 1965.

³⁹⁷ SAPMO-BArch BY 1/3335, Warnung der illegalen Kommunistischen Partei Portugals „Avante“, ohne Datum.

gewesen, berichtete eine Notiz der ZPKK vom Februar 1965. Dort hätten sie mit dem Botschafter über die Idee einer „europäischen Konferenz“ aller auf China ausgerichteten Gruppen gesprochen.³⁹⁸ Ungefähr ein Jahr nach Entstehung der ersten offiziellen westeuropäischen Maoisten nahm die Organisation auf europäischer Ebene zu – unterstützt von chinesischen Institutionen in Westeuropa. Sogar „ein gedrucktes Bulletin oder ein Informationsdienst“ der europäischen Maoisten in verschiedenen westeuropäischen Sprachen soll geplant gewesen sein.³⁹⁹ Dieses sollte den westeuropäischen Maoisten in der Auslandspropaganda wahrscheinlich größeres Gewicht zuschreiben. Es war wohl kein zeitlicher Zufall, dass gerade im Februar, kurz nach dem Botschaftsbesuch von Grippa in Paris, verschiedene Komitees der Marxisten-Leninisten ihre Existenz bekanntgeben ließen und ihre politischen Botschaften im Grippa-Organ im Februar 1965 veröffentlichten.

Einen Monat später fand die Parteigründung in Deutschland statt: Am 5. März 1965 habe das *Komitee* die MLPD gegründet, heißt es im Organ der Partei *Sozialistisches Deutschland*.⁴⁰⁰ Die Gründung sei in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) beschlossen worden und die Partei „in ganz Deutschland“ gegründet worden. Als Gründungstag hätte die Organisation den zehnjährigen Todestag Stalins gewählt, weil die sowjetischen und sowjetnahen Kommunisten nach Stalins Tod „ihre bis dahin sorgfältig gewährte Tarnung“ abgelegt hätten und die „Ära der Kapitulation vor dem USA-Imperialismus“ eingeleitet hätten.⁴⁰¹ Vor diesem Hintergrund sei es die „historische Aufgabe“ „echter Marxisten-Leninisten“ gewesen, eine Partei zu gründen, „zur eindeutigen Abgrenzung von den bestehenden drei revisionistischen Parteien (SED in der DDR, SED Westberlin, sowie KPD in Westdeutschland)“. ⁴⁰² Der entscheidende Grund, sich der KP Chinas anzuschließen, war also deren Analyse des sowjetischen Revisionismus. Eine wahrhaft kommunistische, also revolutionäre Doktrin, galt es in beiden Teilen Deutschlands nach chinesischem Vorbild mit dem Ziel

³⁹⁸ SAPMO-BArch BY 1/3335, Beabsichtigte europäische Konferenz der Gruppierungen, die auf der chinesischen Position stehen vom 22.2.1965.

³⁹⁹ SAPMO-BArch BY 1/3335, Beabsichtigte europäische Konferenz der Gruppierungen, die auf der chinesischen Position stehen vom 22.2.1965.

⁴⁰⁰ SD 2 (1966), Nr. 10, S. 8; vgl. auch SD 3 (1967), Nr. 17, S. 2.

⁴⁰¹ SD 2 (1966), Nr. 10, S. 8.

⁴⁰² SD 2 (1966), Nr. 10, S. 8.

der Wiedervereinigung durchzusetzen: Die MLPD sei eine „proletarische Kampfpartei“⁴⁰³, „die einzige Partei der Wiedervereinigung Deutschlands zur Volksrepublik Deutschland.“⁴⁰⁴

Wann die Kunde von dieser prochinesisch-proalbanischen Partei bei wem ankam, ist unklar. Das Parteikontrollorgan der KPD – und möglicherweise andere deutschsprachige geneigte Leser – erfuhren zunächst von den österreichischen Maoisten von der Existenz der MLPD. Die *Rote Fahne* der österreichischen Organisation um Strobl habe verkündet, dass „am 5.3.1965 unter den schwierigen Bedingungen der Illegalität eine MLPD gegründet worden ist“, wobei sich die *Rote Fahne* auf das Zentralorgan der MLPD berufen habe, das *Sozialistische Deutschland*.⁴⁰⁵ Wie im Fall von Grippas Verkündung der Gründung des *Komitees* berichtete eine westeuropäische maoistische Gruppe von der Entwicklung der deutschen Maoisten. Die MLPD-Gründer hatten demnach wohl auch nach Österreich Verbindungen. Dafür spricht auch, dass ein Teil der Auflage des *Sozialistischen Deutschlands* „aus Luxemburg, Rotterdam und Wien in die Bundesrepublik eingeschleust“⁴⁰⁶ worden sein soll. In Westdeutschland soll das *Sozialistische Deutschland* „an Angehörige der verbotenen Kommunistischen Partei verschickt“⁴⁰⁷ worden sein.

Die im Untergrund arbeitende MLPD entstand wahrscheinlich im Kontext der chinesischen Bemühungen, eine Konferenz westeuropäischer Maoisten zu bilden. Dabei wurde die chinesische Botschaft in Paris unterstützt von den belgischen und österreichischen Maoisten. Die Gruppen von Strobl und Grippa hatten wohl Kontakte zu den Gründern der MLPD. In jedem Fall halfen sie über Verkündungen in ihren Zeitungen, die MLPD bekanntzumachen.

⁴⁰³ SD 2 (1966), Nr. 10, S. 8.

⁴⁰⁴ SD 2 (1966), Nr. 10, S. 10.

⁴⁰⁵ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁰⁶ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 245.

⁴⁰⁷ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

4.3 Anwendung des Maoismus der MLPD

Die MLPD erklärte sich zu „ganz Deutschlands einziger Kampfpartei als revolutionäre Vorhut der deutschen Arbeiterklasse“ und wollte die Wiedervereinigung Deutschlands durch eine sozialistische Revolution durchsetzen. Für diese Pläne berief sie sich ideologisch auf „Thälmann, Stalin, Mao und Enver Hoxha“⁴⁰⁸. Die MLPD wollte also nach dem Vorbild Chinas und Albaniens die alte KPD als revolutionäre Partei wiederbeleben. Am Maoismus begeisterte sie der revolutionäre Anspruch, die chinesischen Atomwaffentests und das Engagement der Volksrepublik im Vietnamkrieg. Ausschlaggebend für ihre China-Gefolgschaft war aber wohl Maos Haltung zu den Grenzziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die ersten Ausgaben des *Sozialistischen Deutschlands* sind nicht zu Forschungszwecken einsehbar. Sie liegen laut dem MAO-Projekt nur in privater Sammlung vor.⁴⁰⁹ Daher wurden für diese Untersuchung die zugänglichen Zeitungen ab Nummer 7 des Jahres 1965 ausgewertet.

Die fehlenden ersten Ausgaben tragen zum konspirativen Bild des Organs bei, das sich in der Aufmachung der ersten Ausgaben widerspiegelt. Die ersten Nummern wurden laut Schlomann und Friedlingstein erst im August 1965 veröffentlicht, also fast ein halbes Jahr nach der Gründung der MLPD.⁴¹⁰ Sie seien mit einem „farbigen Tarneinband versehen [...] in Format DIN A 5 [...] haben einen Umfang von jeweils 12 Seiten“, beschrieb ein Radiobeitrag des *Deutschlandfunks* von November 1965, den die ZPKK zitierte.⁴¹¹ Ein Beispiel für die „Tarn-Titel“ gab der *Spiegel*: „Diätvorschriften für Leberkranke“⁴¹².

Den Ursprung ihrer China-Anhängerschaft sahen die Autoren des *Sozialistischen Deutschlands* in Thälmanns Haltung zu China begründet: „Wir wissen von der großen Liebe und der tiefen Achtung unseres Genossen Thälmann zur KP Chinas!“ Die DDR habe die „Thälmannsche Chinatradition“ durch ihr Abwenden von der Volksrepublik im

⁴⁰⁸ SD 3 (1967), Nr. 17, S. 9.

⁴⁰⁹ Schröder: „Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD)“.

⁴¹⁰ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 245.

⁴¹¹ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴¹² Der Spiegel: „Maoisten: Schreidet (!) zur Tat“ 21 (1967), S. 68, hier S. 68.

Zuge des Bruchs verraten, die MLPD ließe sie wieder aufleben.⁴¹³ Die MLPD begründete die Tradition der westdeutschen „ML-Bewegung“, sich neben dem chinesischen und anderen internationalen Vorbildern auf die Original-KPD unter Thälmann zu berufen. Ziel war es, die revolutionären Prinzipien aus der Zwischenkriegszeit in der neuen Partei wiederzubeleben.

Das existierende Modell der Partei war eindeutig die KP Chinas, der wahre Kommunisten folgen müssten. „Die KP Chinas ist das große Vorbild der MLPD. Die Treue zur KP Chinas ist darum das Grunderfordernis jedes deutschen Marxisten-Leninisten.“⁴¹⁴ Denn die chinesischen Kommunisten lebten den wahrhaften Marxismus-Leninismus, der in den Ideen Maos seinen Ausdruck fand: „Die KP Chinas hat unter strikter Anwendung der Lehren Mao Tse-tungs die höchsten Gipfel des reinen Marxismus-Leninismus erklommen und in der ganzen Welt einen entschiedenen Kampf gegen alle Verfälscher des Marxismus-Leninismus geführt.“⁴¹⁵ Was diesen Marxismus-Leninismus für das *Sozialistische Deutschland* – und viele andere – hauptsächlich ausmachte, waren die Abgrenzungen von Maos Deutung des Kommunismus zu anderen politischen Konzepten und Praxen, nämlich der „Kampf gegen ‚Revisionismus‘ und ‚Imperialismus‘“: In diesem habe die KP Chinas den „vordersten Platz eingenommen“, sie sei die „Stoßbrigade des Marxismus-Leninismus!“⁴¹⁶

Daher galt es die Ideen Maos zu verbreiten, auch um Mao eine Stellung im kommunistischen Kanon zu sichern: „Wir deutschen Marxisten-Leninisten werden [...] das Verständnis Ihrer großen Ideen unter unserem Volk mehren, damit auch Sie den Ehrenplatz neben unseren größten Deutschen, nämlich Karl Marx und Friedrich Engels, für ewige Zeiten einnehmen!“⁴¹⁷ richtete die MLPD das Wort in einer Grußbotschaft an den „Großen Vorsitzenden“.

Primäres Ziel der Verbreitung war die Weltrevolution. Die MLPD stimmte sich mit Maos Worten auf die anstehenden Auseinandersetzungen ein: „Die MLPD wird in den

⁴¹³ SD 2 (1966), Nr. 12, S. 6.

⁴¹⁴ SD 2 (1966), Nr. 12, S. 3.

⁴¹⁵ SD 2 (1966), Nr. 12, S. 4.

⁴¹⁶ SD 2 (1966), Nr. 12, S. 2.

⁴¹⁷ SD 2 (1966), Nr. 9, S. 9.

kommenden Kampfzeiten auf den weisen Rat des Genossen Mao Tse-tung hören: ‚Verliert niemals den Glauben an den Sieg des Marxismus-Leninismus!‘⁴¹⁸

Für die Revolution in Deutschland hoffte die MLPD auf chinesische Anleitung und Unterstützung. ‚Wir glauben jedoch, daß unser Volk wie das vietnamesische Volk und das koreanische Volk mit der Hilfe Ihres großen Volks, des größten Volks der Weltgeschichte, den USA-Imperialismus vertreiben wird und damit zu echter Selbstbestimmung und einer friedlichen Wiedervereinigung zu einem sozialistischen, marxistisch-leninistischen Deutschland gelangen wird!‘⁴¹⁹ Der Sieg war schließlich unausweichlich: ‚Vaterland oder Tod! Wir werden siegen! Die rote Fahne wird siegreich über ganz Deutschland wehen!‘⁴²⁰

Auf dem Titelblatt des *Sozialistischen Deutschlands* prangte dem revolutionären Kampf entsprechend ein Zitat von Mao Zedong, das jede untersuchte Ausgabe zierte, manchmal in leicht abgewandelter Form: ‚Völker der ganzen Welt, vereinigt Euch, zerschlagt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien nieder!‘⁴²¹ Mao Zedong hatte den Titel der auf Karl Marx‘ und Friedrich Engels‘ *Kommunistischem Manifest* beruhenden Resolution *Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker der ganzen Welt, vereinigt Euch* erweitert, die 1922 beim *Ersten Kongreß der Kommunistischen und Revolutionären Parteien des Fernen Ostens* in Moskau verabschiedet wurde – noch unter der Führung der *Kommunistischen Partei der Sowjetunion* (KPdSU) und mit Beteiligung der nationalistischen *Guomindang*. In den Bürgerkriegsjahren sprach er bereits von den ‚USA-Reaktionären und deren Lakaien‘⁴²², womit er sich damals neben den Vereinigten Staaten hauptsächlich auf die *Guomindang* bezog. Die auf dem Titel des *Sozialistischen Deutschlands* zitierte Kampfansage wurde dann ab 1963 Jahren zu einem der wichtigsten antiimperialistischen und antikolonialen Slogans stilisiert: als Titel oder Teil von Erklärungen, mit denen die KP Chinas Nord-Vietnamesen, Kongolesen, Afro-Amerikanern und Panamaern ihre Solidarität im Widerstand gegen die amerikanische Regierung aussprach. Mitte der 1960er wurden

⁴¹⁸ SD 1 (1965), Nr. 7, S. 2.

⁴¹⁹ SD 2 (1966), Nr. 9, S. 11.

⁴²⁰ SD 2 (1966), Nr. 9, S. 11.

⁴²¹ SD 1 (1965), Nr. 7, S. 1; vgl. u.a. auch SD 3 (1967), Nr. 17, S. 1.

⁴²² Wie z.B. im ‚Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong‘, dass diese 1946 führte; Mao: *Ausgewählte Werke*, Band IV, S. 100.

Auszüge aus diesen Erklärungen im „Kleinen Roten Buch“ veröffentlicht,⁴²³ den *Worten des Vorsitzenden* (Kapitel 5). Mit deren weltweiter Verbreitung 1967 wurde er schnell zu dem maoistischen Protest-Slogan gegen den Vietnamkrieg. Die Verfasser des *Sozialistischen Deutschlands* passten den in der „Mao-Bibel“ leicht veränderten Wortlaut des Slogans auf dem Titel ab 1967 an.⁴²⁴ Die chinesischen Publikationen wurden also genau gelesen und exzerpiert.

Als Quelle nutzte das *Sozialistische Deutschland* auch regelmäßig die *Peking Rundschau* und verwies dabei manchmal auf konkrete Artikel.⁴²⁵ Im März 1966 druckte die Zeitung beispielsweise Teile einer in der *Peking Rundschau* veröffentlichten Erklärung der chinesischen und albanischen Kommunisten ab, anlässlich eines Treffens im Mai 1966: „Beide Seiten verurteilen scharf den USA-Imperialismus wegen seiner Verbrechen, den westdeutschen Militarismus energisch zu fördern, zu versuchen, den westdeutschen Revanchisten Kernwaffen zu geben, und den westdeutschen Militaristen bei ihrem Versuch, die Deutsche Demokratische Republik zu annektieren, freie Hand zu geben und sie dabei zu unterstützen.“⁴²⁶ Die Pekinger Propaganda behauptete also, dass die Vereinigten Staaten der Bundesrepublik Atomwaffen zur Verfügung stellen wollten, um Ostdeutschland damit zum Anschluss zu zwingen – und die MLPD schloss sich dieser Einschätzung an.

In China sah die MLPD auch gerade deshalb ein Vorbild, weil es im atomaren Wettrüsten entgegen der Erwartungen aufschließe und dadurch die Imperialismen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion herausfordere. Die Vereinigten Staaten drohten China mit einem Atomkrieg.⁴²⁷

Im *Sozialistischen Deutschland* erwähnte die MLPD beiläufig, dass sie mit chinesischen Staatsvertretern zusammengekommen war. Nach dem zweiten Atomwaffentest Chinas druckte die MLPD ein „Glückwunschsreiben“ ab, das sie an die Führung der KP Chinas gerichtet hatte. „Bei Zusammenkünften mit chinesischen Genossen“ hätten sie ihre große Freude zum gelungenen Atomtest der chinesischen

⁴²³ Siehe Mao, Zedong: *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung*, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1967, S. 12–13, 93–94, 97, 102.

⁴²⁴ SD 3 (1967), Nr. 17, S. 1.

⁴²⁵ Siehe auch u.a. SD 2 (1966), Nr. 13, S. 13.

⁴²⁶ SD 2 (1966), Nr. 11, S. 14. Vgl. PR 3 (1966), Nr. 11, S. 12.

⁴²⁷ SD 2 (1966), Nr. 9, S. 5; SD 3 (1967), Nr. 17, S. 10.

Regierung zum Ausdruck gebracht.⁴²⁸ Für den nordvietnamesischen Befreiungskampf habe die Gruppe Geld gesammelt und die „Geldspenden an die chinesischen Genossen“⁴²⁹ übergeben, damit diese das Geld an die vietnamesischen Kommunisten hätten weiterleiten können.

Insgesamt unterstützte die MLPD Chinas Einsatz und Haltung im Vietnamkrieg. Die Niederlagen der Vereinigten Staaten und Südvietnams hätten Maos These bestätigt, dass „die Imperialisten [...] alle Papiertiger“⁴³⁰ seien, schrieb das *Sozialistische Deutschland* im Januar 1966. Das Gleichnis des Papiertigers zog Mao seit den 1940er Jahren wiederholt heran, um eine scheinbare staatliche Allmacht zu beschreiben, die letztendlich besiegt sei, also schwächer als vorgegeben. In den Anti-Vietnamprotesten wurde der „Papiertiger“ unter anderem durch das Kapitel „Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger“⁴³¹ in den *Worten des Vorsitzenden* zur Metapher für das Scheitern der Vereinigten Staaten in Vietnam.

In derselben Ausgabe druckte die MLPD einen „offenen Brief“ ab, den sie an die „Nationale Befreiungsfront Süd-Vietnams“ gerichtet hatte. Darin beglückwünschte sie die nordvietnamesischen Streitkräfte zu ihren Erfolgen und ihrer Widerstandskraft im Vietnamkrieg und bezog deren Situation auf ihre politischen Ziele in beiden Teilen Deutschlands: „Euer Kampf bedeutet für das vom USA-Imperialismus und seiner Marionettenclique Erhard geknechtete deutsche Volk eine kraftvolle Unterstützung und Ermutigung. Auch für die Deutsche Demokratische Republik ist Euer Kampf ein wesentlicher Beitrag zur Verringerung des imperialistischen Druckes auf das sozialistische Aufbauwerk.“⁴³²

Letztlich sah das *Sozialistische Deutschland* im Widerstand gegen Vietnam auch eine Chance für die eigene Sache. Die Vietnamproteste verschafften der deutschen marxistisch-leninistischen Bewegung Zulauf: „Es ist dadurch uns möglich geworden, leichter die patriotischen Deutschen zu sammeln und die Entlarvung der amerikanisch-sowjetischen Zusammenarbeit in der Westberlinfrage zu verstärken.“⁴³³ Demnach

⁴²⁸ SD 2 (1966), Nr. 9, S. 2.

⁴²⁹ SD 2 (1966), Nr. 8, S. 3.

⁴³⁰ SD 2 (1966), Nr. 8, S.13.

⁴³¹ Mao: Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung, S. 86–96.

⁴³² SD 2 (1966), Nr. 8, S 2-3.

⁴³³ SD 2 (1966), Nr. 8, S. 3.

zeichnete sich schon Anfang 1966 ab, was in den kommenden zwei Jahren viele Aktivisten zu Maoisten machen sollte: Die chinesische Haltung im antiimperialistischen Kampf für die „Dritte Welt“ und gegen den Vietnamkrieg.

Die MLPD behauptete, maßgeblich an Vietnamdemonstrationen beteiligt gewesen zu sein. Am 1. Juni 1965 hätten „Marxisten-Leninisten zu Tausenden in Potsdam gegen die verbrecherischen Aktionen des Imperialismus in Vietnam“ demonstriert, vor dem und auf dem „US-Missionsgelände“ an der Grenze von Ost und West. Die Polizei der DDR hätte die Demo abgebrochen und das US-Missionsgelände beschützt, was erneut die Komplizenschaft der Supermächte zeige.⁴³⁴

Die Begeisterung der MLPD für die Volksrepublik lag jedoch nicht hauptsächlich in Vietnam begründet. Sie fußte in der Kritik Chinas an beiden „Supermächte[n]“: „Die KP Chinas ist die große Kämpferin gegen den USA-Imperialismus und den Neokolonialismus.“⁴³⁵ Den Regierungen Chinas und Albanien folgend, verurteilte sie die Annäherung der Sowjetunion und der DDR an den Westen seit dem Antritt Chruschtschows als „revisionistisch“. Europa sei vom „Sowjetrevisionismus und USA-Imperialismus weitgehend überschwemmt“, hieß es in der Januar-Ausgabe 1967 des Organs.⁴³⁶ Diese Beurteilung erinnert an Maos Theorie der „Zwischenzonen“ (Kapitel 2). Auf die besondere Situation der deutschen Teilung angewandt, bedeutete dies für das *Sozialistische Deutschland*, dass man anhand des „wahren Marxismus-Leninismus“ die „DDR vom Sowjetrevisionismus“ und die „BRD vom US-Imperialismus“⁴³⁷ befreien müsse.

Denn die chinesische Kritik an der „friedlichen Koexistenz“ bezog das *Sozialistische Deutschland* am meisten auf die Teilung Deutschlands. Mal die vermeintlichen Interessen des ostdeutschen, mal des westdeutschen „Volkes“ vertretend, machte die Publikation die Hegemonie der Supermächte für den Zerfall Deutschlands verantwortlich. Stalin sei ein „treuer Freund der DDR“ gewesen, weil er die deutsche Teilung nicht akzeptiert habe. Chruschtschows Politik der „friedlichen Koexistenzpolitik“ sei deshalb „verräterisch“: Er habe „nicht das deutsche Volk und auch nicht die DDR-

⁴³⁴ SD 2 (1966), Nr. 11, S. 16.

⁴³⁵ SD 2 (1966), Nr. 12, S. 3.

⁴³⁶ SD 3 (1967), Nr. 15, S. 2.

⁴³⁷ SD 3 (1967), Nr. 15, S. 11.

Regierung“ gefragt, bevor er den „US-Vasallenstaat Westdeutschland“⁴³⁸ anerkannt habe.

Das wiederkehrende Thema des Organs war die Entrüstung über die „Zwei-Staaten-Theorie“ der ostdeutschen und sowjetischen Regierung. Hierin lag für das *Sozialistische Deutschland* der größte Verrat des „Revisionismus“. Auch Ulbricht wurde vorgeworfen, er habe „die Befreiung des deutschen Volkes von der Besatzungssoldateska bis heute verhindert“⁴³⁹. Die MLPD wolle deshalb „einen entschiedenen Kampf gegenüber Versöhnertum gegenüber Feinden“⁴⁴⁰ führen.

Auf die KP Chinas als „Stoßbrigade des Marxismus-Leninismus“ sei im Kampf gegen „Einheitsaktionen“⁴⁴¹ dagegen Verlass. Denn in der Forderung nach einer Wiedervereinigung sozialistischer Prägung sah das *Sozialistische Deutschland* ein gemeinsames Interesse mit China, dass die Zeitung wiederholt thematisierte. So heißt es in einer Ausgabe: „Nur antichinesische Clowns können ‚friedliche Koexistenz‘ zwischen ‚zwei Chinas‘ zur allgemeinen Belustigung servieren! Das Schema von ‚zwei Chinas‘ ist ebenso konterrevolutionär, wie das Chruschtschowschema von ‚zwei deutschen Staaten‘.“⁴⁴²

Die nationalistisch-neutralistische Kritik an den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion in der „Deutschen Frage“ wurzelte bei der MLPD dabei in der Verachtung der Grenzziehungen nach beiden Weltkriegen. „Wir Kommunisten sind gegen die auf Grund des Versailler Gewaltfriedens durchgeführte territoriale Zerreißung und Ausplünderung Deutschlands“⁴⁴³, zitierte sie das „Thälmannsche Programm zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“⁴⁴⁴ aus dem Jahre 1930, das für sie in den 1960er Jahren noch immer Gültigkeit besaß. Sie führte die Rede des bulgarischen Kommunisten Georgi Dimitroff auf dem 7. Weltkongress der Kommunistischen Internationale 1935 an, auf dem er gesagt hatte, das Programm Thälmanns sei zu spät aufgesetzt und der breiten Bevölkerung nicht schmackhaft

⁴³⁸ SD 3 (1967), Nr. 16, S. 8.

⁴³⁹ SD 1 (1965), Nr. 7, S. 3.

⁴⁴⁰ SD 1 (1965), Nr. 7, S. 3.

⁴⁴¹ SD 2 (1966), Nr. 12, S. 2.

⁴⁴² SD 3 (1967), Nr. 26, S. 3; siehe auch SD 2 (1966), Nr. 8, S. 12.

⁴⁴³ SD 3 (1967), Nr. 16, S. 4.

⁴⁴⁴ SD 3 (1967), Nr. 16, S. 2.

genug gemacht worden: „Unsere Genossen in Deutschland haben lange Zeit das gekränkte Nationalgefühl und die Empörung der Massen gegen den Versailler Friedensvertrag nicht genügend in Rechnung gestellt [...] [sie] haben sich mit dem Programm der sozialen und nationalen Befreiung verspätet, und als sie es aufstellten, da verstanden sie es nicht, es entsprechend den konkreten Bedürfnissen und dem Niveau der Massen anzuwenden; da verstanden sie es nicht einmal, es unter den Massen zu popularisieren!“⁴⁴⁵ Eben dies sah die MLPD nun als ihre Aufgabe an, in dem sie die Schrift des ehemaligen KPD-Vorsitzenden über die nächsten zwei Ausgaben verteilt abdruckte. Wichtig war ihr vor allem die folgende Passage: „Die Regierungsparteien und die Sozialdemokratie haben Hab und Gut, Leben und Existenz des werktätigen deutschen Volkes meistbietend an die Imperialisten des Auslands verkauft.“⁴⁴⁶ Das *Sozialistische Deutschland* verglich diese Aussage mit der Situation nach dem Zweiten Weltkrieg und schloss: „Die Folgen von 1945 sind für unser Volk noch viel schlimmer! Der USA-Imperialismus, der Erbfeind des deutschen Volkes, hat Deutschland zerstückelt und besetzt. Jetzt soll mit den Sowjetrevisionisten die ‚Sicherheit in Europa‘ geschaffen werden, indem die entsetzlichen Ungerechtigkeiten bestehen bleiben.“⁴⁴⁷ Die Verantwortung des Nationalsozialismus für den Zweiten Weltkrieg wurde hier ausgeblendet.

Ein knappes Jahr später forderte die Partei, dass die „deutschen Ostgebiete“⁴⁴⁸ an die DDR gegeben werden müssten. „Das werktätige deutsche Volk ist durch die barbarische ‚Lösung‘ der deutschen Einheit durch die Vertreibung mehr als 14 Millionen Deutscher aus urdeutschen östlichen Siedlungsgebieten in eine neue Katastrophe geschleudert worden.“⁴⁴⁹ Polen und die ehemalige Tschechoslowakei steckten ihrer Meinung nach mit dem Imperialismus unter einer Decke.⁴⁵⁰ Ebenso wie die „Neofaschisten“ von der CDU, der CSU, der SPD, der FDP und der NPD, die die „Oder-Neiße-Raubfriedengrenze“ anerkannt hätten, indem sie für die „stufenweise

⁴⁴⁵ SD 3 (1967), Nr. 16, S. 3.

⁴⁴⁶ SD 3 (1967), Nr. 16, S. 5.

⁴⁴⁷ Ebd.

⁴⁴⁸ SD 3 (1967), Nr. 26, S. 5.

⁴⁴⁹ Ebd.

⁴⁵⁰ SD 3 (1967), Nr. 26, S. 5-6.

Angliederung der DDR an das westdeutsche Besatzungsregime ‚Bundesrepublik‘⁴⁵¹ einträten. „Die deutschen Ostgebiete [seien] mit dem Blut deutscher Kommunisten getränkt“⁴⁵², führte das *Sozialistische Deutschland* als Grund für die „Rückgabeforderung“ an. Wieder zog das Organ Thälmann heran, um diese Haltung zu rechtfertigen, da dieser „die Raubgrenzen von 1918 (bekannt als die Grenzen von 1937) niemals anerkannt“⁴⁵³ habe. Hieran wird deutlich, dass mit den „deutschen Ostgebieten“ neben Polen auch die Abtretungen vom Deutschen Reich nach dem Ersten Weltkrieg gemeint waren. In der Haltung zur Oder-Neiße-Grenze stimmt die MLPD mit Mao überein, der die Grenzziehung 1964 in einem veröffentlichten Gespräch mit japanischen Kommunisten kritisiert hatte.⁴⁵⁴

Im Zuge dieser Forderungen stellte die MLPD ein neues „Revolutionsprogramm“ auf, das nun auf eine blutige „Revolution der Revolution“ für die DDR setzte: „Verteidigt die DDR, befreit Westberlin, erkämpft die Volksrepublik Deutschland!“ Zu diesem Zweck rechtfertigte sie das Schießen auf Flüchtende an der DDR-Grenze: „Es ist ein hochpolitisches Verbrechen, wenn gewisse antileninistische Elemente den Schußbefehl am Berliner antifaschistischen Schutzwall ablehnen und Fahnenflüchtige in Zukunft ‚frei‘ passieren lassen wollen – frei als Spion und Diversant in die DDR und frei als Vaterlandsverräter und Defätist aus der DDR!“⁴⁵⁵ Nationalistische Ressentiments und die Verherrlichung revolutionärer Gewalt brachten auch andere westdeutsche Maoisten in Verruf. Mit ihrer menschenverachtenden Haltung zur „Verteidigung“ der Mauer stand die MLPD in der maoistischen Bewegung jedoch allein da.

In ihrem Organ *Sozialistisches Deutschland* legte die Partei ihr Programm dar, für das sie sich auf Texte der KPD der Zwischenkriegszeit, der KPdSU zu Stalins Zeiten, der PAA und der KP Chinas stützte. Die MLPD wollte nach dem Vorbild Chinas und Albanien die alte KPD als stalinistische Partei wiederbeleben und revolutionär machen. Diese ideologischen Grundpfeiler sollten von den meisten nachfolgenden

⁴⁵¹ SD 3 (1967), Nr. 26, S. 9.

⁴⁵² Ebd.

⁴⁵³ SD 12 (1967), Nr. 26, S. 9-10.

⁴⁵⁴ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁴⁵⁵ SD 3 (1967), Nr. 26, S. 4.

maoistischen Kaderparteien in der Bundesrepublik übernommen werden. Ihre Begeisterung für China fußte insbesondere im revolutionären Anspruch und Maos Analysen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Ihr Ziel war die Wiedervereinigung Deutschlands durch eine sozialistische Revolution. In ihrem Nationalismus übertraf die MLPD spätere „K-Gruppen“: Der Partei ging es um eine Rückeroberung einst deutscher Gebiete.

4.4 Chinesische Verbindungen der mutmaßlichen MLPDler

Wahrscheinlich organisierte eine Handvoll Aktivisten aus Hanau, Mannheim und Ludwigshafen die Aktivitäten der MLPD. Bereits vor der Gründung der Partei registrierte das Parteikontrollorgan der KPD ab 1964, dass diese Männer teilweise chinesische und westeuropäische maoistische Propaganda verbreiteten, Kontakte zu chinesischen Institutionen hatten und Reisen nach China und Albanien vermittelten.

Die anonymen Erklärungen und Publikationen der MLPD stellten damalige Beobachter vor die Frage, wer hinter dem *Sozialistischen Deutschland* stecken könnte und von wo aus die Hintermänner agierten. Westliche Beobachter der kommunistischen Bewegung kamen dabei auf andere Ergebnisse als die Ostdeutschen. Das vom amerikanischen konservativen Thinktank *The Hoover Institution on War, Revolution and Peace* der Stanford University herausgegebene *Yearbook on International Communist Affairs*⁴⁵⁶ schrieb, dass sich die Gruppe in Frankfurt formiert und nicht mehr als 100 Mitglieder gehabt habe.⁴⁵⁷ Den „Raum Frankfurt/Main-Heidelberg“⁴⁵⁸ machten auch Schlomann und Friedlingstein als Redaktionssitz des *Sozialistischen Deutschlands* aus, dort sahen sie allerdings nur „Einzelgänger“ am Werke.⁴⁵⁹ Ein Radiokommentar des

⁴⁵⁶ Vom amerikanischen *The Hoover Institution on War, Revolution and Peace* der Stanford University herausgegeben beobachteten die Jahrbücher die internationale kommunistische Bewegung aus amerikanischer Perspektive. Ausländische Korrespondenten trugen hierfür Informationen zusammen. Zumeist gibt das Jahrbuch nicht an, woher Informationen stammen. Für die westdeutsche Bewegung zitierte man jedoch wiederholt den Spiegel.

⁴⁵⁷ Allen: *Yearbook on International Communist Affairs* 1968, S. 357–358.

⁴⁵⁸ Schlomann/Friedlingstein: *Die Maoisten*, S. 245.

⁴⁵⁹ Ebd.

Deutschlandfunks begründete die örtliche Einschätzung. „Einige Nachforschungen“ hätten bestätigt, dass das *Sozialistische Deutschland* „grösstenteils von einem Postamt in Frankfurt/Main verschickt“ worden sei.⁴⁶⁰

Die internen ostdeutschen Quellen kamen zu anderen, konkreteren Ergebnissen. Erich Reimann aus Hanau und Helmut Günther aus Ludwigshafen hätten die erste maoistische Partei West- und Ostdeutschlands geleitet,⁴⁶¹ weitere Mitglieder seien aus Mannheim gekommen.⁴⁶²

Reimann hatte die KPD bereits 1964 registriert, vor der Gründung der MLPD. Er gehörte zu den ersten Personen, die chinesische Propagandamaterialien in Westdeutschland weiterverbreiteten. Der Steuerberater aus Hanau sei schon früh „als Absender für chinesische Materialien in Erscheinung“⁴⁶³ getreten, heißt es in den internen KPD-Berichten.

Zu den Publikationen aus Peking verteilte Reimann maoistische Zeitungen aus Österreich. Er habe die *Rote Fahne* unter KPD-Mitgliedern verbreitet,⁴⁶⁴ das Zentralorgan der österreichischen Maoisten. Es liegt also nahe, dass er direkte Kontakte zu anderen westeuropäischen Frühmaoisten pflegte und direkt in die europäischen Vertriebsnetzwerke prochinesischer Materialien eingebunden war.

Denn Reimann hatte auch Verbindungen zu chinesischen und albanischen Institutionen in Westeuropa. Gegenüber der KPD soll Reimann gesagt haben, „daß er beruflich häufig in Westberlin zu tun hat und diese Reisen benützt, um sich beim albanischen Geschäftsträger und bei der chinesischen Botschaft in Berlin [Ostberlin] Informationen zu holen.“⁴⁶⁵ Die chinesischen Botschaften und Handelsmissionen in Europa waren Knotenpunkte maoistischer Aktivitäten: ob für das Versenden von Materialien, Reisen nach China, Inspiration in Form von ausgegebenen Propagandamaterialien oder Instruktion vor Ort. So schmiedete Reimann in Ostberlin

⁴⁶⁰ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁶¹ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968.

⁴⁶² SAPMO-BArch BY1/2884, Vorlage an das Politbüro der KPD von der ZPKK der KPD vom 9.2.1968.

⁴⁶³ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁴⁶⁴ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁴⁶⁵ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

politische Pläne mit den Botschaftsangehörigen: „Bei einem Besuch in der chinesischen Botschaft, bei dem er andeutet, daß er der KPD beitreten wolle, wurde ihm zugeredet, diesen Schritt zu tun und weiter mit der chinesischen Botschaft Kontakt zu halten.“⁴⁶⁶ Demnach hat die chinesische Institution Reimanns Idee, der KPD beizutreten, unterstützt, wohl um die Partei prochinesisch zu infiltrieren. Reimann versuchte laut der ZPKK mehrmals in die KPD aufgenommen zu werden. Wegen seiner China-Verbindungen und weil Reimann „in allen entscheidenden Punkten die Politik der chinesischen Führung“⁴⁶⁷ vertreten habe, kam es jedoch nicht zu einem Beitritt.

Angenommen Reimann hat in Verbindung mit der Botschaft in Ostberlin versucht die KPD zu unterwandern, ist es schwer nachvollziehbar, warum er dies der KPD offenbart haben soll. Die Quelle gibt nicht preis, wie das Gespräch mit Reimann zustande kam. Möglich ist, dass Reimann diese Informationen einem KPD-Mitglied gegenüber äußerte, das er auf seiner Seite wähnte. Ebenfalls möglich ist, dass Reimann in die subversiven Aktivitäten des Verfassungsschutzes zur Kommunismusbekämpfung eingebunden war und durch das geschilderte Verhalten Verwirrung stiften sollte. Diese These wird im folgenden Unterkapitel beleuchtet. Allemal war Reimann politisch schwer einzuordnen. Es gibt keine Informationen zu politischen Tätigkeiten vor seinem maoistischen Aktivismus und er trat anfangs als Einzelperson auf.

Reimann vermittelte politische Reisen in die Volksrepubliken China und Albanien. Ab 1963 erhielten „both old and new friends“⁴⁶⁸ Einladungen nach China, also Mitglieder aus den kommunistischen Organisationen, mit denen die chinesische Regierung bisher kooperiert hatte, sowie potentielle neue Verbündete. Bevor die Volksrepublik und Westdeutschland diplomatische Beziehungen aufnahmen, konnten Visa nur von chinesischen Botschaften in westeuropäischen Nachbarländern ausgestellt werden, wie in Bern und Ostberlin. Reisen für Ausländer nach China organisierte das zentrale chinesische *Reisebüro*, das *Lüxingshe*, unterstützt von „Freundschaftsorganisationen“ wie in Westdeutschland der *Deutschen China-Gesellschaft e.V. (DCG)* von Schenke und Flatow (Kapitel 2). Reimann half wohl dabei. 1964 habe er beispielsweise einem

⁴⁶⁶ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964.

⁴⁶⁷ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964.

⁴⁶⁸ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 84.

KPD-Mitglied aus dem Saargebiet angeboten, diesem eine Reise nach China oder Albanien zu vermitteln.⁴⁶⁹ Möglicherweise kamen durch Vermittler wie Reimann die China-Reisepläne von anderen KPD-Mitgliedern 1963 zustande, über die die KPD-Führung berichtete. Ein Münchner Mitglied stelle gerade eine Delegation zusammen, „die sich zu Informationszwecken nach China begeben solle.“ Es gab also 1963 Reiseeinladungen aus China an Mitglieder der KPD, die am Angebot interessiert beziehungsweise der chinesischen Kritik gegenüber aufgeschlossen waren.

Zudem soll Reimann in KPD-Kreisen versucht haben, herauszufinden, „welche Genossen chinesische Materialien“⁴⁷⁰ erhielten. Möglicherweise wollte er diese Informationen für den Versand von maoistischen Materialien, das Vermitteln von Reisen und Organisationsbestrebungen nutzen.

Nachdem die MLPD Anfang 1965 gegründet worden war und die KPD das *Sozialistische Deutschland* und andere anonym herausgebrachte maoistische Publikationen wahrgenommen hatte, brachte sie eine Gruppe mit den Aktivitäten in Verbindung, die in Mannheim regelmäßig zusammengekommen sei, bestehend aus Emil Ludwig, Gerd Klotsch und Helmut Günther. Ludwig sei KPD-Mitglied sowie Teil der Betriebsgruppe Daimler-Benz und der IG Metall gewesen.⁴⁷¹ Nach den Recherchen des Journalisten Bernd Ziesemer verbreitete das spätere Gründungsmitglied der KPD/ML bereits 1962 chinesische Propagandamaterialien.⁴⁷² Später beobachtete die ZPKK, dass Ludwig „offen China-Material und die österreichische ‚Rote Fahne‘ im Betrieb verteilt“⁴⁷³. Wie Reimann verbreitete Ludwig somit während des Gründungszeitraums der MLPD sowohl Publikationen aus Peking als auch der Maoisten aus Österreich. Bei Daimler-Benz versuchte er seine Kollegen für den Maoismus zu gewinnen. Mit Betriebsratsvertretern anderer linker Parteien setzte er sich dabei direkt auseinander: Er habe „sozialdemokratische und

⁴⁶⁹ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964.

⁴⁷⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁴⁷¹ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁷² Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

⁴⁷³ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

kommunistische Betriebsräte im Betriebsratszimmer als Revisionisten bezeichnet⁴⁷⁴, berichtete die ZPKK.

Ein weiteres Mitglied der Mannheimer Gruppe war Gerd Klotsch, der intensiv an frühen Maoismus-Transfers beteiligt gewesen sein soll. Der aus der DDR geflohene Mitarbeiter der Marx-Engels-Gesellschaft verschickte „mit seinem Absender die ‚Peking-Rundschau‘ und übermittelte nachgewiesenermaßen auch Adressen von Genossen nach Peking“⁴⁷⁵, behauptete das Parteikontrollorgan der KPD.

Dritter in der Runde sei Helmut Günther gewesen⁴⁷⁶ – neben einem weiteren jüngeren KPD-Mitglied, das nicht namentlich genannt wird und wohl als Informant für die ZPKK agierte. Günther hatte direkte Verbindungen nach China wie Reimann. Günther besuche die chinesische Botschaft in Ostberlin, hieß es in einem ZPKK-Bericht. Ende 1965 sei er in der Volksrepublik gewesen.⁴⁷⁷ Wenige Monate später habe er dann Teilnehmer für Reisen nach Albanien und in die Volksrepublik gesucht.⁴⁷⁸ Günther versuchte also auch über die Vermittlung politischer Reisen Anhänger oder Sympathisanten für die Volksrepublik zu gewinnen.

1965 und 1966 soll Günther zudem Reisen nach Belgien, Österreich und in die Schweiz unternommen haben.⁴⁷⁹ Es liegt nahe, dass er dort diplomatische oder konsularische Einrichtungen Chinas besuchte und sich mit westeuropäischen Maoisten in Brüssel, Wien und Bern traf.

Nach Chinas internationalistischer Offensive registrierte das Parteikontrollorgan der KPD ab 1964, dass verschiedene Personen in Hanau, Mannheim und Ludwigshafen Materialien aus China und von westeuropäischen maoistischen Gruppen verbreiteten,

⁴⁷⁴ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁷⁵ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁷⁶ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁷⁷ SAPMO-BArch, BY 1/3331, Abschrift einer Aussprache, die die ZPKK mit einem führenden KPD-Mitglied führte, vom 14.12.1965.

⁴⁷⁸ SAPMO-BArch BY 1/3335, Aktennotiz für die ZPKK vom 4.3.1966.

⁴⁷⁹ SAPMO-BArch, BY 1/3331, Abschrift einer Aussprache, die die ZPKK mit einem führenden KPD-Mitglied führte, vom 14.12.1965.

teilweise Kontakte zu chinesischen und albanischen Institutionen in Westeuropa pflegten, Reisen nach China und Albanien vermittelten oder selbst nach China reisten. Offensichtlich waren diese Aktivisten Teil des europäischen maoistischen Netzwerks, das sich unmittelbar nach dem Bruch angeleitet von der Volksrepublik bildete. In Betracht der Verkündung der belgischen und österreichischen Parteizeitungen von Botschaften der MLPD ist es wahrscheinlich, dass die ZPKK richtig lag und diese Männer die Macher des *Sozialistischen Deutschlands* waren.

4.5 Thesen zur Unterwanderung der Partei

Seit Beginn ihres Bestehens gibt es Theorien, dass die MLPD vom Verfassungsschutz gesteuert worden sei. Die Gruppe hinter dem *Sozialistischen Deutschland* sei „offensichtlich vom Gegner unterstützt“, behauptete das Parteikontrollorgan der KPD, nachdem es feststellte, dass die prochinesische Publikation „an einen größeren Empfängerkreis verschickt worden“ sei. Zu den „Absichten des Gegners zur Bildung einer Partei chinesischer Ausrichtung“ war die KPD im Besitz interner Informationen der Gegenseite: Die ZPKK zitierte einen bespitzelten Verfassungsschutzmann, der gesagt habe: „Er neigt dazu, eine solche Partei zu bilden und zu fördern mit dem Ziel, nicht nur darin zu sein und mitzubestimmen, sondern zu beherrschen. Dabei sollte man immer die guten Erfahrungen des FBI auf diesem Gebiet berücksichtigen.“⁴⁸⁰

Auch die Berichte des Parteikontrollorgans zu den Autoren des *Sozialistischen Deutschlands* beziehungsweise den Mitgliedern der MLPD enthalten direkte und indirekte Vorwürfe der Unterwanderung durch die Bundesrepublik. Reimanns Namen setzten die Parteikontrolleure in einem Bericht in Anführungszeichen, „ein gewisser Erich Reimann“⁴⁸¹, und drückten dadurch den Verdacht aus, dass der Mann unter falschem Namen agierte. Sie bezichtigten ihn aber nicht der Tätigkeit für den Verfassungsschutz, im Gegensatz zu Klotsch und Günther.

Klotsch habe sich „fälschlicherweise als Genosse“ ausgegeben, er verschicke „mit

⁴⁸⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3329, Information der ZPKK an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁸¹ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 18.3.1964.

seinem Absender die ‚*Peking-Rundschau*‘ und übermittelte nachgewiesenermaßen auch Adressen von Genossen nach Peking“⁴⁸², behauptete das Parteikontrollorgan. Vor dem Hintergrund der Verfassungsschutz-Aktion, Adressen von KPD-Mitgliedern für die Zustellung der *Peking Rundschau* nach Peking zu schicken (Kapitel 3), wirkte dieses Verhalten konspirativ. Klotsch könnte aber auch schlicht aus seiner Überzeugung und Anhängerschaft heraus chinesische Propagandamaterialien gestreut haben.

Für die Spitzelvorwürfe gegen Günther brachte die KPD in den internen Berichten eindeutigere Indizien an. Während Auseinandersetzungen im Ostermarschausschuss in Mannheim sei Günther die Frage gestellt worden, warum er prochinesische Publikationen in Westdeutschland verbreiten könne, während der Verfassungsschutz die Verbreitung anderer kommunistischer Materialien verhindere. Daraufhin habe Günther geantwortet, „daß der Verfassungsschutz wohl davon Kenntnis habe und sicherlich auch glaubt mit ihrer Arbeit [Mannheimer Gruppe] gewisse Ziele zu erreichen. Aber das könne in einigen Jahren schon ganz anders aussehen; denn warum soll man diese nicht auch hinters Licht führen können. Man könne ja zunächst so tun als ob man ihrem Sinne tätig sei und dann etwas ganz anderes erreichen.“⁴⁸³

Die Aussage lässt zwei Interpretationen zu: Günther machte maoistische Propaganda für den Verfassungsschutz oder Günther wusste, dass der Verfassungsschutz den chinesischen Internationalismus nutzte, um die sowjetnahe Bewegung zu bekämpfen, aber er unterstützte den Maoismus, weil er nichtsdestotrotz hinter dieser Bewegung stand.

1966 beschuldigte die KPD Günther und Klotsch öffentlich, für den Verfassungsschutz die kommunistische Bewegung zu spalten. Im KPD-Organ *Freies Volk* veröffentlichte die Partei Namen, Adressen und Geburtsdaten der bis dato im Untergrund politisch aktiven Männer und bezeichnete sie öffentlich als „Agenten des Verfassungsschutzes“: „Wir warnen deshalb vor ihnen, weil bekannt wurde, daß beide ausgedehnte Reisen durch die Bundesrepublik und ins Ausland (Brüssel, Wien, Zürich)

⁴⁸² SAPMO-BArch, BY 1/3329, Information der ZPKK an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁸³ SAPMO-BArch BY 1/3335, Aktennotiz für die ZPKK vom 4.3.1966.

unternehmen. Dafür erhalten sie von ihren Auftraggebern die erforderlichen Mittel“⁴⁸⁴, zitierte das *Sozialistische Deutschland* das *Freie Volk*. Die KPD wertete die wohl im Namen des maoistischen Internationalismus unternommen Reisen öffentlich als Indiz dafür, dass die Männer von der Bundesrepublik finanziert wurden.

Das *Sozialistische Deutschland* verteidigte die „2 westdeutschen Patrioten“ unnamentlich, die als „langjährige Vietnamdemonstranten gut bekannt“ seien. Durch diese Verteidigung wird die Nähe von Günther und Klotsch zur MLPD deutlich. Den Verfassungsschutzvorwurf der KPD wies die MLPD für die beiden Männer zurück, sich auf deren politischen Aktivismus in Westeuropa beziehend: „War es etwa ein Werk der westdeutschen Gestapo, als einer dieser beiden Patrioten in Brüssel gemeinsam mit den belgischen Marxisten-Leninisten gegen die NATO-Sklaverei des belgischen und deutschen Volkes demonstrierte?!? Warum wurde dann dieser tapfere deutsche Demonstrant wochenlang in ein belgisches Gefängnis geworfen und schließlich aus dem ‚Freien Belgien‘ ausgewiesen?!?“⁴⁸⁵ Diese Passage bestätigt die Kontakte nach Belgien, vermutlich Günther war demzufolge mit den belgischen Maoisten an Protesten beteiligt und wurde dafür festgenommen. Für das *Sozialistische Deutschland* zeigte die Entblößungs- und Anschwärmungsaktion der KPD deren wahre Natur: Durch die Veröffentlichung der Namen und Adressen der Männer hätte sie diese der Verfolgung durch die Bundesrepublik ausgesetzt.

Günther und Klotsch nahmen auch unter Klarnamen Stellung zum „Rufmord“ der KPD, nachdem diese ihre Identitäten entblößt hatte. Sie hatten auf ihren Aktivismus eine andere Perspektive als ihre dem sowjetischen Kommunismus verpflichteten Beobachter. Ende 1966 wendeten sie sich mit einer „Erklärung“ an die Öffentlichkeit, weil sie sich durch Berichterstattung der KPD verleumdet fühlten: „Der an uns verübte ‚Rufmord‘ ist kein Einzelfall, wir finden uns in den Reihen derer, die von jeher dieser Methode unterworfen wurden, weil sie als politisch Andersdenkende mundtot gemacht werden sollten.“ Sie seien nie Mitglieder der KPD gewesen oder hätten sich als Mitglieder ausgegeben,⁴⁸⁶ wie die KPD behauptet hatte.

Einzig ihre Anhängerschaft zur Volksrepublik brächte sie in die Schusslinie: „Das was

⁴⁸⁴ SD 2 (1966), Nr. 14, S. 11.

⁴⁸⁵ SD 2 (1966), Nr 14, S. 11-12.

⁴⁸⁶ SAPMO-BArch, BY 1/3331, Abschrift von Erklärung vom 7.12.1965.

unsere ‚andere Meinung‘ ausmacht, sind unsere Sympathien zur jungen Volksrepublik China, zu der wir uns seit langem offen bekennen. Die Sehnsucht der Menschheit nach Völkerfrieden kann nicht erfüllt werden, solange der volkreichsten Nation der Erde die Anerkennung und Einbeziehung in die Völkerfamilie verwehrt wird.“⁴⁸⁷ Günther und Klotsch sahen also sowohl sich selbst als auch die Volksrepublik als Opfer in den sino-sowjetischen Streitereien.

Tatsächlich verfolgte die KPD „prochinesische Tendenzen“ mit verschiedenen Mitteln (Kapitel 3). „Parteierzieherische Maßnahmen“ müssten bei Mitgliedern mit „falschen Auffassungen“ eingesetzt werden, heißt es in einem Bericht. Das Parteikontrollorgan verpflichtete die lokalen Parteileitungen, die Mitgliedschaften, Kontakte, Tätigkeiten und Publikationen prochinesischer Gruppen zu beobachten und deren Formierung zu bekämpfen: „Dabei sind an Ort und Stelle Maßnahmen zur Entlarvung und Isolierung solcher Gruppierungen zu ergreifen. Dazu gehören nicht nur die notwendigen Schritte in der Parteiorganisation selbst, sondern dass, nach dem Beispiel der BL [Bezirksleitung] Baden, diese Kräfte auch in befreundeten Organisationen ausgeschaltet oder isoliert werden.“⁴⁸⁸

Solche Isolationsmaßnahmen hatte die KPD bereits vor dem „Rufmord“ in ihrem Organ wiederholt gegen die Mitglieder der Mannheimer Gruppe angewandt. Ludwig, das einzige eindeutige KPD-Mitglied in der Runde, sei erst in der Betriebsgruppe isoliert worden, danach sei ein Ausschlussverfahren aus der Gewerkschaft gegen ihn eingeleitet worden.⁴⁸⁹

Die KPD verfolgte zudem die Absicht, Günther um seine Arbeitsstelle zu bringen. Die Partei versuchte zu erwirken, dass Günther von seiner Kassierertätigkeit in der Marx-Engels-Gesellschaft entlassen wurde. Der Geschäftsführer der Gesellschaft gab dem Druck des Parteiorgans jedoch nicht nach: Er verstehe „das Kesseltreiben der Partei gegen Günther und Klotsch nicht“⁴⁹⁰. Das Veröffentlichen der Namen von Günther und Klotsch im KPD-Organ in Verbindung mit der Anschuldigung für den Verfassungsschutz

⁴⁸⁷ SAPMO-BArch, BY 1/3331, Abschrift von Erklärung vom 7.12.1965.

⁴⁸⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3329, Beschlussvorlage der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 5.1.1966.

⁴⁸⁹ SAPMO-BArch, BY 1/3329, Information der ZPKK an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁴⁹⁰ SAPMO-BArch BY 1/3335, Aktennotiz für die ZPKK vom 4.3.1966.

zu arbeiten könnte also nur eine weitere KPD-Maßnahme zum „Ausschalten“ oder „Isolieren“ von Maoisten gewesen sein.

Für die Vorwürfe der KPD hingegen spricht, dass der damalige niederländische Geheimdienst *Binnenlandse Veiligheidsdienst* (BVD) die *Marxistisch-Leninistische Partij Nederland* (MLPN) schuf und steuerte. Frits Hoekstra – in den 1970er- und 1980er Jahren verantwortlich für Gegenspionage beim Nachrichtendienst – legte 2004 offen, dass der BVD die maoistische Kleinpartei nutzte, um Informationen über die chinesische Regierung zu gewinnen und die echten chinesisch-kommunistischen Parteien in den Niederlanden im Blick zu behalten.

Drei führende Mitglieder der MLPN arbeiteten für den BVD, während die restlichen knapp zwanzig Mitglieder der maoistischen Kleinpartei nicht in das Schauspiel eingeweiht waren.⁴⁹¹ Die Parteispitze verschleierte Größe und Aktivitäten der in konspirative Zellen eingeteilten MLPN vor ihren eigenen Leuten wie vor der Öffentlichkeit. Der Parteiführer Chris Petersen prahlte in China, die Partei habe Hunderte Mitglieder.⁴⁹² Die namensverwandten MLPN und MLPD arbeiteten demzufolge beide im Untergrund und schmückten sich mit einem Einfluss und Aktionen, für die im Fall der MLPD keine Nachweise bestehen.

Beide Parteien hatten direkte Chinaverbindungen. 25-mal fuhr der Parteiführer Chris Petersen, der eigentlich Pieter Boule hieß, in die Volksrepublik, wo er nicht nur Informationen, sondern auch Geld für die Parteizeitung einsammelte. Die KP Chinas finanzierte unwissentlich das Organ einer Partei, die sich westliche Sicherheitsdienste ausgedacht hatten.⁴⁹³ Die Chinakontakte der MLPD, beziehungsweise von Reimann und Günther, sind also weder Indiz noch Ausschlusskriterium für eine Beteiligung des Verfassungsschutzes an der ersten maoistischen Partei.

Die Steuerung der maoistischen Partei war in den Niederlanden der Gipfel von einer Reihe von aufeinander aufbauenden subversiven Methoden zur

⁴⁹¹ Hoekstra, Frits: *In Dienst Van De Bvd: Spionage en contraspionage in Nederland*, Amsterdam: Boom 2004.

⁴⁹² Wolter, Peter: „Geheimdienst gründete Maoistenpartei: Die Führung der ‚Marxistisch-Leninistischen Partij Nederland‘ (MLPN) bestand aus Agenten: Ein Gespräch mit Frits Hoekstra“, *Junge Welt*, 17.12.2004.

⁴⁹³ Wiedemann, Erich: „Operation Roter Hering“, 06.12.2004, www.spiegel.de/politik/ausland/geheimdienste-operation-roter-hering-a-331140.html (zugegriffen am 27.07.2017).

Kommunismusbekämpfung und Spionage. Hoekstra räumte wie Nollau ein, seit den Fünfzigern an der Spaltung der heimischen Kommunistischen Partei gearbeitet zu haben – durch anonym versendete, mit Kritik gespickte „Kaderbriefe“ und die Initiierung einer Abspaltung. Die Steuerung der MLPN – „Operation Mongool“⁴⁹⁴ getauft – koordinierte er mit der CIA, die einen Mitarbeiter in ihrer Station in Den Haag dafür bereitstellte.

In Anbetracht der Maoismus-Methoden des Verfassungsschutzes zur Spaltung der KPD (Kapitel 3) und der Abhängigkeit der westdeutschen von den amerikanischen Nachrichtendiensten ist es wahrscheinlich, dass auch der Verfassungsschutz maoistische Parteien in Westdeutschland steuerte oder unterwanderte. Bei der Entwicklung des Verfassungsschutzes im Zuge der Weststaatsentwicklung hatten die Vereinigten Staaten eine führende Rolle eingenommen: Sie gaben Aufgabengebiete und Zuständigkeitsbereiche vor und übersahen die Auswahl von Mitarbeitern.⁴⁹⁵ Von Anbeginn seines Bestehens kooperierte der westdeutsche Nachrichtendienst bei der Bekämpfung des Kommunismus mit amerikanischen und anderen westlichen Sicherheitsbehörden, so auch den niederländischen.⁴⁹⁶

Nach Hoekstras Enthüllungen wurde auf kommunistischen Blogs spekuliert, dass die MLPD vom Staat gesteuert gewesen sei. Das MAO-Projekt hat u.a. anonymisierte Aussagen zur Verfassungsschutzthese der MLPD zusammengetragen.⁴⁹⁷ Eindeutig belegen können jedoch weder diese Informationen noch die internen KPD-Dokumente die Vorwürfe.

Die Gegenseite als „ferngesteuert“ zu bezeichnen, begleitete die innerkommunistischen Auseinandersetzungen und Bewegungsbildungen von Anfang an. Die chinesische Regierung warf der sowjetischen vor, mit den Vereinigten Staaten USA gemeinsame Sache zu machen. Im westdeutschen Fall warf die sowjetische KPD der chinesischen Regierung vor, von den Förderungsmaßnahmen des Maoismus durch die Bundesrepublik zu profitieren. Jede neue maoistische Gruppe stand danach unter Verdacht, vom westdeutschen Staat gesteuert gewesen zu sein. Schließlich begannen

⁴⁹⁴ Wolter: „Geheimdienst gründete Maoistenpartei“.

⁴⁹⁵ Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 22, 31f.

⁴⁹⁶ Ebd., S. 119, 271.

⁴⁹⁷ Schröder: „Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD)“.

auch konkurrierende maoistische Gruppen, sich gegenseitig vorzuwerfen, von der einen oder anderen Macht beauftragt gewesen zu sein. Auf der einen Seite war der Unterwanderungsvorwurf also ein beliebtes Mittel zur Verleumdung politischer Gegner und Konkurrenten: Er spricht ihnen ernsthafte politische Absichten ab. Auf der anderen Seite können die Vorwürfe im vorliegenden Fall nicht ausgeschlossen werden. In Anbetracht der Maßnahmen zur Förderung des Maoismus durch den Verfassungsschutz und andere westliche Nachrichtendienste (Kapitel 3) ist es möglich, dass der Verfassungsschutz Reimann, Günther oder andere nachfolgende maoistische Aktivisten beauftragt haben könnte, um die sowjetnahe Bewegung zu bekämpfen, die entstehende maoistische Bewegung zu unterwandern und von Anfang an unter Kontrolle zu wahren. Letztlich ist es beim Transfer und der Anwendung des Maoismus in der Bundesrepublik während dieser Zeit oft nicht möglich, eindeutig zu klären, wer aus welchen Motivationen wie agierte.

Ob von China, dem Verfassungsschutz oder aus eigenen Mitteln finanziert: Hintermänner, Mitglieder oder mindestens der MLPD nahestehende Aktivisten hatten direkte Kontakte zu chinesischen Institutionen und waren Teil der frühen westeuropäischen maoistischen Netzwerke während des Gründungszeitraums von Deutschlands selbsternannter erster maoistischer Partei und auch danach. Da die MLPD bisher nur ansatzweise im Hinblick auf ihre neutralistisch-nationalistischen Tendenzen und die Verfassungsschutzgerüchte untersucht wurde, wurden diese essenziellen Verbindungen und Transfer-Prozesse übersehen. Die chinesische Regierung lud die Führer der ersten westeuropäischen ML-Gruppen in die Volksrepublik ein, hielt mit ihnen in Europa Kontakte über ihre diplomatischen Einrichtungen und leitete mit großer Wahrscheinlichkeit mit an, dass die Westeuropäer auch in ihren Nachbarländern Propaganda machten, Gleichgesinnte anwarben oder aufsuchten. So entstanden bereits zwischen 1964 und 1965 westeuropäische ML-Netzwerke, die die politischen Botschaften der Volksrepublik und anderer Anhänger bekanntmachten. In diesen Kontexten bildete sich die MLPD heraus. Reimanns Wege nach Mitte der Sechziger konnten nicht rekonstruiert werden. Mit Klotsch, Ludwig und Günther sollten jedoch drei mutmaßliche MLPDler 1968 in der KPD/ML aufgehen (Kapitel 7). Die Geschichte des dogmatischen Parteimaoismus begann also lange vor dem Zerfall der 68er-Bewegung.

5 Kulturrevolution: Die Werke Mao Zedongs und Lisa Niebank (1964 – 1970)

Die Kulturrevolution bildete ab 1966 den Kulminationspunkt für Übersetzungen und den weltweiten Vertrieb der Ideen Mao Zedongs. Die *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung*⁴⁹⁸ war dabei das Buch, an dem sich Machtkämpfe im Vorfeld der Bewegung entzündeten und das in China und etwas zeitverzögert im Ausland ein Mao-Feuer entfachte.

1964 entstand die erste chinesische Ausgabe des „Kleinen Roten Buchs“, auf Chinesisch „Hongbaoshu“ – „rotes geschätztes Buch“ getauft, in West- und Ostdeutschland meistens „Mao-Bibel“, manchmal „Mao-Fibel“ genannt. Unter Kategorien wie „Die Kommunistische Partei“, „Der Volkskrieg“, „Dem Volke dienen“ oder „Die Jugend“ gruppiert das Buch Zitate aus Maos *Ausgewählten Werken*. Aus den historischen und thematischen Kontexten der Originaltexte gerissen, sollten die Weisheiten auf sämtliche Situationen angewendet werden können. Ursprünglich für die Armee entwickelt, sollte es den Rückhalt von Soldaten gegenüber dem „Großen Vorsitzenden“ stärken, dessen Machtposition durch die katastrophale Miswirtschaft des *Großen Sprungs nach vorn* teils ins Wanken geraten war.⁴⁹⁹ Der erste Teil des Kapitels zeigt, wie der Verteidigungsminister Lin Biao im Zuge der Weiterentwicklung der politischen Ausbildung der Armee und der schrittweisen Entstehung des „Kleinen Roten Buchs“ argumentative Strukturen maoistischer Propaganda schuf, die auch für die chinesische Propaganda im Ausland prägend werden sollten.

Vor der Kulturrevolution waren Entscheidungsträger in den Kultur- und Propagandabehörden uneinig, wie und in welchem Ausmaß Maos Ideen verbreitet werden sollten. Teil zwei des Kapitels stellt dar, wie sich Mao durch Putsche und Säuberungen derjenigen entledigte, die seinen Ideen und ihm gegenüber nicht gänzlich loyal gewesen waren. Sämtliche Pekinger Propagandapolitiker wurden denunziert und gestürzt, unter anderem, weil sie die Verbreitung der *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* behindert hätten. Daraufhin brach während der

⁴⁹⁸ *Mao Zedong Yulu* 毛泽东语录.

⁴⁹⁹ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 28.

Kulturrevolution ein Übersetzungs- und Vertriebsboom von Maos Werken aus.

Die neueingesetzte Führung aus Getreuen Maos beschloss im Oktober 1966, dass die *Werke* und *Worte* ins Deutsche übersetzt werden sollten, neben 11 weiteren Sprachen. So entstanden in den ersten zwei Jahren der Kulturrevolution, als in Teilen Chinas bürgerkriegsähnliche Zustände herrschten, die *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* (1967) und die *Ausgewählten Werke I – IV* (1968/69). Die Übersetzungen wurden von einer Arbeitsgruppe in Peking angefertigt, der vier chinesische Germanistinnen und zwei deutschsprachige „ausländische Experten“ angehörten, der österreichische Kommunist Karl Sacher und die westdeutsche Lehrerin Lisa Niebank. Anhand von Quellen des *Verlags für fremdsprachige Literatur* und Interviews rekonstruiert der vierte Teil, wie die Übersetzungen angefertigt wurden, während der Normalbetrieb an den Arbeitsstätten der Beteiligten – Bildungseinrichtungen und dem zentralen Verlag fürs Ausland – lahm lag.

Danach wird rekonstruiert, warum und wie die Hamburger Lehrerin Lisa Niebank nach China ging und Teil von Maos Werksübersetzungen wurde, dem wichtigsten chinesischen Übersetzungsprojekt der 1960er Jahre. Niebank hatte als „ausländische Expertin“⁵⁰⁰ verschiedene Aufgaben für die chinesische Regierung und den maoistischen Internationalismus: Als Deutschlehrerin am *Zweiten Peking Fremdspracheninstitut*⁵⁰¹ war sie erst an der Ausbildung chinesischer Auslandskader beteiligt, bevor sie mit den Werksübersetzungen betraut wurde. Niebanks Motivation, nach China zu gehen, wurzelte in ihrem langjährigen politischen und sozialen Engagement – u.a. in der Friedensbewegung–, und ihrer schrittweisen Radikalisierung Anfang der 1960er Jahre, wie u.a. durch Akten des *Staatsarchivs Hamburg* gezeigt wird.

Zudem vermittelte Niebank über ihre Mitwirkung an den Übersetzungen hinaus positive Bilder Chinas an westdeutsche Leser. Wie viele „ausländische Experten“ verfasste sie „Briefe“ und Berichte über China für chinafreundliche Publikationen in ihrem Herkunftsland. Unter anderem für Schenkes neutralistische Politik und Austs *Roten Morgen* schrieb sie über das chinesische Bildungssystem, ihre Lehrtätigkeit, die

⁵⁰⁰ Waiguo Zhuanjia 外国专家.

⁵⁰¹ *Beijing Di'er Waiguo Xueyuan* 北京第二外国语学院. Heute auf Englisch als *Beijing International Studies University* bezeichnet.

Kulturrevolution und Mao Zedong. Der letzte Kapitelteil zeigt, welche Chinabilder Niebank vermittelte und dass ihre Texte Teil eines chinafreundlichen Publikationsnetzwerkes zwischen Peking und Hamburg waren, das im Laufe der 1960er Jahre wuchs.

5.1 Entstehung der *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung*

Ab Anfang der 1960er Jahre popularisierte Lin Biao schrittweise die Mao-Zedong-Ideen, zunächst für den armeeinternen Gebrauch. Mao hatte Lin 1959 zum Verteidigungsminister ernannt. Lins Vorgänger war wegen seiner Kritik am *Großen Sprung nach vorn* beim Parteivorsitzenden in Ungnade gefallen. Um das Ansehen der Partei innerhalb der Armee nach der gescheiterten Kampagne wiederherzustellen, vereinfachte und popularisierte Lin die politische Erziehung. Dafür schuf er nach und nach Methoden, die Zitate Maos aus den *Ausgewählten Werken* zu Schulungs- und Indoktrinierungszwecken von Soldaten verwendeten. Ab 1961 wurde der tägliche Leitartikel der Armeezeitung⁵⁰² mit einem Zitat von Mao untermalt, das die Aussage des Textes untermauerte. „These vague yet authoritative sayings were elevated to the rank of unshakeable truths“⁵⁰³, schreibt der Sinologe Leese über die Inszenierung von Maos Worten als Wahrheiten. Auch zivile chinesische Zeitungen für das In- und Ausland belegten bereits während der ersten Hälfte der 1960er Jahre sämtliche Sachverhalte mit Mao-Zitaten.

Lin schuf weitere argumentative Strukturen für die Armeeausbildung, die prägend für die chinesische Propaganda insgesamt werden sollten. Ausbildungstexte folgten einfachen Feind-Freund-Schemata oder stellten positiven Schilderungen von Verhältnissen nach der „Befreiung“ dunkel gezeichneten Bildern der nicht-kommunistischen Vergangenheit gegenüber.⁵⁰⁴ Politische Versäumnisse und Fehler während der Herrschaft der *Kommunistischen Partei Chinas* (KP Chinas) wurden darauf zurückgeführt, dass die Ideen Maos nicht konsequent genug angewendet

⁵⁰² *Jiefangjun Bao* 解放军报.

⁵⁰³ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 29.

⁵⁰⁴ Ebd., S. 27ff.

worden seien.

1963 entstand dann die Idee für die Mao-Zitatesammlung. Sie stammte nicht von Lin. Der stellvertretende Chefredakteur der Zeitung der Volksbefreiungsarmee Tang Pingzhu schlug vor, ein Büchlein aus Maos Zitaten zusammenzustellen, das zu Erziehungszwecken innerhalb der Armee genutzt werden sollte. In den folgenden Monaten wurde der erste Entwurf in den Einheiten für politische Arbeit getestet und überarbeitet. Die *Worte des Vorsitzenden* nahmen Gestalt an, als Mao die Militarisierung der Gesellschaft intensivierte. Anfang 1964 initiierte er die Kampagne *Von der Volksbefreiungsarmee lernen*. Der zivile Apparat sollte sich die Entwicklung der Armee zum Vorbild nehmen.⁵⁰⁵ Wenige Monate später erschien die erste offizielle, armeeinterne Ausgabe der *Worte des Vorsitzenden Mao* im Mai 1964.⁵⁰⁶ Das weiß gebundene Büchlein enthielt ein kurzes instruktives Vorwort von Lin Biao. Schlagwörter des Kommunismus und chinesischen Sozialismus bildeten die Kapitel, nach denen Zitate aus Maos *Ausgewählten Werken* neu angeordnet wurden.⁵⁰⁷ Diese Struktur behielten auch spätere Ausgaben der *Worte des Vorsitzenden* bei.

Die Nachfrage nach dem Band übertraf alle Erwartungen: Die erste Druckauflage von 4,2 Millionen war schnell vergriffen, der Verlag der Armee konnte die Nachfrage nicht bedienen und begann die Druckformen an zivile Druckhäuser weiterzugeben. Bis August 1965 wurden 12 Millionen Exemplare gedruckt.⁵⁰⁸

Im selben Monat erschien die zweite Auflage in der bekannten Aufmachung: Das Büchlein war nun in einen roten Plastikumschlag gebunden und auf ein Format verkleinert worden, das in die Brusttasche einer Soldatenuniform passte. Es enthielt 427 Zitate Maos und ein längeres Vorwort Lins.⁵⁰⁹

Ein halbes Jahr nach Beginn der Kulturrevolution entstand die dritte Version, die um die Welt reisen sollte: Maos Frau Jiang Qing setzte im Dezember 1966 eine Neuauflage des „Kleinen Roten Buchs“ durch, die einige Änderungen enthielt.⁵¹⁰ In

⁵⁰⁵ Ebd., S. 29.

⁵⁰⁶ Zit. n. ebd.

⁵⁰⁷ Ebd., S. 30.

⁵⁰⁸ Ebd.

⁵⁰⁹ Tse-Tung, Mao: Quotations from Chairman Mao Tse-Tung, hg. von Stuart R. Schram und A. Doak Barnett, New York: Bantam Books 1972.

⁵¹⁰ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 33.

Lins Vorwort wurde Maos Bedeutung nun noch mehr überhöht. Die Übersetzung dieses Vorwortes war auch in den kurz darauf entstehenden deutschsprachigen Ausgaben enthalten.

Gleich in den ersten Zeilen wurde Mao zum wichtigsten lebenden Führer der kommunistischen Bewegung erkoren: „Genosse Mao Tse-tung ist der größte Marxist-Leninist unserer Zeit“, hieß es in der deutschen Übersetzung, die 1967 erschien – Lin Biao hatte Mao zuvor nur zu „einem großen gegenwärtigen Marxisten-Leninisten“⁵¹¹ erklärt.

Zudem wurde Mao als Retter und Visionär des Marxismus-Leninismus stilisiert: „In genialer, schöpferischer und allseitiger Weise hat Genosse Mao Tse-tung den Marxismus-Leninismus als Erbe übernommen, ihn verteidigt und weiterentwickelt; er hat den Marxismus-Leninismus auf eine völlig neue Stufe gehoben.“⁵¹² Die wahre und zukunftsfähige Doktrin hatte demnach Mao geschaffen. Dadurch würden die Ideen Maos „zu einer geistigen Atombombe von unermeßlicher Macht“⁵¹³ und zum Mittel, um die amerikanischen und sowjetischen Imperialismen zu besiegen: „Die Ideen Mao Tse-tungs sind der Marxismus-Leninismus jener Epoche, in welcher der Imperialismus seinem totalen Zusammenbruch und der Sozialismus seinem weltweiten Sieg entgegengeht. Die Ideen Mao Tse-tungs sind eine mächtige ideologische Waffe im Kampf gegen den Imperialismus, eine mächtige ideologische Waffe im Kampf gegen den Revisionismus und Dogmatismus.“⁵¹⁴ Es brauchte also hauptsächlich die Ideen Maos als geistiges Futter für Revolutionäre weltweit, um die Supermächte zu besiegen und einen Sozialismus nach chinesischer Prägung überall zu installieren. Diese Sätze wurden weltweit unzählige Male – meist Wort für Wort – übernommen, wiederholt und abgedruckt; auch von westdeutschen Aktivisten, und meistens, ohne sie als Zitat zu kennzeichnen.

Die Gebrauchsanweisung für die Ideen als „Waffe“ für die Weltrevolution folgt im Vorwort: „Studiert die Werke des Vorsitzenden Mao Tse-tung, hört auf seine Worte und handelt nach seinen Weisungen!“ Die „Massen“, führte Lin im Text aus, sollten die

⁵¹¹ Ebd., S. 30.

⁵¹² Mao: Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung, S. I.

⁵¹³ Ebd., S. IV.

⁵¹⁴ Ebd., S. I–II.

Mao-Zedong-Ideen ständig bei sich tragen, sie studieren, auswendig lernen, aufsagen, anwenden und sie verbreiten.⁵¹⁵ Auch den Medien gab er ein Vorgehen vor: „Die Zeitungen müssen öfters Zitate aus den Werken des Vorsitzenden Mao Tse-tung in Verbindung mit der Praxis abdrucken, damit die Leser sie studieren und anwenden können.“⁵¹⁶ Die *Worte des Vorsitzenden* enthielten demzufolge eine eindeutige Aufforderung, die Ideen Maos nicht nur zu verinnerlichen und anzuwenden, sondern sie explizit weiterzubreiten, und zwar in dem Stil, den Lin seit Anfang des Jahrzehnts geprägt hatte: Zitate Maos als Weisheiten zur Erklärung von Realitäten oder Aufforderungen zum Handeln.

Die deutsche Ausgabe bestand aus 33 Kapiteln: Von „Die Kommunistische Partei“ (Kapitel I) über „Hab Mut zu kämpfen, Hab Mut zu Siegen!“ (Kapitel VII) bis zu „Das Studium“ (Kapitel XXXIII). Das erste Mao-Zitat im Büchlein formuliert das Führungsrecht der KP Chinas: „Die den Kern bildende Kraft, die unsere Sache führt, ist die Kommunistische Partei Chinas. Die theoretische Grundlage, von der sich unser Denken leiten läßt, ist der Marxismus-Leninismus.“⁵¹⁷ Dieser Textausschnitt wurde aus dem historischen Kontext des Originaltextes gerissen, wie alle Mao-Zitate im „Kleinen Roten Buch“. Dass die „den Kern bildende Kraft“ die KP Chinas sei, sagte Mao in Bezug auf die Volksrepublik auf dem ersten Nationalen Volkskongress 1954 des wenige Jahre zuvor gebildeten Staats. Ohne diese Einordnung liest sich das Zitat wie ein weltweiter Führungsanspruch der Partei. Das direkte Zitieren prägnanter Sätze machte Maos Aussprüche folglich zu zeitlosen Wahrheiten.

Jedoch sind Titel und Veröffentlichungsdatum der vollständigen Texte jeweils angegeben. Der geneigte Leser oder die geneigte Leserin im Ausland konnte also die gesamten Texte der *Ausgewählten Werke* nach deren Veröffentlichung ab 1968 einsehen und damit auch der Aufforderung im Vorwort nachkommen, die „Werke des Vorsitzenden Mao“ zu studieren.

Für die ideologische Schulung der Armee und während der schrittweisen Entstehung des „Kleinen Roten Buchs“ entstanden argumentative Strukturen chinesischer Propaganda, die für den Maoismus-Transfer in den Westen prägend wurden und die

⁵¹⁵ Ebd., S. II–III.

⁵¹⁶ Ebd., S. III.

⁵¹⁷ Ebd., S. 1.

westdeutsche Anhänger übernehmen sollten. Die ursprünglich für die Armeenutzung entwickelten *Worte des Vorsitzenden* sollten den ideologischen Hauptstoff des Maoismus-Transfers während der Kulturrevolution ins Ausland bilden.

5.2 Säuberungen im Propaganda- und Kulturbereich im Vorfeld

Die Entstehung der *Worte des Vorsitzenden* führte zu Auseinandersetzungen innerhalb von Partei und Armee: Kader kritisierten die Form der Propagierung der Ideen Maos in dem Buch, die aufgrund des fehlenden Kontexts auch widersprüchliche Aussagen validierte.⁵¹⁸ Schließlich verband sich mit dem Wiedererstarken der Ideen Maos der uneingeschränkte Führungsanspruch des „Großen Vorsitzenden“, dessen Ideen nach der Kritik am „Personenkult“ Stalins im Zuge des 10. Parteitages der *Kommunistischen Partei der Sowjetunion* (KPdSU) aus der Parteikonstitution der KP Chinas gestrichen worden waren.⁵¹⁹

Verschiedene Institutionen veröffentlichten andere Zusammenstellungen von Maos Ideen, die längere Textpassagen und mehr Einordnung boten.⁵²⁰ Die *Propagandaabteilung*⁵²¹ unter Lu Dingyi stellte mit dem Kulturministerium und dem Volksverlag⁵²² 1965 eine Ausgabe zusammen, durch die sie hofften, die in Führungskreisen kritisch betrachtete Edition der Armee zu ersetzen. Anfang 1966 genehmigte das Zentralbüro unter Deng Xiaoping die Konkurrenzausgabe der *Propagandaabteilung*. Pläne für die Publikation wurden vorbereitet, doch die Edition erschien nie.⁵²³ Mao gefiel die Armee-Ausgabe.⁵²⁴

Einige Entscheidungsträger versuchten zudem zu verhindern, dass die breite Bevölkerung in den Besitz der Armee-Ausgabe der *Worte des Vorsitzenden* kam.

⁵¹⁸ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 31–33.

⁵¹⁹ Wemheuer: *A Social History of Maoist China*, S. 106.

⁵²⁰ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 31ff.

⁵²¹ *Zhonggong Xuanchuanbu* 中共宣传部.

⁵²² *Renmin Chubanshe* 人民出版社.

⁵²³ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 32f.

⁵²⁴ Ebd., S. 31ff.

Zudem sollten explizit Ausländer davon abgehalten werden, die *Worte* zu lesen und zu propagieren. Das Kulturministerium legte im März 1966 fest, dass es „keine Hinweise in den Zeitungen, keine Werbung, keine öffentliche Zurschaustellung und keinen Verkauf an Ausländer“⁵²⁵ geben sollte. Kleine Stückzahlen des Buchs dürften in Buchhandlungen der zentralen Nachrichtenagentur *Neues China*⁵²⁶ angeboten werden.

Im selben Monat gab das *State Council's Foreign Affairs Department* ein Rundschreiben heraus, das in China lebende Ausländer aufforderte, Ausgaben der *Worte* zurückzugeben, da es sich nicht um eine umfassende Sammlung der Ideen Maos handele und diese nur für den internen Gebrauch gedacht seien.⁵²⁷ Die Rückholaktion gestaltete sich als schwierig. Leese schilderte den Fall eines vietnamesischen Austauschstudenten an der Nankai Universität in Tianjin, der eine Ausgabe von einem Kommilitonen geschenkt bekommen hatte und plante, diese ins Vietnamesische zu übersetzen. Er weigerte sich die *Worte* zurückzugeben, bis der Präsident der Universität intervenierte.⁵²⁸

Im Herbst 1965 hatte die „Kulminierungsphase“ der Kulturrevolution begonnen. Im November erschien ein Artikel des Literaturkritikers Yao Wenyuan, in dem er den stellvertretenden Pekinger Bürgermeister Wu Han kritisierte. Von Mao Zedong beauftragt, leitete Yaos Kritik eine Reihe von Stürzen führender Kader in Peking ein. Mao und seine Unterstützer schufen die „machtpolitische Basis“⁵²⁹ für die Kulturrevolution.

Mao missfiel zunehmend, wie Kultur und Propaganda in Peking gehandhabt wurden. Mitte März 1966 behauptete er intern in Hangzhou, dass der Kultur- und Erziehungsbereich von bourgeoisen Kadern unterwandert worden sei. Er machte die *Zentrale Propagandaabteilung*, das Pekinger Parteikomitee und die „Fünfer-Gruppe Kulturrevolution“ unter Peng Zhen und Lu Dingyi dafür verantwortlich und verlangte die

⁵²⁵ Zit. n. Leese, Daniel: *Mao Cult: Rhetoric and Ritual in China's Cultural Revolution*, Cambridge: Cambridge University Press 2013, S. 119.

⁵²⁶ *Xinhua* 新华.

⁵²⁷ Leese: *Mao Cult*, S. 119.

⁵²⁸ Ebd., S. 119f.

⁵²⁹ Leese, Daniel: *Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976*, München: Verlag C.H. Beck 2016, S. 14.

Organisationen zu zerschlagen.⁵³⁰

Im April lockerte die *Propagandaabteilung* die Regelungen bezüglich Ausländern wieder; offiziell, weil es unmöglich gewesen sei, alle Ausgaben der *Worte* wieder einzuholen und dabei das Ansehen Maos beschädigt worden sei. „Ausländische Experten“ und Austauschstudenten durften fortan den Kauf einer Ausgabe in ihrer *Danwei* beantragen – Arbeitseinheiten, an die z.B. die Sozialversicherung gebunden war und ist.⁵³¹ Bei der Herausgabe sollten Chinesen ihre ausländischen Kollegen aufklären, dass es sich um internes Studienmaterial handele.⁵³²

Im April 1966 begann der ideologische Streit schwere Konsequenzen für die Männer zu haben, die nicht gänzlich in Maos Sinne gehandelt hatten. Der Kreis um Mao – Kang Sheng, Chen Boda, Zhou Enlai und noch Deng Xiaoping – stellte Peng Zhen und Lu Dingyi unter Hausarrest und bereitete deren Absetzung vor.⁵³³ Weitere Medien- und Meinungsmacher gerieten in die Kritik, wie der Chefredakteur der *Volkszeitung*⁵³⁴ und der staatlichen Nachrichtenagentur *Neues China*.⁵³⁵

Einen Monat später beendete eine fast den gesamten Monat stattfindende Politbürositzung endgültig die Zurückhaltung der Kultur- und Propagandainstitutionen bei der Verbreitung der Ideen Maos. In Abwesenheit des „Großen Vorsitzenden“ stürzten seine Vertrauten sämtliche Pekinger Parteiführer, die Einfluss auf Parteipresse und Propaganda gehabt hatten. Sie hätten den *Großen Sprung nach vorn* kritisiert, Reformmaßnahmen vorgeschlagen oder die Ideen Maos nicht uneingeschränkt propagiert.⁵³⁶ Gleichzeitig verabschiedeten die verbliebenen Mitglieder des Politbüros „zentrale Dokumente“⁵³⁷, die die Kulturrevolution einleiteten und die Ideen Maos zum

⁵³⁰ Ebd., S. 35.

⁵³¹ Wemheuer: *A Social History of Maoist China*, S. 24.

⁵³² Leese: *Mao Cult*, S. 120.

⁵³³ MacFarquhar, Roderick und Michael Schoenhals: *Mao's Last Revolution*, Cambridge: Harvard University Press 2006, S. 33f.

⁵³⁴ *Renmin Ribao* 人民日报.

⁵³⁵ MacFarquhar/Schoenhals: *Mao's Last Revolution*, S. 32.

⁵³⁶ Leese: *Mao Cult*, S. 122.

⁵³⁷ Zhongfa 中发, auf Deutsch „vom Zentrum erlassen“, sind die maßgebenden ranghöchsten Dokumente innerhalb der chinesischen Verwaltung; vgl. „The Maoist Legacy Project presents the Zhongfa Directory“, ohne Datum, <http://www.maoistlegacy.uni-freiburg.de/de/2017/03/14/the-maoist-legacy-project-presents->

alleinigen Maßstab machten, der über „revolutionäres“ beziehungsweise „revisionistisches“ Denken und Verhalten entscheiden sollte.⁵³⁸

Daraufhin wurden die Verteidigung und Verbreitung des Gedankenguts Maos unter anderem zur Überlebensstrategie. Schließlich war den gestürzten Kadern der Propaganda- und Kulturinstitutionen unter anderem ihr Umgang mit den *Worten des Vorsitzenden* zum Verhängnis geworden, wie Leese rekonstruiert.⁵³⁹ Zum Ende der Politbürositzung wurden die Ämter der abgesetzten Kader mit Vertrauten Maos besetzt.⁵⁴⁰ Neu eingesetzte und verbliebene Kader hätten danach maoistische Werke in großer Stückzahl verlegt und verbreitet, um ihre „revolutionary attitude“⁵⁴¹ zu beweisen und Kritik und Misshandlung vorzubeugen.

Ab Ende Juni 1966 widmete sich fast die gesamte Verlagsindustrie Chinas dem Drucken von Maos Werken, selbst Schulbücher wurden dem untergeordnet.⁵⁴² Zwischen 1966 und 1970 wurden 650.000 Tonnen Papier zum Druck von Maos Werken bereitgestellt – etwas mehr, als zwischen 1949 und 1965 für alle Publikationen in China verwendet worden waren.⁵⁴³

Bei einem Treffen Anfang Oktober gab u.a. Kang Sheng Richtlinien dafür vor, wie die Werke Maos zügig Lesern in mehr Sprachen zugänglich gemacht werden sollten.⁵⁴⁴ Kang war mittlerweile Mitglied der „Zentralen Gruppe Kulturrevolution“, „einer der mächtigsten und gefürchtetsten Institutionen der folgenden Jahre, die einzig und allein

the-zhongfa-directory/ (zugegriffen am 09.01.2018).

⁵³⁸ Leese: Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976, S. 37; Leese: Mao Cult, S. 125.

⁵³⁹ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 35f.

⁵⁴⁰ Leese: Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976, S. 39.

⁵⁴¹ Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 35f.

⁵⁴² Leese: Mao Cult, S. 122.

⁵⁴³ Zit. n. Leese: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, S. 36.

⁵⁴⁴ „Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Guihua Wurenxiao zu guanyu jiaqiang Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Gongzuo de Guihua [Die Fünfergruppe für die Planung zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao über den Plan zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao]“, in: *Zhongguo Waiwenju Wushinian: Shiliao Xuanbian [50 Jahre Abteilung für Fremdsprachige Literatur: Materialsammlung]*, Peking: Xinxing Chubanshe 29.10.1966, S. 406–410, hier S. 407.

Mao Zedong zu Diensten war“⁵⁴⁵. Alle wichtigen Positionen im Propaganda- und Kulturbereich waren mit Unterstützern Maos besetzt worden. Ende Oktober verabschiedeten diese einen Plan, die Werke Maos Zedongs in mehr Sprachen übersetzen und verstärkt vertreiben zu lassen, so auch eine deutsche Ausgabe der *Ausgewählten Werke des Verlags für fremdsprachige Literatur*.⁵⁴⁶ Der Zeitpunkt der deutschen Übersetzungen der *Ausgewählten Werke* und die Existenz einer deutschen Ausgabe der *Worte des Vorsitzenden* sind demnach auf die Kämpfe und Absetzungen während der Kulturrevolution zurückzuführen.

Die chinesische Regierung vertrieb zwar schon nach dem Bruch mit der Sowjetunion in der ersten Hälfte der 1960er Jahre vermehrt Publikationen, die den sowjetischen „Revisionismus“ angriffen und China als das neue Zentrum der Weltrevolution definierten, sowie die englischen und russischen Ausgaben der *Ausgewählten Werke*. Aber erst mit der Kulturrevolution nahm die weltweite Propagierung der Ideen Mao Zedongs an Fahrt auf. An der Form der Propagierung der Ideen Maos entwickelten sich im Vorfeld der Kulturrevolution Auseinandersetzungen in der chinesischen Regierung. Entscheidungsträger im Kultur- und Propagandabereich waren uneinig, in welchem Maß die Armee-Ausgabe der *Worte* vertrieben werden sollte. Unter anderem sollten in China lebende Ausländer zunächst keine Ausgabe besitzen, geschweige propagieren dürfen.⁵⁴⁷ Durch Säuberungen im Vorfeld und am Anfang der Kulturrevolution im Frühling 1966 entledigte sich Mao Propagandakadern, die der Verbreitung seiner Ideen kritisch gegenübergestanden hatten. Diese Ereignisse bildeten die Voraussetzungen für Transfers der *Worte des Vorsitzenden* und der *Ausgewählten Werke* ins Ausland: Neueingesetzte Kader beschlossen, die Bücher Maos in sämtliche Sprachen übersetzen zu lassen, darunter auch ins Deutsche.

⁵⁴⁵ Leese: Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976, S. 37.

⁵⁴⁶ 关于加强毛泽东著作外文版翻译出版工作规划 Plan zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao.

⁵⁴⁷ Leese: Mao Cult, S. 119f.

5.3 Transnationale Übersetzungen der deutschen Ausgaben

Auf dem Höhepunkt der Kulturrevolution wurden die deutschen Übersetzungen von Maos Werken in Peking angefertigt. Während der Normalbetrieb an den Arbeitsstätten der Beteiligten während der Kulturrevolution erlag, entstanden die Übersetzungen im *Freundschaftshotel*, wo ein Gros der „ausländischen Experten“ in den 1960er Jahren untergebracht war. Gleichzeitig wurde in Peking verhandelt, ob Ausländer an der Kulturrevolution teilnehmen dürfen sollten.

Kang Sheng und andere legten Anfang Oktober 1966 Richtlinien für die Werksübersetzungen Maos fest.⁵⁴⁸ Sie setzten eine fünfköpfige Gruppe ein, die die Übersetzung und den Druck von Maos Werken in mehrere Fremdsprachen anleiten sollten.⁵⁴⁹ Ende Oktober verabschiedeten führende Kader der *Zentralen Propagandaabteilung*, des *Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten*, der *Abteilung für Fremdsprachige Literatur* und die *Zentrale Editions- und Übersetzungsabteilung*⁵⁵⁰ dann einen Plan zur Förderung der fremdsprachigen Ausgaben, Übersetzung und Veröffentlichung der Werke Mao Zedongs.⁵⁵¹

Die Verfasser des Planes gingen davon aus, dass die Bedingungen bestens geeignet seien, um die Werke Maos weltweit zu vertreiben. Seit der Kulturrevolution sei das Ansehen der Kommunistischen Partei und Maos weltweit immer größer geworden. Ebenso hätten die Ideen Mao Zedongs bei den revolutionären Menschen eines jedes Lands an Einfluss gewonnen: „Der Vorsitzende Mao wird mehr und mehr zur rötsten der roten Sonnen im Herzen der revolutionären Menschen weltweit“, stellte die Gruppe fest. Da die revolutionäre Linke in jedem Land, Leser im Ausland und fremdsprachige

⁵⁴⁸ „Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Guihua Wurenxiaozu guanyu jiaqiang Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Gongzuo de Guihua [Die Fünfergruppe für die Planung zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao über den Plan zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao]“, S. 407.

⁵⁴⁹ Die Gruppe wurde schnell wieder von Rebellen der Kulturrevolution abgesetzt. Ihr Plan wurde jedoch grob weiterhin umgesetzt, zumindest was die Übersetzungs- und Veröffentlichungsprozesse der deutschen Ausgaben betrifft; Xu: „Translation and Internationalism“, S. 87.

⁵⁵⁰ *Zhongyangbianyiju* 中央编译局.

⁵⁵¹ 关于加强毛泽东著作外文版翻译出版工作规划 Plan zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao.

Leser im Inland nach den Werken Maos „dürsteten“,⁵⁵² sollten seine Werke in mehrere Sprachen übersetzt und mehr Kopien in Druck gegeben werden. Bis zur zweiten Jahreshälfte 1967 sollte die Anzahl fremdsprachiger Ausgaben der Werke Maos ungefähr zwei Drittel von dem ausmachen, was seit der Gründung der Volksrepublik insgesamt veröffentlicht worden war.

„Mit vereinten Kräften“ sollten zwischen 1967 und 1968 Band 1 bis 4 der *Ausgewählten Werke* in zwölf Sprachen, die *Worte* in 13 Sprachen übersetzt werden – darunter Deutsch.⁵⁵³ Darüber hinaus sollten fremdsprachige Ausgaben militärischer Schriften, Gedichte, Unterhaltungen und Biografien Maos sowie Werke über die Parteigeschichte und zum „Anti-Revisionismus“ entstehen.⁵⁵⁴

Mit Blick auf die deutschen Ausgaben wurden diese Vorgaben erfüllt. Die *Worte* erschienen 1967, die *Werke* 1968 und 1969. Während dieser Jahre brachte der *Verlag für fremdsprachige Literatur* zudem weitere von der Kulturrevolution geprägte deutschsprachige Publikationen heraus, wie *Vorsitzender Mao Tse-tung über den Volkskrieg*⁵⁵⁵, ebenfalls im Hosentaschenformat und in rotes Plastik eingebunden, und *Zusammenfassung der von Genossin Djiang Tjing im Auftrage des Genossen Lin Biao einberufenen Beratung über die Arbeit in Literatur und Kunst in der Armee*⁵⁵⁶.

⁵⁵² „Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Guihua Wurenxiaozu guanyu jiaqiang Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Gongzuo de Guihua [Die Fünfergruppe für die Planung zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao über den Plan zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao]“, S. 406.

⁵⁵³ „Yijuliuniunian [1966]“, in: *Zhongguo Waiwenju Wushinian: Dashiji [50 Jahre Abteilung für Fremdsprachige Literatur: Chronik]*, Peking: Xinxing Chubanshe 1999, S. 209–227, hier S. 223.

⁵⁵⁴ „Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Guihua Wurenxiaozu guanyu jiaqiang Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Gongzuo de Guihua [Die Fünfergruppe für die Planung zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao über den Plan zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao]“, S. 407.

⁵⁵⁵ Mao, Zedong: *Vorsitzender Mao Tse-tung über den Volkskrieg*, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1968.

⁵⁵⁶ *Zusammenfassung der von Genossin Djiang Tjing im Auftrag des Genossen Lin Biao einberufenen Beratung über die Arbeit in der Literatur und Kunst in der Armee*, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1968.

Bis 1967 wurden Übersetzungsgruppen⁵⁵⁷ für die jeweiligen Sprachen zusammengestellt.⁵⁵⁸ Die deutsche Werksübersetzung Maos fertigte eine Arbeitsgruppe an, bestehend aus drei chinesischen Germanistinnen und zwei „ausländischen Experten“ aus dem deutschsprachigen Raum. Die chinesische Deutschlehrerin Ma Juan⁵⁵⁹ berichtet, dass sie gemeinsam mit ihren chinesischen Kolleginnen sowie der Westdeutschen Lisa Niebank und dem Österreicher Karl Sacher die ersten vier Bände der *Ausgewählten Werke* Maos übersetzte. Ma und ihre Kolleginnen unterrichteten regulär am *Pekinger Fremdsprachinstitut*⁵⁶⁰ Deutsch, der ersten und wichtigsten Universität für Fremdsprachen der Volksrepublik.

Laut Ma war Sacher Kämpfer der Kommunistischen Internationale, kämpfte im spanischen Widerstandskrieg und war Antifaschist. Zudem sei er gebildet gewesen und habe sich als Übersetzer auch bewiesen, weil er fünf Sprachen gut gesprochen habe, darunter Chinesisch und Russisch.

Die Hamburger Lehrerin Lisa Niebank wiederum verfügte nicht über Chinesischkenntnisse, als sie 1965 nach Peking gekommen war, zunächst um Deutsch zu unterrichten.⁵⁶¹ „Bis zum Beginn der Kulturrevolution erteilte ich in einem Pekinger Fremdsprachinstitut Deutschunterricht, und gegenwärtig arbeite ich im Pekinger Fremdsprachenverlag“⁵⁶², beschrieb Niebank in einem Erfahrungsbericht für die *Neue Politik* 1967 ihre Arbeitgeber und Tätigkeiten in China knapp.

Die Arbeitsgruppe übersetzte zudem die *Worte des Vorsitzenden* ins Deutsche, ist in der *Hamburgischen Biografie* zu lesen.⁵⁶³ Für die meisten Sprachen übernahmen die jeweiligen Gruppen sowohl die Übersetzungen der *Ausgewählten Werke* als auch des „Kleinen Roten Buchs“.⁵⁶⁴

⁵⁵⁷ Fanyi Banzi 翻译班子.

⁵⁵⁸ Xu: „Translation and Internationalism“, S. 87.

⁵⁵⁹ Name geändert. Ma lehnte die Anfrage für ein persönliches Interview über die Übersetzungszusammenarbeit ab, gab jedoch im Januar 2016 knapp schriftlich Auskunft.

⁵⁶⁰ *Beijing Waiguoyu Daxue* 北京外国语大学.

⁵⁶¹ Dou: „Fengxian: Lisha Nibanke [Hochachtungsvoll: Lisa Niebank]“, S. 28.

⁵⁶² Niebank, Lisa: „Kulturrevolution in China. Von einer ‚deutschen Gastarbeiterin‘ in Peking“, *Neue Politik* 12/46 (1967), S. 13–15, hier S. 13.

⁵⁶³ Walden: „Niebank, Lisa Catharina“, S. 275.

⁵⁶⁴ Xu: „Translation and Internationalism“, S. 87.

Die Organisation der Gruppen teilten sich die *Zentrale Editions- und Übersetzungsabteilung*, die *Internationale Verbindungsabteilung* und der *Verlag für fremdsprachige Literatur*, der unter anderem für die deutschen Übersetzungen verantwortlich zeichnete. Die Behörden fragten für die Zusammenstellung der Gruppen bei der *Propagandaabteilung*, dem *Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten* und der *Internationale Verbindungsabteilung* an, um „ausländische Experten“ für die Übersetzung von ihrem jeweiligen Arbeitsplatz zu entleihen.⁵⁶⁵ Auch die Übersetzungstätigkeit der chinesischen Deutschlehrerinnen war ein solches Leiharbeitsverhältnis. Niebanks Arbeit für den *Verlag für fremdsprachige Literatur* beschränkte sich ebenso auf den Zeitraum der Übersetzungen der Werke Maos.⁵⁶⁶

Die Übersetzungszusammenarbeit begann ungefähr ein Vierteljahr, nachdem die Kulturrevolution in Peking ausgebrochen war. Während der ersten Monate der Kulturrevolution konzentrierte sich der „Klassenkampf“ auf die „konterrevolutionäre schwarze Bande“: Autoritätspersonen an Universitäten, Mittelschulen und Kultureinrichtungen, die von ihren Schülern, Kollegen, der Parteipresse und von sogenannten Arbeitsgruppen als „bourgeois“ oder „revisionistisch“ gebrandmarkt wurden.⁵⁶⁷ Auf einer Politbürositzung vom 4. bis zum 26. Mai 1966 in Peking hatten Mao und seine Verbündete die wichtigsten Anweisungen für den Ausbruch der Kulturrevolution verabschiedet.⁵⁶⁸ Die Kritik an Maos Widersachern wurde dabei in verschiedenen, im Vorfeld vorbereiteten Dokumenten formuliert, diskutiert und schließlich zur Abstimmung freigegeben. Als wichtigstes Dokument gilt die „Mitteilung des 16. Mai“, in der eine „sozialistische“, beziehungsweise „proletarische Kulturrevolution“ gefordert wurde.⁵⁶⁹ Obwohl diese Anweisung sich auch gegen „Revisionisten“ innerhalb der Partei richtete, legte sie fest, dass der ideologische

⁵⁶⁵ „Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Guihua Wurenxiaozu guanyu jiaqiang Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Gongzuo de Guihua [Die Fünfergruppe für die Planung zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao über den Plan zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao]“, S. 407f.

⁵⁶⁶ Vgl. Dou: „Fengxian: Lisha Nibanke [Hochachtungsvoll: Lisa Niebank]“, S. 28.

⁵⁶⁷ MacFarquhar/Schoenhals: Mao's Last Revolution, S. 67.

⁵⁶⁸ Vgl. Leese: Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976, S. 36.

⁵⁶⁹ MacFarquhar/Schoenhals: Mao's Last Revolution, S. 39.

Kampf zunächst gegen „reaktionäre akademische Autoritäten“ geführt werden müsse.⁵⁷⁰ Am 17. Mai tauchten die ersten Wandzeitungen auf, die den politischen Hintergrund einiger Lehrer hinterfragten.⁵⁷¹ Am 1. Juni veröffentlichte die *Volkszeitung* einen Leitartikel von Chen Boda, einem Mitglied der „Zentralen Gruppe Kulturrevolution“. Chen forderte die Bevölkerung auf, die „bourgeois specialists“, „scholarly authorities“ and „venerable masters“ zu beseitigen, die die Arbeiter betäubten, um ihre Macht zu erhalten.⁵⁷² Darüber hinaus sollten die „vier Alten“ zerschlagen werden: Denkweisen, Kultur, Sitten und Gebräuche, die die sozialistische Revolution überdauert hatten. Mao Zedong hatte einige Wochen zuvor geäußert, dass Neues nur durch Zerstörung des Vorherigen geschaffen werden könne.⁵⁷³

Nachdem an einigen Bildungseinrichtungen daraufhin gleich in den ersten Juni-Tagen der Unterricht zum Erliegen kam, stellte die Führung den gesamten Bildungsbetrieb am 13. Juni ein.⁵⁷⁴ Fortan sollten Schüler, Studenten, Lehrer, Professoren und Verwaltungsangestellte Vollzeit Klassenkampf machen. Ihre Aufgabe war, „reaktionäre akademische Autoritäten“ auszumachen und zu bekämpfen, die die sozialistische Entwicklung Chinas untergrüben.

Als der *Verlag für fremdsprachige Literatur* die chinesischen Lehrerinnen und Niebank von den Fremdsprachenuniversitäten entlieh, war an diesen also die Bewegung aktiv und es gab keinen Unterricht. Den kulturrevolutionären Auseinandersetzungen konnten sich chinesische Bürger nicht entziehen. Die Germanistinnen waren als Lehrerinnen für Angriffe seitens ihrer Studenten prädestiniert. Jedoch heißt dies nicht, dass sie auf der Opferseite gestanden haben müssen. Gerade jüngere Lehrer und Lehrerinnen griffen häufig ihre älteren Kollegen an. Lehrern konnten ihre Autorität und ihre Lehrmethoden zum Verhängnis werden. Häufig bezog sich die Kritik auch auf die Vergangenheit älterer Lehrer, die sich ihre Kenntnisse vor der sozialistischen Revolution angeeignet hatten, schildert Zhao, als die *Guomindang* mit den Nationalsozialisten kooperierte.⁵⁷⁵

⁵⁷⁰ Leese: Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976, S. 38.

⁵⁷¹ Dikötter, Frank: The Cultural Revolution: A People's History, 1962-1976, New York: Bloomsbury Press 2016, S. 55.

⁵⁷² Ebd., S. 57.

⁵⁷³ Leese: Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976, S. 39.

⁵⁷⁴ Ebd., S. 40.

⁵⁷⁵ Name geändert. Interview mit Person, deren Eltern in den Sechzigern für das chinesische zentrale

Nach der „Befreiung“ seien viele in den Dienst der kommunistischen Regierung getreten und hätten maßgeblich den Aufbau von Institutionen und Curricula für das Deutschstudium mitgestaltet. Nun beschuldigten ihre Schüler und Kollegen sie, mit „konterrevolutionären Elementen kollaboriert“ zu haben, berichtet Zhao. Für die wichtigsten staatlichen maoistischen Übersetzungsprojekte kamen sie wohl nicht mehr in Frage.

Ma war während der Übersetzungen etwas über 30 Jahre alt. Sie gehörte somit zur jüngeren, in dieser Zeit aufstrebenden Generation von Lehrern, die ihre Kenntnisse nur in China erlernt haben konnten. Bevor die Volksrepublik und die Bundesrepublik Anfang der 1970er Jahre diplomatische Verbindungen knüpften, gab es keinen Studentenaustausch oder ähnliche Programme. Inwiefern die Teilnehmerinnen sich im „Klassenkampf“ der ersten Monate profilieren mussten, um Teil des von den Mitgliedern der „Zentralen Gruppe Kulturrevolution“ geforderten Übersetzungsplans zu werden, kann diese Arbeit nicht bewerten.

An fast allen Bildungseinrichtungen gründeten sich verschiedene rebellierende Organisationen, die „akademische Autoritäten“ angriffen, auch am *Pekinger Fremdspracheninstitut*, an dem Ma und ihre Kolleginnen arbeiteten. Der „Rote Terror“ der Roten Garden im August forderte auch an der Mittelschule des *Pekinger Fremdspracheninstituts* seine Opfer. Die Führung hatte ihre Aufforderung zur Rebellion – nun auch gegen Parteikader – zuvor auf den acht „Massenbegegnungen“ untermauert. Am 18. August empfing Mao erstmals auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking die Rotgardisten. Zu den Tönen der Hymne „Der Osten ist rot“ zeigte sich der „Große Vorsitzende“ bei Sonnenaufgang seinen hauptsächlich jungen Anhängern, die ihn frenetisch feierten. Während Mao sich schweigend neben Tänzern den Massen nur lächelnd zeigte, wandte Lin Biao das Wort an die Rotgardisten. Sie sollten „konterrevolutionäre Revisionisten, bourgeoise Rechtsabweichler und bourgeois-reaktionäre Autoritäten“ ein für alle Mal besiegen und alte Kultur zerstören, um Platz für die Ideen Maos zu schaffen, dem „allergrößten Genies der Gegenwart“⁵⁷⁶. Auf die erste „Massenbegegnung“ folgten Monate der Gewalt und Zerstörung, des „Roten Terrors“, wie die hauptsächlich gymnasialen Rotgardisten selbst ihre Tun

Reisebüro arbeiteten, im August 2017 in Hamburg.

⁵⁷⁶ Leese: Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976, S. 48f.

bezeichneten – das Terror positiv konnotiert sein kann, hatten sie ebenfalls aus Maos Bauerbericht gelernt. Im August und September wurden laut offizieller Statistiken 1772 „Klassenfeinde“ getötet. Wie viele Menschen gedemütigt und misshandelt wurden, ist nicht bekannt. Zehntausende Menschen verbannten die Rotgardisten aus Peking. Sie zerstörten unzählige traditionelle Stätten und Kulturobjekte, wofür sie unter anderem Privatwohnungen nach nicht-kommunistischen Dingen durchsuchten.⁵⁷⁷ Einen Tag nach der ersten Massenbegegnung Maos mit den Roten Garden schlugen Schüler einen Lehrer und einen Verwaltungsangestellten des *Pekinger Fremdspracheninstituts* zu Tode, Zhang Furen und Zhang Fuzhen.⁵⁷⁸

Inwiefern Niebank und Sacher an der Bewegung über die Auslandspropaganda hinaus mitwirkten, ist nicht bekannt. Die Kulturrevolution machte keinen Halt vor den Plätzen, an denen Chinesen und Ausländer gemeinsam Fremdsprachen lehrten oder Publikationen für das Ausland produzierten. Dennoch versuchte die verbliebene Führung zunächst, Ausländer von der Bewegung fernzuhalten. „Foreign students should not participate in the movement“, lautete Punkt 5 von einer Reihe von Regeln, auf die sich der Ständige Ausschuss des Politbüros am 3. Juni 1966 einigte.⁵⁷⁹ Die Kulturrevolution sollte direkt vorerst nur Einheimische betreffen. Im *Verlag für fremdsprachige Literatur* – wohin Niebank in diesem Zeitraum verlegt wurde – versuchte man daher zunächst, den ausländischen Mitarbeitern den Zutritt zu Orten zu verbieten, an denen der Klassenkampf ausgetragen wurde. Im Juni stand an Räumen, in denen sich die Wandzeitungen befanden: „Kein Einlass für ausländische Freunde.“⁵⁸⁰ Die Reaktionen der „Experten“ darauf waren unterschiedlich, wie Brady und Hooper zusammentragen. Viele „Experten“ ärgerte es, nicht an der Kulturrevolution teilnehmen zu dürfen. Sie waren bereits zuvor frustriert davon gewesen, vom chinesischen Leben ausgeschlossen zu sein. Die offen ausgetragenen Diskussionen und Umwälzungen während der Kulturrevolution faszinierten viele Anhänger Maos. Sie wollten einbezogen werden und ebenfalls ein Recht darauf haben,

⁵⁷⁷ Vgl. Ebd., S. 49f.

⁵⁷⁸ Wang, Youqin: „Student Attacks Against Teachers: The Revolution of 1966“, *Issues & Studies* 37 (2001), S. 1–56, hier S. 8, 55f.

⁵⁷⁹ MacFarquhar/Schoenhals: *Mao's Last Revolution*, S. 71.

⁵⁸⁰ Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 41.

zu rebellieren⁵⁸¹ - Mao hatte den Roten Garden zuvor versichert: „Rebellieren ist gerechtfertigt“⁵⁸². Andere „Experten“ hingegen beängstigte die Situation zutiefst.⁵⁸³ Eine Gruppe englischsprachiger „Experten“ beim *Verlag für fremdsprachige Literatur* forderte die Vorgaben heraus. Sie verfassten eine Wandzeitung, auf der sie ihre Privilegien als Ausländer kritisierten. Wie die chinesische Bevölkerung wollten sie an dem teilhaben, was das Leben im maoistischen China ausmache: körperliche Arbeit, ideologische Umformung, Kontakte zu Arbeitern und Bauern, Teilnahme am Klassen- und Produktionskampf. Ihr privilegierter Status müsse aufgehoben werden: „This is Khruschchevism, this is revisionist thinking, this is class exploitation!“⁵⁸⁴, beurteilten sie ihre Sonderbehandlung. Die Gruppe hängte die Wandzeitung im Verlag auf und sandte sie an das *Ausländische Experten Büro*⁵⁸⁵. Andere „ausländische Experten“ antworteten ebenfalls auf Wandzeitungen, einige zustimmend, andere ablehnend. Ob Niebank oder Sacher Stellung bezogen, ist bisher nicht bekannt. Keine zwei Wochen später rief der Außenminister Chen Yi die Initiatoren zu sich: Mao habe die Wandzeitung gesehen und stimme grundsätzlich mit den Forderungen überein.⁵⁸⁶ Das *Ausländische Experten Büro* hatte die Wandzeitung an Mao gesendet, der mit einem Kommentar antwortete, der besagte, dass alle „revolutionären ausländischen Experten“ an der Kulturrevolution teilnehmen dürften. Im September wandte er sich in einer weiteren Weisung an die „Experten“: „Revolutionary foreign experts and their children should be treated the same as Chinese. No difference should be allowed. Please discuss this matter. All those who wish to should be treated this way.“⁵⁸⁷ Nach weiteren vier Monaten teilte der Außenminister den „ausländischen Experten“ bei einem Treffen am 28. Februar 1967 die offizielle Entscheidung mit: Ausländer dürften selbst entscheiden, ob sie an der Bewegung teilnehmen wollten. In dem Fall könnten

⁵⁸¹ Brady, Anne-Marie: „Red and Expert: China's ‚Foreign Friends‘ in the Great Proletarian Cultural Revolution 1966-1969“, *China Information* 11/2–3 (1996), S. 110–137, hier S. 122–123; Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 40–41.

⁵⁸² Zit. n. MacFarquhar/Schoenhals: *Mao's Last Revolution*, S. 87.

⁵⁸³ Brady: „Red and Expert“, S. 122–123; Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 40–41.

⁵⁸⁴ Zit. n. Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 41.

⁵⁸⁵ *Waiguo Zhuanjia Ju* 外国专家局.

⁵⁸⁶ Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 41.

⁵⁸⁷ Zit. n. Brady: „Red and Expert“, S. 123.

sie an politischen Treffen teilnehmen, körperliche Arbeit machen, ihre Gehälter kürzen und ihre Kinder wie chinesische Kinder behandeln lassen.⁵⁸⁸ Ausländern wurde zudem erstmals erlaubt, eigene politische Gruppen gründen zu dürfen, die Kontakt zu chinesischen Organisationen haben durften. So entstand das *Bethune-Yan'an Rebel Regiment*, eine Rebellenorganisation von und für Ausländer.⁵⁸⁹

Die Übersetzungen der *Worte des Vorsitzenden* und der *Ausgewählten Werke* wurden also in einem Zeitraum angefertigt, in dem an den Arbeitsstätten der Beteiligten der normale Betrieb kulturevolutionären Diskussionen, Aktionen und Auseinandersetzungen gewichen war. Wahrscheinlich fanden die deutsche und andere Übersetzungszusammenarbeiten deshalb im *Freundschaftshotel* statt, nicht im *Verlag für fremdsprachige Literatur* selbst. Das Hotel beherbergte die meisten „ausländischen Experten“, die in Peking zu dieser Zeit lehrten, übersetzten oder redigierten – getrennt von der chinesischen Bevölkerung und mit für China damals ungewöhnlichen Komforts.⁵⁹⁰ Auch Maos Werksübersetzungen erhielten auf dem Höhepunkt der Kulturrevolution eine Sonderbehandlung.

Insgesamt war der Umgang von Ausländern und Chinesen stark segregiert und reglementiert. Die „Experten“ wurden täglich zur Arbeit gefahren und durften nur – nach Anmeldung – mit einem eigens dafür eingerichteten Bus das Zentrum Pekings besuchen.⁵⁹¹ Private Verabredungen zwischen den „Experten“ und ihren Kollegen wurden nicht gern gesehen – neben der Kontaktperson, die das *Ausländische Experten Büro* jedem Experten zuordnete. Setzte sich eine Seite darüber hinweg, konnte der chinesische Part dafür gerügt oder bestraft werden.⁵⁹² So fand die hochbeschworene „Freundschaft“ außer in Arbeits- oder Unterrichtszusammenhängen und der Propaganda in den 1960er Jahren kaum statt.

Der Übersetzungsprozess der *Ausgewählten Werke* lief laut Ma folgendermaßen ab: Zunächst hätten die beiden „ausländischen Experten“ den Text vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Sacher und Niebank mussten folglich nicht das Original

⁵⁸⁸ Zit. n. Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 24.

⁵⁸⁹ Brady: „Red and Expert“, S. 125.

⁵⁹⁰ Vgl. beispielsweise Kräuter: *So ist die Revolution, mein Freund*, S. 34–36.

⁵⁹¹ Interview mit einem ehemaligen „Experten“ in Hamburg im Mai 2017.

⁵⁹² Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 178–190.

übersetzen und über dementsprechende Chinesischkenntnisse verfügen. Danach hätten Ma und ihre chinesische Kollegin die deutsche mit der chinesischen Version abgeglichen. Die Übersetzungen der Bände 1 bis 4 der *Ausgewählten Werke* seien alle ungefähr auf diese Weise entstanden. An den Übersetzungen in andere Sprachen Beteiligte, die Xu interviewte, beschrieben den Prozess als vielschichtiger: Unter anderem seien die „ausländischen Experten“ für den letzten Schliff verantwortlich gewesen. Bei der spanischen Übersetzung hätten die Gruppenmitglieder gemeinsam an allen Schritten gearbeitet.⁵⁹³ Die Übersetzungsgruppen gingen offenbar unterschiedlich vor, um die Aufgabe zu bewältigen.

Dabei wurde streng darauf geachtet, dass die *Werke* auch bei Fachtermini so präzise wie möglich übersetzt wurden. Konnte innerhalb der Übersetzungsgruppen nicht geklärt werden, wie Inhalte zu verstehen beziehungsweise zu übersetzen waren, gaben sie die Fragen an übergeordnete Beratungsgruppen weiter, in denen beispielsweise Wissenschaftler mit Expertise zu militärischen Fragen zum Verständnis entsprechender thematischer Passagen beitrugen.⁵⁹⁴

Der Übersetzungsprozess von Maos wichtigsten Werken konnte während der ersten zwei Jahre der Kulturrevolution nach Plan ablaufen. Während sämtliche Bildungseinrichtungen lahm lagen, liefen die Übersetzung und Vertrieb fremdsprachiger Publikationen gerade wegen des politischen Klimas auf Hochtouren. Die Übersetzungen bildeten die Grundlage für den darauffolgenden Transfer ins Ausland.

5.4 Aufgaben „ausländischer Experten“ am Beispiel Niebanks

Lisa Niebank gehörte zu einer Welle von „Experten“ aus westlichen Demokratien, die die chinesische Regierung zwischen 1962 und 1965 rekrutierte.⁵⁹⁵ Während ihrer internationalistischen Offensive gewann die chinesische Regierung „Freunde Chinas“, die von der Volksrepublik aus verschiedene Transfers chinesischer Propaganda vorbereiteten und durchführten.

⁵⁹³ Xu: „Translation and Internationalism“, S. 87.

⁵⁹⁴ Ebd., S. 88.

⁵⁹⁵ Vgl. Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 165.

Der Streit mit der Sowjetunion veränderte, welche Ausländer in China arbeiten durften. Im Jahr der Staatsgründung 1949 hatte Premier Zhou Enlai festgelegt, dass nur noch Ausländer für die Volksrepublik tätig sein sollten, die dem kommunistischen Staat "freundlich" gegenüber eingestellt waren, was bedeutete „limited to people considered useful or necessary for the regime's own purposes“⁵⁹⁶, wie Hooper es umschreibt. Dementsprechend hatten sowjetische „Spezialisten“ jahrelang die mit Abstand größte Gruppe gebildet, die in China für staatliche Institutionen arbeiteten, abgesehen von einem überschaubaren Kreis zumeist englischsprachiger Bewohner, die dauerhaft in China lebten und arbeiteten.⁵⁹⁷

Im Sommer 1960 zog die Sowjetunion knappe 1400 „Spezialisten“ aus der Volksrepublik ab. Auch für „Experten“ anderer Nationalitäten stellte der Bruch eine Probe dar. Die meisten hatte die chinesische Regierung aus kommunistischen Parteien verschiedener Länder gewonnen. Nun mussten diese entscheiden, ob sie der Sowjetunion gegenüber loyal waren und China verließen oder ob sie mit ihren Heimatparteien brachen und blieben. Denn die chinesische Regierung erwartete von Ausländern im Land, dass sie sich eindeutig für eine Seite entschieden. Zukünftig würden moskautreue ausländische Parteien keine Quelle für „Experten“ mehr sein. Zudem mangelte es der chinesischen Regierung an Angestellten, die verschiedene Sprachen beherrschten.

Die chinesische Regierung brauchte also neue ausländische Unterstützer, um ihre maoistisch ausgerichtete Propaganda nach dem Bruch durchführen zu können. Die Auslandspropaganda wurde nun internationaler, und war insbesondere auf westliche Nationen ausgerichtet, um in kommunistischen Bewegungen weltweit Anhänger zu gewinnen, in deren Ländern keine sowjetnahe Regierungspartei dies verhindern würde.⁵⁹⁸ Anfang 1963 definierte Zhou Enlai zwei Typen ausländischer Fachkräfte, die der Volksrepublik nützlich sein könnten: „Wir sollten zwei Typen ausländischer Experten engagieren: Diejenigen, die politisch korrekt sind, können uns helfen, unsere [Übersetzungs-]Manuskripte zu verschönern; die, die politisch neutral und sprachlich und schriftlich versiert sind, können uns direkt helfen, unsere Kader im Sprach- und

⁵⁹⁶ Ebd., S. 2.

⁵⁹⁷ Ebd., S. 11–21.

⁵⁹⁸ Brady: Making the Foreign Serve China, S. 122.

Literaturbereich auszubilden.“⁵⁹⁹ Kommunisten waren demzufolge für die Auslandspropaganda einzusetzen, politisch Gemäßigte durften an der Fremdsprachenausbildung chinesischer Mitarbeiter mitwirken. Damit führte Zhou einen neuen „Expertentypus“ ein, der politisch neutral, nicht kommunistisch, China gegenüber aber positiv eingestellt sein müsse. Letztlich war dies eine pragmatische Entscheidung: Viele der traditionellen Kommunisten kamen nicht mehr infrage und die Volksrepublik hatte gerade erst begonnen, Marxisten-Leninisten in ihrem Sinne zu gewinnen. Die Definition Zhous des zweiten „Expertentypus“ ermöglichte Kontaktabbau, Austausch und Zusammenarbeit mit größeren und anderen Personengruppen.

Ein Jahr später wurde das System tertiärer Sprachhochschulen erweitert. 1964 eröffnete das *Zweite Pekingere Fremdspracheninstitut*, an dem Niebank ein Jahr später als Deutschlehrerin tätig war. Es ergänzte das *Pekingere Fremdsprachinstitut*, das nun den Zusatz *Erstes* im Titel erhielt.⁶⁰⁰ Als Ausbildungsstätte für zukünftige Diplomaten war das erste Institut dem *Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten* unterstellt. Das neue Institut war laut Wikipedia zunächst an die *Commission for Cultural Relations of Foreign Countries* angebunden und sollte chinesische Staatsangestellte ausbilden.⁶⁰¹ Ausländer wurden in dieser Zeit also für die Vorbereitung verschiedener Ideentransfers und internationale Beziehungen benötigt: um künftigen Diplomaten, Auslandspolitikern, Dolmetschern oder Übersetzern Fremdsprachen für Auslandsbeziehungen und Auslandspropaganda beizubringen oder um Propagandamaterialien für das Ausland anzufertigen.

Lisa Niebank erfüllte während ihres Wirkens in China in den sechziger Jahren beide Aufgaben und Funktionen. Niebank war Antifaschistin. Geboren 1913 war sie im Nationalsozialismus als Schülerin Teil der „antinazistischen 'Telemann-Gruppe'“ gewesen, der gleichnamigen ehemals reformpädagogischen Volksschule in Hamburg-Eimsbüttel, die sie besuchte. Sie soll vom Regime Verfolgten bei der Flucht in die

⁵⁹⁹ Zhou (Hrsg.): *Zhongguo waiwenju wushi nian: Shiliao xuanbian* [Fifty years of the Chinese Foreign Languages Bureau: Selected archive documents], S. 290.

⁶⁰⁰ Vgl. Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 165.

⁶⁰¹ „Beijing Foreign Studies University“, ohne Datum, https://en.wikipedia.org/wiki/Beijing_Foreign_Studies_University (zugegriffen am 06.11.2017).

Schweiz geholfen haben.⁶⁰²

Während der letzten Kriegsjahre beendete sie ihr Lehramtsstudium an der Universität Hamburg.⁶⁰³ Bereits während ihrer Ausbildung arbeitete sie ehrenamtlich mit „Gefährdeten-Kindergruppen“ des Hamburger Jugendamts⁶⁰⁴ und in den letzten Kriegsjahren in einem Schulheim, in dem wohl Waisenkinder lebten. Als die Schulverwaltung sie 1943 in den Schuldienst beordern wollte, erklärte sie der Behörde schriftlich, dass sie so lange im Heim bliebe, „bis wir wissen was aus den Kindern wird“⁶⁰⁵. Nachdem sie in der Bundesrepublik ein paar Jahre an einer regulären Schule gearbeitet hatte, wollte sie in den Sonderschuldienst wechseln.⁶⁰⁶ Ein Schulrat unterstützte sie in „ihrem dringenden Wunsch, an einer Stelle zu wirken, an der die Not der Elternhäuser in dringenderer Form auftritt“⁶⁰⁷.

Als Lehrerin war sie außergewöhnlich engagiert, was von der Schulbehörde und ihren Schülern wahrgenommen und honoriert wurde. 1959 bezeichnete der Landesschulrat Ernst Matthewes sie als „eine der tüchtigsten, vor allem der gewissenhaftesten Lehrerinnen in Hamburg“⁶⁰⁸. Bei den Schülern ihrer letzten deutschen Klasse in Hamburg-Horn hinterließ sie einen derart bleibenden Eindruck, dass diese sich nach ihrem Tod 1981 dafür einsetzten, dass eine Straße in dem Stadtteil nach ihr benannt wurde. So erinnert der Lisa-Niebank-Weg in Horn an das Engagement der Lehrerin.⁶⁰⁹ Laut ehemaligen Schülern hat Niebank im Unterricht offen die Verbrechen im

⁶⁰² Walden: „Niebank, Lisa Catharina“, S. 274–275.

⁶⁰³ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Personalbogen Niebank, Lisa Catharina der Hamburger Schulbehörde.

⁶⁰⁴ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Lebenslauf von Niebank ohne Datum.

⁶⁰⁵ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Brief von Niebank an Hamburger Schulverwaltung vom 5. August 1943.

⁶⁰⁶ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Brief von Niebank an damaligen Schulrat Jürgens vom 18. Januar 1954.

⁶⁰⁷ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Brief von Jürgens an Schulrat Duus vom 27. Januar 1954.

⁶⁰⁸ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Schreiben von Matthewes an Schulsenator Landahl vom 17. März 1959.

⁶⁰⁹ „Lisa-Niebank-Weg: Hamburgs Strassen“, ohne Datum, <http://www.abendblatt.de/hamburg/hamburgs-strassen/article109733731/Lisa-Niebank-Weg.html> (zugegriffen am 02.06.2017).

Nationalsozialismus angesprochen und ihnen Konzepte wie Demokratie, Frieden und Völkerverständigung nahegebracht.⁶¹⁰

Für diese und andere Anliegen setzte sie sich vor ihrer Zeit in China zudem in verschiedenen Organisationen ein: u.a. in der SPD, dem *Deutschen Gewerkschaftsbund* (DGB), der *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft* (GEW), verschiedenen Institutionen der Friedensbewegung, einer antifaschistischen Pädagogenvereinigung, dem *Schwelmer Kreis*, und dem *Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg*, einem Arbeitskreis zur Annäherung von Ost und West.⁶¹¹

Dabei verband sie ihr politisches, gewerkschaftliches und schulpolitisches Engagement mit längeren Auslandsreisen, für die sie sich vom Schuldienst zeitweise beurlauben ließ. Ihr Anliegen für die Reisen war in den 1950er Jahren zunächst die Beschäftigung mit den gewerkschaftlichen, schulischen und politischen Systemen der Zielländer, die Teil des westlichen Lagers oder neutral im Kalten Krieg waren. 1950 fuhr sie zu einer „Arbeitstagung für deutsche Lehrer & Flüchtlingslehrer“⁶¹² in die Schweiz. Zwei Jahre später folgte eine Reise in die Vereinigten Staaten als Vertreterin des DGB „zum Studium gewerkschaftlicher Einrichtungen zur Förderung von Arbeiterkindern“⁶¹³. Und nach Israel reiste sie 1958, „um dort das Schulwesen kennenzulernen und mit den Israelis ins Gespräch zu kommen“⁶¹⁴.

Doch in diesen Ländern fand sie nicht, was sie suchte. Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre wandelten sich die politischen Verortungen ihrer Reiseländer. 1959 reiste sie das erste Mal in die Sowjetunion, angeblich mit dem „Landesbund Hamburg der Kleingärtner e.V.“⁶¹⁵ wie sie gegenüber der Schulbehörde angab. Wahrscheinlicher ist,

⁶¹⁰ „Lisa-Niebank-Weg“, ohne Datum, <http://www.geschichtswerkstatt-horn.de/Strassennamen/A-H/Lisa-Niebank-Weg/lisa-niebank-weg.html> (zugegriffen am 02.06.2017).

⁶¹¹ Walden: „Niebank, Lisa Catharina“, S. 275.

⁶¹² Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Einladung von der Schweizer Europahilfe an Niebank für Tagungsreise vom 30. Mai 1950.

⁶¹³ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Brief von Niebank an Schulbehörde wegen Antrag auf Beurlaubung vom 10. Juni 1952.

⁶¹⁴ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Antrag auf Beurlaubung für Israelreise von Niebank an Hamburger Schulbehörde vom 14. März 1958.

⁶¹⁵ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Gesuch Niebanks um Genehmigung von Studienreise nach Russland an die Hamburger Schulbehörde vom 11. März 1959.

dass sie im Rahmen ihres Aktivismus für das Landesfriedenskomitee nach Moskau fuhr, dem sie laut Parteikontrollorgan der *Kommunistischen Partei Deutschlands* (KPD) angehörte.⁶¹⁶ 1959 hatte sich das regionale Komitee der Weltfriedensbewegung in Hamburg gegründet.⁶¹⁷ 1961 versuchte sie aus Ägypten eine Beurlaubung vom Schuldienst zu verlängern. In den vorherigen Wochen war sie durch Syrien, Jordanien und den Libanon gereist. Sie wollte mehr erleben von „der sozialen und wirtschaftlichen Aufbauarbeit in diesen sogenannten Entwicklungsländern“⁶¹⁸.

Anfang der 1960er Jahre war Niebank dann in verschiedenen Organen der Weltfriedensbewegung aktiv, neben dem Landesfriedenskomitee im Ostermarschausschuss, die beide von Sozialdemokraten und Kommunisten organisiert wurden, beobachtet und teils angeleitet von der DDR.⁶¹⁹ Hauptziel der Bewegung war die Abrüstung von Ost und West im Kalten Krieg und später die Beendigung des Vietnamkriegs. 1962 nahm sie am „Weltkongress für Abrüstung und Frieden“ in Moskau teil. Laut der *Zentralen Partei-Kontroll-Kommission* (ZPKK) soll sie damals noch SPD-Mitglied gewesen sein.⁶²⁰

1963 vollzog sich dann sichtbar der Bruch mit den SPD- und KPD-nahen Institutionen: Niebank nahm an der Anti-Atomkonferenz in Japan teil und schloss sich dort der chinesischen Seite in den innerkommunistischen Auseinandersetzungen an. Auch in den Institutionen der Weltfriedensbewegung forderte die chinesische die sowjetische Regierung heraus. So schickte das „Chinese People’s Committee for World Peace“ Briefe an Mitglieder des Weltfriedensrates, in denen das Komitee forderte, dass die sowjetnahe „servile Führungsschicht“ des Rats entfernt werden müsse.⁶²¹ Laut eines

⁶¹⁶ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁶¹⁷ Diehl, Andreas: „Einleitung Bestand: Weltfriedensbewegung / Landesfriedenskomitee Hamburg BY 3, 1959–1973“, ohne Datum, <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/by3/index.htm?kid=titelblatt> (zugegriffen am 10.03.2020).

⁶¹⁸ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Brief von Niebank aus Ägypten an Schulbehörde vom 22. Februar 1962.

⁶¹⁹ Hermann, Kai: „Ostermarsch 1964: ‚Erfolg und viele Kilometer‘“, *Die Zeit*, 03.04.1964, <https://www.zeit.de/1964/14/erfolg-und-viele-kilometer/seite-3> (zugegriffen am 24.02.2020).

⁶²⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁶²¹ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Übersetzung des chinesischen Briefes vom 23.7.1964 an die Mitglieder oder Mitstreiter des Weltfriedensrats.

chinesischen Nachrufs auf Niebank knüpfte sie als Teil der westdeutschen Delegation auf der Konferenz in Japan erste Kontakte zu den chinesischen Repräsentanten vor Ort.⁶²² Die ZPKK berichtete, dass sie auf der Konferenz bereits „die Position der chinesischen Delegation vertreten“ habe. Den Ostermarschausschuss in Hamburg habe Niebank „wegen Differenzen mit Tempel u.a.“ verlassen.⁶²³ Hans-Konrad Tempel war der sozialdemokratische Hauptorganisator des Ostermarschausschusses.⁶²⁴ Vieles spricht dafür, dass sie die chinesischen Haltungen nach dem Bruch, ihre chinesischen Gegenüber und die Volksrepublik selbst so sehr überzeugten, dass sie sich beruflich und politisch bald ganz der Volksrepublik widmen wollte.

Auf das Kennenlernen in Japan folgte eine Reiseeinladung in die Volksrepublik, die höchstwahrscheinlich Teil einer Anwerbestrategie war. Im August und September 1964 bereiste Niebank laut ZPKK einen Monat lang China,⁶²⁵ wo sie im ganzen Land ihre Fußspuren hinterlassen habe, wie es anerkennend im Nachruf ihres ehemaligen Kollegen Dou heißt.⁶²⁶ Wahrscheinlich bereiste Niebank das Land mit einer Reisegruppe, die das zentrale chinesische *Reisebüro*⁶²⁷ für Ausländer zusammen mit der *Deutschen China-Gesellschaft e.V. (DCG)* von Schenke organisierte (Kapitel 2 + Kapitel 4). Möglicherweise kannten sich Niebank und Schenke bereits aus der Friedensbewegung in Hamburg und Schenkes DCG spielte bei der gesamten Kontaktanbahnung zwischen Niebank und den chinesischen Staatsvertretern eine Rolle. Brady schreibt, dass die Volksrepublik ihren Kontakten im Ausland 1962 mitteilte, dass das Land Sprachlehrer suche. Interessierte sollten Bewerbungen schreiben, die ihre Vita, Arbeitserfahrung und politische Sympathien darstellten. Danach fanden Bewerbungsgespräche in Botschaften Chinas statt.⁶²⁸ In jedem Fall schrieb Niebank ab ihrer Zeit in China für Schenkes chinafreundliche neutralistische Wochenzeitschrift *Neue Politik*, was nahelegt, dass sie sich kannten.

Ob für die Teilnahme an Reisen oder als Bewerber für einen „Experten“-Posten:

⁶²² Dou: „Fengxian: Lisha Nibanke [Hochachtungsvoll: Lisa Niebank]“, S. 28.

⁶²³ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁶²⁴ Hermann: „Ostermarsch 1964“.

⁶²⁵ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁶²⁶ Dou: „Fengxian: Lisha Nibanke [Hochachtungsvoll: Lisa Niebank]“, S. 28.

⁶²⁷ Lüxingshe 旅行社.

⁶²⁸ Brady: *Making the Foreign Serve China*, S. 131.

Chinesische Organisationen überprüften, ob Ausländer mit der Volksrepublik sympathisierten, bevor diese einreisen durften. Zhao schilderte, dass das damals der *Propagandaabteilung* unterstehende zentrale *Reisebüro* versuchte, über ihre ausländischen Partnerorganisationen sicherzustellen, dass nur Ausländer an den geführten und streng reglementierten Gruppenreisen teilnahmen, die empfänglich für die ihnen vor Ort gebotenen Bilder sein würden. Denn für die einheimische Propaganda sei es essenziell gewesen, dass sich die „ausländischen Freunde“ gegenüber Chinesen hellauf begeistert über die Volksrepublik äußerten. Zhao hält es nicht für einen Zufall, dass gerade 1964 eine Westdeutsche an einer Reise teilnahm, die ein Jahr später als Deutschlehrerin nach Peking ging und zwei Jahre später an Maos Werksübersetzungen mitarbeitete, dem wichtigsten staatlichen Übersetzungsprojekt der 1960er Jahre.⁶²⁹

Niebank überzeugte ihre Chinareise laut ihrer Eigendarstellung so sehr, dass sie danach eine Zeit lang in Peking leben und arbeiten wollte. Die damals 51-jährige Hamburger Lehrerin beschrieb in der *Neuen Politik*, wie sie durch chinesische „Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Volkskommunen und Industriebetriebe“ geführt wurde. Die dortige „Erziehungs- und Bildungsvielseitigkeit und Versuchsfreudigkeit der Chinesen“ habe sie begeistert, „weshalb ich große Lust verspürte, dabei einmal ‚mitmachen‘ zu können“⁶³⁰.

Die Einladung der chinesischen Behörden folgte, als Deutschlehrerin für ein paar Jahre in Peking zu arbeiten. Niebank stellte im Juli 1965 den Hamburger Landesschulrat Matthewes bezüglich ihrer Chinapläne vor vollendete Tatsachen. Sie habe auf ihren vielen Auslandsaufenthalten schon mehrmals Lehrangebote erhalten, „jetzt aber kann ich bei einem Auslandsangebot, im Rahmen eines internationalen Kulturprogramms an einer Fremdsprachen-Hochschule Deutschunterricht zu erteilen, mit bestem Willen nicht ablehnen; denn es handelt sich dabei um den Fernen Osten, für den ich seit meiner Kindheit eine ausgedehnte Vorliebe hege: China, das Land der Schule des Konfuzius und der Sun-Yat-sen-Bewegung. Im vergangenen Sommer hatte ich bereits das Glück, für vier Wochen das Land ein wenig kennenzulernen.“⁶³¹ Niebank betonte

⁶²⁹ Name geändert, Interview im August 2017 in Hamburg.

⁶³⁰ Niebank: „Aus Peking wird uns geschrieben: China ist ganz anders“, S. 7.

⁶³¹ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Brief von Niebank an

vor der Behörde vergangene Lehrmeister Chinas, mit keinem Wort erwähnte sie Mao Zedong oder das aktuelle System, wohl um ihre Entscheidung als weniger politisch darzustellen. Nachdem Niebank dem Landesschulrat mitgeteilt hatte, dass sie ihre Hamburger Schule während des laufenden Schuljahres verlassen werde, um zwei Monate später – ab dem 1. September 1965 – für drei bis fünf Jahre in Peking zu unterrichten, fragte die Behörde bei ihr nach, ob ihr bewusst sei, dass sie mit diesem Schritt ihren Beamtenstatus mit allen Rechten aufgeben.⁶³² Diese Informationen erreichten Niebank bereits in Peking, von wo aus sie antwortete, dass sie gern nach drei bis fünf Jahren in den Hamburger Schuldienst zurückkehren würde.⁶³³ Auf die Nachfrage bezüglich der Aufgabe ihres Beamtenstatus ging sie nicht ein. Niebank war eindeutig gewillt für ihr China-Engagement ihr Arbeitsverhältnis aufzugeben, auch wenn sie sich offenbar eine flexiblere Handhabung gewünscht hätte. Die Hamburger Schulbehörde leitete danach ein Entlassungsverfahren ein, mit der Begründung, dass Niebank während des laufenden Schuljahrs ihren Dienst in Hamburg-Horn beendet hatte.⁶³⁴ Ein weiterer Grund wird gewesen sein, dass sie die Bundesrepublik verließ, um für ein sozialistisches Land zu arbeiten, das allgemeinhin noch als kommunistische Gefahr angesehen wurde – oder wie Brady es beschrieb: „In the political climate of the 1960s, to be willing to live and work in communist China was in itself a political statement.“⁶³⁵ Dafür spricht auch, dass die Behörde im Zuge des Entlassungsverfahrens den Verfassungsschutz über Niebanks China-Überlaufen informierte. Dennoch ergibt sich beim Lesen von Niebanks Personalakte nicht das Bild von einer unverhältnismäßig strikten damaligen Schulverwaltung. Die Behörde genehmigte Niebank jahrelang regelmäßig Beurlaubungen für ihre auch politischen Reisen. Auf Niebanks nur acht Wochen vorher angekündigten Weggang für Jahre nach China hätte die Behörde schwerlich anders reagieren können. Durch das Fehlen

Landesschulrat Matthewes von Juli 1965.

⁶³² Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Kopie von Einschreiben an Niebank vom 20. August 1965.

⁶³³ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Einschreiben von Niebank aus Peking an die Landesschulbehörde vom 19. September 1965.

⁶³⁴ Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen – Personalakten, Nr. A 1370, Entlassungsverfügung der Schulbehörde vom 31. Januar 1966.

⁶³⁵ Brady: Making the Foreign Serve China, S. 131.

staatlicher Beziehungen zwischen China und Westdeutschland bestand zudem kein rechtlicher Rahmen für diesen Auslandslehraufenthalt. Das machte eine Rückkehr für westdeutsche „Experten“ in den 1960er Jahren in ihr früheres System schwieriger. Nachdem beide Länder ab 1972 offizielle Beziehungen unterhielten, sollte die „Experten“-Zeit in China hingegen für viele Westdeutsche den Einstieg in spätere Hochschulkarrieren in der Heimat bilden. Auch Niebanks Tätigkeit in China rückte das Hamburger Bildungsministerium mit einer 1973 für sie ausgerichteten Konferenz über ihre Verdienste im Schulbereich in ein anderes Licht.⁶³⁶

Am 1. September 1965 trat Niebank als „ausländische Expertin“ in Peking ihren Dienst an, zunächst um am *Zweiten Pekinger Fremdspracheninstitut* Deutschstudenten und -lehrer zu unterrichten. Ein knappes Jahr später – „zum Beginn der Kulturrevolution“⁶³⁷ – fing sie an, für den *Verlag für fremdsprachige Literatur* zu arbeiten. Laut Schlomann und Friedlingstein kein ungewöhnlicher Werdegang für „ausländische Experten“: „Generell wird ein derartiger Ausländer zunächst Sprachlehrer in Peking oder Schanghai, bei ‚politischer Bewährung‘ nach ein bis zwei Jahren Dolmetscher für die Auslandspropaganda in Wort und Schrift.“⁶³⁸

Dass sie mit den Werksübersetzungen betraut wurde, war jedoch etwas Besonderes: Wie Hooper für die englische Übersetzung des vierten Bands der *Werke* und die Überarbeitung der bereits früher übersetzten Bände schrieb, waren diese Aufgaben „in the eyes of the Chinese government [...] the most important polishing task with which Westerners were entrusted“⁶³⁹. Dafür wurden „Experten“ ausgewählt, die bereits viele Jahre in China lebten, teilweise sogar eingebürgert worden waren, wegen ihrer langen Dienste als „ausländische Genossen“.⁶⁴⁰ Niebank lebte jedoch erst seit einem Jahr in der Volksrepublik, sie konnte kein Chinesisch, bevor sie nach China ging, und sprach laut des Mitglieds der Übersetzungsgruppe Ma nur „mäßiges Englisch“ und verfügte über weniger Wissen als Sacher.⁶⁴¹ Niebank muss sich also auf andere Art und Weise hervorgetan haben. Brady argumentiert, dass die chinesischen Behörden

⁶³⁶ Vgl. Dou: „Fengxian: Lisha Nibanke [Hochachtungsvoll: Lisa Niebank]“, S. 28.

⁶³⁷ Niebank: „Kulturrevolution in China. Von einer ‚deutschen Gastarbeiterin‘ in Peking“, S. 13.

⁶³⁸ Schlomann/Friedlingstein: *Die Maoisten*, S. 16.

⁶³⁹ Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 27.

⁶⁴⁰ Ebd., S. 28.

⁶⁴¹ Name geändert. Auskunft per E-Mail im Januar 2016.

„ausländische Experten“ bevorzugt behandelt hätten, die in der Lage waren, Propaganda für die Volksrepublik zu verfassen.⁶⁴² Möglicherweise waren den chinesischen Behörden Niebanks sorgfältig verfassten und schwärmerischen Briefe und Artikel über China für westdeutsche Publikationen besonders aufgefallen.

Die chinesische Regierung rekrutierte während der ersten Hälfte der 1960er Jahre im Rahmen des maoistischen Internationalismus „ausländische Experten“, die sie unter anderem für ihre Neuausrichtung der Propaganda brauchte. Niebank und die Volksrepublik kamen auf Veranstaltungen der internationalen Friedensbewegung zusammen. Möglicherweise spielten auch Verbindungsleute wie Schenke bei der Kontaktanbahnung eine Rolle, weil Niebank ab 1966 über China in Schenkes *Neuer Politik* schreiben sollte. Niebanks politische Sympathien wechselten mit dem Bruch von SPD- und KPD-nahen Organisationen zum chinesischen Kommunismus. Vielleicht wegen ihrer Fähigkeit, Propaganda für die Bundesrepublik zu verfassen, stieg Niebank während der Kulturrevolution in der Hierarchie der „ausländischen Experten“ in Peking auf.

5.5 Niebanks Propagierung des Maoismus in westdeutschen Publikationen

Niebank propagierte das kulturrevolutionäre China über ihre Übersetzungstätigkeit hinausgehend. Ihr ehemaliger Kollege Dou rühmte, dass sie „unermüdlich Ausländern das wahre China vermittelte“⁶⁴³, also China, wie die chinesische Regierung und wahrscheinlich auch Niebank größtenteils die Volksrepublik zu dieser Zeit sahen, beschrieben und inszenierten. Wenige Monate nach ihrer Ankunft beschrieb Niebank als Augenzeugin das chinesische Bildungssystem und ihre Lehrtätigkeit in einem „Leserbrief“ an Schenkes *Neue Politik*,⁶⁴⁴ weitere Artikel in der Publikation folgten.⁶⁴⁵

⁶⁴² Brady: *Making the Foreign Serve China*, S. 136.

⁶⁴³ Dou: „Fengxian: Lisha Nibanke [Hochachtungsvoll: Lisa Niebank]“, S. 28.

⁶⁴⁴ Niebank: „Aus Peking wird uns geschrieben: China ist ganz anders“.

⁶⁴⁵ Niebank: „Kulturrevolution in China. Von einer ‚deutschen Gastarbeiterin‘ in Peking“; Niebank, Lisa: „Eine Revolution in der Medizin“, *Neue Politik* 14/17 (1969).

1968 veröffentlichte der ehemalige KPD-Funktionär Ernst Aust dann einen Brief Niebanks über Maos Errungenschaften in der maoistischen Zeitschrift *Roter Morgen*, die mit der Parteigründung ungefähr ein Jahr später zum Zentralorgan der *Kommunistischen Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten* (KPD/ML) werden sollte (Kapitel 7). Niebank war demzufolge direkt an wichtigen maoistischen Transfers in die Bundesrepublik beteiligt, in Kooperation mit den Hamburger Herausgebern der *Neuen Politik* sowie des *Roten Morgens* und wahrscheinlich chinesischer Behörden.

„Ausländische Experten“ hatten beim Maoismus-Transfer teils implizite Aufgaben, die über das Lehren von Sprachen und Mitwirken an Propaganda chinesischer Verlage hinausgingen. Die „Experten“ waren wichtiger Bestandteil der „people-to-people diplomacy“⁶⁴⁶ der Volksrepublik, die darauf abzielte, die öffentliche Meinung im Ausland zu beeinflussen, insbesondere im Westen. Es war üblich, dass die „Experten“ ausländischen linken Zeitungen dafür positive Artikel über China zukommen ließen, die im Stil von Briefen verfasst waren.⁶⁴⁷ Geprägt worden war dieses Format von Anna Louise Strong's *Letters from China*. Die amerikanische Journalistin hatte die KP Chinas bereits vor der sozialistischen Revolution durch ihre Berichterstattung unterstützt. 1958 zog sie in der Volksrepublik und gehörte zum Kreis der wichtigsten ausländischen Einwohnerinnen und „Expertinnen“. In ihren *Letters from China* gab Strong die Parteilinie in ihren Worten wieder. Die Texte wurden vor der Publikation von hochrangigen Kadern überprüft und redigiert.⁶⁴⁸ In viele Sprachen übersetzt, wurden die „Briefe“ ein charakteristischer Teil von Chinas Auslandspropaganda. Die „Briefe aus China“ erschienen auch in deutscher Sprache.⁶⁴⁹

Generell unterlagen Briefe „ausländischer Experten“ – ob an Publikationen oder Privatfreunde – der staatlichen Zensur. Sie wurden vor dem Versand auf Inhalte hin untersucht, die die chinesische Regierung im Ausland nicht verbreitet wissen wollte.⁶⁵⁰ Mitte der 1960er Jahre baten chinesische Autoritäten ihre „ausländischen Freunde“

⁶⁴⁶ Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 24.

⁶⁴⁷ Ebd., S. 31.

⁶⁴⁸ Brady: *Making the Foreign Serve China*, S. 133–134.

⁶⁴⁹ FU Berlin, APO-Archiv, BRD und Ausland, China 2, 1968-1976, 204, Ausgabe der „Briefe aus China“ von 1969.

⁶⁵⁰ Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 23.

eine „Briefkampagne“⁶⁵¹ durchzuführen. Sie sollten Freunden im Ausland schreiben, um die chinesische Sichtweise zu verbreiten. Wahrscheinlich wurde auch Niebank gebeten, einen Brief an die *Neue Politik* zu verfassen.

Im Vorfeld der Kulturrevolution band die chinesische Regierung wichtige „Experten“ und ausländische Einwohner Chinas stärker in die Bewegung und ihre Bewerbung ein. Im November 1965 stimmte Mao die einflussreichsten englischsprachigen Ausländer in Peking auf den kommenden Politikwechsel und dessen internationale Bedeutung ein. Laut Brady hat er auf der Geburtstagsfeier von Strong gesagt, dass die Weltrevolution auf dem Rückzug sei und daher eine Avantgardepartei brauche, die sie führe: die *KP Chinas*. Er habe geäußert, dass er weiterhin dafür kämpfen werde, Chinas Gesellschaft zu reformieren – ungeachtet dessen, dass nur eine Minderheit der Partei dies wolle.⁶⁵² Mao wusste um die Bedeutung seiner ausländischen Unterstützer, um seine Ziele durchzusetzen. So begann er, sie für die Bewegung zu begeistern, noch bevor sie begonnen hatte. Indem er die inländische Kampagne mit dem Ziel der Weltrevolution verband, sprach er ihre Interessen und politischen Träume an.

Ein halbes Jahr später, Ende April 1966, fand in Peking ein Empfang für „ausländische Experten“ statt. Der stellvertretende Premierminister Bo Yibo bedankte sich bei den „ausländischen Experten“ für ihre Arbeit und sagte, dass nicht zwischen den Beiträgen des chinesischen Volks und der „Experten“ für die sozialistische Revolution differenziert werden könne. Er hoffe, dass „through the efforts of the foreign experts, the mutual understanding and militant friendship between the Chinese people and the people of the world would be promoted.“⁶⁵³ Am Vorabend der Kulturrevolution geäußert, klingt der Satz wie eine Bitte an die „Experten“, auch die anstehende radikale Bewegung in ihren Heimatländern zu propagieren. Zeitgleich räumte der *Verlag für fremdsprachige Literatur* den ausländischen Anhängern mehr Platz in der fremdsprachigen Propaganda ein: Von April 1966 an veröffentlichte die *Peking Rundschau* zwei Jahre lang eine Serie, in der „Experten“ sich schwärmerisch über Mao, seine Politik oder Ideen äußerten.⁶⁵⁴ Auch Lisa Niebank kam 1968 zu Wort.⁶⁵⁵

⁶⁵¹ Brady: *Making the Foreign Serve China*, S. 136.

⁶⁵² Zit. n. Brady: „Red and Expert“, S. 113–114.

⁶⁵³ Zit. n. ebd., S. 118.

⁶⁵⁴ Siehe z.B. PR 3 (1966), Nr. 14, S. 11-13.

Zudem begann die Zeitschrift noch häufiger über ausländische maoistische Gruppen und Parteien, deren Besuche Chinas und die chinesisch-kommunistische Weltbewegung zu berichten.

Viele „Experten“ mussten jedoch nicht aufgefordert werden, sie machten proaktiv für China Propaganda. Sie glaubten fest an das System und wollten zu Chinas sozialistischem Aufbau bestmöglich beitragen: „Being of service to their adopted nation was part and parcel of the deal they had made with the Communists when they decided to live under Mao“⁶⁵⁶, analysiert Hooper. Niebank gehörte zu denjenigen, die ihrer neuen Heimat und der Revolution dienen wollten, was unter anderem ihre resolute Entscheidung nach China zu gehen und ihre eindeutigen Bekenntnisse zum sozialistischen China zeigen – ob auf dem Weltkongress für Frieden und Abrüstung 1963 oder in ihren Artikeln über China ab 1966.

Im Januar 1966 veröffentlichte die *Neue Politik* einen „Leserbrief“ Niebanks, in dem sie erklärte, warum sie nach Peking gegangen sei und ihre „Erfahrungen“ mit dem chinesischen Bildungssystem vermittelte. Die Redaktion der *Neuen Politik* entschied sich im Einklang mit Schenkes prochinesischer Haltung, Niebanks Schilderungen sogar im redaktionellen Teil der Ausgabe vom 8. Januar abzdrukken. In einem dem Artikel vorangestellten Absatz erklärte vermutlich der Herausgeber Wolf Schenke die Gründe: „Dem Leser wird auffallen, daß das aus der täglichen Erfahrung und Arbeit in Peking gewonnene Bild in einem diametralen Gegensatz zu dem Bild der bundesdeutschen Öffentlichkeit von einem rigorosen Befehlssystem in China, zumindest auf dem Gebiete des Erziehungswesens, steht.“⁶⁵⁷ Die Redaktion verhalf Niebanks Artikel auf diese Weise zu größerer Glaubwürdigkeit und stilisierte den Text zum authentischen Bericht einer Augenzeugin, die wahre Einblicke in das Bildungssystem der Volksrepublik geben könnte.

Ihren Schritt, nach China zu emigrieren, erklärte Niebank mit ihrer Enttäuschung über die Entwicklung des Bildungssystems der Bundesrepublik seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Möglichkeit, das Bildungswesen nach dem Nationalsozialismus grundlegend zu verändern, sei gescheitert. Sie bilanzierte enttäuscht: „Laßt uns einen

⁶⁵⁵ PR 5 (1968), Nr. 17, S. 8-13.

⁶⁵⁶ Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 30..

⁶⁵⁷ Niebank: „Aus Peking wird uns geschrieben: China ist ganz anders“, S. 7.

neuen Anfang setzen! Laßt uns die Liebe an den Anfang setzen!' Wie oft zitierte man im Nachkriegsdeutschland diese Worte von Ernst Wiechert [...] und erhob sie zum Leitspruch! Besonders im Erziehungs- und Bildungswesen wurden in den Jahren 1945-1950 alle Kräfte im Wiechertschen Sinne mobilisiert und lebendig. Doch ist die damalige große Chance wirklich für einen neuen Anfang genutzt worden? Wo stehen wir heute – nach über 20 Jahren? Verglichen mit der Zeit unmittelbar vor 1945 und der Weimarer Republik ist wohl kaum ein grundlegender Unterschied in der Entwicklung des Erziehungs- und Bildungswesens in Deutschland zu verzeichnen.“ Anders hingegen verhielte es sich in der Volksrepublik: „In China wurde auf dem Gebiet des Erziehungs- und Bildungswesens die Chance des Nullpunktes voll und ganz genutzt, es wurde ein total neuer Anfang gesetzt!“⁶⁵⁸ Niebank begeisterte demnach der komplette Bruch mit dem alten chinesischen Bildungssystem. Negative Situationen im Heimatland Entwicklungen im Neuen China gegenüberzustellen, war ein verbreiteter Argumentationsaufbau in Texten von in China arbeitenden Ausländern.⁶⁵⁹ Ebenso zog Niebank die für die chinesische Propaganda seit Lin typischen Vergleiche von vor und nach der sozialistischen Revolution heran: „Nicht nur ist heute der bis 1949 vorherrschende Analphabetismus so gut wie beseitigt, sondern es wird hier überall experimentiert mit neuen Wegen, Formen und Einrichtungen, daß es eine wahre Freude ist, das miterleben und dabei mitwirken zu können.“ Niebank genoss die Erfahrungen mit dem experimentierfreudigen chinesischen Bildungssystem. Dass man es in Rekordzeit geschafft habe, den Analphabetismus fast abzuschaffen, war eine gängige Übertreibung chinesischer Medien zu dieser Zeit

Niebank betonte, dass sie mehrere Schulen und Universitäten „einige Male besucht“ habe. „Da herrscht eine unbeschreibliche Lebens-, Arbeits- und Leistungsfreude!“, fasste sie zusammen. Dem westdeutschen Leser vermittelte Niebank ein romantisiertes Bild vom *Zweiten Pekingers Fremdspracheninstitut* und ihren Schülern. Sie unterrichtete täglich 34 Studenten in der deutschen Sprache, die im Durchschnitt 20 Jahre alt seien. Zudem führe sie „Konsultationen mit jungen chinesischen Deutschlehrern durch“, wie sie schrieb. „Lehrbücher, fertige Textbücher existieren nicht; wir verlassen uns auf unsere eigenen Kräfte und stellen alles notwendige Lehrmaterial

⁶⁵⁸ Ebd., S. 7–8.

⁶⁵⁹ Vgl. Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 24.

selbst her“, verklärte sie die fehlende Unterrichtsausstattung. Dabei erklärte sie den „Grundsatz in China“: „sich auf die eigenen Kräfte verlassen“, was bedeute, „nicht erst auf Anordnung von oben warten, sondern selbst die Initiative ergreifen – so lautet die Hauptlosung in allen Lebensbereichen.“⁶⁶⁰ Zhao berichtet, dass die chinesischen Deutsch-Lehrbücher in den Jahren vor der Kulturrevolution als „politisch unkorrekt“ deklariert und aus dem Verkehr gezogen worden waren. Niebank stellte die fehlenden vorgefertigten Unterrichtsmaterialien im Sinne eines der wichtigsten Motti der damaligen Volksrepublik als Vorteil dar: Dank eines Mangels schaffe man Neues und wachse über sich hinaus.

Auch die Herkunft ihrer Studenten an der Fremdsprachenuniversität erzähle eine sozialistische Erfolgsgeschichte. Sie „stammen zu 100 Prozent aus Bauern- und Arbeiterfamilien, die bis 1949 völlig entrechtet lebten und als Knechte dienten und schufteten.“ Zu den Charaktereigenschaften und dem Lebensstil ihrer Studenten ergänzte sie: „Diese jungen Menschen sind eine Pracht! Sie sind gesund, einfach, unverbildet, aufgeschlossen, wissenshungrig, immer guter Laune und äußerst willig und fleißig. Alle treiben täglich Sport, sie rauchen nicht und trinken keinen Alkohol. Jeder Tag mit diesen frischen Menschen ist mir ein wahrer Freudentag!“⁶⁶¹ Niebank sah ihre Studenten pauschal durch die Brille des „communist exoticism“⁶⁶², wie Sobocinska den Blick ausländischer Chinareisender auf ihr Gastland und seine Bürger nannte: Sie sahen in Chinesen keine individuellen Charaktere mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen, sondern Kommunisten, die frei von Fehlern waren: tüchtig, gut gelaunt, mit wenig zufrieden, bereit, jedes Opfer für das hehre Ziel des Kommunismus auf sich zu nehmen. Geprägt wurde dieses Bild von der chinesischen Propaganda.

Während in Westdeutschland seit ein paar Monaten das von Niebank mitübersetzte „Kleine Rote Buch“ zehntausendfach eintraf (Kapitel 6), verfasste sie in Peking einen Artikel für die *Neue Politik*, in dem sie „die Sicht einer deutschen Gastarbeiterin in Peking“⁶⁶³ von der Kulturrevolution darstellte. Seit der Veröffentlichung ihres ersten

⁶⁶⁰ Niebank: „Aus Peking wird uns geschrieben: China ist ganz anders“, S. 8.

⁶⁶¹ Ebd.

⁶⁶² Sobocinska: „Australian fellow-travellers to China“, S. 327.

⁶⁶³ Niebank: „Kulturrevolution in China. Von einer ‚deutschen Gastarbeiterin‘ in Peking“, S. 13.

Artikels für die Wochenzeitschrift waren knapp zwei Jahre vergangen, die kaum turbulenter hätten sein können. Nun schrieb Niebank neben ihrer Übersetzungstätigkeit wieder für eine westdeutsche Leserschaft aus Peking, diesmal über die Kulturrevolution, die auch in der Bundesrepublik Menschen zu bewegen begann.

Die Leser der Zeitschrift, so die ehemalige Lehrerin, hätten sie gedrängt, über die Kulturrevolution zu schreiben. „Schweren Herzens“ habe sie sich entschieden, „Hauptfakten, Beobachtungen und Gedanken zur Kulturrevolution“ aufzuschreiben. Denn eigentlich komme diese Aufgabe zu früh: „Schweren Herzens deshalb, weil man angesichts der Tatsache, daß es sich bei der Kulturrevolution um immens bedeutende Vorgänge handelt, die noch völlig in der Entwicklung begriffen, noch gar nicht ausgegoren sind, eigentlich vorläufig nur in einem Gespräch, d.h. unmittelbar von Mensch zu Mensch, an den Kern der Sache herankommen und ihr auf mündlichem Wege vielleicht annähernd gerecht werden kann.“⁶⁶⁴

Bevor sie die „Hauptfakten“ zur Entwicklung der Bewegung auflistete, diskreditierte sie „unzählige Bücher“, die über das „neue China“ und die Kulturrevolution verfasst worden seien: „Solche Publikationen stammen durchweg von Journalisten und Touristen, die ein- oder auch zweimal mehrwöchige Reisen durch China machten. Und was täglich in der Presse erscheint, wird vorwiegend von Reportern geschrieben, die China überhaupt nicht kennen.“ Trotz der eingeräumten Unzulänglichkeiten, über die Kulturrevolution schreiben, gar urteilen zu können, stellte sie dadurch die Glaubwürdigkeit ihrer eigenen Perspektive heraus: Jemand, der seit gut zwei Jahren in Peking lebte, konnte folglich die Geschehnisse besser beschreiben.

„Denn: Was für ein gefährlicher Unsinn ist bereits schriftlich über die Kulturrevolution gebracht worden! Die ‚neuesten‘ Meldungen überstürzen sich gerade und widersprechen sich am laufenden Band: meistens Haßtiraden voll demagogischer Spekulationen und Prophetie. Aus purer Sensationslust? Oder handelt es sich um gezielte Manipulationen zur Verschleierung eigener Leere, wachsender Hilflosigkeit, allgemeiner Ohnmacht? Also um Selbstbetrug?“⁶⁶⁵

So hinterfragte Niebank die Motivationen von Autoren, die kritisch oder reißerisch über die Kulturrevolution geurteilt hatten. Sie bestätigte damit das pauschal negative Bild,

⁶⁶⁴ Ebd.

⁶⁶⁵ Ebd.

dass viele Linke in Westdeutschland von der „bürgerlichen Presse“ hatten. Ohne zwischen einzelnen Berichten oder Autoren zu unterscheiden, warf man den etablierten Medien häufig vor, systemstabilisierende und antikommunistische Hetze zu betreiben und tat in diesem Zuge jede berechtigte Kritik an China als Lüge ab.

Um die Entwicklung seit ihrer Ankunft zu veranschaulichen, verglich Niebank die Festparaden der Nationalfeiertage der Volksrepublik am 1. Oktober miteinander, die sie miterlebt hatte: „So spiegelt meines Erachtens ein solcher Vergleich anschaulich die Hauptgeschehnisse in der Kulturrevolution wider, vor allem die kennzeichnende Verschiedenheit der Festparade.“ „Als ausländische Gastarbeiterin“, wie Niebank sich selbst bezeichnete, wurde sie jedes Jahr zu den Nationaltagsfeierlichkeiten der Regierung eingeladen. An den Vorabenden nahm sie an den Staatsempfängen im Haus des Nationalen Volkskongresses teil, die Paraden durfte sie von der Tribüne des Platzes zum Himmlischen Frieden beobachten. So sah sie die Spektakel von einer privilegierten Position aus. Den Umzug 1965, acht Monate vor der Kulturrevolution, beschrieb sie knapp als ein „buntes Meer aus einer Unmenge vielfarbiger Blumen und Nationaltrachten.“ Vier Monate nach Ausbruch der Bewegung 1966 wurde ihr ein gänzlich anderes, revolutionäres Bild geboten: „[D]ie Festparade 1966: Nichts Buntes. Vier Stunden lang ein wuchtiges Branden von 1 ½ Millionen jungen Roten Garden in einheitlicher khakifarbener Uniform; sie schwenkten ununterbrochen das leuchtend rote Mao Tse-tung-Zitatenbuch – der einzige Farbfleck – begeistert in der Luft hin und her, trugen Bilder von Mao Tse-tung, sangen kraftvoll revolutionäre Lieder und marschierten stramm an der Tien-an-Men-Tribüne vorüber, wobei sie laufend im Chor ein donnerndes Hoch auf Mao ausbrachten und ihn mit den beiden folgenden Zitaten von ihm begrüßten: ‚Eine Revolution ist gerechtfertigt!‘ und ‚Fest entschlossen sein, keine Opfer scheuen und alle Schwierigkeiten überwinden, um den Sieg zu erringen!‘ Es herrschte Kampfstimmung – es war ein ausgesprochen militanter Protestzug!“⁶⁶⁶ Den militaristischen Aufmarsch beschrieb Niebank mit martialischem Vokabular, das nicht den Eindruck erweckt, als hätte die ehemalige Friedensaktivisten an der Festparade Anstöß genommen.

Um zu erklären, warum sich ihr bei der Festparade 1966 ein dermaßen anderes Bild bot, beschrieb sie die wichtigsten „Tatsachen“ der Kulturrevolution ab Mai 1966

⁶⁶⁶ Ebd.

stichpunktartig. Komplexe Entwicklungen in „bulletpoints“ knapp und vereinfacht abzuhandeln, war ein beliebtes Muster von Artikeln der *Peking Rundschau* und Berichten „ausländischer Experten“ – jedoch kein Alleinstellungsmerkmal chinesischer Berichterstattung.

Der damaligen Periodisierung der chinesischen Regierung folgend⁶⁶⁷ sei „das Signal“ für die Kulturrevolution ein „Rundschreiben des Zentralkomitees“⁶⁶⁸ im Mai 1966 gewesen. Das Dokument sei „wahrscheinlich nach langen, erbitterten inneren Auseinandersetzungen entstanden“, fasste sie zusammen, und „unter persönlicher Leitung von Mao Tse-tung ausgearbeitet“ worden. Niebank nannte Konflikte beim Namen und hob zugleich Maos Bedeutung für den Beginn der Bewegung hervor.

Niebank beschrieb, wie wenige Tage später eine Wandzeitung an der Peking-Universität dann den „Stein ins Rollen“ brachte. Eine Dozentin und mehrere Studentinnen hätten die Wandzeitung an ihrer Universität aufgehängt, „worin, kurz zusammengefaßt, das autoritäre Vorgehen der Universitätsleitung, mehrerer Professoren und Dozenten angeprangert wurde, die die Studenten und Studentinnen systematisch passiv gehalten und eine Atmosphäre der Gleichgültigkeit und des Stillstandes geschaffen hätten.“⁶⁶⁹ Nach der Initiierung von Oben habe sich demzufolge Kritik von Unten an Universitäten entwickelt, mit der progressive Jüngere autoritäre Ältere angriffen. Ab Juni hätten sich Rote Garden an den Hochschulen und Mittelschulen gebildet, fuhr sie fort. Zwei Monate später, am 18. August, habe Mao seine jugendlichen Anhänger bei der ersten von mehreren Massenkundgebungen auf dem Platz des Himmlischen Friedens anerkannt. „Danach setzte in ganz China ein noch nie dagewesenes Jugendwandern und -reisen ein zum Austausch von Gedanken und Erfahrungen auf der Grundlage des Ideengutes von Mao Tse-tung. Das inzwischen berühmt gewordene rote Zitatensbuch wurde zum ständigen Begleiter und Wegweiser. Kostenlos konnten die Roten Garden sämtliche Eisenbahnzüge benutzen“⁶⁷⁰, schrieb Niebank über das „Große[n] Verbinden[s]“⁶⁷¹ der Roten Garden, das ihr wohl auch

⁶⁶⁷ MacFarquhar/Schoenhals: *Mao's Last Revolution*, S. 41.

⁶⁶⁸ Niebank: „Kulturrevolution in China. Von einer ‚deutschen Gastarbeiterin‘ in Peking“, S. 13.

⁶⁶⁹ Ebd.

⁶⁷⁰ Ebd., S. 14.

⁶⁷¹ Leese: *Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976*, S. 51.

aufgrund reformpädagogischen Hintergrunds zusagte. Der Leser erfährt also, dass Mao die jugendlichen Roten Garden wahrnahm und ihnen ermöglichte zum Ideologeaustausch durch das Land zu reisen. Jedoch ließ Niebank die negativen Aspekte der Jugendbewegung an dieser Stelle aus, die im „Roten August“ auf Maos erste Massenkundgebung folgte. Gerade die „gymnasialen Rotgardisten“ verfolgten, vertrieben, quälten und töteten in dieser Zeit Tausende „Klassenfeinde“. Sie zerstörten religiöse, traditionelle und westliche Kulturgüter und Architektur.⁶⁷²

Die Verantwortung für das Entgleisen der Bewegung übertrug Niebank gemäß der offiziellen Darstellungen 1967 auf den gestürzten Staatspräsidenten Liu Shaoqi: „Entgegen den Absichten Mao Tse-tungs entsandte die Gruppe um Liu Schao-tschi im Juli 1966 – Mao Tse-tung hielt sich derzeit in Wuhan und anschließend in Schanghai auf – sogenannte Arbeitsgruppen in die Hochschulen, Mittelschulen, Institute, Betriebe, Werke, angeblich zur helfenden Beratung bei der Kulturrevolution. In Wirklichkeit aber stifteten sie heillose Verwirrung, indem sie einen gegen den anderen ausspielten. Sich hart bekämpfende Gruppen, Entlassungen bis hinauf zur Leitung waren die Folge, so daß z.B. in einem Institut fast nur Studenten und Studentinnen sowie einige Lehrkräfte zurückblieben, die jetzt in viele Gruppen und Grüppchen aufgesplittert waren.“⁶⁷³ Niebank gab damit die Deutung von Maos Unterstützern nach der ersten Phase der Kulturrevolution wieder, nach der der Vorsitzende nicht mitbekommen hatte, was sich in der Hauptstadt abspielte, weil Informationen nicht zu ihm außerhalb Pekings durchgedrungen seien, was nicht den Tatsachen entsprach.⁶⁷⁴

Weiterhin der Rechtfertigungslogik für Maos Taten folgend, bezeichnete sie Maos Wandzeitung „Die Hauptquartiere bombardieren“ „gewissermaßen als Antwort auf die Tätigkeit der Arbeitsgruppen“. Sie zitierte fast den gesamten Text, der am 5. August 1966 erschienen war: „Aber in den letzten über 50 Tagen haben gewisse führende Genossen – von der zentralen bis hinunter zur lokalen Ebene – in genau entgegengesetzter Weise gehandelt. Indem sie sich den reaktionären Standpunkt der Bourgeoisie zu eigen machten, haben sie eine Diktatur der Bourgeoisie ausgeübt und die schwungvolle Bewegung der großen proletarischen Kulturrevolution

⁶⁷² Ebd., S. 49–51.

⁶⁷³ Niebank: „Kulturrevolution in China. Von einer ‚deutschen Gastarbeiterin‘ in Peking“, S. 14.

⁶⁷⁴ MacFarquhar/Schoenhals: Mao's Last Revolution, S. 78–80.

niedergeschlagen. Sie haben die Tatsachen auf den Kopf gestellt, aus Schwarz Weiß gemacht, die Revolutionäre eingekreist und unterdrückt, alle Meinungen, die von ihren eigenen abwichen, erstickt und einen weißen Terror errichtet; und sie haben all dies mit großer Selbstgefälligkeit getan.“ Mao war demnach der Verteidiger der Revolution, der die kapitalistischen Verräter in der Partei entlarvte und gegen sie öffentlich anging.

Im Anschluss erwähnte Niebank, dass das Zentralkomitee am 8. August die „16 Leitgedanken zur Kulturrevolution“ verabschiedet habe, ohne diese weiter auszuführen. Schließlich habe Mao den Roten Garden zwei Tage später seinen „Aufruf“ übermitteln lassen: „Kümmert Euch um die große Sache des Staates! Führt die Kulturrevolution bis zu Ende durch!“⁶⁷⁵

Zusammengefasst liest sich Niebanks stichpunktartige Darstellung wie folgt: Mao stieß die Bewegung an. Danach entwickelte sich von Unten eine überwältigende, offene Kritik in den Bildungs- und Kulturinstitutionen. Mao erkannte die jugendlichen Roten Garden an, ermöglichte ihnen zum Ideologiaustausch durch das Land zu reisen. Sein „revisionistischer“ Staatspräsident Liu Shaoqi hingegen behinderte die Bewegung. Durch seine Arbeitsgruppen zersplitterte sie in Fraktionen, die sich bekämpften. Mao hingegen zeigte sich solidarisch mit den Rebellierenden. Er rief sie deshalb dazu auf, die „Hauptquartiere zu bombardieren“. Er legte die wichtige Aufgabe der Kulturrevolution in die Hände der Roten Garden.

Eigene „Beobachtungen und Gedanken“⁶⁷⁶ liefert Niebank in diesem Teil nicht. Um darzustellen, was sich danach ereignete, schilderte sie ihre Eindrücke von der Nationalfeiertagsparade am 1. Oktober 1967: „Es war ein bewegter, sehr eindrucksvoller Demonstrationzug, der ein deutliches Bild von der Weiterentwicklung der Kulturrevolution [...] vermittelte.“⁶⁷⁷ Niebank beschrieb, wie Jugendliche gewaltfreie Auseinandersetzungen propagierten: „Weiterhin fiel in dem Zug ein Wagen mit hohen Anschlagbrettern voll Dazibaos [Wandzeitungen] auf, gefolgt von Jugendlichen, die jeder einen Federhalter – von der Größe eines Gewehrs – durch die Luft schwenkten, das Schreiben von Dazibaos nachahmend. Ihre Losung lautete: ‚Wen-dou! – bu schi wu-dou!‘ (Das bedeutet soviel wie: Kampf durch Geschriebenes, durch Überzeugung,

⁶⁷⁵ Niebank: „Kulturrevolution in China. Von einer ‚deutschen Gastarbeiterin‘ in Peking“, S. 14.

⁶⁷⁶ Ebd., S. 13.

⁶⁷⁷ Ebd., S. 15.

durch Aufklärung! – nicht mit Waffen, mit Schlägerei!)⁶⁷⁸ Später im Text griff sie die chinesischen Begriffe noch einmal auf, beschrieb grob, welche Formen sie angenommen hätten: „Bis zur höchsten Partei- und Regierungsspitze wurde jeder aufs Korn genommen. Man stellte alle möglichen Untersuchungen an – darunter auch Haussuchungen – und teilte dann gegebenenfalls das Negative in Dazibaos mit. Hauptkriterien für die Beurteilung sind erstens, ob jemand noch den ‚vier Alten‘ (Kultur, Gedanken, Gewohnheiten, Sitten) der Feudal- oder Halbfeudalzeit nachhängt und zweitens, ob er dem Revisionismus verfallen ist.“⁶⁷⁹ So schrieb sie über „wen-dou“. „Hauptzielscheiben“ seien Liu Shaoqi und Deng Xiaoping gewesen, die bei den Feierlichkeiten zum 1. Oktober 1967 auf der Tian-an-men-Tribüne gefehlt hätten, fügte sie hinzu.

Dabei sprach sie auch die Gewalt an, zu der es im Zuge der Kulturrevolution kam: „Es ging hart her, und es gab bei einem derartigen Kampf natürlich auch Übertreibungen, Ausschreitungen – einschließlich ‚wu-dou‘ (Schlägereien). Doch je mehr die Arbeiter – im Januar 1967 fing es in Shanghai an – und die Bauern die Führung der Bewegung übernahmen, umso schneller hörten die ‚wu-dou‘-Exzesse wieder auf, und sie kommen meines Wissens jetzt nur noch vereinzelt vor.“⁶⁸⁰ Was Niebank unterschlug oder nicht wußte, ist, dass „wu-dou“ auch „bewaffnete Kämpfe“ bedeuten kann.

Niebank deutete die veränderte Machtverteilung nach Einschreiten der Armee in ihrer Beschreibung des Festmarsches 1967 an: „Angehörige der Volksbefreiungsarmee eröffneten den Aufmarsch, und Mitglieder der Roten Garden bildeten den Abschluß. Dazwischen – in endloser Folge – Arbeiter, Bauern, Wissenschaftler, Literatur- und Kunstschaffende, alle von bunten Tanzgruppen begleitet.“⁶⁸¹

Die Entwicklungen und Einschätzungen erklärte und rechtfertigte sie mit Mao-Zitaten. Kaum ein Text in China kam während dieser Jahre ohne diesen Argumentationsaufbau aus. „Menschliches Leben ist gleich Bewegung! Jede Stagnation führt zu Fäulnis; man muß ihr mit einer Bewegung begegnen [...] 'Eine Revolution ist kein Gastmahl, kein Aufsatzschreiben, kein Bilder malen oder Deckchensticken', heißt es bei Mao Tse-

⁶⁷⁸ Ebd., S. 14f.

⁶⁷⁹ Ebd., S. 15.

⁶⁸⁰ Ebd.

⁶⁸¹ Ebd., S. 14.

tung.“⁶⁸² Hier zitiert sie eines der berühmtesten Zitate Maos, das wohl weltweit millionenfach zur Rechtfertigung von „revolutionärer Gewalt“ herangezogen wurde. Der Satz stammt aus Maos Bericht über den Aufstand der Bauern in seiner Heimatprovinz Hunan 1927. Mao rechtfertigte damit die Vergeltungsmethoden der Bauern gegenüber den Großgrundbesitzern. Knappe 40 Jahre später wendeten die Roten Garden diese Methoden wieder an, um während der Kulturrevolution vermeintliche Klassenfeinde zu erniedrigen. Lisa Niebank wiederum übersetzte die Passage mit der Übersetzungsgruppe ins Deutsche. Aus seinem Kontext gerissen erschien das Zitat in der „Mao-Bibel“ auf Deutsch 1967,⁶⁸³ ein paar Wochen, bevor Niebanks Artikel über die Kulturrevolution erschien. Den gesamten Bericht konnte der westdeutsche Leser ab 1968 in Band 1 der *Werke* lesen.⁶⁸⁴

Niebanks Artikel für die *Neue Politik* waren Teil eines chinafreundlichen Publikationsnetzwerks, das von chinesischen Institutionen und Schenke bereits Ende der 1950er Jahre initiiert worden war (Kapitel 2). 1967, als Niebank für die Publikation über die Kulturrevolution schrieb, wuchs dieses Netzwerk um weitere Knotenpunkte. In dem Jahr erhielt der Journalist Karsten Dettman in Hamburg die alleinigen Rechte, Meldungen der chinesischen zentralen Nachrichtenagentur *Neues China* zu verwerfen. Dettmann begann damit die Zeitschrift *China. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur* herauszugeben, die sich an ein breites chinainteresстиertes Publikum richtete.⁶⁸⁵ Der Journalist war zuvor Mitarbeiter Schenkes bei der *Neuen Politik* gewesen und Niebank lieferte nun auch für diese Publikation Artikel.⁶⁸⁶ Wahrscheinlich hatte Dettmann über Schenke den Auftrag der chinesischen Nachrichtenagentur erhalten, was Schenkes Funktion als Vermittler zwischen chinesischen Institutionen und westdeutschen Aktivisten bestätigen würde.

Am 5. Mai 1968 schrieb Niebank einen weiteren „Brief“ aus Peking, anlässlich des 150. Geburtstags von Karl Marx, der in der Juni-Ausgabe des *Roten Morgens* 1968

⁶⁸² Ebd., S. 15.

⁶⁸³ Mao: Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung, S. 14.

⁶⁸⁴ Siehe Mao, Tse-tung: Ausgewählte Werke, Band I, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1968, S. 27–63.

⁶⁸⁵ SAPMO-BArch BY1/2884, Vorlage an das Politbüro der KPD von der ZPKK der KPD vom 9.2.1968; vgl. auch Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 78.

⁶⁸⁶ Ebd.

veröffentlicht wurde.⁶⁸⁷ Wahrscheinlich gab es also auch Verbindungen beim Maoismus-Transfer zwischen Niebank und dem Gründer Ernst Aust.

Niebank richtete diesen „Brief“ an eine Freundin. So beginnt der Text mit „Liebe Anni“ – der Nachname der Frau ist nicht bekannt. Unterzeichnet ist der Brief schlicht mit „Lisa“. Besagte Anni habe den Brief an Aust weitergegeben, der ihn „mit freundlicher Genehmigung der Empfängerin“⁶⁸⁸ veröffentlichte. So steht es zumindest in der redaktionellen Notiz, die dem Brief vorangestellt wurde. Vieles spricht dafür, dass sich Niebank nicht nur an „Anni“, sondern ein größeres Publikum wandte. Der Brief liest sich wie ein sorgfältig entworfener Kommentar, der Mao Zedong propagierte. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich um einen vorab geplanten Propagandatext, der während des Formationsprozesses der KPD/ML das Bild einer in der Volksrepublik lebenden und arbeitenden Person auf Mao zeigen sollte.

In der Zeit zwischen diesem „Brief“ und Niebanks Artikel über die Kulturrevolution in der *Neuen Politik* hatte sich die öffentliche Haltung chinesischer Führer und Aktivisten gegenüber den „ausländischen Freunden“ erneut verändert. Der Aufruf an die Bevölkerung, gegen revisionistische Machthaber in der Partei und Autoritäten in Kultur und Bildung vorzugehen, hatte zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen geführt. Die Partei hatte vorübergehend in Teilen des Landes die Kontrolle verloren. Manche stellten nicht nur die Autorität einzelner Kader sondern der gesamten Kommunistischen Partei in Frage. Mao setze die Armee ein, um die Aufstände niederzuschlagen.⁶⁸⁹ Im Einklang mit diesen Maßnahmen änderte die Führung die Feinde und Aufgaben, auf die sich die Bewegung, beziehungsweise die Bevölkerung konzentrieren sollte. Ende September 1967 verkündete eine neue Kampagne, dass nun unter anderem Spione und Agenten aus dem Westen die zu bekämpfenden Feinde seien.⁶⁹⁰ Die Führung bediente sich der Ausländerfeindlichkeit in der Bevölkerung, um sich selbst aus der Schusslinie zu ziehen. Die Regierung drohte Ausländer der Spionage zu bezichtigen, die Wandzeitungen abschrieben oder Rote Garde-Zeitungen kauften – beides war ihnen zuvor erlaubt gewesen. Sie inhaftierte oder stellte sämtliche Ausländer unter

⁶⁸⁷ RM 2 (1968), Juni, S. 10-14.

⁶⁸⁸ RM 2 (1968), Juni, S. 10.

⁶⁸⁹ Leese: Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976, S. 14.

⁶⁹⁰ Brady: „Red and Expert“, S. 129.

Hausarrest, die chinesische Propaganda gemacht oder Chinesen ausgebildet hatten.⁶⁹¹

Anfang 1968 wurde allen in China lebenden Ausländern verboten, sich an der Kulturrevolution zu beteiligen. Viele wurden unter Hausarrest gestellt, einige kamen ins Gefängnis. Auch in Haft wurden sie anders behandelt als die chinesischen Insassen. Sie saßen in Einzelzellen statt in überbelegten Gruppenzellen. Zur Lektüre lagen die *Werke*, die *Worte* und die *Volkszeitung* bereit.⁶⁹² Ohne negieren zu wollen, dass es keine Spione unter den „Experten“ gegeben hat, waren die meisten Beschuldigten wohl überzeugte Verfechter des chinesischen Kommunismus, die jahrelang jeden Linienwechsel der Partei unterstützt und propagiert hatten. Nun wurde ihnen die Kulturrevolution selbst zum Verhängnis.

Es ist nicht bekannt, ob Niebank während dieser Zeit von der ausländerfeindlichen Kampagne betroffen war und ob sie möglicherweise unter Hausarrest stand oder im Gefängnis war, während sie in Peking den Brief an den *Roten Morgen* schrieb. Nachdem Niebank in dem Artikel über die „Selbstverwirklichung des Menschen“ bei Marx, die „technokratische [...] Annäherung an die USA“⁶⁹³ der Sowjetunion und das „Bonner Establishment“⁶⁹⁴ geschrieben hatte, widmete sie sich auf den letzten drei Seiten China. „Du kannst Dir sicherlich vorstellen, Anni, wie glücklich ich bin, seit 2 ¾ Jahren in einem Land zu leben, in dem man dabei ist, eine neue Welt im Sinne des unverfälschten Marxismus – das heißt eines realen Humanismus – aufzubauen“⁶⁹⁵. Verantwortlich für diesen zeichne allein Mao Zedong, den sie wiederholt in einen Zusammenhang mit Marx stellte: „Hat Marx den theoretischen Grund gelegt für den Kampf um die Emanzipation des Menschen als Gattung Mensch, so ist heute das Genie Mao Tse-tung der große Praktiker, dem der Marxismus als Richtschnur gilt, als eine Anleitung zum Handeln, – keinesfalls als Dogma!“ An einer Stelle träumte sie sich in Marx mögliche Gedanken herein, natürlich, um Mao zu loben: „Welche Genugtuung, Anni, wäre es für Karl Marx, könnte er erleben, wie hier in China sein

⁶⁹¹ Ebd., S. 130.

⁶⁹² Zit. n. Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 43ff.

⁶⁹³ RM 2 (1968), Juni, S. 10.

⁶⁹⁴ RM 2 (1968), Juni, S. 11.

⁶⁹⁵ RM 2 (1968), Juni, S. 11-12.

wissenschaftlicher Sozialismus unter der Führung von Mao Tse-tung systematisch – Schritt für Schritt! – praktiziert wird.“⁶⁹⁶ Sie sprach Mao „ähnliche Charaktereigenschaften“ wie Marx zu. Dank Maos „genialer Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus Marx“ sei „China heute das Sturmzentrum der Revolution geworden“⁶⁹⁷. Mao sei eine Reinkarnation von Marx: „Anni, Karl Marx ist also nicht tot! Er lebt im immer noch gültigen Marxismus weiter!“⁶⁹⁸ Sie fuhr mit Superlativen über Mao fort: „[D]och darüber hinaus versteht er es, wie heute kein anderer, die Gegenwart im Weltmaßstab zu durchleuchten und so auf breitester Ebene – über Asien hinaus – zu helfen die Geburtswehen der kommenden sozialistischen Gesellschaft zu mildern.“⁶⁹⁹

Die Kulturrevolution erklärte sie mit dem Bildnis eines faulenden Baumes, durch dessen Fällen man Platz für neue Pflanzen schaffe. Die Wortwahl erinnert häufig an nationalsozialistische Vernichtungs- und Neuerungsmetaphern: „Vergleichen wir einmal die mehrtausendjährige geschlossene Geschichte Chinas mit einem hohen Baum, der morsch geworden war und nun 1949 gefällt wurde! Der angefaulte Stamm und die angegangene Krone wurden vernichtet, aber der Stumpf mit den verrotteten Wurzeln blieb zurück. Dieser Stumpf trieb einen jungen Sprößling – ein schwacher Beginn eines neuen Lebens, einer neuen Gesellschaft, die zu einer sozialistischen Gesellschaft heranwachsen soll. Deshalb müssen die alten Wurzeln ausgerodet werden, damit der frische Trieb neue Wurzeln schlagen und gedeihen kann.“⁷⁰⁰ Dieser Herausforderung seien gerade die Chinesen gewachsen: „Eine gärtnerische Aufgabe, eine Arbeit, die Umsicht, Sorgfalt, Geduld, Ausdauer verlangt (alles Eigenschaften, die den Chinesen eigen sind!) es handelt sich mit anderen Worten um eine ausgesprochene Erziehungsaufgabe: Beseitigung von Analphabetismus; systematische Durchführung von aufklärenden Analysen, von Kritik und Selbstkritik von öffentlichen Wandzeitungskampagnen; Abschaffung der Klassengegensätze sowie Förderung der Allgemeinbildung durch regelmässigen Landeinsatz, Fabrikeinsatz usw.“⁷⁰¹, zählte sie

⁶⁹⁶ RM 2 (1968), Juni, S. 12.

⁶⁹⁷ RM 2 (1968), Juni, S. 13.

⁶⁹⁸ RM 2 (1968), Juni, S. 14.

⁶⁹⁹ RM 2 (1968), Juni, S. 12.

⁷⁰⁰ RM 2 (1968), Juni, S. 12.

⁷⁰¹ RM 2 (1968), Juni, S. 12-13.

folgend einige Ziele, Maßnahmen und Methoden der Kulturrevolution auf. Dabei beschrieb sie Mao als „meisterhaften Strategen“: „Da ist, wie es gerade die jetzige Kulturrevolution zeigt, Mao Tse-tung ein einzigartiger Erzieher. Er tut so, als ob alles Vorpreschen auf dem langen Marsch zum Sozialismus unmittelbar von den breiten Volksmassen ausginge und er selbst davon mitgerissen würde. In Wirklichkeit gibt er aber, unbemerkt, die Anstöße und hält jeweils alle Fäden in seiner Hand. Eine meisterhafte pädagogische Strategie und Taktik! Ein Teil des demokratischen Zentralismus; die Volksmassen unauffällig von oben her in Bewegung versetzen, Reaktionen und Aktionen beobachten, dementsprechend Schlüsse ziehen und im Interesse des anzustrebenden Sozialismus die Fäden spielen lassen.“⁷⁰²

Auch die unlauteren Methoden zur Entlarvung von Klassenfeinden und die frühen Opfer der Bewegung spricht sie an: „Also von Zeit zu Zeit zur Entfaltung ermuntern, das Wachstum aufmerksam beobachten – vor allem lauschen können! – und immer wieder die Spreu vom Weizen sondern. Wieviel Spreu ist allein in der Zeit, da ich in China bin, hinweggefegt worden, wie viele alte verfaulte Wurzeln wurden ausgerodet: feudalistische, kolonialistische Überreste, die sich in einem Hang zu hierarchischem, autoritärem, servilem, bürokratischen Denken und Tun äußern, vor allem in der älteren und mittleren Generation.“ Hier wird deutlich, wie sehr Niebank während dieser Zeit hinter der Bewegung mit all ihren Schattenseiten stand. Die Gewalt rechtfertigte sie mit Marx: „Darin scheute er [Marx] nicht, auch auf die Bedeutung von Gewaltanwendung hinzuweisen, und zwar Gewaltanwendung als Geburtshelferin der alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht.“⁷⁰³

Kritik an Mao ließ sie nicht zu: „Genau wie man den Menschen Karl Marx und sein Werk zu seinen Lebzeiten und erst recht danach auf die ausgeklügeltste, hinterhältigste Weise zu diffamieren versuchte, geschieht das Gleiche heutzutage gegenüber Mao Tse-tung.“ Als Beispiel nannte sie ausgerechnet den *Großen Sprung nach vorn*, bei dem nach heutigen Erkenntnissen 36 Millionen Menschen aufgrund der katastrophalen Misswirtschaft verhungerten: „Sei es, daß man die Stahlkampagne von 1958, bei der in China alle möglichen Klein- und Kleinsthochöfen in Stadt und Land wie Pilze aus der Erde schossen, lächerlich machte, weil man lediglich ökonomisch-

⁷⁰² RM 2 (1968), Juni, S. 13.

⁷⁰³ RM 2 (1968), Juni, S. 13.

statistische Maßstäbe anlegte und die kolossalen volkserzieherischen Werte total ignorierte; sei es, daß man mit dem Vorwurf des ‚Personenkults‘ kommt und diese Platte bis zum Erbrechen auflegt und abspielt, sei es, daß man mit dem primitiven Mittel der ‚Senilität‘ operiert – das kann alles nichts nützen, kann auf Dauer die Wirklichkeit, die Wahrheit nicht vertuschen.“⁷⁰⁴

Damit trug sie direkt zum Bild der Neuen Linken und der „ML-Bewegung“ einer undifferenzierten „bürgerlichen Presse“ bei, deren Ziel es sei, sozialistische Länder zu bekämpfen. Alle Kritik und Berichte über Schattenseiten Chinas tat die entstehende maoistische Bewegung auch in den folgenden Jahren als Erfindung dieser Presse ab – in fast allen Fällen, ohne die aus China kommenden Informationen kritisch zu betrachten.

Zwischen Peking und Hamburg bildete sich in den 1960er Jahren ein chinafreundliches Publikationsnetzwerk, das von chinesischen Institutionen und Schenke bereits Ende der 1950er Jahre initiiert worden war. Ab Mitte der 1960er Jahre schrieb Niebank als Augenzeugin dann zunächst Berichte für Schenkes neutralistische *Neue Politik*. 1967 wurden die chinafreundlichen Hamburger Publikationstätigkeiten doppelt verstärkt: Erstens entstand Austs *Roter Morgen* (Kapitel 7). Zweitens gab der ehemalige Mitarbeiter Schenkes bei der *Neuen Politik* Dettman mit Meldungen des *Neuen Chinas* die breitgefächerte Zeitschrift *China* heraus. Ab Ende 1967 wurden in Hamburg somit drei chinafreundliche Publikationen von Westdeutschen herausgegeben in Kooperation mit chinesischen Informationsstrukturen: eine neutralistische, eine für moderatere China-Sympathisanten und eine maoistische.

Niebanks Artikel aus Peking begleiteten dabei auch die Entwicklung eines Teils der prochinesischen bzw. maoistischen Bewegung: von ihren zunächst eher neutralistisch-nationalistischen Unterstützern bis zur Konstituierung größerer marxistisch-leninistischer Gruppen.

⁷⁰⁴ RM 2 (1968), Juni, S. 13.

6 Studentenbewegung: Buchhandel, Botschaften und „Mao-Bibeln“ (1966 – 1969)

Ab 1967 reisten Hunderttausende „Kleine Rote Bücher“ von China nach Westdeutschland, in Flugzeugen und auf Schiffen, nachdem der *Verlag für fremdsprachige Literatur* die *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* in Peking hatte übersetzen und drucken lassen. Die erste deutschsprachige Ausgabe des zentralen chinesischen Verlags für das Ausland traf auf die westdeutsche Studentenbewegung, die nach dem Tod von Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 an Fahrt aufnahm. Politisiert durch den Vietnamkrieg war die westdeutsche Neue Linke empfänglich für den revolutionären Maoismus, den die Kulturrevolution verkörperte. So begann der „anti-autoritäre Maoismus“⁷⁰⁵ in Westdeutschland: Journalisten diskutierten die Kulturrevolution als Modell für eine Revolution in der Bundesrepublik, Aktivisten bezogen sich spielerisch, provokativ und politisch auf Mao.⁷⁰⁶ Während diese Rezeptionen und Anverwandlungen des Maoismus von der Forschung analysiert wurden, wurde bisher kaum untersucht, wie die Werke Maos konkret in Westdeutschland verbreitet wurden, die dem maoistischen Trend zugrunde lagen. Noch vor Erscheinen der Zitate-Sammlung bewarben der *Verlag für fremdsprachige Literatur* und der *Internationale Buchladen* ab Ende 1966 die *Worte des Vorsitzenden*. Wie der erste Kapitelteil anhand der *Peking Rundschau* rekonstruiert, druckte die politische Wochenzeitschrift erst Auszüge aus dem Buch ab, dann Annoncen, nach denen man die Ausgaben direkt beim *Internationalen Buchladen* in Peking anfordern konnte.⁷⁰⁷ Diese Werbestrategien waren wohl mitverantwortlich für die steigenden Postbestellungen, die der *Internationale Buchladen* in der Bundesrepublik verbuchte. Der Hype um das „Kleine Rote Buch“ während der Studentenbewegung brachte dem *Internationalen Buchladen* neue Vertriebspartner. Es entstanden Kooperationen zwischen dem chinesischen zentralen Vertriebszentrum und dem westdeutschen

⁷⁰⁵ Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207.

⁷⁰⁶ Vgl. auch Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 199–207; Wemheuer: „Einleitung: Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968“, S. 9.

⁷⁰⁷ Siehe beispielsweise PR 3 (1966), Nr. 52, S. 7; PR 4 (1967), Nr. 2, S. 25.

Buchhandel – kapitalistischen Vertrieben sowie Verlagskollektiven der Neuen Linken. Das zweite Unterkapitel analysiert, woher die *Kommune 1* „Mao-Bibeln“ bezog, die sie zum *must have* der Studentenbewegung machte. Die Forschungsliteratur hat bisher nur ansatzweise die Rolle der chinesischen Botschaft in Ostberlin und der *Kommune 1* beim Maoismus-Transfer nachgezeichnet: Ausgaben seien zunächst von der Botschaft in Ostberlin in Umlauf gebracht und danach von der *Kommune 1* weiterverkauft worden.⁷⁰⁸ Von der Botschaft erhielten Aktivisten jedoch nur einzelne Exemplare, zu Tausenden hingegen schickte der *Internationale Buchladen* die „Mao-Bibel“ zu günstigen Konditionen aus Peking direkt über den Zoll an Rainer Langhans.⁷⁰⁹ Die *Kommune 1* verkaufte die Druckerzeugnisse gewinnbringend weiter.⁷¹⁰ Chinesische Quellen und neuere deutsche Forschungsliteratur⁷¹¹ zeigen, dass weitere Akteure am Vertrieb der *Worte des Vorsitzenden* beteiligt waren. Der letzte Kapitelteil belegt, dass der Kölner, später Münchener Verlag *Trikont* über Hunderttausend „Mao-Bibeln“ in Westdeutschland vertrieb und direkte Kontakte zum *Internationalen Buchladen* hatte. Laut dem chinesischen Vertriebszentrum war *Trikont* „zwischen 1967 bis 1974 die wichtigste Kraft, die Bücher und Zeitschriften unseres Landes verbreitete“⁷¹². 1974 sei *Trikont* vom *Kommunistischen Bund Westdeutschland* (KBW) abgelöst worden. Der antiautoritäre Buchhandel brachte damit lange über die Studentenbewegung hinaus mehr Publikationen aus China an Mann und Frau als jede der maoistischen westdeutschen Organisationen vor dem KBW.

⁷⁰⁸ Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 202, 210; Sepp: „Schwenken, Schmücken und Studieren. Die Mao-Bibel in der westdeutschen Studentenbewegung“, S. 101, 107.

⁷⁰⁹ HIS-Archiv, 130,06, Korrespondenz der Kommune I; vgl. Kunzelmann: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, S. 55.

⁷¹⁰ Ebd.

⁷¹¹ Sonnenberg: *Von Marx zum Maulwurf*, S. 61.

⁷¹² Yang: „Guotu Gongsi Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 120.

6.1 Bewerbung der *Worte des Vorsitzenden* in der *Peking Rundschau*

Seit sie ab 1964 wöchentlich erschien, machte die *Peking Rundschau* ihre Leser regelmäßig auf englisch- und deutschsprachige Publikationen des Verlags aufmerksam. Die *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* bewarb die chinesische Wochenzeitschrift mit einer umfassenden Kampagne, bestehend aus Vorabdrucken, Annoncen, Verkaufszahlen und Berichterstattung über die Bedeutung der Zitate-Sammlung in China und der Welt.

Bereits vor Erscheinen der deutschsprachigen „Mao-Bibel“ 1967 lockte die letzte Ausgabe der *Peking Rundschau* im Dezember 1966 mit dem „Vorwort zur zweiten Auflage der *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung*“ von Lin Biao. Auf Seite 7 konnte der Abonnent dann lesen, „die Lehre Mao Tse-tungs ist eine mächtige ideologische Waffe beim Widerstand gegen den Imperialismus“⁷¹³. Veranschaulicht wurde die Bedeutung des Maoismus für den globalen antiimperialistischen Kampf auf den folgenden Seiten des Magazins in einer „Erklärung der Regierung der Volksrepublik China“, den vietnamesischen Befreiungskampf mit allen Mitteln zu unterstützen: „[D]as mit der Lehre Mao Tse-tungs gewappnete 700-Millionen-Volk Chinas [ist] schon seit langem entschlossen [...], keinerlei Opfer zu scheuen und fest aufseiten des vietnamesischen Volkes zu stehen, um den US-Imperialismus vollständig zu besiegen.“⁷¹⁴

„Geschichten der Roten Garden“ weiter hinten im Heft illustrierten, was junge Chinesinnen und Chinesen für die heiß geliebten Ideen Maos zu tun bereit waren. Der erste Bericht handelte von einem jungen Mädchen und ihrer Familie, „aus Kreisen der armen Bauern“, die ihr Erspartes dem Kulturministerium gespendet hätten, um die Veröffentlichung der *Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs* im großen Maßstab zu unterstützen. Denn, so begründete das Mädchen in einem Brief, der dem Geldumschlag beigelegt hätte: „Je mehr Exemplare der Werke des Vorsitzenden Mao veröffentlicht werden, desto mehr Leute werden die Lehre Mao Tse-tungs in sich aufnehmen, desto größer und stärker werden die Reihen der Revolutionäre und desto früher wird der Kommunismus verwirklicht. Möge die Lehre Mao Tse-tungs durch

⁷¹³ PR 3 (1966), Nr. 52, S. 7.

⁷¹⁴ Ebd., S. 8.

Generationen hindurch bis in alle Ewigkeit herrschen!“⁷¹⁵

Die Ausgabe der *Peking Rundschau* von Ende 1966 zeigt exemplarisch, wie die Propagandazeitschrift während der Kulturrevolution die Bedeutung von Maos Werken national und international anpries. Die Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus durch die Ideen Maos war demnach untrennbar verbunden mit dem Erfolg der Kulturrevolution, die wiederum auch international den „Imperialismus“ und „Revisionismus“ bekämpfe, was zur Weltrevolution führen würde.⁷¹⁶ Diese Zentralität der chinesischen Ideologie und Geschehnisse wurden wieder und wieder veranschaulicht.

Negative Informationen über die Kulturrevolution hingegen wurden indirekt widerlegt, wobei ein Bezug zur ausländischen Leserschaft hergestellt wurde, wie eine weitere „Geschichte“ über die „Rote[n] Garden und ausländische Freunde“ zeigt: Reisende aus Frankreich und Australien hätten in einem Zug über die Roten Garden diskutiert. Einer sei vor der Reise gewarnt worden, „von einigen Leuten, die von entstellenden Berichten in westlichen Zeitungen beeinflusst waren. [...] 'Die Roten Garden sind grob. Sei vorsichtig!'“ Nun aber wurde er eines Besseren belehrt: „Ein junges Mädchen, das eine Armbinde der Roten Garden trug, trat in das Abteil der französischen Touristen ein. Es brachte ihnen Teeblätter und heißes Wasser, fegte den Boden und beantwortete freundlich ihre Fragen [...] die Roten Garden, denen er hier begegnete, unterschieden sich völlig von denen, die in der feindlichen westlichen Presse beschrieben wurden. Mit einem Lächeln auf den Lippen sagte er dem Mädchen frei heraus: 'Ihr Roten Garden seid ausgezeichnet!'“⁷¹⁷ Neben der indirekten Leugnung der Gewalt der Kulturrevolution veranschaulicht die Geschichte das Bild, das die chinesische Propaganda von einer jungen Revolutionärin vermittelte: Die rebellierende Jugend im Kampf gegen den Revisionismus Innen und Außen serviert Ausländern aus „kapitalistischen“ Ländern Tee, passend zum ewig lächelnden Mao, der „Mona-Lisa der Weltrevolution“⁷¹⁸, wie Koenen das Image vom vorgeblich sanften Revolutionsführer

⁷¹⁵ Ebd., S. 25.

⁷¹⁶ Ebd., S. 18-24.

⁷¹⁷ Ebd., S. 28.

⁷¹⁸ Koenen, Gerd und Laura K. Diehl: „Mao als Mona-Lisa der Weltrevolution“: Erinnerungen an den westdeutschen Maoismus“, in: Gehrig, Sebastian, Barbara Mittler und Felix Wemheuer (Hrsg.): *Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008,

bezeichnet.

Zwei Ausgaben später erfuhr der Leser dann, dass die deutsche Ausgabe der Zitate-Sammlung „in Vorbereitung“ sei. Eine ganzseitige Reklame vom *Verlag für fremdsprachige Literatur* und dem *Internationalen Buchladen* kündigte die deutschsprachigen *Worte* an. Sie beschränkte sich auf die formalen Eckdaten des Buchs im Pocket-Format: „etwa 360 Seiten“, „9 * 13 cm“, „Roter Plastikumschlag“, und forderte Interessierte auf: „Wenden Sie sich mit Ihrer Bestellung an Ihren Buchhändler oder direkt an die Versandbuchabteilung von Guozi Shudian, Postfach 399, Peking, China.“⁷¹⁹ Ein anderer Artikel im Heft unterstrich: „Ganz China studiert die ‚Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung‘“⁷²⁰, die deutsche Ausgabe würde die Kulturrevolution nun auch bald für Westdeutsche greifbar machen. In den kommenden Wochen zierten Auszüge aus dem Buch die ersten Seiten jeder Ausgabe der *Peking Rundschau*, nebst Fotos vom „Großen Vorsitzenden“, mal winkend, mal rauchend, immer lächelnd.⁷²¹

Die Kampagne verfehlte nicht ihre Wirkung. Weltweit haben sich während der ersten Jahreshälfte Tausende Menschen weltweit an den *Internationalen Buchladen* gewendet und insgesamt Millionen „Kleine Rote Bücher“ angefordert. In einem Bericht im Juli 1967 bilanzierte die *Peking Rundschau*: „In China ist eine Flut von Bestellungen der ‚Worte‘ eingetroffen, und zwar aus allen Teilen der Welt.“ Die Lieferwünsche wurden wohl meist in Kabelnachrichten übermittelt: „In telegraphischen Bestellungen steht: ‚Bitte senden Sie uns so viel wie möglich!‘; ‚Wir haben dringenden Bedarf an diesem Buch!‘“ Dabei hätten Buchhändler ihre Lagerbestände an *Worten* binnen weniger Tage oder Stunden ausverkauft: „Diese schlagartigen Verkäufe versetzten die Verlegerkreise jener Länder in Erstaunen. Man hörte den Kommentar: ‚Kein anderes Buch hat je bei den Lesern eine solche herzliche Aufnahme gefunden‘, ‚das grenzt an ein Wunder‘.“⁷²²

Nach den offiziellen Verkaufszahlen zu urteilen, hatte der Verlag in Peking Strukturen geschaffen, um zügig Abertausende weitere Ausgaben nachzuproduzieren. Eine Zwischenbilanz im Juli 1967 verkündete das Ausmaß des Maoismus-Exports: „Das

S. 27–38, hier S. 27.

⁷¹⁹ PR 4 (1967), Nr. 2, S. 24.

⁷²⁰ Ebd., S. 13.

⁷²¹ Siehe z.B. PR 4 (1967), Nr. 10, S. 2-3.

⁷²² PR 4 (1967), Nr. 28, S. 6.

kostbare rote Buch ‚Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung‘, das in China in 14 Sprachen erschienen ist, wurde in den letzten 8 Monaten in über 800.000 Exemplaren nach 117 Länder und Gebiete verschickt.⁷²³

Die Veröffentlichung sei „ein großes Ereignis im politischen Leben der revolutionären Volksmassen der Welt“, steht in einem weiteren Bericht, enthalte es doch „scharfsinnige wissenschaftliche Thesen zu einer Reihe von wichtigen Problemen der gegenwärtigen revolutionären Weltbewegung.“ Das chinesische Propagandablatt stilisierte die *Worte des Vorsitzenden* wieder und wieder zur Retterin der kommunistischen Bewegung, zur Waffe der Weltrevolution: Sie seien „ein Leuchttfeuer [...] im Kampf um nationale Befreiung, Volksdemokratie und Sozialismus.“⁷²⁴ Und die „revolutionären Massen der Welt“ folgten der chinesischen Regierung in ihrer Bewertung des Buchs: „Sie sagen, damit werde der Marxismus-Leninismus Dutzenden von Millionen Menschen nähergebracht“ und „der ganzen Menschheit das Licht gebracht!“ Das „Kleine Rote Buch“ war also der Überbringer der Ideen Maos, die auf religiöse Weise Menschen Hoffnung spendeten. Die *Peking Rundschau* ließ Anhänger weltweit zu Wort kommen, die alle namenlos blieben. Ein albanischer Arbeiter habe gesagt, für sein Volk seien die Worte so „wichtig wie das tägliche Brot“, ein indischer Gewerkschaftler sehe in ihnen die Versicherung für eine bessere Zukunft: „[D]ie größte Ermutigung für unser von Leiden geplagtes indisches Volk, sie geben absolute Gewähr für den Sieg in unserem Kampf.“ Auch als „Schatzkasten der Wahrheit“ und „Symbol des Sieges“ sei die Zitate-Sammlung weltweit gefeiert worden.⁷²⁵ Aktivisten weltweit einte demzufolge, dass sie sich mit den Mao-Zedong-Ideen beschäftigten, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Die offiziellen Auflagezahlen für 1967 bestätigten dies: 350 Millionen Ausgaben des „Kleinen Roten Buchs“ seien in der Volksrepublik gedruckt, danach im ganzen Land und der Welt verteilt worden.⁷²⁶

Der Hype um das „Kleine Rote Buch“ führte wohl dazu, dass der *Internationale Buchladen* auch im westdeutschen Buchgeschäft Fuß fassen konnte. Den linken

⁷²³ Ebd., S. 6

⁷²⁴ PR 4 (1967), Nr. 25, S. 8.

⁷²⁵ PR 4 (1967), Nr. 28, S. 7.

⁷²⁶ PR 5 (1968), Nr. 1, S. 14-15.

bundesrepublikanischen Buchmarkt zu erschließen, hatte länger gedauert als bei anderen westeuropäischen Staaten. „Anfang der 1960er Jahre hatte der Internationale Buchladen in der Bundesrepublik Deutschland noch keine starken Handelsvertreter gewonnen“, heißt es in der Quellen- und Aufsatzsammlung des chinesischen Buchvertriebs. Die *Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands* (MLPD), die *Deutsche China-Gesellschaft e.V.* (DCG) und andere frühe Verbreiter chinesischer Publikationen (Kapitel 2 + Kapitel 4) setzten wohl nicht genügend Publikationen um, um als „starke“ Vertriebspartner zu zählen. Sich Bücher und Zeitschriften direkt in Peking zu bestellen und in die Bundesrepublik liefern zu lassen, war bis zur antiautoritären Studentenbewegung der verbreitetste Weg für Westdeutsche, um an chinesische Publikationen zu kommen: „Die meisten Leser bestellten Bücher und Zeitschriften direkt postalisch, und die Postbestellungen nahmen schnell und dramatisch zu.“⁷²⁷ Die umfassenden Werbestrategien des *Verlags für fremdsprachige Literatur* und des *Internationalen Buchladens* von Publikationen in der Auslandspropaganda – hier veranschaulicht an den *Worten des Vorsitzenden* in der *Peking Rundschau* – waren zu einem großen Teil verantwortlich für diesen Zuwachs an Postbestellungen. Mit dem Erscheinen des „Kleinen Roten Buchs“ und dem Beginn der westdeutschen Studentenbewegung verbesserten sich dann auch die Vertriebspartnerschaften des *Internationalen Buchladens* in Westdeutschland schlagartig. Während der Studentenbewegung und der Arbeiterbewegung hätten sich unzählige Buchläden gebildet, schreibt der *Internationale Buchladen*, „die sich gegenseitig in ihrem Wunsch übertrafen, die Bücher unseres Landes zu vertreiben.“⁷²⁸ Der erste Verkaufsschlager dieser Buchläden der antiautoritären Studentenbewegung war die „Mao-Bibel“.

⁷²⁷ Yang: „Guotu Gongsu Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 120.

⁷²⁸ Ebd.

6.2 Verbreitung des Maoismus durch die *Kommune 1*

Die *Kommune 1* war einer der ersten Verbreiter maoistischer Publikationen und Materialien innerhalb der Westberliner Studentenbewegung. Mitglieder der subversiven Wohngemeinschaft hatten Kontakte zur chinesischen Botschaft in Ostberlin und bestellten Tausende *Worte des Vorsitzenden 1967* direkt beim *Internationalen Buchladen* in Peking. Die Publikationen verkauften sie neben ihren Raubdrucken auf Bücherständen in Westberlin, nicht zuletzt um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Gleichzeitig trugen sie Mao-Buttons und „Mao-Bibeln“ bei provokanten Aktionen zur Schau, über die Medien bundesweit berichteten.

Kurz nachdem die *Kommune 1* gegründet worden war, begann sie mit subversiv-spielerischen Aktionen die Öffentlichkeit zu provozieren, für die sie Symbole des kulturevolutionären Chinas einsetzte. Im November 1966 stürmten die Kommunarden eine Podiumsdiskussion an der Freien Universität Berlin, bei der die Universitätsleitung mit einem Marx-Experten und einem Studentenvertreter über die mögliche Rücknahme von Strafanzeigen diskutierte, die er gegen Studierende gestellt hatte.⁷²⁹ Ausstaffiert mit Mao-Buttons übernahm ein Kommune-Mitglied das Mikrofon und verlas den Text eines Flugblattes, das die anderen im Saal verteilten.⁷³⁰ Darin riefen sie die Studierenden zu Selbstorganisation und Widerstand auf, weil weder von Gesprächen mit der Universitätsführung noch vom AStA-Vertreter etwas für die Sache der Studierenden zu erwarten sei.⁷³¹ Kurz darauf titelte die Berliner-Zeitung *Der Abend*: „Mit Mao für die freie Liebe“⁷³². Die Medien begannen, die Kommune wahrzunehmen, und zwar unter anderem als Maoisten. Die *Kommune 1* verband den autoritären chinesischen Revolutionsführer mit ihrem alternativen Beziehungsmodell, und die Presse griff diese spannende Verquickung dankbar auf. Im darauffolgenden Jahr hatten sich Bezüge von Studierenden zum Maoismus schon derart etabliert, dass der damalige Berliner Bürgermeister von den rebellierenden Studierenden an der Freien

⁷²⁹ Kunzelmann: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, S. 52–53.

⁷³⁰ Zit. n. Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 201.

⁷³¹ Kunzelmann: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, S. 52–53.

⁷³² Zit. n. Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 201.

Universität als „FU-Chinesen“⁷³³ sprach.

Die Buttons für die erste Aktion Ende 1966 hatten die Kommunarden seinerzeit direkt von Vertretern der chinesischen Botschaft in Ostberlin bekommen oder in Peking beim *Internationalen Buchladen* bestellt. Dieter Kunzelmann berichtet in seiner Autobiografie, dass Mitglieder der *Kommune 1* zu dieser Zeit „bereits intensiven Kontakt zur chinesischen Botschaft“⁷³⁴ pflegten. Kunzelmann gehörte zu den Gründern der *Kommune 1*. Er hatte Kontakte zu den niederländischen Provos und den französischen Situationisten und wollte politischen Protest mit spielerischer Provokation verbinden. Gerade Maos derbe Aussagen gegen Dogmatismus hatten es ihm angetan.⁷³⁵ Bezüglich der Verbindung der *Kommune 1* zur chinesischen Botschaft deutete Kunzelmann an, dass die Kontakte zuvor vom Vorstand des *Sozialistischen Deutschen Studentenbunds* (SDS) aufgenommen worden waren, der jedoch „nur gelegentliche Beziehungen zu den Gesandten der Kulturrevolution unterhalten“ habe. Die *Kommune 1* habe den Austausch intensiviert, sei „bis zu zweimal monatlich“⁷³⁶ nach Ostberlin gefahren. Dort hätten die jungen Botschaftsangestellten sie überschwänglich empfangen, ihnen Tee serviert und von Entwicklungen der Kulturrevolution berichtet.⁷³⁷ Demnach waren Hippies damals in der chinesischen Botschaft gerngesehene Gäste.

Die Maxime für alle Vertreter der Volksrepublik war während der Kulturrevolution, den Maoismus uneingeschränkt zu verbreiten.⁷³⁸ Das diplomatische Personal hatte die chinesische Führung im Zuge der Kulturrevolution fast vollständig ausgewechselt. Junge Mao-Anhänger waren an die Stelle von älterem, gemäßigerem diplomatischem Personal getreten. Insbesondere zwischen 1966 und 1968 erstreckten sich die Umwälzungen durch die Kulturrevolution auch auf die Auslandsposten der Volksrepublik. Fast alle amtierenden Botschafter westeuropäischer Dependancen wurden entlassen und teilweise ersetzt, das Botschaftspersonal wurde reduziert. Dafür verantwortlich waren nach offizieller Darstellung auch die Kritikbriefe zweier

⁷³³ Zit. n. Lovell: *Maoism*, S. 287.

⁷³⁴ Kunzelmann: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, S. 54.

⁷³⁵ Lovell: *Maoism*, S. 286.

⁷³⁶ Kunzelmann: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, S. 54.

⁷³⁷ Ebd., S. 54f.

⁷³⁸ Zit. n. Xu: „Translation and Internationalism“, S. 88.

westeuropäischer maoistischer Organisationen. Zu Beginn der Kulturrevolution schrieben österreichische Maoisten einen Brief an Mao persönlich, in dem sie den Lebensstil der Mitarbeiter der Handelsmission Wien beklagten. Laut dem späteren chinesischen Botschafter in der Bundesrepublik Wang Shu galten teure Anzüge und Autos als Anstoß, mit denen sich das Botschaftspersonal geschmückt habe.⁷³⁹ Mao verfasste daraufhin die „Weisung des 9. September“, in der er die Situation scharf kritisierte. Er ordnete an, die Kulturrevolution auch auf die Botschaften auszuweiten. In Wien solle damit begonnen werden.⁷⁴⁰ Drei Monate nach der Weisung zirkulierte ein weiterer Brief westeuropäischer Maoisten, die in diesem Fall dem Pariser Botschaftspersonal einen luxuriösen Lebensstil ankreideten. Die *Rote Garde Paris* warf dem Botschafter General Huang Chen seine „luxuriöse Wohnung, das Annehmen westlich-kapitalistischer Sitten und alkoholische Trinkereien“ vor und forderte seine Absetzung.⁷⁴¹ Unklar ist, ob die Verfasser von der „Weisung des 9. Septembers“ wussten und sich als ausländische Anhänger berufen fühlten, den Klassenkampf derart mitzuführen.⁷⁴²

Zwischen 1967 und 1968 wurden die Botschafter aus Bern, Paris, Genf und Ostberlin nach Hause beordert. In Peking wurde die Kritik über Privilegien und Gehälter der diplomatischen Vertreter weitergeführt, die im Auslandsdienst vor der Kulturrevolution das Drei- bis Vierfache ihrer Kollegen in China bezogen hätten.⁷⁴³ Im Juni urteilte die Zeitung *Waishi Hongqi*: „Diese diplomatischen Vertreter der Volksrepublik China hätten die Gedanken Mao Tse-tungs bei den Völkern der Welt verbreiten sollen, sie hätten die wichtigen Aufgaben übernehmen sollen, den Nahkampf gegen den Imperialismus, gegen den Revisionismus und alle Konterrevolutionäre zu wagen und die Weltrevolution voranzutragen. Aber viele von ihnen haben niemals die Schriften des Vorsitzenden Mao gelesen [...] einige Botschafter, die mehrere Jahre im Ausland arbeiteten, haben nicht einmal eine einzige Ausgabe der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs besessen, geschweige denn ein ideologisches Training durchgeführt!“⁷⁴⁴

⁷³⁹ Shu: Maos Mann in Bonn: Vom Journalisten zum Botschafter, S. 87–88.

⁷⁴⁰ Zit. n. ebd., S. 88.

⁷⁴¹ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 63.

⁷⁴² Schlomann äußert Zweifel an Authentizität des Briefes; ebd.

⁷⁴³ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 57–58.

⁷⁴⁴ Zit. n. ebd., S. 58.

Zudem beschuldigte das Blatt die Kollegen im Ausland, sich mit westlicher Kunst, Filmen und käuflichen Frauen zu amüsieren.⁷⁴⁵ Der Klassenkampf hatte sich gänzlich bis auf die Auslandsposten ausgeweitet. Das Verhalten und die Verbindungen von Botschaftsangehörigen müssen auch vor diesem Hintergrund betrachtet werden.

Die *Kommune 1* nutzte die Botschaftsbesuche auch für Buchbestellungen, die dort als Anschauungsmaterial bereitlagen. Neben den Gesprächen mit dem jungen „revolutionären“ Personal hätten die Besuche Gelegenheit geboten, durch die Publikationen des *Verlags für fremdsprachige Literatur* in deutscher Sprache zu blättern. „Wir bestellten, nachdem wir vor Ort eine Auswahl getroffen hatten, reihenweise Broschüren und Zeitungen, die in größerer Auflage per Post von Guozi Shudian [Internationaler Buchladen] aus Peking nach Westberlin gesandt wurden“⁷⁴⁶, beschreibt Kunzelmann das Prozedere. „Die schwere Post aus Peking“⁷⁴⁷ landete nach dem Versand zunächst beim Schöneberger Zollamt, von dem die Kommunarden die Bestellungen abholten. „Dieses Material, Peking Rundschau und Mao-Bibeln etc., das wir natürlich umsonst erhielten, haben wir neben unseren Raubdrucken auf unseren Büchertischen gewinnbringend umgesetzt“⁷⁴⁸, schildert Kunzelmann den weiteren Vertriebsverlauf.

Dass die Kommune sich unter anderem mit dem massenhaften Verkauf chinesischer Publikationen selbst finanzierte, ist bekannt: Mehrere Untersuchungen beziehen sich auf Kunzelmanns Schilderungen. Gehrig schreibt, dass die Kommune regelmäßig zur Botschaft fuhr, um Propagandamaterialien einzusammeln, durch deren Verkauf sie ihren Lebensunterhalt bestritt.⁷⁴⁹ Der „Zugang zu chinesischen Schriften sei zunächst durch die chinesische Botschaft improvisiert worden“⁷⁵⁰, bevor sich Anfang der 1970er Jahre ein Netzwerk aus linken Verlagen gebildet habe, das die Publikationen in Kooperation mit dem *Internationalen Buchladen* vertrieb. Quinn Slobodian stellt fest, dass „eine kleine Anzahl von Aktivisten [...] Stapel von Kleinen Roten Büchern“⁷⁵¹ aus

⁷⁴⁵ Ebd.

⁷⁴⁶ Kunzelmann: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, S. 55.

⁷⁴⁷ Ebd., S. 56.

⁷⁴⁸ Ebd., S. 55.

⁷⁴⁹ Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 202.

⁷⁵⁰ Ebd., S. 210.

⁷⁵¹ Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207.

der Botschaft geschmuggelt habe, um sie bei politischen Veranstaltungen zu verkaufen, neben Filmen und Kopien der *Peking Rundschau*. Jedoch nennt Slobodian nicht die *Kommune 1* konkret.

Kunzelmann schildert zwar, wie ein Kommuniste einen chinesischen Film unter seiner Kleidung versteckt unbemerkt über die Grenze nach Westberlin brachte, den die *Kommune 1* bei einer Vorführung im Auditorium Maximum zeigen wollte: Rote Garden, die auf dem Platz des himmlischen Friedens Mao ihre Aufwartung machen. Der Versuch glückte, denn „bei der Ausreise fiel in der Regel die östliche Ganzkörperkontrolle aus“⁷⁵². Während dieser Zeit nahmen ostdeutsche Grenzbeamte häufig Aktivisten ihr gerade ergattertes Material wieder ab. Doch von Stapeln geschmuggelter „Mao-Bibeln“ ist nirgends zu lesen. Benedikt Sepp erklärt die Botschaft schließlich zum Hauptlieferanten: „Kostenlos und in großem Stil über die chinesische Botschaft in Ost-Berlin importierte Devotionalien, darunter eben das kleine Buch, stellten durch ihren Verkauf in West-Berlin nicht nur eine gewisse Einkommenssicherheit der Kommune 1 her.“⁷⁵³

Das Gros der „Mao-Bibeln“ für die *Kommune 1* wurde jedoch nicht von der Botschaft, sondern vom *Internationalen Buchladen* direkt aus Peking zur Kommune versandt. Neben Kunzelmanns Schilderungen bestätigen dies Rechnungen und „packing lists“, die das chinesische Vertriebszentrum an Rainer Langhans ausstellte. Anfang Mai 1967 bestellte Rainer Langhans wohl das erste Mal größere Mengen von „Mao-Bibeln“ direkt in Peking, zumindest liegen von diesen Bestellungen Originaldokumente vor. In einem Brief Ende Juni reagierte der *Internationale Buchladen* mit ein paar Wochen Verspätung auf Langhans' „Schreiben vom 8. Mai 1967“, also eine Bestellung des Kommunisten: „Mit getrennter Post werden wir Ihnen 200 Exemplare ‚Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung‘, 50 stücke Abzeichen mit dem Kopf Mao Tse-tungs und je 5 Exemplare der von Ihnen bestellten Veröffentlichungen zusenden.“⁷⁵⁴ Anscheinend waren die Buttons beim Stürmen der Veranstaltung an der Freien Universität Berlin gut

⁷⁵² Kunzelmann: Leisten Sie keinen Widerstand!, S. 55.

⁷⁵³ Sepp: „Schwenken, Schmücken und Studieren. Die Mao-Bibel in der westdeutschen Studentenbewegung“, S. 101.

⁷⁵⁴ HIS-Archiv, 130,06, Korrespondenz der Kommune I, Schreiben vom 30. Juni 1967 vom Internationalen Buchladen (Guozi Shudian) an Rainer Langhans.

angekommen. Die *Worte* waren zu diesem Zeitpunkt erst seit Kurzem offiziell lieferbar.⁷⁵⁵ Langhans möge sich jedoch bitte gedulden, bis die Waren ankämen, heißt es in dem Brief weiter, momentan seien „einige der gewünschten Veröffentlichungen“ vergriffen. In Peking waren die Verlage auf den Ansturm auf Maos *Worte* und Abzeichen nicht genügend vorbereitet. Knappe zwei Monate später konnte der *Internationale Buchladen* wieder liefern: Am 5. Juli wurden 200 „Mao-Bibeln“ von Peking nach Westberlin verschickt, „by Air Mail“, wie eine Rechnung bestätigt. Adressiert waren sie an Langhans als Privatperson, wohnhaft in der Kaiser-Friedrich-Straße 54a, der damaligen Adresse der *Kommune 1*, für 1,10 DM pro Stück, wobei eine Ermäßigung um 40 Prozent unter dem regulären Stückpreis eingetragen war.⁷⁵⁶ Somit zahlte der Kommunarde laut Rechnung für zweihundert der „Kleinen Roten Bücher“ 132 DM. Möglicherweise musste Langhans die Rechnungen nicht begleichen. Vielleicht schickte der *Internationale Buchladen* die Rechnungen pro Forma für den westdeutschen Zoll mit, um die internationale Propaganda nach Handel aussehen zu lassen. Bezahlt werden mussten Rechnungen des chinesischen Vertriebs nicht zwangsläufig, um weiter beliefert zu werden (Kapitel 2).

Die Bücher gingen offenbar gut weg, denn im August und September trafen nach und nach Tausende „Mao-Bibeln“ für Langhans aus Peking ein, nun mit 50 Prozent Ermäßigung. Auf Langhans' Bestellung hin schickte das chinesische Vertriebszentrum beinahe jede Woche eine Lieferung mit Tausend Bänden nach Charlottenburg. Mehrere Rechnungen bestätigen den Versand von insgesamt 5200 „Mao-Bibeln“, 1000 Mao-Buttons, 100 Mao-Portraitpostern und einigen anderen Materialien wie der *Polemik über die Generallinie* an Langhans.⁷⁵⁷ Jede Lieferung mit „Mao-Bibeln“ umfasste etwa 35 Kartons, der Zoll muss voll mit kleinen roten Büchern für die *Kommune 1* gewesen sein.

Der *Internationale Buchladen* behauptete, Buchläden der Neuen Linken in Westeuropa mitaufgebaut zu haben (Kapitel 4). Wie diese Starthilfe genau aussah, spezifizierten

⁷⁵⁵ „Tiger aus Quark“, *Der Spiegel* 28 (1967), S. 39–40, hier S. 40.

⁷⁵⁶ HIS-Archiv, 130,06, Korrespondenz der Kommune I, Rechnung vom Internationalen Buchladen (Guozi Shudian) an Rainer Langhans vom 5. Juli 1967.

⁷⁵⁷ HIS-Archiv, 130,06, Korrespondenz der Kommune I, Rechnungen vom Internationalen Buchladen (Guozi Shudian) an Rainer Langhans vom 9. März 1967, 5., 11., 15. und 18. August 1967, 1. und 8. September 1967.

sie für westdeutsche Verlage aber nicht genauer. Ein großer Teil war wohl die kostengünstige oder kostenlose Bereitstellung von Tausenden von „Kleinen Roten Büchern“.

Auch der kapitalistische Buchhandel erhielt Rabatte aus China. Der *Spiegel* berichtete im Juli 1967, dass der Hamburger Conwa Grossovertrieb die Originalausgaben der „Mao-Bibeln“ vertrieb. Das Vertriebszentrum kaufte die Ausgaben laut dem Nachrichtenmagazin ebenfalls für einen Stückpreis von 60 Pfennig ein – was einem Rabatt von 50 Prozent entsprach, wie Langhans ihn offiziell für seine Bestellungen im Tausenderbereich erhielt. Vom *Spiegel* befragt, warum Conwa die Büchlein verbreitete, antwortete ein Vertreter der Firma: „Man will ja mal sehen, was für ein Blödsinn drin steht.“⁷⁵⁸ Der Conwa Vertrieb war einer von acht kapitalistischen Verlagen bzw. Vertrieben, die auf der Rückseite eines Flyers des chinesischen Buchhandels als „Teilliste“ der „Bezugsmöglichkeiten“ in Westdeutschland für chinesische Zeitschriften gelistet sind, darunter sind auch bekannte Namen wie Harrassowitz und der Brücken-Verlag.⁷⁵⁹ Die chinesischen Verlage differenzierten also nicht immer, welche politische Einstellung und welches Interesse mit dem Verkauf verbunden wurden. Mit dem Bruch von der Sowjetunion hatte die chinesische Führung die Vorgaben für Kooperationspartner gelockert. Die Linie der sogenannten „Komplett Nutzung“⁷⁶⁰ rechtfertigte die Zusammenarbeit mit kapitalistischen ausländischen Vertrieben und Verlagen. Durch das Wegbrechen sämtlicher Partner im alt-kommunistischen Lager war man in puncto politischer Gesinnung weniger wählerisch, was den Gewinn neuer „Freunde“ betraf – ähnlich wie bei den „ausländischen Experten“, die ab Anfang der 1960er Jahre keine Kommunisten mehr sein mussten (Kapitel 5).

Die *Kommune 1* machte derweil ein gutes Geschäft mit den chinesischen Materialien: „Bei gut besuchten Veranstaltungen belief sich der Absatz schon auf zwei- bis dreihundert Exemplare“, umreißt Kunzelmann den Umfang des Vertriebs, der nahelegt, dass es mehr Bestellungen als archivierte Rechnungen dazu gab. Für den „gewinnbringenden“ Weiterverkauf gibt Kunzelmann ein Beispiel: „die *Peking*

⁷⁵⁸ „Tiger aus Quark“, S. 40.

⁷⁵⁹ HIS-Archiv, Guozi Shudian / Verlag für fremdsprachige Literatur (Karton), Flyer Zeitschriften aus China in deutscher Sprache von 1968.

⁷⁶⁰ Yang: „Guotu Gongsi Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 119.

Rundschau pro Stück für 50 Pfennige.⁷⁶¹ Eine „Abonnementsrechnung“ an Langhans vom *Internationalen Buchladen* belegt, dass er im März zwei Jahresabonnements der *Peking Rundschau* bestellte. Pro Abo berechnete das chinesische Vertriebszentrum 12 DM: der reguläre Preis für ein Jahresabonnement, wie eine Preisliste für Einzelausgaben und Abonnements der chinesischen Zeitschriften in deutscher Sprache verrät, die der *Internationale Buchladen* der Bestellung beilegte.⁷⁶² Das macht 25 Pfennig pro wöchentlicher Ausgabe – 5 Pfennig Preisersparnis im Vergleich zum Einzelausgabenpreis von 30 Pfennig. Die *Kommune 1* verkaufte die Hefte somit mindestens zum doppelten Einkaufspreis weiter.

Ob gratis oder zu günstigen Konditionen Kunzelmann fühlte sich in der Retrospektive von den chinesischen Institutionen gefördert: „Insofern hatte die Springerpresse ein wenig recht, wenn sie seinerzeit reißerisch behauptete, wir seien von Peking finanziert.“⁷⁶³ Wie viel Prozent der Buchhandelseinnahmen die *Kommune 1* mit den chinesischen Materialien machte – im Vergleich zu den selbst produzierten Raubdrucken – ist bisher nicht bekannt.

In jedem Fall machte die *Kommune 1* Mao und seine Ideen in der Westberliner Studentenbewegung und darüber hinaus bekannt. Die Aktivisten verkauften die chinesischen Publikationen neben ihren Raubdrucken auf ihren „Büchertischen“ bei sämtlichen Veranstaltungen, wie Kunzelmann zusammenfasste.⁷⁶⁴ Die Kommunardin Antje Krüger führte aus, dass sie regelmäßig „an die Uni fuhren und dort Mao-Bibeln verkauften [...]. Natürlich hatten wir überall Plakate vom großen Steuermann hängen.“⁷⁶⁵ Unter anderem dieses Bekenntnis zum chinesischen Revolutionsführer verschaffte der *Kommune 1* immer wieder mediale Aufmerksamkeit, die sie auch über Westberlin hinaus bekannt machte. Im Juli 1967 las Langhans während einer Gerichtsverhandlung demonstrativ in einer „Mao-Bibel“.⁷⁶⁶ Andere Ausgaben des

⁷⁶¹ Kunzelmann: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, S. 55.

⁷⁶² HIS-Archiv, 130,06, Korrespondenz der Kommune I, Werbeangebot der chinesischen Zeitschriften in Fremdsprachen für das Jahr 1968.

⁷⁶³ Kunzelmann: *Leisten Sie keinen Widerstand!*, S. 55.

⁷⁶⁴ Ebd.

⁷⁶⁵ Raupach, Corinna: „Es war sehr windig in der K1“, *Die Tageszeitung*, 10.04.1993, S. 48.

⁷⁶⁶ Scharloth, Joachim: „Ritualkritik und Rituale des Protests. Die Entdeckung des Performativen in der Studentenbewegung der 1960er Jahre“, in: Klimke, Martin und Joachim Scharloth (Hrsg.): *Handbuch*

„Kleinen Roten Buchs“ warfen Kommunarden bei einer Aktion vom Dach der Kaiser-Wilhelm Gedenkkirche auf Passanten.⁷⁶⁷

Indem Mitglieder der *Kommune 1* kulturrevolutionäre Devotionalien in ihr hedonistisch-subversives Auftreten einbanden, gaben sie dem öffentlich wahrgenommenen Maoismus in der Bundesrepublik einen antiautoritären Anstrich. Neben dem Verkauf der „Mao-Bibeln“ wird daher hauptsächlich der *Kommune 1* zugeschrieben, während der Studentenbewegung einen spielerisch-provokativen maoistischen Trend ausgelöst zu haben – der die Voraussetzung dafür gebildet habe, dass sich ein Jahr später, mit dem Zerfall der Studentenbewegung, maoistische Kadergruppen bildeten.⁷⁶⁸ Dabei war der größte Distributor von „Mao-Bibeln“ während der Studentenbewegung der *Trikont* Verlag.

6.3 *Trikonts* Verkauf von 150.000 „Kleinen Roten Büchern“

Trikont verbreitete über Hunderttausend „Mao-Bibeln“ in Westdeutschland, was weitaus weniger bekannt ist als der Verkauf der Bücher durch die *Kommune 1*. Dabei spielte der Vertrieb der chinesischen Materialien eine wichtige Rolle bei der Institutionalisierung des aus dem SDS hervorgehenden Verlags. Von den tausendfach eingehenden Bestellungen der Zitate-Sammlung überfordert, entschloss sich eine der Geschäftsführerinnen, Gisela Eler, den Vertrieb zu professionalisieren. Auch die Beziehungen zum *Internationalen Buchladen* waren intensiver und langfristiger als die Botschaftskontakte der *Kommune 1*. Aus chinesischer Perspektive war das Verlagskollektiv von 1967 bis 1974 die stärkste Vertriebskraft in der Bundesrepublik. Diese Funktion für die Verbreitung chinesischer Staatspropaganda widerspricht der

1968. *Zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*, Stuttgart: J.B. Metzler 2007, S. 75–87, hier S. 79.

⁷⁶⁷ Lovell: *Maoism*, S. 287.

⁷⁶⁸ Vgl. Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 191; Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207; Benicke: „Vom großen Vorsitzenden zu den kleinen Schwestern: Über die Chinarezeption der westdeutschen Linken“.

Eigendarstellung des Verlags sowie Angaben in der Literatur.

Der Kölner, später Münchener, Verlag *Trikont* ging ebenfalls aus dem antiautoritären Lager des SDS hervor. Mitte der 1960er Jahre hatten sich innerhalb des Studentenbundes entwicklungspolitische Arbeitskreise gebildet, die sich mit Protest- und Befreiungsbewegungen in der „Dritten Welt“ auseinandersetzen.⁷⁶⁹ Im Einklang mit der Perspektive der chinesischen Regierung und großen Teilen der Neuen Linken sahen sie in den blockfreien Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas den Motor für die globale Revolution.

Die Idee, ein „studentisches Verlagskollektiv ohne Gewinninteressen“⁷⁷⁰ zu gründen, das seinen inhaltlichen und politischen Fokus auf das revolutionäre Potential der „Dritten Welt“ legte, entstand in einem dieser Arbeitskreise im Kölner SDS Anfang 1967. Die Gründer und Geschäftsführer Gisela Eler und Herbert Röttgen, seinerzeit liiert, entschieden den Verlag nach der Trikontinentale zu benennen. Auf der in Havanna im Vorjahr stattgefundenen Konferenz hatten 82 Delegierte aus afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Staaten beschlossen, eine Art Internationale der „Dritten Welt“ zu gründen.

In einem Buch, das die Geschichte des Verlags zum 50-jährigen Jubiläum nacherzählt, schildert Eler, dass die Gründung des Verlags „keine Geschäftsidee im eigentlichen Sinne“⁷⁷¹ gewesen sei. Dennoch setzte *Trikont* innerhalb kürzester Zeit Zehntausende DM um und stand auf der *Spiegel*-Bestsellerliste. Ihren Durchbruch hatten die studentischen Verleger dem Tagebuch von Che Guevara zu verdanken, der ersten erfolgreichen Publikation *Trikonts*. Nach Guevaras Tod verkaufte Fidel Castro die Druckrechte eines Entwurfs des Tagebuchs an linke Verlage weltweit, um den Entführern zuvorzukommen, die das geraubte Original kapitalistischen Verlagen anboten. Der französische Maspero-Verlag bekam Fidels Erlaubnis, das Tagebuch auf Französisch zu verlegen. „Da haben wir dann mit dem Hinweis, dass wir ein studentisches Verlagskollektiv ohne Gewinninteressen sind, angefragt, ob wir das Buch vertreiben könnten“, beschreibt Eler, wie sich das junge Kölner Kollektiv an den französischen Verlag wandte: „Wir schrieben, dass wir die linken, antikolonialen

⁷⁶⁹ Sonnenberg: Von Marx zum Maulwurf, S. 59.

⁷⁷⁰ Meueler/Dobler: Die Trikont-Story, S. 15.

⁷⁷¹ Ebd., S. 13.

Botschaften der Welt zugänglich machen wollen, und baten ihn, bei Fidel Castro nachzufragen.“ *Trikont* bekam die Rechte am „Bolivianischen Tagebuch“ zugesprochen. Was danach geschah, beschreibt Erler als ein „unerwartetes Wunder“: „Wir haben dann das Buch herausgebracht, und es kamen innerhalb kürzester Zeit Zehntausende von Bestellungen, und das Buch kam innerhalb kurzer Zeit auf die Spiegel-Bestseller-Liste, obwohl wir keinerlei Werbung machten – das lief alles über Mund-zu-Mund-Propaganda und einige Medien.“⁷⁷²

Kurze Zeit später baute *Trikont* das Bild einer zweiten kommunistischen Ikone in Westdeutschland mit auf: *Die Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung*, die neben Guevaras Tagebuch den „wirtschaftlichen Grundstock“⁷⁷³ des Verlags bildeten, wie es in der „Trikont-Story“ heißt. Erler beschreibt den Handel mit dem „Kleinen Roten Buch“ als spontane Idee, die Röttgen und ihr kam, weil sie selbst Gefallen am chinesischen Sonderweg und Maos *Worten* gefunden hatten: „Sie [„Mao-Bibel“] hatte aber auch interessante Aussagen, es war exotisch, und China stand so als Bild eines Sozialismus, der nicht der bürokratische und poststalinistische Kommunismus von Russland war. Man hatte große Idealvorstellungen von China, ohne wirklich viel zu wissen“, erklärte Erler retrospektiv die Faszination für die Volksrepublik. Das Buch hätten Röttgen und sie dann „einfach mal“ bestellt, „damit sich mehr Leute damit befassen konnten“, und zwar gleich „20.000 Mao-Bibeln in Peking bei der Peking-Rundschau“⁷⁷⁴. Natürlich hätte *Trikont* die „Kleinen Roten Bücher“ nicht bei der *Peking Rundschau* selbst bestellen können, mit der Aussage muss gemeint sein, dass sie auf eine Annonce vom *Verlag für fremdsprachige Literatur* und dem *Internationalen Buchladen* in der *Peking Rundschau* reagierten. Die Bestellung kam jedenfalls in der Bundesrepublik an. Erler erinnert sich an „einen großen Schockmoment in meinem Leben“, als Röttgen und sie die Büchlein beim Zoll in Empfang nahmen: „Da war ein großes Zimmer voll quadratischer Pakete, und jedes enthielt 20 oder 50 Mao-Bibeln. Und die mussten wir alle öffnen. Anschließend mussten alle Pakete wieder verschnürt werden, eine tagelange Arbeit.“⁷⁷⁵ Das Prozedere beim Münchener Zoll – der Verlag

⁷⁷² Ebd., S. 15.

⁷⁷³ Ebd., S. 17.

⁷⁷⁴ Ebd., S. 18.

⁷⁷⁵ Ebd.

war mittlerweile umgezogen – lief ähnlich ab wie bei Kunzelmann in Westberlin. Die Beamten überprüften jedes Paket in Anwesenheit der Käufer und gaben sie nach der Überprüfung allesamt frei. Von zusätzlichen Zollgebühren in Anbetracht dieser augenscheinlich nicht für den Privatgebrauch erworbenen Güter ist nirgends zu lesen. Es liegt nah, dass die Flut chinesischer Propagandamaterialien auch 1967 noch staatlich begünstigt wurde (Kapitel 3).

Auf den folgenden Ansturm auf das Buch war Erler nicht vorbereitet – trotz Bestellung im zweistelligen Tausenderbereich: „Sobald sich über einen Zeitungsartikel rumsprach, dass man dieses Buch bei uns bestellen könnte, kamen wirklich waschkörbeweise Bestellungen.“ Auch der Vertrieb befand sich noch in den Kinderschuhen: „Wir fingen also an, mit Freunden völlig unprofessionell zu packen und zu packen. Ich fuhr dann mit einem Fahrrad über den Stachus, und am Stachus brach der Korb und da stand ich umgeben von 200 Mao-Bibeln, die für die Buchhandlung Lehmkuhl bestimmt waren.“ Aus diesem Erlebnis habe sie Konsequenzen gezogen, fährt Erler fort: „Das war der Moment, in dem mir klar wurde: Das muss man professionalisieren, man muss für die Auslieferung jemanden finden. Auch weil die Umsätze so schnell wuchsen. Nach und nach lernten wir das Buchhandelsnetz kennen.“ So führte der Weiterverkauf von „Mao-Bibeln“ dazu, dass sich *Trikont* als Verlag institutionalisierte, wie Erler veranschaulicht: „Und so lag dann dieses Buch nicht nur in linken Buchläden, es lag in jeder Bahnhofsbuchhandlung.“⁷⁷⁶ Demnach vertrieb *Trikont* die „Mao-Bibeln“ hauptsächlich an Buchläden aller Art – ein Unterschied zu den Büchertischen der *Kommune 1* in puncto Verkaufskonzept.

Insgesamt hätten sie 120.000 der „Kleinen Roten Bücher“ vertrieben, berichtet Erler.⁷⁷⁷ Röttgen nannte in einem Interview aus den 1980er Jahren dieselbe Zahl. Er sagte außerdem, dass *Trikont* nur für die Hälfte der Bücher zahlen müssen.⁷⁷⁸ Laut dem *Internationalen Buchladen* waren es 30.000 Stück mehr: Allein von den *Worten* habe *Trikont* 150.000 Stück vertrieben, schreibt der *Internationale Buchladen*, von Maos *Ausgewählten Werken* hätten sie zudem 30.000 Stück verkauft und „eine große

⁷⁷⁶ Ebd.

⁷⁷⁷ Ebd.

⁷⁷⁸ Zit. n. Sonnenberg: Von Marx zum Maulwurf, S. 61.

Anzahl von Abonnenten⁷⁷⁹ für chinesische Zeitschriften wie die *Peking Rundschau* eingeholt.

Dadurch wurde *Trikont* zum größten Verbreiter des Maoismus in der Bundesrepublik. Der *Internationale Buchladen* nennt *Trikont* als einzigen aus der Studentenbewegung hervorgehenden Partner namentlich: „Als erstes gründete der SDS den Trikont-Verlag [San Da Zhou Chubanshe], von 1967 bis 1974 war das die wichtigste Vertriebskraft des Internationalen Buchladens.“⁷⁸⁰ Die Umsätze der maoistischen Parteien ab 1967 (Kapitel 7) blieben damit allesamt hinter denen von *Trikont* zurück.

Informationen aus in den 1980er Jahren mit den *Trikont*-Geschäftsführern geführten Interviews weisen darauf hin, dass die Verlagsbeziehungen von *Trikont* und dem *Internationalen Buchladen* organisiert und direkt abliefen. Dies steht im Gegensatz zu den Schilderungen Erlers über 30 Jahre später, bei denen sie Hintergründe aussparte und das Erwerbsprozedere der chinesischen Materialien auffallend herunterspielte, indem sie das Riesengeschäft mit den „Mao-Bibeln“ als großen Zufall darstellt, bei dem die *Trikont*-Gründer selbst kaum etwas bewusst gelenkt hätten. Röttgen hatte schon Anfang der 1980er Jahre geschildert, dass *Trikont* direkte Verbindungen zum chinesischen Buchhandel gehabt habe: Der Kontakt zum *Internationalen Buchladen* sei über eine Kölner Druckerei der indonesischen Kommunistischen Partei zustande gekommen.⁷⁸¹ Demnach hatte der *Internationale Buchladen* Mittelsmänner in der Bundesrepublik, die Buchhandelsstrukturen anderer kommunistischer Parteien nutzten. Ebenfalls soll „zu den ersten Gesellschaftern des Verlags [Trikont] ein koreanischer Geheimagent“⁷⁸² gehört haben. Welche Rolle das Netzwerk der asiatischen Kommunisten bei der Finanzierung und Organisation von *Trikont* gespielt hat, ist unklar. In *Die Trikont-Story* wird Eler beiläufig mit der Aussage zitiert, der Verlag hätte in seinen ersten Jahren einen chinesischen Setzer gehabt, weshalb die ersten Veröffentlichungen voller Fehler gewesen seien.⁷⁸³ Die Entscheidung, mit einem fehlerhaft arbeitenden chinesischen Setzer zusammenzuarbeiten, ist nur dadurch zu

⁷⁷⁹ Yang: „Guotu Gongsu Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan“, S. 120.

⁷⁸⁰ Ebd.

⁷⁸¹ Zit. n. Sonnenberg: Von Marx zum Maulwurf, S. 61.

⁷⁸² Zit. n. ebd., S. 59.

⁷⁸³ Meueler/Dobler: Die Trikont-Story, S. 16.

erklären, dass diese Kooperation in größere Zusammenhänge eingebunden war oder der chinesische Setzer seine Dienste besonders günstig anbot. Wahrscheinlich arbeitete der chinesische Setzer in der Druckerei der indonesischen kommunistischen Partei in Köln.

Vermutlich hatten die Geschäfte der *Kommune 1* und *Trikonts* mit dem chinesischen Buchhandel eine größere Bedeutung für beide Seiten hatten als bisher angenommen. Die westdeutschen Verlage unterstützten die chinesischen Kommunisten massiv bei der Verbreitung maoistischer Literatur in die Bundesrepublik, die mitverantwortlich waren für den entstehenden Mao-Hype in der Studentenbewegung und die Anschlussfähigkeit an maoistische Parteien.

Für die Buchläden der Neuen Linken war der Handel mit den subventionierten chinesischen Publikationen ebenfalls essenziell. Die *Kommune 1* finanzierte sich mit den Einnahmen. *Trikont* institutionalisierte und professionalisierte sich als Verlag durch das Geschäft mit chinesischen Büchern. Möglicherweise hätten beide ohne diese Einnahmen nicht in dieser Form existieren können. Sonnenberg schreibt, dass der Handel mit den „Mao-Bibeln“ „ein zweites, stabiles wirtschaftliches Standbein“ für *Trikont* gewesen sei, neben den selbst verlegten Schriften. Der Umsatz des Verlags sei bis zum Sommer 1969 von 15.000 auf 80.000 DM gestiegen.⁷⁸⁴ In Anbetracht der umgesetzten *Worte des Vorsitzenden* und *Ausgewählten Werke* müssten diese Einnahmen hauptsächlich aus dem Vertrieb der chinesischen Bücher gekommen sein, für die keine Produktionskosten anfielen, sondern die schlicht stark vergünstigt bis geschenkt bezogen und dann gewinnbringend weiterverkauft wurden.

Nach dem Flugzeugabsturz von Lin Biao auf der Flucht aus China 1971 sei das „zweite [...] Standbein“ aber „auf einen Schlag“⁷⁸⁵ weggebrochen, denn der *Verlag für fremdsprachige Literatur* zog das „Kleine Rote Buch“ des nun als Verräter verschrienen Herausgebers zurück. *Trikont* vertrieb jedoch eine ganze Palette an chinesischen Publikationen. Der Verlag gab noch 1975 eigens einen „China-Prospekt“ heraus, in dem er nur chinesische Publikationen anpries: „Werke Mao Tsetungs, Zeitschriften und andere Publikationen aus China in deutscher Sprache, Peking-Rundschau, China im

⁷⁸⁴ Sonnenberg: Von Marx zum Maulwurf, S. 61.

⁷⁸⁵ Ebd.

Bild.⁷⁸⁶

Die Funktion dieser Buchläden der Studentenbewegung für die Verbreitung maoistischer Propaganda hinterfragt das von Sonnenberg gezeichnete Bild des unabhängigen „Buchhandel[s] einer neuen politischen Generation. Er hatte keine Partei im Rücken. Er war ein Bewegungsbuchhandel der Neuen Linken.“⁷⁸⁷ Die *Kommune 1* und *Trikont* hatten jedoch die chinesischen Kommunisten im Rücken. Die transnationale Vertriebspartnerschaft innerhalb des maoistischen Internationalismus machte es möglich, dass diese Partei nicht in der Bundesrepublik oder Europa saß, sondern in Asien. Die *Kommune 1* und *Trikont* waren keine vollblütigen Anhänger Maos, die primär auf Anleitung aus China hofften. Dennoch stellt sich die Frage, ob sie ohne das Geschäft mit der massiv von der Volksrepublik subventionierten Propaganda ihre Verlagstätigkeiten und ihren Aktivismus in dieser Form hätten aufbauen können.

Ab Ende 1966 bewarben und verbreiteten der *Verlag für fremdsprachige Literatur* und der *Internationale Buchladen* die Zitate-Sammlung, unterstützt von linken Aktivisten und Verlegern der Studentenbewegung. Das Buch machte die chinesische Kulturrevolution für westdeutsche Aktivisten greifbar und löste einen maoistischen Trend während der Studentenbewegung aus. Vor der „Mao-Bibel“ war der Maoismus in Westdeutschland ein Randphänomen gewesen. Die ersten maoistischen Gruppen ab 1964/65 vermochten es nicht, mehr als ein paar Dutzend Anhänger zu mobilisieren. Während der zehntausendfachen Verbreitung der „Mao-Bibel“ und dem aufkeimenden Mao-Trend in der wachsenden Studentenbewegung begann auch die ernsthaftere politische Auseinandersetzung mit dem Maoismus erstmals erfolgversprechend zu werden.

⁷⁸⁶ FU Berlin, Universitätsarchiv, S, BRD und Berlin, Verlagsprospekte, 1966-1985, 1198, Prospekt von *Trikont* von 1975.

⁷⁸⁷ Sonnenberg: Von Marx zum Maulwurf, S. 43.

7 ML-Bewegung: Albanische und chinesische Verbindungen während der Entstehung der KPD/ML und der westdeutschen Roten Garden (1967 – 1970)

Während das „Kleine Rote Buch“ ab Anfang 1967 in Europa ankam, gab die chinesische Regierung westeuropäischen maoistischen Organisationen das „franchise“⁷⁸⁸, wie Johansson es bezeichnet: Prochinesische Organisationen formten sich u.a. in Frankreich, Schweden, Italien und den Niederlanden in Parteien um, die den Zusatz „ML“ – Marxisten-Leninisten – im Titel trugen.

Dieses Kapitel zeigt, wie dieser Prozess etwas zeitverzögert in Westdeutschland stattfand. Ab Anfang 1967 traten maoistische regionale Organisationen öffentlich auf, die wenig gemein mit den gleichzeitig entstehenden subversiv-antiautoritären Gruppen bzw. Verlagen der Studentenbewegung hatten. Im Raum Frankfurt, in Hamburg und Berlin bildeten sich die *Freie Sozialistische Partei* (FSP), der *Rote Morgen* und die *Rote Garde Berlin*, von denen Vertreter und Mitglieder sich im Laufe der kommenden zwei Jahre zur ersten überregionalen maoistischen Partei Westdeutschlands zusammenschließen sollten, die nicht im Untergrund agierte: der *Kommunistischen Partei Westdeutschlands* (KPD/ML).

Die offizielle Gründung der Partei zum Jahreswechsel 1968/1969 wird in der Forschungsliteratur als Anfang der „zweiten Phase“ des westdeutschen Maoismus periodisiert, in der die Volksrepublik zum Modell für den Aufbau dogmatischer Parteien wurde.⁷⁸⁹ In Verbindung mit dem Verständnis von zwei aufeinander folgenden Phasen des Maoismus in der Bundesrepublik, erklärten Wissenschaftler die Entstehung der „ML-Bewegung“ im westdeutschen Kontext daher hauptsächlich mit den zumeist spielerischen Bezügen der 68er-Bewegung zum Maoismus und dem Scheitern der Studentenbewegung.⁷⁹⁰

⁷⁸⁸ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 86–87.

⁷⁸⁹ Wemheuer: „Einleitung: Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968“, S. 9; vgl. auch Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207.

⁷⁹⁰ Vgl. Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 191; Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207; Benicke:

Dabei wurde die Rollen der chinesischen und albanischen Regierungen bei der Entstehung der KPD/ML weitestgehend übersehen.⁷⁹¹ Während des Formierungszeitraums der Partei 1967 und 1968 hatten Vertreter der Gruppen, die die KPD/ML bilden sollten, direkte Kontakte zu albanischen und chinesischen Institutionen in Europa, die die Formierung und den Maoismus-Transfer teilweise begleiteten, wie dieses Kapitel rekonstruiert. Das Kapitel analysiert zudem, wie die Gruppen, die vorübergehend die KPD/ML bildeten, den Maoismus rezipierten und anwendeten.

Anfang 1967 riefen Günter Ackermann, Werner Heuzeroth und Gerhard Lambrecht in Frankfurt zur Gründung der maoistischen FSP auf. Der aus Ostdeutschland geflohene Ackermann hatte zuvor in kommunistischen Kreisen Westdeutschlands mit mäßigem Erfolg nach Mitstreitern gesucht, um eine Partei abseits der *Kommunistischen Partei Deutschlands* (KPD) zu gründen. Wie der erste Kapitelteil zeigt, lief der Gründungsprozess der regionalen maoistischen Kleinst-Partei chaotisch ab, u.a. weil die KPD versuchte, die Organisation der Gruppe zu behindern.

Der Streit zwischen alten und neuen Kommunisten spiegelte sich auch im Organ der FSP wider: In der *Wahrheit* wendete die FSP den Maoismus hauptsächlich an, um sich auffallend unklug an der Sowjetunion, Ostdeutschland und anderen Kritikern der Volksrepublik abzureagieren. Teil zwei des Kapitels stellt zudem dar, wie und in welchem Umfang die FSP im Jahr ihrer Gründung chinesische Materialien verbreitete.

Schnell knüpfte die FSP Beziehungen zu anderen westeuropäischen Gruppen. Diese vermittelten ihr wiederum Kontakte nach Albanien. Bei einem Treffen in Tirana im November 1967 stellte die *Partei der Arbeit Albaniens* (PAA) der FSP finanzielle Hilfe in Aussicht, wenn sie sich mit anderen maoistischen Kleingruppen wie dem *Roten Morgen* zusammenschließen würde, wie der dritte Teil des Kapitels anhand verschiedener Quellen rekonstruiert. Die ein gutes Jahr später erfolgende Gründung der KPD/ML geht also unter anderem auf eine Aufforderung der albanischen Regierung zurück, die den Maoismus-Transfer höchstwahrscheinlich in Absprache mit der chinesischen Regierung anleitete.

„Vom großen Vorsitzenden zu den kleinen Schwestern: Über die Chinarezeption der westdeutschen Linken“.

⁷⁹¹ Ausnahmen stellen dar Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“; Schломann/Friedlingstein: Die Maoisten.

Kurz nach der Gründung der FSP erschienen im Sommer 1967 die ersten Ausgaben des *Roten Morgens* in Hamburg, der „Zeitschrift der KPD Marxisten-Leninisten“⁷⁹² des ehemaligen KPD-Funktionärs Ernst Aust, der erst anonym, dann öffentlich mit seiner Partei brach. Im *Roten Morgen* begründete Aust, warum er fortan der *Kommunistischen Partei Chinas* (KP Chinas) folgen wollte und appellierte an KPD-Mitglieder, es ihm gleich zu tun. Teil vier des Kapitels analysiert, wie Aust zur Verbreitung des Maoismus beitrug: Er stützte sich für Berichte im *Roten Morgen* zu einem großen Teil auf Informationen aus chinesischen Staatsmedien und rief seine Leser zur politischen Meinungsbildung explizit auf, die *Peking Rundschau* zu lesen und *Radio Peking* zu hören.

Nach der Aufforderung aus Albanien an Ackermann zum Zusammenschluss traten Leiter der FSP und des *Roten Morgens* in Kontakt und planten bereits Ende 1967 die Gründung einer überregionalen maoistischen Partei zwölf Monate später. Kapitelteil fünf stellt Informationen von KPD-Spitzeln zum Bildungsprozess hinter den Kulissen neben die Inszenierung der Kontakthanbahnung im *Roten Morgen* der verschiedenen Gruppen, die die KPD/ML bilden sollten. Zudem wird die Rolle direkter Chinaverbindungen bei der Gründung der KPD/ML Ende 1968 diskutiert.

Im August 1968 hatte sich derweil auch die maoistische Jugendgruppe *Rote Garde Berlin* in Westberlin gebildet, die aus der zerfallenden Studentenbewegung entstand.⁷⁹³ Anhand der Maoismus-Rezeption der *Roten Garde Berlin* zeigt der vorletzte Kapitelteil, wie sich die Haltung der Gruppe langsam von antiautoritär zu dogmatisch wandelte. Zudem wird diskutiert, welche Rolle direkte Kontakte zur chinesischen Botschaft in Ostberlin bei diesem Prozess gespielt haben könnten, die die Gruppe laut Akten des Verfassungsschutzes hatte. Im Parteigründungsprozess schloss sich die *Rote Garde* der KPD/ML als deren Jugendorganisation an.

⁷⁹² RM 1 (1967), Nr. 1, S. 1.

⁷⁹³ Teile dieses Unterkapitels wurden bereits online veröffentlicht, siehe Jacoby, Mascha: „The Transformation of the West German Red Guards in the Late 1960s“, *China Policy Institute: Analysis*, 04.10.2016, <https://cpianalysis.org/2016/10/04/the-transformation-of-the-west-german-red-guards-in-the-late-1960s/> (zugegriffen am 07.10.2016).

7.1 Bildung der *Freien Sozialistischen Partei*

Bevor Ackermann ab 1967 öffentlich zur Gründung einer neuen sozialistischen Partei aufrief, hatte er seit etwa einem Jahr Mitstreiter für eine kommunistische Organisation abseits der KPD gesucht. Ackermanns Plan, eine nicht von Ostdeutschland gelenkte Organisation aufzubauen, liegt wohl u.a. in seiner Herkunft begründet. 1959 soll er aus der DDR geflohen sein,⁷⁹⁴ wo er als Polizist gearbeitet habe.⁷⁹⁵ Bei seiner Flucht müsste Ackermann folglich 20 Jahre alt gewesen sein. In der Bundesrepublik lebte er zunächst in Frankfurt am Main.⁷⁹⁶ Angaben über seine dortige berufliche Tätigkeit rangieren von arbeitslos bis zu Versicherungsvertreter.⁷⁹⁷ Ende 1965 versuchte Ackermann KPD-Mitglieder abzuwerben: Er habe eine KPD-Genossin angerufen und von Plänen berichtet, mit anderen eine neue Partei gründen zu wollen, die „mehr zur chinesischen Auffassung tendieren würde“. Er habe erklärt, dass es ursprünglich der Plan von Reimann, Abendroth und Markowski gewesen sei, eine neue Partei zu gründen. Nun wolle er mit Markowksi das Parteiprojekt in Angriff nehmen.⁷⁹⁸ Reimann steckte vermutlich hinter der *Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands* (MLPD) (Kapitel 4). Wolfgang Abendroth war ein Politologe und Sozialist, der sich für die Aufhebung des KPD-Verbots bzw. für die Gründung einer verfassungsrechtlichen sozialistischen Partei in der Bundesrepublik einsetzte. Bernhard Markowksi hatten 1962 den *Initiativausschuss zur Gründung einer sozialistischen Partei* gegründet, der hauptsächlich aus ehemaligen Mitgliedern der *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* (SPD) bestand und wohl zeitweise zum Sammelbecken verschiedener Linker wurde.⁷⁹⁹ Ackermann erklärte also, Teil dieses schon länger bestehenden

⁷⁹⁴ SAPMO-BArch BY1/3329, Information der ZPKK der KPD an das Politbüro und Sekretariat der KPD vom 16.12.1965.

⁷⁹⁵ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 248.

⁷⁹⁶ Vgl. Der Spiegel: „Maoisten: Schreidet (!) zur Tat“, S. 68.

⁷⁹⁷ Vgl. Ebd.; Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

⁷⁹⁸ SAPMO-BArch, BY 1/3331, Abschrift einer Aussprache, die die ZPKK mit einem führenden KPD-Mitglied führte, vom 14.12.1965.

⁷⁹⁹ Kesten, Dietmar: „Zur Geschichte der KPD/ML (Zentralkomitee), Teil 1 bis 6“, ohne Datum, https://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/GRM/ZK-Geschichte/ZK-Geschichte_01.shtml (zugegriffen am 01.03.2018).

Parteiaufbauprojekts zu sein. Markowski und er hätten „mit führenden Kommunisten in Köln“ über den Plan gesprochen, eine undogmatische Partei zu gründen, die sich für Vietnam einsetze, im Gegensatz zur KPD.

Bei seinem Spaltungsversuch am Telefon ging Ackermann recht direkt vor: Er habe „gegenüber der Genossin“ gesagt, „dass es einer Sozialistin unwürdig sei, in einer Union [KPD] mitzuarbeiten, aber so lange nichts anderes da sei, könne er schon verstehen, wenn sie bei den Spinnern mitmache.“⁸⁰⁰ Der Journalist Ziese mer bezeichnete Ackermann wohl solchen Auftretens wegen als „Wirrkopf“⁸⁰¹.

Über den *Initiativausschuss* lernte Ackermann vermutlich die Mitstreiter kennen, mit denen er 1967 die FSP gründen sollte: Gerhard Lambrecht sowie Ruth und Werner Heuzeroth. Lambrecht war Student.⁸⁰² Laut der *Zentralen Partei-Kontroll-Kommission* (ZPKK) arbeitete er bereits seit Anfang der 1960er Jahre an der Gründung einer neuen sozialistischen Partei mit. Für den *Initiativausschuss* sei er „verantwortlich gemacht worden für die ‚regionale Betreuung‘ in Rheinland-Pfalz“. Lambrecht habe mit Ruth Heuzeroth die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Politik Siegerland-Westerwald gegründet: „Diese ‚Arbeitsgemeinschaft‘ wurde aller Wahrscheinlichkeit nach auf Betreiben KP-China-höriger Kräfte in Westdeutschland gebildet“⁸⁰³, vermutete das Parteikontrollorgan der KPD, weil in der Zeitung der Gruppe *Die Unbequemen* „die Politik der KP Chinas verherrlicht und die Politik der *Kommunistische Partei der Sowjetunion* (KPdSU) sowie der SED verunglimpft wird“⁸⁰⁴. Die *Arbeitsgruppe* bildete sich vermutlich Anfang 1966, vom Erscheinungsdatum einer ihrer Ausgaben her zu schließen. Die Akteure und Gruppen mehrten sich, die sich unter Klarnamen zur Politik Chinas bekannten.

Die Heuzeroths waren dabei der sowjetnahen kommunistischen Bewegung abtrünnig gewordene Arbeiter. Beide seien nach Ende des Zweiten Weltkriegs der KPD

⁸⁰⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3331, Abschrift einer Aussprache, die die ZPKK mit einem führenden KPD-Mitglied führte, vom 14.12.1965.

⁸⁰¹ Ziese mer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

⁸⁰² Schломann/Friedlingstein: *Die Maoisten*, S. 248.

⁸⁰³ SAPMO-BArch, BY 1/3335, Anfrage für Beschaffung von Informationen über die „Arbeitsgemeinschaft für deutsche Politik Siegerland-Westerwald vom ZPKK der KPD, o.D..

⁸⁰⁴ Vgl. SAPMO-BArch, BY 1/3335, Ausgabe 12 von „Die Unbequemen“ von Dezember 1966.

beigetreten, wie der gelernte Klempner Werner Heuzeroth später erklärte. Nach dem Verbot 1956 spielten sie in der *Deutschen Friedens-Union* (DFU) eine Rolle. 1961 sei er der DFU beigetreten, im folgenden Jahr jedoch wieder ausgetreten, „da mir bewußt wurde, welche Politik dort betrieben wurde und die Führer Revisionisten waren.“⁸⁰⁵ Möglicherweise zählten die Heuzeroths zu den DFU-Mitgliedern, die Anfang der 1960er Jahre mit chinesischer Propaganda beliefert wurden (Kapitel 2).

Die Heuzeroths betrieben in Niederschelderhütte in Siegen eine Kneipe, das *Haus Freundschaft*.⁸⁰⁶ Dort verlegten sie ihre Publikationen und organisierten politische Treffen – so sollte auch die Gründung der KPD/ML u.a. in der Kneipe mit dem internationalistischen Namen besprochen werden.

Anfang 1967 gingen Ackermann, Heuzeroth und Lambrecht mit ihrem Parteigründungsplan an die Öffentlichkeit. Im Namen des *Gründungskomitees der Freien Sozialistischen Partei* rief zunächst nur Ackermann „Kollegen“ dazu auf, sich gegen „Kapitalisten“ zu wehren, die sie ausbeuteten.⁸⁰⁷ Danach folgte ein zweiter „Aufruf“, der konkreter zur „Gründungskonferenz der Freien Sozialistischen Partei nach Frankfurt im April 1967“ einlud. Das Flugblatt richtete sich an „alle Sozialdemokraten, Linkssozialisten und Kommunisten Westdeutschlands“. Gezeichnet war der Aufruf von „1. Günter Ackermann, 2. Werner Heuzeroth, 3. Gerhard Lambrecht“.⁸⁰⁸

In dem Flugblatt begründete das *Gründungskomitee*, warum es eine „sozialistische Partei“ aufbauen wollte: Die Sozialdemokratie habe sich vom Sozialismus entfernt, die KPD wiederum vom Klassenkampf, richtige „Arbeiterparteien“ gebe es daher nicht. Westdeutschland sei zu abhängig von amerikanischen Mitteln. Dies führe dazu, dass der Wunsch nach „nationaler Einheit“ der Bürger nicht wahrgenommen würde. Zudem seien Westdeutsche durch die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten gezwungen den Vietnamkrieg zu unterstützen. Der Reichtum weltweit sei ungerecht verteilt, eine Minderheit verschwende Ressourcen und lebe in Reichtum, während im Globalen

⁸⁰⁵ RF 6 (1975), Nr. 3, S. 8.

⁸⁰⁶ Der Spiegel: „Maoisten: Schreidet (!) zur Tat“.

⁸⁰⁷ Das MAO-Projekt vermutet, dass der Aufruf von Anfang 1967 ist. MAO-Projekt, Gründungskomitee der FSP: Kollegen! Was seid Ihr den Kapitalisten wert? Nichts!“, Frankfurt/M., o.J..

⁸⁰⁸ MAO-Projekt, Gründungskomitee der FSP: Aufruf an alle Sozialdemokraten, Linkssozialisten und Kommunisten Westdeutschlands!, o.J.

Süden die Menschen verhungerten. Der Kapitalismus befinde sich folglich in einer Krise, was sich in Westeuropa daran zeige, dass unsichere Arbeitsverhältnisse und Arbeitslosigkeit zunehmen und der Staat immer weniger in das Gemeinwohl investiere, also in Bildung, Familienpolitik, sozialen Wohnungsbau etc.⁸⁰⁹ Das Hauptanliegen für die Parteigründung sei, eine wahrhaft kommunistische Partei aufzubauen, die für eine Wiedervereinigung, nationale Unabhängigkeit, gerechtere Ressourcenverteilung und gegen den Vietnamkrieg und globale Ungerechtigkeiten kämpfen würde. Wie schon beim Anwerbungsversuch Ackermanns per Telefonat war Vietnam ein internationaler Bezugspunkt. Dass die Partei auf die KP Chinas ausgerichtet sein sollte, machten die Gründer hingegen im Flugblatt nicht deutlich.

Laut dem *Spiegel* versandte der damals 28-jährige Ackermann den Aufruf im März 1967 an 350 „Ostermarschierer, Friedensfreunde und Mitglieder der illegalen KPD“⁸¹⁰. Somit fischte auch Ackermann wie die chinesische Regierung (Kapitel 2) im bekannten Becken aus Mitgliedern und Sympathisanten der SPD, KPD und den von ihnen organisierten Friedensorganisationen, aus dem zum Beispiel auch Niebank kam (Kapitel 5). Das Magazin wiederum verbreitete die Kunde von der Partei im Aufbau bundesweit durch die Berichterstattung weiter, wenn auch mit viel Spott, weil das *Gründungskomitee* die „Genossen“ mit einigen Rechtschreibfehlern zur Unterstützung der Parteigründung zu animieren versuchte. So forderte das Flugblatt auf: „Die Zeit ist reif. Schließt Euch zusammen! Schreidet zur Tat!“⁸¹¹

Spätestens bei der Gründungsveranstaltung der FSP im April 1967 im Käthe-Kollwitz-Haus in Frankfurt wurde deutlich, dass sich die Gründer dem Maoismus verschrieben hatten. Es waren verschiedene Pressevertreter anwesend, die Ackermann und Heuzeroth interviewten. „Unsere Partei will marxistisch-leninistisch sein. Sie will revolutionär-marxistisch-leninistisch sein“, sagte Ackermann zu einem Reporter des RIAS, des *Rundfunks im amerikanischen Sektor*, dessen Sendung wiederum das *Staatliche Rundfunkkomitee* Ostdeutschlands transkribiert hatte – bei der

⁸⁰⁹ MAO-Projekt, Gründungskomitee der FSP: Aufruf an alle Sozialdemokraten, Linksozialisten und Kommunisten Westdeutschlands!, o.J.

⁸¹⁰ Der Spiegel: „Maoisten: Schreidet (!) zur Tat“, S. 68.

⁸¹¹ MAO-Projekt, Gründungskomitee der FSP: Aufruf an alle Sozialdemokraten, Linksozialisten und Kommunisten Westdeutschlands!, o.J.

Berichterstattung bzw. Beobachtung des Maoismus in Westdeutschland trafen die Kalkriegsfronten auch in dieser Form aufeinander. Daher richteten sie sich auf die KP Chinas aus, fuhr Ackermann fort. Aus diesem Grund suchten sie als Mitglieder „prochinesisch orientierte Genossen der Kommunistischen Parteien. Wir erwarten unsere Mitglieder aus Teilen der ehemaligen Genossen der Sozialdemokratischen Partei und parteilose Linke, Gewerkschafter usw.“⁸¹² Der 48-jährige Heuzeroth bekräftigte gegenüber dem *Spiegel*, er sei bereit, „für die Gedanken des Vorsitzenden Mao Tse-tung ins Gefängnis zu gehen“, zitierte das Nachrichtenmagazin den „Dorf-Kneipier“, nicht einmal der Tod schrecke ihn von seinem Aktivismus ab. Eigens für die Gründungsfeier habe Günter Ackermann wiederum „ein zwei Quadratmeter großes schockrotes Transparent“⁸¹³ gebastelt. Ein Foto zum Artikel zeigt, wie Ackermann – mit einem Mao-Button an der Brust – redend vor dem Transparent steht, auf dem ein Slogan des „Großen Vorsitzenden“ in krakeliger Kinderschrift steht, mit einem durchgestrichenen Wort und orthografischem Fehler: „Völker der ganzen Welt, vereinigt Euch schlägt die US-Agressoren und ihre Kettenhunde.“⁸¹⁴ Die Presse präsentierte die neuen Mao-Vertreter als nicht ernstzunehmende Trottel. Dass sich die FSPler während der Gründungsveranstaltung mit Mitgliedern der KPD und DFU anlegten, trug zu diesem Bild bei.

Denn die von der DDR gelenkten Organisationen störten den Maoismus-Transfer in den Kinderschuhen der FSP nach Kräften. Unter den knapp 70 Teilnehmern seien Dutzende KPD- und DFU-Mitglieder gewesen, berichtet der *Spiegel*. Einige hätten Ackermann bei seinem einleitenden Referat unterbrochen und ihm vorgeworfen, beauftragt vom Verfassungsschutz die Linke spalten zu wollen. Sie hätten gegen die Gründung der FSP abgestimmt. Laut *Spiegel* ist es danach zu Handgreiflichkeiten zwischen den Lagern gekommen. Danach seien die prosowjetischen Kommunisten aus dem Saal gestürmt, das Arbeiterlied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ singend. Dabei haben sie laut Heuzeroth die provisorische Parteikasse mitgehen lassen, eine

⁸¹² SAPMO-BArch, BY 1/3336, Transkript des Staatlichen Rundfunkkomitees Abteilung Information von der Sendung Rundschau am Mittag des RIAS vom 22. April 1967.

⁸¹³ Der Spiegel: „Maoisten: Schreidet (!) zur Tat“, S. 68.

⁸¹⁴ Ebd.

Zigarrenkiste, in der sich ein paar Dutzend Mark befanden.⁸¹⁵

Diese Störungen waren vom Parteikontrollorgan der KPD geplant gewesen. Gemäß der in Ostberlin beschlossenen Maßnahmen gegen die Spaltung durch die Maoisten (Kapitel 3), hatte die Gründung verhindert werden sollen: „Dank dem entschiedenen Auftreten von Betriebsräten, Gewerkschaftsfunktionären und Kommunisten konnte die Gründung der sich ‚Freie Sozialistische Partei‘ (FSP) nennenden Gruppierung verhindert werden“, stellte das Parteikontrollorgan ein paar Monate später zufrieden fest. Für die ZPKK stand fest, dass die FSP hart bekämpft werden müsse, weil die FSPler vom Verfassungsschutz gelenkt seien, so heißt es im Bericht: „Ackermann und Heuzeroth und ihre Hintermänner aus dem Bundesamt für Verfassungsschutz und dem Wehner-Apparat (alle waren in Frankfurt vertreten).“⁸¹⁶

Wie bereits im Fall der MLPD (Kapitel 4) warfen sich die alte und die neue kommunistische Partei gegenseitig vor, im Sinne der jeweiligen Staatsmacht zu agieren: Die EDV-Datenbank des MAO-Projekts enthält einen anonymen Bericht, der mit den FSP-Gründern sympathisierend über die Ereignisse im Käthe-Kollwitz-Haus berichtet. Auf die Vorwürfe reagierend, die Parteigründung sei eine vom Verfassungsschutz lancierte Aktion zur Spaltung, reagiert der Bericht mit einem Gegenangriff: KPD und DFU seien zersetzt von Verfassungsschützern. Ein eben solcher habe unter dem Deckmantel des sowjetischen Sozialismus die Gründung der FSP systematisch sabotiert.⁸¹⁷ Ein paar Monate später war im Organ der FSP *Die Wahrheit* zu lesen, dass sich der Verdacht bestätigt habe, dass sich in den Gründungstagen ein Spitzel des *Ministeriums für Staatssicherheit* (Stasi) in das *Gründungskomitee* eingeschleust habe, der die Gründung in Frankfurt sabotiert habe. Nun sei der besagte Mann als Teil einer Gruppe von Agenten aus der DDR in Bremen festgenommen worden.⁸¹⁸

Die FSP lag mit ihrer Spitzel-Theorie richtig: Um die weitere Entwicklung der „Feinde“ im Blick zu behalten und diese weiter bekämpfen zu können, hatte die KPD

⁸¹⁵ Ebd.

⁸¹⁶ SAPMO-BArch, BY 1/3336, Gedanken für das Referat vom 5.6.1967.

⁸¹⁷ MAO-Projekt, Bericht von der Gründungskonferenz der FSP „Stalinisten und Bundesverfassungsschützer Hand in Hand“ vom 14.05.1967, o. V.

⁸¹⁸ DW 1 (1967), Nr. 6, S. 5-6.

mindestens einen Spitzel in der FSP untergebracht. Die Informandin „Erna“ wusste zu berichten, dass die FSP trotz gescheiterter Gründungskonferenz nicht daran dachte aufzugeben. Eine neue Konferenz sollte organisiert werden und aus „angeblich bestehenden Gruppen und Stützpunkten“ 30 Delegierte ausgesucht werden, die die weitere Organisation hätten anleiten sollen: „Schrittweise soll in der Bundesrepublik über die Stützpunkte die Gruppenbildung erfolgen, um Ende 1967 bzw. Anfang 1968 einen ordentlichen Parteitag einzuberufen.“⁸¹⁹ Die Formierung von der FSP schritt also voran, ob vom Verfassungsschutz unterstützt oder nicht.

7.2 China-Rezeption im Organ der FSP

Ihr Organ die *Wahrheit* nutzte die FSP, um mit ihren Gegenspielern abzurechnen, und zog dabei Parallelen zu den Auseinandersetzungen zwischen China und der Sowjetunion. Auf der Titelseite der ersten Ausgabe von Mai 1967 beschäftigten sich die Herausgeber in eigener Sache mit den Ausschreitungen bei der Parteigründung. Sie verglichen die Störer aus den Reihen der DFU und KPD mit den „faschistischen Schläger[n]“, die, die KPdSU „auf junge Chinesen hetzte[...]“. Anfang 1967 hatten sowjetische Polizisten chinesische Studenten in Moskau, die vor Lenins Mausoleum gegen den sowjetischen „Revisionismus“ demonstriert hatten.⁸²⁰ Die Partei nutzte das Beispiel ihres gescheiterten Auftakts, um den Widersachern jetzt erst recht den Kampf anzusagen: „Wir jedoch werden unsere Meinung trotz Terror dieser Subjekte der Bourgeoisie vertreten [...] die Wahrheit läßt sich nicht unterdrücken, auch wenn die modernen Revisionisten und ihre Dreigroschenjungen noch so schreien. Getreu der Lehre Mao Tse-Tungs werden wir unseren Weg gehen zum Kampf für ein sozialistisches Deutschland und gegen die Vasallen der Bourgeoisie und modernen Revisionisten.“⁸²¹ So waren die Artikel der ersten Ausgabe inklusive Sonderbeilage

⁸¹⁹ SAPMO-BArch BY 1/3336, Aktennotiz zur neuen Konferenz der Freien Sozialistischen Partei in den nächsten Wochen in Mannheim-Waldhof vom 23. Mai 1967.

⁸²⁰ Slobodian: „The Maoist Enemy“, S. 2.

⁸²¹ DW 1 (1967), Nr. 1, S. 1.

allesamt Abrechnungen mit der Sowjetunion und dem Westen, untermalt von populären Mao-Slogans. Warum Heuzeroth und Ackermann dafür ausgerechnet den Namen des KPdSU-Organs *Prawda* („Wahrheit“) in deutscher Übersetzung wählten, ist unklar.

Die Kulturrevolution beschäftigte die FSP, wobei sie sich insbesondere an sowjetischer Kritik an der Bewegung abarbeitete: Das fettgedruckte Mao-Zitat „Wenn der Feind uns bekämpft, so ist das gut und nicht schlecht!“, bildete die Moral der Geschichte eines Artikels, der beschrieb, wie SED-Publikationen die Kulturrevolution verleumdete: „Dort steht zu lesen, die Roten Garden Mao Tse-Tungs seien überhaupt keine vom chinesischen Volk getragenen Verbände, sondern Terrororganisationen, die das chinesische Volk unterdrücken und vom Marxismus-Leninismus wegführen sollen.“⁸²²

Die *Wahrheit* beklagte vermeintliche und tatsächliche Unwahrheiten über die chinesische Bewegung, stellte dem aber selbst keine Beschreibung des „wahren“ Charakters der Kulturrevolution gegenüber. In der negativen Berichterstattung über die Kulturrevolution witterte man schließlich die große Verschwörung zwischen altkommunistischer und westdeutscher Presse à la „friedlicher Koexistenz“: „Und wenn die Springersche Bild-Zeitung, eines der seit Goebbels übelsten Sudelblätter aus der Giftküche eines bankrotten und hysterisch überdehnten Antikommunismus, die armen Russenfrauen bedauert, die von Rotgardisten angeblich mit Mao-Büchern geschlagen wurden, ja sogar die niedrigste Haßinstinkte weckende Schlagzeile: ‚Chinesen wie Tiere‘ produziert, dann möchten wir den SED-Propagandisten, der *Prawda* und der Bild-Zeitung ins Stammbuch schreiben: Jawohl: Chinesen lebten wie die Tiere, bevor Mao Tse-Tung und die chinesischen Marxisten sie aus tiefstem Elend und Sklaverei befreiten.“⁸²³ Deutlich wird hier das Bild von Mao als Erlöser des chinesischen Volkes transportiert, in einer Sprache, die einerseits Vergleiche damaliger westdeutscher Institutionen zum Nationalsozialismus heranzog, andererseits sich aber abwertender und menschenverachtender Begriffe für die eigene Kritik bediente. Hierin ähnelte die Propaganda der FSP den Berichten der MLPD. Jedoch waren die Artikel der MLPD detaillierter und differenzierter: Die anonyme Kleinpartei führte Begründungen aus, die

⁸²² DW 1 (1967), Nr. 1, S. 3.

⁸²³ DW 1 (1967), Nr. 1, S. 4.

ihre Vorwürfe gegenüber Sowjetunion und Ostdeutschland belegen sollten. Die Texte der FSP hingegen wirken, als hätten sich die Macher in ihnen hauptsächlich abregiert, anstatt in redaktionelle Arbeit zu investieren.

Mitunter bildeten die Bezüge zu China und Mao eine aus heutiger Sicht skurrile Mischung: In der Juni-Ausgabe 1967 richtete die *Wahrheit* das Wort an chinesische Kinder, anlässlich des „1. Juni-Tag[s] des Kindes“: „So wie eure Eltern ihre Ausbeuter verjagt haben, wollen auch wir für unsere Kinder den Kampf wagen.“⁸²⁴ Wie dieser Kampf geführt werden müsste, wurde ein paar Seiten später ausgeführt, nach Maos „Anweisung für Partisanen“: „Naht der Feind, dann weichen wir, – flieht der Feind, so stören wir, – weicht der Feind, so folgen wir, – ist er müde, schlagen wir.“⁸²⁵

Passend dazu vertrieb die FSP Publikationen des *Verlags für fremdsprachige Literatur*. Leser konnten die *Worte des Vorsitzenden* bei der Redaktion der *Wahrheit* bestellen, nebst der *Peking Rundschau* und dem *Programmatischen Aufruf der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewisten)*, einer ebenfalls vom *Verlag für fremdsprachige Literatur* publizierten Broschüre, in der die sowjetischen Kritiker Stalins verurteilt wurden. Somit begann die FSP im selben Zeitraum im Frankfurter Raum chinesische Publikationen zu vertreiben, wie die *Kommune 1* in Berlin und *Trikont* in München (Kapitel 6).

Die chinesischen Publikationen bekam die FSP direkt aus der Volksrepublik geschickt und über die Wiener-Maoisten um Strobl zugestellt. „Ich bekam seit etwa 1967 Literatur aus China zugeschickt“, berichtete höchstwahrscheinlich Ackermann in einem anonymisierten Online-Interview, also seit dem Jahr der FSP-Gründung im Frühjahr. „So die Schriften von Mao Tse-tung in vier Bänden, Broschüren und vor allem die 'Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung'“, fuhr der Interviewte fort. „Dieses Buch war damals ein Kultbuch und verkaufte sich blendend.“⁸²⁶ Die anfänglichen Verkäufe des

⁸²⁴ DW 1 (1967), Nr. 2, S. 1.

⁸²⁵ DW 1 (1967), Nr. 2, S. 4.

⁸²⁶ Der Interviewte ist anonymisiert. Mehrere Punkte sprechen dafür, dass Ackermann selbst Auskunft gab: Das Interview erschien auf der Plattform „Kommunisten-online“, die Ackermann betrieb. Der Interviewte gab an, damals in Köln gewohnt zu haben, was auf Ackermann seinerzeit zutraf – er war im Laufe des Jahres 1967 von Frankfurt in die Stadt umgezogen. Zudem stimmen die Aufgaben und Funktionen mit seiner Biografie überein, die er während der Formierung und nach der Gründung der

„Kleinen Roten Buchs“ wickelte Ackermann wohl über *Die Wahrheit* ab. So zeichnete Ackermann für die Sonderbeilage zum Organ der FSP verantwortlich, in der die „Mao-Bibel“ angepriesen wurde.⁸²⁷ Große Umsätze machte die FSP mit dem Verkauf der „Mao-Bibel“ 1967 nicht: 250 DM habe die Partei mit den Büchern im ersten Parteijahr eingenommen, rechnete Heuzeroth während des Kassenberichts auf der Tagung des Zentralkomitees (ZK) der FSP Ende des Jahres vor, laut eines dank Ostberlin-Spitzel entstandenen Berichts der ZPKK.⁸²⁸ Die einsamen Maoisten verkauften somit im ersten Jahr ihres Bestehens einen Bruchteil der „Mao-Bibeln“, die die Buchläden der Studentenbewegung vertrieben (Kapitel 6). Ein paar Monate später bekam die FSP chinesische Propaganda über die Wiener Kommunisten zugestellt, womit sich wahrscheinlich auch die Anzahl erhaltener und vertriebener chinesischer Materialien erhöhte.

7.3 Albaniens Aufforderung zum Zusammenschluss westdeutscher Maoisten

Die FSP knüpfte schnell Verbindungen zu europäischen maoistischen Netzwerken, die den Maoismus-Transfer in die Bundesrepublik unterstützen. Ab Frühling 1967 statteten Vertreter der Partei – allen voran Ackermann – einer Reihe europäischer Maoisten Besuche ab. Im Juni und September fuhr die FSP nach Großbritannien zu einer Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hätte, die Marxisten-Leninisten im Vereinigten Königreich zu einen.⁸²⁹ Wie Johansson analysiert, fanden Gründungs- und Einkeitsbestrebungen an mehreren Orten Europas in einem ähnlichen Zeitraum

KPD/ML übernahm. Kommunisten-Online: „<http://www.kommunisten-online.de/blackchanel/niederlande.htm> - kol-niederlande.PDF“, 23.12.2004, <http://www.neue-einheit.com/deutsch/docus/kol-niederlande.PDF> (zugeschrieben am 12.07.2014).

⁸²⁷ DW 1 (1967), Nr. 1, Sonderbeilage, S. 4.

⁸²⁸ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968.

⁸²⁹ DW 1 (1967), Nr. 3, S. 4; DW 1 (1967), Nr. 6, S. 1-5.

statt.⁸³⁰ Bei einem der Treffen besuchten die westdeutschen und britischen Maoisten auch das Grab von Karl Marx auf dem *Highgate Cemetary* in London. Die *Wahrheit* veröffentlichte danach Bilder von dem Besuch und Auszüge einer Rede Ackermanns, die er vor den sterblichen Überresten Marxs gehalten habe. „700 Millionen Chinesen und unzählige Millionen Menschen in der ganzen Welt stehen heute fest auf dem Boden des Marxismus-Leninismus und halten die Fahne hoch“⁸³¹, referierte Ackermann, sich als Teil der Millionenbewegung fühlend.

Im August traf sich die FSP dann mit der Organisation der *Kommunisten der Schweiz (Marxisten-Leninisten)*.⁸³² Auf die Besuche folgten Erklärungen der „Bruderparteien“ in der *Wahrheit*, die bis auf wenige Sätze identisch waren: Man erkenne die Führungsrolle der KP Chinas an, die Analyse der Weltlage der Volksrepublik besitze volle Gültigkeit, der sowjetische Kommunismus müsse vereint bekämpft werden, die sowjetischen kommunistischen Parteien in den jeweiligen Ländern hätten die kommunistischen Ziele verraten. Deshalb müsse eine Einheit der Marxisten-Leninisten gebildet werden.⁸³³ Wahrscheinlich wurden die Formulierungen dieser Erklärungen von einer Stelle des maoistischen Netzwerkes vorgegeben und dann von anderen Parteien kopiert.

In den Erklärungen forderten die Maoisten regionale und internationale Zusammenschlüsse: Mal ist von einer geplanten „Konferenz aller europäischen Bruderparteien und Organisationen“⁸³⁴ die Rede, mal von einer „internationalen Organisation der Marxisten-Leninisten“. Für die Einheit habe man Materialien und Publikationen austauschen wollen. Texte anderer Anhängerparteien wahrzunehmen und weiterzuverbreiten, war Teil der regionalen Integration. Kaum gegründet war die FSP bereits in die transnationale maoistische Bewegung eingebunden.

Die Entwicklung dieses westeuropäischen Maoismus und seiner einzelnen Glieder leitete die albanische Regierung an, insbesondere unterstützt von den Wiener Maoisten. Mehrere Quellen stimmen überein, dass Ackermann für Besprechungen mit

⁸³⁰ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 86–87.

⁸³¹ DW 1 (1967), Nr. 6, S. 4.

⁸³² DW 1 (1967), Nr. 5, S. 2.

⁸³³ DW 1 (1967), Nr. 3, S. 4; DW 1 (1967), Nr. 5, S. 2; DW 1 (1967), Nr. 6, S. 3.

⁸³⁴ DW 1 (1967), Nr. 5, S. 2.

den albanischen Kommunisten im November 1967 nach Tirana reiste. Die Kontakte hatte ihm Strobl vermittelt.⁸³⁵ Die Reise sei vom „auswärtigen Büro der Partei der Arbeit Albanien“ finanziert worden, berichtete die ZPKK basierend auf Ackermanns Schilderungen auf der ZK-Sitzung der FSP Ende Dezember 1967, an der auch ein Spitzel der ostdeutschen Kommunisten teilnahm. Ein Vertreter des Büros namens Veigt sei mit Ackermann in Albanien zusammengekommen, begleitet von einem Dolmetscher.⁸³⁶ In Tirana waren Ackermanns Anliegen die Anerkennung der FSP und finanzielle Förderung der Partei. So habe Ackermann darum gebeten, dass die „FSP als Peking-freundliche Partei der Bundesrepublik“ wahrgenommen würde. Die Anerkennung durch Peking und Albanien war eine Art Ritterschlag für maoistische Parteien: Erst durch das Siegel „Bruderpartei“ konnten die ausländischen Anhänger vor ihren Mitgliedern und der Öffentlichkeit behaupten, legitimiert vom Zentrum der „ML-Bewegung“ zu agieren. In den 1960er Jahren erkannte die KP Chinas jedoch nur eine Partei jeden Landes offiziell an. Wahrscheinlich lehnte der albanische Vertreter auch deshalb das Gesuch Ackermanns ab, in Tiranas Presse über den Besuch der FSP zu berichten: „Er begründete das damit, daß er mit der Anerkennung und Herausstellung einer Gruppierung in der Bundesrepublik nicht die anderen Gruppen vor den Kopf stoßen möchte.“⁸³⁷

Als Voraussetzung für repräsentative und finanzielle Förderung forderte das Auswärtige Büro der PAA daher einen Zusammenschluss der verstreuten westdeutschen Kleingruppen.⁸³⁸ Veigt habe gesagt, dass die „hauptsächliche und dringendste Aufgabe“ in Westdeutschland sei, dass „sich die bestehenden Gruppen zu

⁸³⁵ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968; vgl. auch Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 248; Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

⁸³⁶ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968.

⁸³⁷ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968.

SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968; vgl. Schlomann/Friedlingstein, die als Beleg eine westdeutsche staatliche Quelle heranziehen, einen Bericht vom Bundesinnenminister „Erfahrungen aus der Beobachtung und Abwehr linksradikaler Tendenzen im Jahre 1967“ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 248–249.

einer großen, einheitlichen Partei zusammenschließen“. Zu diesem Zweck teilte er Ackermann die Namen und führenden Mitglieder der teils im Untergrund arbeitenden maoistischen Gruppen mit: Die MLPD von Reimann und Günther, der *Rote Morgen* Austs und die *Spartakusgruppe*. Demnach forderte Albanien nicht nur ausdrücklich einen Zusammenschluss der westdeutschen Maoisten, sondern lieferte Ackermann auch noch die Kontakte dafür. Weitere Informationen zu den anderen Anhängern und „alle Einzelheiten“ habe sich Ackermann von Strobl mitteilen lassen sollen, soll Veigt weiter instruiert haben, der Verbindungen zu diesen Gruppen gehabt habe. Auch könnten „Mao-Bibeln“ und andere „Literatursendungen“ fortan kostenfrei über Strobl bezogen werden. Zudem würden die Wiener Maoisten die FSP finanzieren, hätten Aussagen Ackermanns nahegelegt, jedoch nicht in der Höhe, „wie es für die FSP angebracht wäre“⁸³⁹. Wie bereits bei der MLPD 1965 waren es also die Wiener Maoisten, die die Bewegung unterstützend begleiteten und mindestens mit Material versorgten.

Ziesemer erklärt die Zurückhaltung der Albaner in Bezug auf die Finanzierung der FSP mit den schlechten Erfahrungen, die die chinesischen Staatsvertreter mit der Finanzierung anderer westeuropäischer maoistischer Parteien gemacht hätten. Belgische und österreichische Maoisten hätten sich mit chinesischen Geldern einen ausschweifenden/luxuriösen Lebensstil genehmigt.⁸⁴⁰ Möglicherweise lag es auch daran, dass ein ehemaliger Knotenpunkt der Bewegung sich gerade gegen Peking gewendet hatte. Laut der ZPKK hatte sich der Belgier Grippa mit Geld der Chinesen abgesetzt und über Gräueltaten der Kulturrevolution gesprochen.⁸⁴¹ Vielleicht war der FSPIler der PAA auch nicht ganz geheuer: Ackermann habe auf der ZK-Tagung berichtet, dass sich sein Gegenüber insbesondere dafür interessiert habe, warum die FSP nicht anonym, sondern öffentlich unter Klarnamen agiere. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass es in der Bundesrepublik nach dem KPD-Verbot verdächtig erschien, wenn eine neue kommunistische Partei legal arbeitete.

⁸³⁹ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968

⁸⁴⁰ Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

⁸⁴¹ SAPMO-BArch BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968.

In ihrem Organ berichtete die FSP über die Reise nach Albanien. Ackermann veröffentlichte „einige Reiseeindrücke“ in der *Wahrheit*. Ein Bericht vom „Freundschafts- und Informationsbesuch“ handelt von Besuchen in Fabriken, die dank des unermüdlichen Einsatzes von albanischen Arbeitern und chinesischen „Experten“ existierten, und von einer Begegnung mit einem albanischen Volkshelden, der nach dem Tod seiner Tochter beim Bau einer Eisenbahnlinie ihren Platz auf der Baustelle füllte, aus Patriotismus und Glauben an den Kommunismus⁸⁴² – eine klassische sozialistische Aufopferungssaga.

Über die Interna aus Albanien zur Organisation von Partei und Bewegung steht nichts in der Ausgabe. Dennoch wirkte sich das Treffen mit der PAA auf die Bewerbung des Maoismus im Blatt aus. Die Ausgaben von November und Dezember 1967 schließen jeweils mit einer einseitigen Annonce für chinesische und albanische Informationskanäle. Unter der Überschrift „Es lebe die internationale Zusammenarbeit aller Marxisten-Leninisten!“, werden *Radio Peking* und *Radio Tirana* angepriesen, neben *Peking Rundschau*, *China im Bild*, den *Worten des Vorsitzenden* und Zeitungen der „Bruderorganisationen“ aus u.a. Österreich und der Schweiz. „Zu bestellen bei uns!“, heißt es dazu, unten aufgeführt ist eine Kölner Adresse als „Redaktion“, verantwortlich für den Inhalt zeichnete wie zuvor Ackermann. Zudem bat die FSP ihre Leser um Anschriften von Interessierten, denen sie Material zuschicken könnte: „Helft aktiv mit; macht Verbesserungsvorschläge, gebt uns Informationen, teilt uns Adressen mit!“⁸⁴³ Die Partei übernahm somit Anwerbemethoden der *Peking Rundschau*, der Bestellzettel beilagen, in denen Leser gebeten wurden, Namen und Anschriften von Interessierten an das zentrale Pekinger Vertriebszentrum zu senden (Kapitel 2 + 4). Die FSP professionalisierte ihre Werbung für die marxistisch-leninistischen Medien ihrer Bruderparteien und -Organisationen im Zuge ihrer Besuche in Albanien und bei westeuropäischen maoistischen Parteien im Herbst 1967. Wahrscheinlich ist, dass sie Vorlagen und Vorgaben dafür auf ihren Auslandsreisen bekam – die vorherigen Annoncen für Pekinger Propagandamaterial in der *Wahrheit* sahen vergleichsweise rudimentär und selbst erstellt aus.

⁸⁴² DW 1 (1967), Nr. 8, S. 5-6.

⁸⁴³ DW 1 (1967), Nr. 7, S. 6; DW 1 (1967), Nr. 8, S. 6.

Die Dezember-Ausgabe 1967 sollte die letzte *Wahrheit* sein. Danach begann die FSP die Aufforderung aus Albanien umzusetzen: Die Organisation schloss sich mit dem *Roten Morgen* und anderen marxistisch-leninistischen Gruppen in Westeuropa zusammen.

Im Einklang mit dem Erscheinen der deutschsprachigen „Mao-Bibel“ bildete sich Anfang 1967 offiziell die FSP, deren Gründer sich teilweise bereits im Vorjahr zusammengefunden hatten beziehungsweise auf der Suche nach Mitstreitern zur ML-Partei Gründung gewesen waren. Die Initiatoren hatten verschiedene Hintergründe: Von Mitgliedschaften in sowjetnahen Organisationen Enttäuschte trafen auf einen DDR-Flüchtling, dessen Politisierung vage bleibt. Ob die These Ostdeutschlands von der Unterwanderung und Instrumentalisierung durch den Verfassungsschutz der FSP korrekt ist, kann nicht abschließend geklärt werden.

Ideologisch war die Gruppe von der kulturevolutionären chinesischen Propaganda geprägt: Sie nutzte plakative, teils militante Mao-Slogans, jedoch hauptsächlich, um mit dem sowjetischen Kommunismus abzurechnen, kaum um eine neue Jugendbewegung zu entfachen. Von Beginn ihres Bestehens an trug sie zur weiteren Verbreitung des Maoismus bei, indem sie chinesische Publikationen verkaufte – jedoch im Vergleich zu den antiautoritären Akteuren in geringen Stückzahlen. Der Einfluss der FSP wird in der Bundesrepublik im ersten Jahr nicht allzu weit über die eigenen Reihen hinaus gereicht haben.

Schnell baute insbesondere Ackermann jedoch Kontakte zu europäischen maoistischen Netzwerken auf. Es liegt nah, dass einige dieser Kontakte schon länger bestanden und mit ausschlaggebend für die Gründung waren. Anfang 1967 gründeten sich in verschiedenen Ländern in einem ähnlichen Zeitraum ML-Parteien aus bisher anderen prochinesischen Organisationsformen. In Anbetracht der chinesischen Pläne zur weltweiten Verbreitung des Maoismus auf dem Höhepunkt der Kulturrevolution ist wahrscheinlich, dass dieser Parteigründungsboom mit von verschiedenen chinesischen Institutionen angeleitet wurde. Dafür spricht eindeutig das Agieren der albanischen Kommunisten, die als Pekings einzige Verbündete in Europa direkte Kontakte zu europäischen Maoisten pflegten und im Fall der FSP den Zusammenschluss der bis dato verstreuten westdeutschen Kleingruppen forderten.

7.4 Entstehung des *Roten Morgens* und dessen maoistische Propaganda

Der ehemalige KPD-Funktionär Ernst Aust gab ab Juli 1967 in Hamburg den *Roten Morgen* heraus, zunächst ohne sich als Verfasser zu nennen. Die ersten beiden Ausgaben der maoistischen Monatszeitschrift erschienen anonym, bevor sich der damals 44-jährige Aust mit der dritten Ausgabe als „Herausgeber und verantwortlicher Redakteur“⁸⁴⁴ zu erkennen gab. Damit vollendete der gelernte Bankkaufmann den offenen Bruch mit der Partei, in die er 1948 eingetreten war.⁸⁴⁵ Dort hatte Aust zunächst „einen Teil der FDJ kulturell“⁸⁴⁶ betreut. Anfang der 1950er Jahre wurde er dann Herausgeber der KPD-Zeitung für den Norden *Dat Blinkfüer*.⁸⁴⁷ Aust verfügte demzufolge über langjährige Erfahrung in der Herstellung von Zeitungen und konspirativer Parteipolitik, als er den *Roten Morgen* gründete.

Es gibt verschiedene Erklärungen dafür, warum Aust und seine Mitstreiter den *Roten Morgen* im Frühling 1967 gründeten. Laut Kesten vom MAO-Projekt schrieb Knut Mellenthin, der am Gründungsprozess der KPD/ML beteiligt war, dass Aust 1965 vom Chefredakteur des *Blinkfüers* zu einem regulären Redakteur degradiert worden war.⁸⁴⁸ Möglicherweise spielten also zwischenmenschliche Auseinandersetzungen in der KPD-nahen Redaktion und enttäuschter Ehrgeiz eine Rolle bei Austs Abwenden von der KPD. Der politische Anlass für das Erscheinen des *Roten Morgens* im Mai 1967 waren nach Mellenthin dann die Proteste gegen den Besuch des Schahs von Persien im Juni 1967,⁸⁴⁹ bei denen der Student Benno Ohnesorg erschossen wurde.

Die vermeintliche Wichtigkeit dieses nationalen politischen Anlasses für die Gründung des *Roten Morgens* spiegelt sich jedoch nicht eindeutig in dem Blatt wider. Stattdessen bezog sich Aust intensiv auf das chinesische Vorbild. Während sich der *Rote Morgen* mit dem Schahbesuch und dem Tod Ohnesorgs nur in einem Artikel beschäftigte,

⁸⁴⁴ RM 1 (1967), November, S. 2.

⁸⁴⁵ Koenen, Gerd: Das rote Jahrzehnt: Unsere kleine deutsche Kulturrevolution, 1967-1977, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2002, S. 295.

⁸⁴⁶ Kesten: „Zur Geschichte der KPD/ML“.

⁸⁴⁷ Koenen: Das rote Jahrzehnt, S. 116.

⁸⁴⁸ Kesten: „Zur Geschichte der KPD/ML“.

⁸⁴⁹ Ebd.

bekannte sich die Zeitschrift deutlich zur KP Chinas, zog Maos Weisheiten heran, um die Sowjetunion zu schmähen und erörterte, wie die Kulturrevolution zur Säuberung der KPD angewendet werden könne.

Den *Roten Morgen* erstellte Aust in seiner Privatwohnung mit Draht nach Peking. „In seiner Wohnung im 7. Stock eines ‚Arbeiterhauses‘ in Hamburg-Bramfeld“ habe Aust die ersten Ausgaben der Zeitschrift hektographiert, schrieb der *Spiegel*, „umgeben von 2005 Bänden linker Literatur, einem ‚billig gekauften‘ 711-Mark-Kurzwellengerät zum Empfang von Radio Peking und Radio Tirana und einem braun gerahmten Unter-Glas-Bild, das den Vorsitzenden Mao nebst einer Teekanne zeigt.“⁸⁵⁰ Aust konnte also zum Verfassen des Blatts auf Radiosendungen der Auslandsstationen der KP Chinas und Albanien zurückgreifen. Ein Fortschritt in puncto Schnelligkeit für den Maoismus-Transfer im Vergleich zu Pekings Print-Publikationen: Während die Radioprogramme direkt empfangen werden konnten, brauchte zum Beispiel die *Peking Rundschau* mit Luftpost fünf bis sechs Tage in die Bundesrepublik (Kapitel 2). Aust fertigte den *Roten Morgen* nicht allein an. Laut ZPKK der KPD arbeitete Hans Kolbe an den Ausgaben mit. Kolbe war „ehemaliger Kreissekretär“ der KPD.⁸⁵¹

Um die beiden bildete sich die *Gruppe Roter Morgen*, mit weiteren Mitgliedern der KPD oder ehemaligen Mitgliedern, die zuvor aus der Partei ausgeschlossen worden waren. Im ersten *Roten Morgen* suggerierten die noch anonymen Verfasser, dass mehrere KPD-Mitglieder sich innerhalb der Partei zusammengeschlossen und eine marxistisch-leninistische Fraktion gebildet hätten. So bezeichneten sie sich nach Manier des chinesischen Internationalismus als „Marxisten-Leninisten der Kommunistischen Partei Deutschlands“. Dabei seien sie „eine nicht unbedeutende Gruppe Marxisten-Leninisten der Wasserkante“⁸⁵². Dies müsste sich auf Austs vorherige Funktionen bezogen haben, nicht auf die Größe der Gruppe. Nach der ZPKK waren neben Kolbe und Aust nur dessen Frau Waltraud Aust und Walter Silbermann Teil des *Roten Morgens*. Silbermann sei 1965 aus der KPD ausgeschlossen worden. Jedoch wußte das Parteikontrollorgan nicht mit Sicherheit, ob es weitere Mitglieder der Gruppe gegeben

⁸⁵⁰ Der Spiegel: „Parteien / Maoisten: Verdammt hart“ 38 (1968), S. 93–93, hier S. 93.

⁸⁵¹ SAPMO-BArch BY1/2884, Vorlage an das Politbüro der KPD von der ZPKK der KPD vom 9.2.1968.

⁸⁵² RM 1 (1967), Nr. 1, S. 1.

habe.⁸⁵³ Willi Dickhut, später Mitbegründer der KPD/ML, war bereits 1965 als KPD-Mitglied von einem anderen Parteimitglied verpöffelt worden, weil er in den sino-sowjetischen Streitigkeiten den Chinesen zustimmte, wie die ZPKK festhielt. „Er hält es für möglich, dass zu einem späteren Zeitpunkt die Partei geneigt sein könnte zu erklären, dass in der augenblicklichen Auseinandersetzung die chinesischen Genossen die richtige Position hätten.“⁸⁵⁴

Die Autoren vom *Roten Morgen* bekannten sich von der ersten Ausgabe an eindeutig zur KP Chinas und Mao. So erklärten sie, dass sie sich aufgrund des „Verrats“⁸⁵⁵ der sowjetischen Führung an Kommunisten weltweit der KP Chinas verpflichteten. „Die ruhmreiche Kommunistische Partei Chinas“ sei die „mächtigste Avantgarde der revolutionären Weltbewegung“⁸⁵⁶. Einen „echten Kommunisten“ erkenne man heute an der „kämpferisch positiven Haltung zur Volksrepublik China“⁸⁵⁷. Demnach machten Aust und Kolbe die Einstellung zur KP Chinas zum Maßstab über sozialistische Wahrhaftigkeit, wodurch sie sich selbst zu richtigen Kommunisten stilisierten.

Die ehemaligen KPD-Mitglieder führten in einem „Aufruf“ an „Genossen“ aus, warum sie sich vom sowjetischen Sozialismus und der KPD abwandten: Kritik an der Partei und der Entwicklung der Sowjetunion dürfe nicht geäußert werden, es herrsche ein unkritischer Gehorsam der Parteiführung gegenüber, geschönte Berichte verdeckten die eigenen Schwächen. Insgesamt verhindere eine korrumpierte Parteiführung,⁸⁵⁸ dass sich die KPD weiterentwickeln, langfristig Mitglieder halten und erfolgreich in der Bevölkerung politisch tätig sein könne.⁸⁵⁹ Schuld daran sei nicht hauptsächlich die Illegalität der Partei, erläuterten sie weiter, sondern die „antimarxistisch-leninistische Linie“ der sowjetischen Führung seit dem 10. Parteitag 1956, die auch die KPD zu einer „Partei revisionistischen Typus“ mache. Der *Rote Morgen* übertrug also die

⁸⁵³ SAPMO-BArch BY1/2884, Vorlage an das Politbüro der KPD von der ZPKK der KPD vom 9.2.1968.

⁸⁵⁴ SAPMO-BArch BY1/3335, Aktennotiz der ZPKK der KPD zur Verbreitung von chinesischen Materialien vom 19.3.1965.

⁸⁵⁵ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 1.

⁸⁵⁶ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 1.

⁸⁵⁷ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 2.

⁸⁵⁸ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 1.

⁸⁵⁹ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 2.

Bewertung der KP Chinas von der KPdSU als „revisionistische Partei“⁸⁶⁰ mit ein paar Jahren Verspätung auf die KPD.

Die Informationsgrundlage für die kritische Auseinandersetzung mit ihrer Partei sollten sich die angesprochenen KPD-Mitglieder aus dem Sprachrohr der chinesischen Führung für das Ausland beschaffen. Am Ende des Aufrufs heißt es: „Und noch eine Bitte, Genossinnen und Genossen, haben wir an Euch. Ihr werdet verstehen, dass es uns unmöglich ist, in einer einmal im Monat 6seitig erscheinenden Zeitschrift, die jedes Mal durch die Beiträge der Genossen finanziert sein will, die Probleme des Marxismus-Leninismus, die Entwicklung in der Volksrepublik China und im Weltkommunismus allseitig und gründlich zu behandeln. Deshalb bestellt noch heute die PEKING RUNDSCHAU in deutscher Sprache. Zu beziehen beim Buchhandel oder direkt bei GUOZI SHUDIAN Postfach 399, Peking, China. Ohne ihr ständiges Studium werdet ihr kaum in der Lage sein, Euch ein eigenes Urteil zu bilden.“⁸⁶¹ Aust bewarb offensiv die *Peking Rundschau* und beschrieb den *Roten Morgen* beinah als eine Art Vorschau für die Zeitschrift aus China: Er könnte die großen Themen der „ML-Bewegung“ nur anreißen, erst durch regelmäßiges Lesen der *Rundschau* könnte die politische Meinungsbildung gelingen. Die Aufforderung „Lest ständig die *Peking Rundschau*“ war fortan in mehreren Ausgaben angedruckt.

Auch informierte Aust den Leser über Programmzeiten und Empfangsinformationen des chinesischen Auslandsradios, das er selbst in seiner Wohnung hörte. „Radio Peking bringt die Ideen des Vorsitzenden Mao“, heißt es in der Nummer 3/4. Als Vorgeschmack veröffentlichte der *Rote Morgen* einen Ausschnitt des Vorwortes der *Worte des Vorsitzenden*, nach dem Mao der „größte Marxisten-Leninist unserer Zeit“ sei⁸⁶² – die superlative Beschreibung, mit der Jiang Qing den „Großen Vorsitzenden“ bei der Überarbeitung von Lins Vorwort auf dem Höhepunkt der Kulturrevolution bedacht hatte (Kapitel 5).

Durch das Bewerben der chinesischen Informationskanäle offenbarte der *Rote Morgen*

⁸⁶⁰ ZK der KPCh: „Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung: Antwort des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf den Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 30. März 1963“, S. 55.

⁸⁶¹ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 3.

⁸⁶² RM 1 (1967) Nr. 3/4, S.12.

seine Hauptquellen, die er unkritisch übernahm. Neben Daten, die von der chinesischen Auslandspropaganda in Artikel einfließen, druckte der *Rote Morgen* übersetzte Leitartikel aus Parteizeitungen der KP Chinas ab, die in der *Peking Rundschau* zu finden waren.⁸⁶³ Wie die *Peking Rundschau* (Kapitel 6) berichtete der *Rote Morgen* über die weltweite Verbreitung des Maoismus in Form von Mao-Material: „840 Millionen Portraits des Parteivorsitzenden“ seien in China seit Juli 1966 produziert worden, also seitdem die Kulturrevolution zur Massenbewegung geworden war. „Sie [Mao-Portrait-Poster] gehen in alle Welt und hängen in den Berhöhlen (!) südamerikanischer Partisanen, den Hütten afrikanischer Revolutionäre, in Unterkünften der Slums amerikanischer Großstädte und in den Stuben westeuropäischer Arbeiter und Studenten“, heißt es in dem Artikel. So brachte Aust das Mao-Portrait in seiner Wohnung im „Arbeiterhaus“ indirekt in Zusammenhang mit Revolutionären und Aktivisten weltweit, die unter widrigeren Umständen für die Revolution kämpften.

Über die Verkaufszahlen der *Worte des Vorsitzenden* in Hamburg wusste der *Rote Morgen* zu berichten, dass im Oktober seit Erscheinen 2500 Stück verkauft worden waren. Ob sich die Zahl nur auf von Aust vertriebene „Kleine Rote Bücher“ bezog, ist unklar. Der *Rote Morgen* gab Einblicke, wie die „Mao-Bibel“ auf beiden Seiten des deutsch-deutschen Grenzübergangs zum Politikum wurde. „Am Grenzübergang Heinrich-Heinrich-Strasse in Berlin wurde vor kurzem einem Besucher, der nach Ostberlin wollte, das rote Büchlein mit der Begründung beschlagnahmt, es handele sich dabei um Westliteratur.“⁸⁶⁴

Nach ostdeutschen Berichten war der Maoismus primär eine von der Bundesrepublik mitgeförderte „Spalterbewegung“, die die kommunistische Weltbewegung zerrüttete (Kapitel 2 + 3). Schenkt man der Anekdote Glauben, war der wahrgenommene Grad der Unterwanderung groß genug, um die „Mao-Bibel“ der Kategorie „Westliteratur“ zuzuordnen. Auch westdeutsche Grenzbeamte sahen es laut Austs Blatt als ihre Aufgabe an, den Fluss an „Mao-Bibeln“ an der innerdeutschen Grenze zu unterbinden. „Ein Hamburger Student, der Anfang September die chinesische Botschaft in Ostberlin besucht hatte, wurde bei seiner Rückkehr am Grenzübergang gründlich ausgeplündert.

⁸⁶³ Siehe beispielsweise RM 1 (1967) Nr. 3/4, S.12.

⁸⁶⁴ RM 1 (1967) Nr. 3/4, S. 9.

Er musste verschiedene Broschüren, Ausgaben der Peking Rundschau, sein ‚rotes Buch‘ sowie ein kleines Abzeichen, die er von den chinesischen Genossen erhalten hatte, abgeben. ‚Beschlagnahmt‘ wurden außerdem die ersten zwei Bände der ‚Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs‘ in englischer Sprache. Schon früher waren Besucher der chinesischen Botschaft am Grenzübergang schikaniert und bestohlen worden.“ Demnach hatte der Student jeweils eine Ausgabe des „Kleinen Roten Buchs“ und der englischen *Selected Works* erhalten – und schnell wieder verloren –, bevor die *Ausgewählten Werke* 1968 vom *Verlag für fremdsprachige Literatur* auf Deutsch erschienen.

Mit Maos *Worten des Vorsitzenden* bekräftigte der *Rote Morgen* Aussagen nach dem Schema der chinesischen Propaganda und früherer ML-Gruppen, um den sowjetischen Kommunismus anzugreifen. So prangte eine Aufforderung Maos in der rechten oberen Ecke der allerersten *Roter Morgen*-Seite über dem Aufruf des *Roten Morgens* an die KPD-Parteigenossinnen und -Genossen: „Eine unserer vordringlichen Aufgaben an der ideologischen Front ist die Entfaltung der Kritik am Revisionismus.“⁸⁶⁵ Das Zitat ist in den *Worten des Vorsitzenden* im Teil „Klassen und Klassenkampf“ zu finden. Es ist der letzte Satz von zwei längeren Ausschnitten aus einer Rede, die Mao auf der „Landeskonzferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandaaarbeit“ am 12. März 1957 gehalten hatte. In dem zitierten Ausschnitt definiert Mao, was Revisionismus sei. Seiner Meinung nach verzerrten Revisionisten die Prinzipien und Wahrheiten des Marxismus, sie „verwischen den Unterschied zwischen dem Sozialismus und dem Kapitalismus“⁸⁶⁶, um letztlich den Kapitalismus zu stärken. Die „friedliche[n] Koexistenz“ der Sowjetunion mit den Vereinigten Staaten fiel nach späteren Analysen der chinesischen Kommunisten in diese Definition. Dazu passend, veranschaulichte der „Aufruf“ des *Roten Morgens*, wozu es 1967 in Westdeutschland führe, wenn die Sowjetunion sich mit dem einstigen Hauptfeind verschwöre. Bei einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg in Hamburg sei ein leitender KPD-Parteikader „verzweifelt am Demonstrationzug [entlanggelaufen], um die Studenten und Genossen zu beschwören, ja nicht zum US-Konsulat zu marschieren und doch bitte die

⁸⁶⁵ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 1.

⁸⁶⁶ Mao: Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung, S. 25.

Rufe ‚Hoch, hoch Ho Chi Minh‘ oder gar Hochrufe auf den Vorsitzenden Mao zu unterlassen.“ Für den *Roten Morgen* war dieser Vorfall ein klarer Beweis, dass die Verschwörung der Supermächte auch die Leitung der illegalen KPD fest im Griff habe. Deshalb fordert der *Rote Morgen* seine Parteigenossen auf, innerhalb der Partei gegen den Revisionismus zu kämpfen, denn eine Parteigründung sah der *Rote Morgen* im Frühling 1967 noch als verfrüht an.⁸⁶⁷ Ein paar Monate später prangten Maos Worte zur Unausweichlichkeit der kommunistischen Revolution auf der Titelseite⁸⁶⁸, als Wahrheit gegen den „Sowjetrevisionismus“, der die Revolution aufgegeben habe: „Das sozialistische System wird letzten Endes an die Stelle des kapitalistischen Systems treten; das ist ein vom Willen der Menschen unabhängiges objektives Gesetz. Welche Versuche auch immer Reaktionäre unternehmen mögen, das Rad der Geschichte aufzuhalten, es wird dennoch früher oder später die Revolution ausbrechen, die dann unvermeidlich den Sieg davontragen wird.“⁸⁶⁹ Die Passage hatte Aust wohl der „Mao-Bibel“ entnommen, wo sie im Wortlaut im Kapitel „Sozialismus und Kommunismus“ zu finden ist.⁸⁷⁰

In der Kulturrevolution sah der *Rote Morgen* insbesondere wegen des sowjetischen „Revisionismus“ „seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution [...] das größte welthistorische Ereignis“. Nachdem die Sowjetunion den Sozialismus verraten habe, sei die „permanente Revolution“ eine Art Garant dafür, dass die Weltrevolution nicht verloren sei, da es noch eine echte große kommunistische Kraft gebe: „Millionen und aber Millionen Menschen der unterdrückten und kolonial abhängigen Völker nahmen zur Kenntnis, daß es eine Macht auf unserer Erde gibt, die es ablehnt, sich mit den imperialistischen Mächten zu arrangieren, sondern die konsequent den von Marx, Engels und Lenin entwickelten Weg geht.“⁸⁷¹ Dabei erläuterte der *Rote Morgen* auch, welche Konsequenzen für die eigene politische Arbeit aus der Bewegung zu ziehen waren. Von der Kulturrevolution könnten KPDler lernen, die eigene Partei von sowjettreuen Kadern zu befreien, die verhinderte, dass die Partei wieder die

⁸⁶⁷ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 2-3.

⁸⁶⁸ RM 1 (1967), November, S. 1.

⁸⁶⁹ RM 1 (1967), November, S. 1.

⁸⁷⁰ Vgl. Mao: Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung, S. 29–30.

⁸⁷¹ RM 1 (1967), Nr. 1, S. 5.

Avantgarde der „deutschen Arbeiterklasse“ sein könne: „der Handvoll Parteileute [...] die sklavisch den Befehlen der sowjetischen Revisionisten und ihrer Handlanger in der DDR folgen, die Macht entreißen, damit unsere Partei wieder zu dem wird, was sie einmal unter der Führung Liebnechts und Ernst Thälmanns war.“⁸⁷² Eine kulturevolutionäre Bewegung wäre also eine Methode, um „revisionistische“ Führer der KPD abzusetzen und die KPD nach dem Ideal wiederherzustellen.

Aust war fasziniert von der Idee, Kommunisten und Aktivisten in der Bewegung umzuerziehen: „Ohne tiefgehende Umerziehung aller Genossen im Kampf, wäre die ‚Wiederzulassung‘ der Kommunistischen Partei nur ein weiterer Betrug an den Massen.“ Den vermeintlichen Verrat der KPD am Kommunismus machte er für „die anarchistische Strömung in der Studentenbewegung“ verantwortlich. Gegen diese Tendenzen würde nur eine Neuerfindung der Partei helfen, die offene Diskussion über die gemeinsame Linie der kommunistischen Weltbewegung zulassen müsste; dies „würde auch innerhalb der Studentenbewegung richtige und falsche Anschauungen, echte Revolutionäre und ‚Pseudo‘revolutionäre ganz klar hervortreten lassen und die Spreu vom Weizen sondern“⁸⁷³. Es brauche eine Partei, die in der Studentenbewegung aufräume und Dogmatiker sammle.

Der *Rote Morgen* verschrie Berichte über die Kulturrevolution als Verleumdung, die der offiziellen chinesischen Perspektive widersprachen. Die Kulturrevolution habe den „wütenden Haß aller Revisionisten und Reaktionäre aller Länder auf sich gezogen“, was man daran erkenne, dass sowohl die *Bild* als auch das Organ der SED *Neues Deutschland* Negatives über die Roten Garden schrieben.⁸⁷⁴ Ein Artikel in der folgenden Ausgabe witterte deshalb auch hier, dass sich die amerikanischen Imperialisten und sowjetischen Revisionisten verschworen hätten. Sämtliche Meldungen über die Kulturrevolution russischer Agenturen seien unwahr: „Frei nach dem Goebbels-Motto: Je größer die Lüge, umso eher wird sie geglaubt.“ Der Vergleich mit dem Propagandaminister des Nationalsozialismus unterstrich das vermeintliche Ausmaß der Verschwörung. Stichwortartig listete der *Rote Morgen* dazu die Meldungen

⁸⁷² RM 1 (1967), November, S. 6.

⁸⁷³ RM 1 (1967), November, S. 1- 2.

⁸⁷⁴ RM 1 (1967), November, S. 5.

auf, die sie als Lügen bezeichneten: „Bürgerkrieg in China – China am Rande der Auflösung – Kämpfe in mehreren Provinzen – Leichen an Verkehrsampeln – Panzergefechte in China [...] Verwundeten die Nase abgeschnitten“⁸⁷⁵. Die Kritik des *Roten Morgens* an der Berichterstattung zur Kulturrevolution erinnert an die der FSP: Vergleiche zu Goebbels und dem Nationalsozialismus, Verschwörung der *Bild-Zeitung* und der SED-Presse.

Die chinesische Propaganda hatte eine wichtige Bedeutung für die Berichte des *Roten Morgens*: Die Hauptthemen des *Roten Morgens* waren der „sowjetische Revisionismus“ und durchweg begeisterte Bezüge zur Volksrepublik China. Bundesrepublikanische Politik und Proteste wurden nur im Zusammenhang mit dem alten und neuen Vorbild erwähnt, und das nur am Rande. Aust fußte seine Artikel unkritisch auf Informationen aus China. Darüber hinaus verklärte er chinesische Staatsmedien als Überbringer von „Wahrheit“: Leser sollten die *Peking Rundschau* lesen, um zu erfahren, was in China und der kommunistischen Weltbewegung wirklich passiere. Aust betrieb eindeutig Propaganda, Agitation und Organisation für die chinesische Regierung: Durch das unkritische Übernehmen der chinesischen Perspektive, das Bewerben der Informationskanäle der Volksrepublik und den Aufruf an Kommunisten, sich dem chinesischen kommunistischen Programm und ihm anzuschließen.

7.5 Formationsprozess der KPD/ML

Ende 1967 wurde Austs Ziel deutlich, den *Roten Morgen* als Plattform zu nutzen, um mit anderen „revolutionären Kommunisten“ in Kontakt zu treten und eine Partei aufzubauen, schrieb das *Yearbook of International Communist Affairs 1968*.⁸⁷⁶ Die Kontaktabahnung zwischen Aust und anderen maoistischen Gruppen wie der FSP hatte jedoch bereits im Hintergrund begonnen, als sich das Zusammenschließen der westdeutschen Maoisten Schritt für Schritt am *Roten Morgen* ablesen ließ.

⁸⁷⁵ RM 1 (1967), Nr. 3/4, S. 5.

⁸⁷⁶ Allen: *Yearbook on International Communist Affairs 1968*, S. 358.

In der November-Ausgabe des *Roten Morgens* 1967 outete Aust sich als Herausgeber der Zeitschrift. Es wird wohl kein Zufall gewesen sein, dass er seine Identität in dem Monat öffentlich machte, als Ackermanns FSP in Albanien u.a. zum Zusammenschluss mit Aust aufgefordert worden war. Wahrscheinlich hatte auch Aust während dieser Zeit direkte Kontakte zu chinesischen, albanischen oder westeuropäischen Vertretern der Bewegung wie Strobl in Wien geknüpft. Er begründete seine Entscheidung im *Roten Morgen* damit, dass er Diskussion in und um das Blatt ermöglichen wolle. Dabei wolle er auch „gegenteilige Meinungen“ veröffentlichen. Vorbild sei auch hier die chinesische Regierung, die „Ansichten der Führer der KPdSU ihrem Volke zur Kenntnis brachte[n]“, ⁸⁷⁷ im Gegensatz zur Gegenseite. Aust stellte sich in eine Tradition der KP Chinas, die diese bereits 1963 in der „Polemik“ für sich reklamiert hatte (Kapitel 2). Letztlich sollte Aust sein Outing und den Diskussionsaufruf hauptsächlich nutzen, um in der Dezember-Ausgabe zustimmende „Leserbriefe“ u.a. von der FSP und der MLPD bzw. der Mannheimer Gruppe zu veröffentlichen, mit denen er im Begriff war, sich zusammenzuschließen. So zitierte Aust eine „Gruppe Genossen aus dem Siegener Land: Wir freuen uns über Deinen Schritt und beglückwünschen Dich dazu. Wir waren keine Minute im Zweifel, daß es bei uns noch sehr viele ehrliche Genossen gibt und daß der Verrat der revisionistischen Führer der KPD nicht auf die Zustimmung großer Teile der Genossen bauen kann.“⁸⁷⁸ Hierbei handelte es sich um Ackermann und die Heuzeroths.

Nach Ackermanns Reise nach Tirana hatten er und Aust Kontakt aufgenommen. Ackermann habe eine Meldung der *Wahrheit* an den *Roten Morgen* gesendet und sei nach Hamburg gefahren, wo er auf dem Einwohnermeldeamt die Kontaktdaten Austs in Erfahrung gebracht habe, soll Ackermann auf der Tagung des Zentralkomitees der FSP Ende Dezember 1967 erzählt haben. Daraufhin habe er Aust erst angerufen, dann besucht. Die Männer hätten vereinbart, dass Aust Mitte Dezember nach Niederschelderhütte kommen sollte.⁸⁷⁹

Am 16. Dezember kam das Ehepaar Aust dann dort mit den FSPlern zusammen. Auf

⁸⁷⁷ RM 1 (1967), November, S. 2.

⁸⁷⁸ RM 1 (1967), Dezember, S. 3.

⁸⁷⁹ SAPMO-BArch, BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968.

dem Treffen besprachen sie bereits Einzelheiten des Zusammenschlusses. Aust habe vorgeschlagen, die Organe beider Gruppen, die *Wahrheit* und den *Roten Morgen*, zusammenzulegen. Der Name der gemeinsamen Publikation solle *Roter Morgen* lauten und Aust als Herausgeber fungieren. Außerdem sei Aust gewillt gewesen, mit allen bereits bestehenden marxistisch-leninistischen Gruppen Westdeutschlands zusammenzuarbeiten und im „Dezember 1968 einen Kongreß für die Bildung einer einheitlichen Partei durchzuführen“⁸⁸⁰. Der Plan zur Gründung stand somit bereits ein Jahr vor dem am 31. Dezember 1968 und 1. Januar 1969 stattfindenden Parteigründungstag der KPD/ML in Hamburg fest.

Auf dem Treffen mit den FSPLern habe Aust außerdem behauptet, dass es bereits mehrere regionale *Roter Morgen*-Gruppen gebe, so in Westberlin, Kiel, Hannover, Bremen, Frankfurt und Mannheim. „Darüber hinaus hätten ihn aus Mannheim kürzlich Helmut Günther, Gerd Klotsch und Emil Ludwig besucht.“⁸⁸¹ Aust stand also bereits in Kontakt mit der „Mannheimer Gruppe, die sich bisher MLPD nannte“, wie das Parteikontrollorgan in einem anderen Bericht schrieb. Reimann fand sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Mitgliedsauflistung dieser Gruppe. Dafür waren fünf weitere Mitglieder hinzugekommen, von denen einer ehemaliges KPD-Mitglied war und wegen seiner Verbindungen zu Klotsch und Günther in der Partei isoliert worden und jüngst ausgetreten sei.⁸⁸² Die Einheitsbestrebungen während der zweiten Jahreshälfte 1967 schlossen also einige der ersten Maoisten Westdeutschlands mit ein. Die KPD/ML habe sich aus dem „stalinistischem Sektenwesen der 1960er Jahre herauskristallisiert [...], das am Rande der sowjettreuen KPD entstanden war“, analysiert Koenen.⁸⁸³

In der Dezember-Ausgabe des *Roten Morgens* ließen sich diese Entwicklungen wieder an den „Leserbriefen“ ablesen. Zur Zusammenarbeit gehörte es, die Publikationen der Partner in der eigenen Region zu verbreiten. Bei der Verbreitung des *Roten Morgens* wollte ein „Genosse aus Mannheim“ helfen: „Für den Anfang würde ich 25 Exemplare

⁸⁸⁰ SAPMO-BArch, BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968.

⁸⁸¹ SAPMO-BArch, BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968.

⁸⁸² SAPMO-BArch, BY1/2884, Vorlage an das Politbüro der KPD von der ZPKK der KPD vom 9.2.1968.

⁸⁸³ Koenen: Das rote Jahrzehnt, S. 295.

abnehmen, um sie hier im süddeutschen Raum zu vertreiben.“ Außerdem habe eine „kleine Gruppe revolutionärer m. I. Studenten“ zum Bruch von den „Revisionisten“ gratuliert.⁸⁸⁴

Ein paar Monate später, im April 1968, verkündete Aust dann offiziell im *Roten Morgen*, dass sich die „Gruppe Roter Morgen (Hamburg)“ mit vier weiteren marxistisch-leninistischen Gruppen zusammengeschlossen habe, um die „Gründung einer deutsch revolutionären marxistisch-leninistischen Partei zu koordinieren“. Neben Gruppen aus Karlsruhe und Nordrhein-Westfalen bzw. Münster war darunter erstens die „Freie Sozialistische Partei/ML (Siegerland)“.⁸⁸⁵ Vermutlich hatte Ackermann der FSP in der Zwischenzeit den für den maoistischen Internationalismus prägenden Zusatz ML (Marxisten-Leninisten) verpasst. Mit den Heuzeroths hatte er sich in der Zwischenzeit überworfen, weil die Siegerner mit dem abrupten Anschluss an Aust im Alleingang von Ackermann nicht einverstanden gewesen waren.⁸⁸⁶ Zweitens nannte Aust als eine der Gründungsgruppen für die anvisierte überregionale Parteigründung den „Roten Morgen (Mannheim)“.⁸⁸⁷ Die Mannheimer Gruppe hatte sich also allen Anscheins nach in eine regionale Gruppe des *Roten Morgens* umbenannt.

In der Novemberausgabe des *Roten Morgen* rief Aust schließlich „zur Gründung einer marxistisch-leninistischen Partei“ auf. „Arbeiter, Bauern, Studenten“ sollten sich in der Partei zusammentun, um den „räuberischen US-Imperialismus“ und die „sowjetrevisionistische Verräterclique“ zu bekämpfen.⁸⁸⁸ „Nach Auffassung des BfV handelt es sich hierbei um nicht sonderlich ernstzunehmende Bemühungen“⁸⁸⁹, beurteilte der Verfassungsschutz Austs Pläne im November 1968. Diese Einschätzung musste man im Laufe des kommenden Jahres revidieren.

An Silvester 1968 gründete sich dann die KPD/ML offiziell in Hamburg. Aust wurde

⁸⁸⁴ RM 1 (1967), Dezember, S. 2.

⁸⁸⁵ RM 2 (1968), Mai, S. 1.

⁸⁸⁶ SAPMO-BArch, BY 1/3343, Information der ZPKK an das PB und das Sekretariat der KPD vom 3.1.1968; vgl. Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 250.

⁸⁸⁷ RM 2 (1968), Mai, S. 1.

⁸⁸⁸ RM 2 (1968), November, S. 1.

⁸⁸⁹ BArch, B 106/124073, Vermerk des Verfassungsschutzes vom 13. November 1968.

Parteivorsitzender.⁸⁹⁰ Das selbsterklärte Ziel der Partei war, eine Revolution in der Bundesrepublik anzuführen. Im Gründungsstatut forderte die KPD/ML laut Wiedergabe des Verfassungsschutzes „die politische Herrschaft der Arbeiterklasse“, die nicht „über das Parlament geschehen [solle], sondern nur durch den revolutionären Akt der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates und die Errichtung der proletarischen Diktatur [geschehen würde]“⁸⁹¹.

Neben Vertretern aus den genannten vereinten maoistischen Gruppen war auch Flatow Gründungsmitglied der KPD/ML. Der DCG-Mitbegründer soll im Auftrag der chinesischen Regierung bei der Bildung und Finanzierung der Partei eine bedeutende Rolle gespielt haben (Kapitel 2). Ab 1965 habe Flatow nämlich als „einer von Maos wichtigsten Verbindungsleuten“ in der Bundesrepublik eine „Doppelrolle“ gespielt, rekonstruiert Zieseimer: Er habe sich, beauftragt von den chinesischen Kommunisten, im China-Handel selbstständig gemacht und nach Partnern in der Bundesrepublik gesucht, um eine maoistische Partei zu gründen.⁸⁹² Das Parteikontrollorgan der KPD registrierte 1964 Flatows Versuche, eine Handelsfirma aufzubauen.⁸⁹³ Wenn Flatow Aust – und möglicherweise Günther, Ludwig, Klotsch oder Ackermann – Gelder für ihre Organisationsarbeit zukommen ließ, spielten die chinesische Regierung und der Austausch mit der Volksrepublik eine weitaus größere Rolle bei der Finanzierung westdeutscher maoistischer Gruppen als bisher angenommen.⁸⁹⁴

Die ZPKK der KPD jedenfalls war sich schon ein Jahr vor der Parteigründung sicher, dass Aust „chinesische Auftraggeber“ und die „nötige finanzielle Hilfe“ habe.⁸⁹⁵ Die „chinesischen Spalter“ glaubten „mit Aust und seinen Anhängern einen profilierten Mann gefunden zu haben, mit dem die Aussichten für die Bildung einer Spaltergruppe gewachsen sind“. Aust habe das volle Vertrauen der chinesischen Kommunisten.⁸⁹⁶

Vermutlich Ackermann behauptete zudem im dem bereits zitierten anonymisierten

⁸⁹⁰ Zieseimer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

⁸⁹¹ BArch, B 106/78861, Sprechzettel vom Verfassungsschutz für Innenminister, o. D.

⁸⁹² Zieseimer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

⁸⁹³ SAPMO-BArch, BY1/3335, Bericht der ZPKK der KPD an das Politbüro der KPD vom 13.11.1964.

⁸⁹⁴ Vgl. Kühn: Stalins Enkel, Maos Söhne, S. 48.

⁸⁹⁵ SAPMO-BArch, BY1/2884, Vorlage an das Politbüro der KPD von der ZPKK der KPD vom 9.2.1968.

⁸⁹⁶ SAPMO-BArch, BY1/2884, Vorlage an das Politbüro der KPD von der ZPKK der KPD vom 9.2.1968.

Online-Interview, dass er während des Formierungsprozesses der KPD/ML „regelmäßige Kontakte“ zur Dependance der Nachrichtenagentur *Neues China* in Bonn hatte: „Den damaligen Korrespondenten, ich glaube Hsiang Tsien war sein Name, besuchte ich ca. einmal im Monat und er kam auch einige Mal in meine Wohnung.“⁸⁹⁷ Die Nachrichtebüros des *Neuen Chinas* fungierten als semi-offizielle Einrichtungen in Staaten, zu denen die Volksrepublik keine offiziellen Beziehungen hatte, analysiert der Sinologe Helmut Opletal. Neben dem Sammeln von Informationen über das Ausland gehörte es zu den Aufgabe der Korrespondenten, im In- und Ausland Propaganda zu betreiben und Beziehungen aufzubauen.⁸⁹⁸ Zudem sollten die Korrespondenten sämtliche Aktivitäten beobachten, die mit China zusammenhingen: wie ausländische Politiker sich über China äußerten, die Tätigkeiten von chinesischen „Freundschaftsgruppen“ und maoistischen Gruppen und Parteien.⁸⁹⁹ Kontaktpflege und Propaganda mit ausländischen Maoisten gehörten also zu den Verantwortungen der Nachrichtebüros, die neben den Botschaften also auch Knotenpunkte der maoistischen transnationalen Netzwerke waren.

Der Formationsprozess der KPD/ML war Schritt für Schritt in Gang gesetzt worden, nachdem Ackermann im November in Albanien zum Zusammenschluss aufgefordert worden war und Aust sich im selben Monat öffentlich zum *Roten Morgen* und zum Maoismus bekannt hatte. Für gute Verbindungen von Aust – und weiteren KPD/MLern – zu ihren Vorbildern spricht, dass die KP Chinas die westdeutsche Partei nach ihrer Gründung als Bruderpartei anerkannte. Möglicherweise war dies der Lohn dafür, dass eine Reihe der ersten westdeutschen Maoisten der Aufforderung Albaniens nachgekommen war, sich zusammenzuschließen. Die KPD/ML war die erste maoistische Partei der Bundesrepublik, der die Ehre der Anerkennung durch Albanien und China zukam. Das Organ der KP Chinas, die *Volkszeitung*, begann regelmäßig Grußschreiben der Partei und Artikel aus dem *Roten Morgen* abzudrucken,⁹⁰⁰ der nun

⁸⁹⁷ Kommunisten-Online: „<http://www.kommunisten-online.de/blackchanel/niederlande.htm> - kol-niederlande.PDF“.

⁸⁹⁸ Opletal, Helmut: Die Informationspolitik der Volksrepublik China: Von der „Kulturrevolution“ bis zum Sturz der „Viererbande“ (1965 bis 1976), Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1981, S. 65.

⁸⁹⁹ Ebd., S. 59, 75.

⁹⁰⁰ Siehe z.B. „Deguo Gongchandang (Makesi Liening Zhuyizhe) Zhongyang Weiyuanhui fabiao

das Zentralorgan der Partei war.

7.6 Transformation der Roten Garde Berlin

Im August 1968 bildete sich die maoistische Jugendgruppe *Rote Garde Berlin*, nur wenige Monate bevor ihre chinesischen Vorbilder in der Volksrepublik auf das Land verschickt wurden, um „von den Bauern umerzogen zu werden“, wie es in der *Volkszeitung* offiziell hieß.⁹⁰¹ In Westberlin entstanden die deutschen Roten Garden aus der zerfallenden Studentenbewegung, bevor sie sich ein paar Monate später der KPD/ML als deren Jugendorganisation anschlossen.

Die Studentenbewegung zerfiel im Sommer 1968 auf ihrem Höhepunkt. Zuvor hatte das Attentat auf Rudi Dutschke zu den Osterunruhen 1968 geführt, der größten Protestwelle seit dem Schah-Besuch 1967. Die Kampagne „Enteignet Springer!“ richtete sich gegen die angstschürende Berichterstattung des Verlags über die Studentenbewegung, die die Aktivisten für das Attentat verantwortlich machten. „Die vom SDS geprägte Entstehungsphase der ‚Neuen Linken‘ [erreichte] einen letzten Höhepunkt“, der sich noch an den Demonstrationen gegen die Notstandsgesetze im Sommer 1968 gezeigt habe, analysiert der Verfassungsschutz in einem Bericht zur Entstehung der Neuen Linken. Gleichzeitig hätten sich einzelne Fraktionen radikalisiert, der Zerfall des SDS habe begonnen, begünstigt durch das Führungsvakuum, das Dutschke hinterlassen habe.⁹⁰² Enttäuscht vom Scheitern der

Shengming [Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands (Marxisten-Leninisten) veröffentlicht Manifest], *Renmin Ribao [Volkszeitung]*, 06.04.1969, S. 6; „Deguo Gongchandang (Malie) Zhongyang Weiyuanhui laixin zhuhe wo Guoqing [Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands (ML) schickt Glückwunschsreiben zum Nationalfeiertag]“, *Renmin Ribao [Volkszeitung]*, 08.10.1969, S. 5.

⁹⁰¹ „Mao Zhuxi Yulu [Worte des Vorsitzenden Mao]“, *Renmin Ribao [Volkszeitung]*, 22.12.1968, S. 1. Viele Rote Garden wurden als „zhiqing“ auf das Land verschickt, als die chinesische Armee in den Städten die Staatsordnung wiederherstellte.

⁹⁰² BArch, B 106/124055, Referat Öffentliche Sicherheit 2 des Bundesinnenministeriums an Minister zur Vorbereitung für Gespräch mit Bundeskanzler vom 26.4.1973.

Notstandskampagne führten viele dies auf die Organisationsform des SDS und den laxen Lebensstil einiger seiner Mitglieder zurück. Zu individualistisch, anarchistisch, kleinbürgerlich, chaotisch und vor allem zu antiautoritär sei die Studentenbewegung. Kommunistische Ideologien und Organisationen – „alte/orthodoxe“ sowie „neue/revolutionäre“ – gewannen an Zulauf, darunter der Maoismus.

In diesem Klima marschierten in der Nacht vom 20. auf den 21. August sowjetische Truppen in Prag ein. Die als „Prager Frühling“ bekannten Reformbemühungen der *Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei* (KPC) unter Alexander Dubcek wurden auf einen Schlag annulliert, die Proteste der Bevölkerung der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik mit dem Militär beendet. Kein Vorfall veranschaulichte auf derart drastische Weise den „Sozialimperialismus“ und „Revisionismus“, den die KP Chinas der KPdSU attestierte: Ein Panzeraufgebot gegen ein Bruderland, das den „real existierenden Sozialismus“ reformieren wollte. Dabei verurteilte die chinesische Regierung die Aufstände in der Tschechoslowakei. Die KP Chinas warf den tschechischen und sowjetischen „Revisionisten“ vor, sie hätten gemeinsam „in abscheulichster Weise die Souveränität des Landes und die Interessen des Volkes verkauft“⁹⁰³, schrieb die *Peking Rundschau*. Westdeutsche Maoisten wie Aust blendeten aus, dass die chinesische Regierung den „Prager Frühling“ für den sowjetischen Einmarsch verantwortlich machte,⁹⁰⁴ so auch die *Rote Garde Berlin*.

Die Gruppe ging aus der antiautoritären Schüler- und Lehrlingsbewegung hervor.⁹⁰⁵ In ihren Anfangstagen befand sich die Gruppe „zwischen Anarchismus und Mao-Masochismus“⁹⁰⁶, wie Schröder es bezeichnet: verwurzelt in der antiautoritären Bewegung, sich nun schrittweise der Disziplin des Parteimaoismus widmend.

Auf der wenige Tage nach dem Einfall stattfindenden Berliner Schülerdemonstration

⁹⁰³ PR 5 (1968), Nr. 35, S. 12-14.

⁹⁰⁴ Siehe z.B. Roter Morgen, 1968, Sonderausgabe August, S.12

⁹⁰⁵ Schröder, Jürgen: „Berlin: Rote Garde 1968–1970“, 2014, http://www.mao-projekt.de/BRD/BER/KJA/Berlin_Rote_Garde.shtml (zugegriffen am 14.12.2015); Schröder, Jürgen: „Berliner antiautoritäre Schüler- und Lehrlingsbewegung 1968/69“, 2008, http://www.mao-projekt.de/BRD/BER/SMV/Berlin_Schuelerbewegung_1968-1969.shtml (zugegriffen am 14.12.2015).

⁹⁰⁶ Schröder: „Berliner antiautoritäre Schüler- und Lehrlingsbewegung 1968/69“.

verteilten sie vermutlich ihr erstes Flugblatt,⁹⁰⁷ eine Solidaritätsadresse an die tschechoslowakische „revolutionäre Jugend“. Auf dem Titel prangte ein Mao-Zitat nebst seinem Konterfei: „Tut Euer Bestes und vernichtet die einfallenden Feinde!“⁹⁰⁸ Im folgenden Text verglichen die jungen Westberliner ihren eigenen Protest mit dem ihrer Adressaten, um ihre Solidarität auszudrücken: „Eure Verletzten und Toten, die von sowjetischen Panzern überrollt wurden, sind identisch mit unseren Genossen die im Kampf gegen die reaktionären Manipulateure von Springerautos überfahren wurden. Eure brennenden sowjetischen Panzer sind identisch mit den brennenden Wagen des Springerkonzerns und der militaristischen Polizei. Eure Barrikaden stehen gemeinsam mit denen Frankreichs, Italiens und des kapitalistischen Deutschlands.“ Sich des hinkenden Vergleichs wohl ein wenig bewusst, differenzierten sie anschließend diese Aussage, um zu raten: „Genossen! Bedenkt jedoch, daß Ihr Euch auf einer höheren Stufe der Auseinandersetzung befindet. Gegen eine militärische Intervention sind Eure unbewaffneten Körper hilflos. Greift zu den Waffen! Reiht Euch ein in die Kette der revolutionären kämpfenden Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas! Gebt Eurem Kampf den internationalen Charakter!“⁹⁰⁹ Nach einigen warnenden Sätzen zur Gefahr des „sowjetischen Revisionismus“ schließen sie mit einem weiteren Mao-Zitat: „Für alles Reaktionäre gilt, daß es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt!“ Beide Zitate sind in diesen Wortlauten in der „Mao-Bibel“ enthalten, die der Jugendgruppe die passenden Kampfsprüche für den Anlass bot.

Neben diesem aktuellen Engagement und einer Kampagne gegen den Vietnamkrieg protestierte die *Rote Garde* Berlin in den ersten Monaten ihres Bestehens gegen das Westberliner Schulsystem. Als ein Schüler der Hermann-Hesse-Schule aufgrund des Verteilens von kommunistischen Flugblättern von der Schule verwiesen werden sollte, rief sie zu einer berlinweiten Flugblattaktion auf: „Schüler organisiert Euch! Der erste

⁹⁰⁷ Die im Folgenden zitierten Flugblätter und Publikationen hat das MAO-Projekt veröffentlicht. Die zeitlichen Angaben im Text basieren auf der Einordnung des Projekts der Erscheinungsdaten der Materialien ohne Datumsangabe. Vgl. Schröder: „Berlin: Rote Garde 1968–1970“.

⁹⁰⁸ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Solidaritätsadresse der Roten Garde Berlin an die Tschechoslowakische revolutionäre Jugend, o. D.

⁹⁰⁹ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Solidaritätsadresse der Roten Garde Berlin an die Tschechoslowakische revolutionäre Jugend, o. D.

Schritt dazu ist die Solidarität mit Jan [Schüler, dem Schulverweis drohte]. Morgen kann jeder von uns das nächste Opfer der autoritären Schule sein. Greifen wir zur Selbsthilfe, ehe es zu spät ist!“⁹¹⁰ 800 Schüler verteilten daraufhin laut der Gruppe Flugblätter, die die Briefe von der Schulleitung an Jans Mutter offenlegten und kritisierten.

Mit einer ähnlichen Flugblattkampagne organisierte die *Rote Garde* Berlin Arbeitsgruppen zum Studium der Ideen Mao Zedongs. Zunächst riefen sie im September 1968 dazu auf, einen Teil des ersten Bandes der *Ausgewählten Werke* von Mao durcharbeiten,⁹¹¹ und zwar Maos Bericht über den Aufstand der Bauern in seiner Heimatprovinz Hunan 1927. Der erste Band war im Sommer gerade in deutscher Übersetzung vom *Verlag für fremdsprachige Literatur* erschienen (Kapitel 5), er sei „seit einigen Wochen durch jede größere Buchhandlung zu beziehen und kostet etwa 8 DM. Wenn man ihn zu zweit kauft, kostet er nur noch 4 DM usw.“⁹¹², informierte die *Rote Garde* über Bezugs- und Sparmöglichkeiten.

Das Studium von Maos Werken und anderen kommunistischen Klassikern bedeutete für die Mitglieder im Gegensatz zu nicht-organisierten Schülerinnen und Schülern, politisch mündig und einsatzbereit zu werden: „Während immer mehr Schüler die Werke von Marx, Mao und Che Guevara studieren und handlungsfähig werden, lernen diese [„bürokratischen Schülerbunde“] das Schulgesetz und lassen sich davon beeindruckt und handlungsfähig machen.“⁹¹³

Schnell baute die *Rote Garde* Berlin das „revolutionäre Lernen“ in Verbindung mit praktischen Aktionen aus: Im November berichtete die Jugendgruppe in einem weiteren Flugblatt, dass ihre Studienkollektive „[...] im Moment überall wie Pilze aus dem Boden schießen, diskutieren, lesen, lernen, aber sie beachten auch den Grundsatz von Mao Tse-tung: ‚Lesen ist Lernen, aber die praktische Betätigung ist

⁹¹⁰ MAO-Projekt, Schülergruppe der Hermann-Hesse-Schule, Rote Garde, Aufwachen, o. D.

⁹¹¹ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Mit dem ganzen Gerede gegen die Schülervereinigungen muß rasch Schluß gemacht werden, o. D.

⁹¹² MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Mit dem ganzen Gerede gegen die Schülervereinigungen muß rasch Schluß gemacht werden, o. D.

⁹¹³ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Wollten wir die Veranstaltung..., o. D.

auch ein Lernen und zwar eine noch wichtigere Art des Lernens‘.⁹¹⁴ Anfang Dezember rief die Gruppe dann in einer erneuten Flugblattaktion dazu auf, Studienkollektive an jeder Schule zu gründen, die sich nach Bezirken zusammenschließen sollten. Schrittweise institutionalisierten sie das Studium der Ideen Maos, und organisierten sich dabei regional, um eine „starke revolutionäre Organisation“⁹¹⁵ aufzubauen. In einem „Aufruf“ an mögliche Mitstreiter gaben sie als Hauptgrund für die Beschäftigung mit dem Marxismus-Leninismus das Ziel an, das bürgerliche Schulwesen zu entlarven, „alle Reaktionäre zu schlagen und aus unseren Schulen zu verjagen. [...] Wenn wir es also verstehen, aus unserem Handeln zu lernen, um dann wieder zu handeln, und wenn wir eifrig darangehen, den Marxismus-Leninismus zu studieren, dann wird immer mehr das wahre Gesicht der Lehrer, Direktoren und der Schulbürokratie, kurzum der ganzen herrschenden Clique zum Vorschein kommen – die lächerliche Fratze eines Papiertigers.“⁹¹⁶ „Papiertiger“ spielt hier natürlich erneut auf den von Mao Zedong geprägten Begriff an, mit der er die Besiegbarkeit von vermeintlich unbesiegbaren Mächten beschrieb.

Mit dem Aufruf zur Integration der Studienkollektive und zum Aufbau einer „starken revolutionären Organisation“ grenzte sich die Gruppe von der APO ab: „Die Rote Garde hat damit einen weiteren Schritt getan, um die alte APO-Seuche der Desorganisation einzudämmen, die auch die Schülerbewegung befallen hat.“⁹¹⁷

Kurz darauf rief die Jugendorganisation zu „einem Block der Jungarbeiter, Lehrlinge und Schüler“ bei Demonstrationen auf.⁹¹⁸ Das Bundeskriminalamt Hessen beobachtete später, dass die Gruppe bei allen größeren Demonstrationen der APO „als geschlossener Marschblock“ auftrete.⁹¹⁹ Aktionen plante die *Rote Garde Berlin* im Schüler- und Lehrlingszentrum am Kurfürstendamm 153, wo sich, wie *Der Spiegel* später schrieb, „[...] in einem kahlen, mit einer großen blauen Ameise bemalten Raum

⁹¹⁴ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Bei der letzten großen..., o. D.

⁹¹⁵ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Aufruf, o. D.

⁹¹⁶ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Aufruf, o. D.

⁹¹⁷ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Aufruf, o. D.

⁹¹⁸ MAO-Projekt, Rote Garde Berlin, Ein bürgerlicher Richter Oske, o. D.

⁹¹⁹ BArch, B 106/124073, Bericht von Bundeskriminalamt Hessen an Bundesinnenministerium vom 19.6.1970.

unter nackten Glühlampen die stärkste Regionalgruppe trifft“

Die *Rote Garde Berlin* hatte direkte Kontakte zu chinesischen Diplomaten und Seeleuten. „Es bestehen Kontakte zur Botschaft der Volksrepublik China in Berlin (Ost),“⁹²⁰ informierte der Verfassungsschutz das Bundesinnenministerium im Juli 1969 über die „größte und aktivste maoistische Jugendgruppe“, die zu diesem Zeitpunkt 80 Mitglieder gehabt habe. Ein Jahr darauf ergänzte das Bundesamt, dass zudem Verbindungen zur chinesischen Botschaft in Bern bestünden.⁹²¹ Der *Spiegel* wollte außerdem von „vertraulichen Unterredungen“ im Genfer Konsulat sowie „an Bord chinesischer Schiffe, die Hamburg anlaufen“ gewusst haben.⁹²²

Von Begegnungen von westdeutschen Maoisten und Chinesen auf Handelsschiffen hatte Austs *Roter Morgen* schon im November 1967 berichtet: „Der chinesische Frachter ‚Li Ming‘, der kürzlich mehr als drei Wochen in Genua festgehalten worden war, weil die Besatzung sich weigerte, revolutionäre Spruchbänder von den Schiffsaufbauten zu entfernen, lag vom 29.9. bis 2.10. in Hamburg. Während dieser Zeit besuchten wiederholt revolutionäre Gruppen das Schiff, um Grüße zu überbringen und mit den Besatzungsmitgliedern zu diskutieren. Die Besatzung der ‚Li Ming‘ bereitete allen Besuchern einen äußerst herzlichen Empfang.“⁹²³ Die Bewegung breitete sich somit auf Orte aus, an denen Chinesen in Europa ankerten. In diesem Fall trafen wohl nicht nur Staatsvertreter Chinas auf die Aktivisten, sondern auch chinesische Arbeiter in der Schifffahrt. Vor dem Hintergrund der Informationen des *Spiegels* gehörte die *Rote Garde Berlin* vermutlich zu den Besuchern der *Li Ming*. Möglich ist, dass Aust nicht nur über die Treffen anderer „revolutionärer Gruppen“ auf dem Schiff schrieb, sondern es auch selbst besuchte.

Eine spektakuläre Aktion der *Roten Garde Berlin* folgte im Dezember 1968. Am 2. Weihnachtsfeiertag habe die Gruppe zusammen mit SDS und APO-Mitgliedern das ehemalige Botschaftsgebäude Chinas am Kurfürstendamm gestürmt, schreiben Schlomann und Friedlingstein. Anlässlich von Maos 75. Geburtstag hätten sie auf das Recht der chinesischen Botschaft in Ostberlin auf den Standort gepocht, angeblich

⁹²⁰ BArch, B 106/124073, Bericht vom Verfassungsschutz an Bundesminister des Innern vom 30.7.1969.

⁹²¹ BArch, B 106/124073, Bericht vom Verfassungsschutz an Bundesminister des Innern vom 12.8.1970.

⁹²² „Hung-Wei-Bing“, *Der Spiegel* 37 (08.09.1969).

⁹²³ RM 1 (1967) November, S. 8.

legitimiert von der Botschaft selbst.⁹²⁴

Mit der Gründung der KPD/ML am 31. Dezember 1968 schlossen sich die jungen Westberliner Maoisten kurz darauf offiziell der Partei als deren Jugendorganisation an. Vermutlich standen die Leiter der Jugendgruppe bereits vorher mit den KPD/ML-Gründern in Kontakt. Aust hatte dabei die jüngeren Aktivisten umworben.⁹²⁵ Im Zuge dieser Einheit erhielt die *Rote Garde* den für die Bewegung prägenden ML-Zusatz: Sie wurde umbenannt in *Rote Garde – Marxistisch-Leninistische Jugendorganisation*. Der Vorsitzende der *Roten Garden* Ezra Gerhardt war an der Gründung der KPD/ML beteiligt und wurde als Jugendsekretär in das Zentralkomitee der Partei berufen.⁹²⁶

Im Januar 1969 erschien daraufhin die erste Ausgabe des Organs *Rote Garde: Marxistisch-Leninistische Jugendorganisation*, für die „das Redaktionskollektiv der Roten Garde Berlin“ verantwortlich zeichnete. Den Titel zierte ein Foto des Marschblocks der *Roten Garde* auf einer Demonstration. Auf einem großen Transparent prangt das Zitat: „Schlagt den Faschismus, US-Imperialismus und Sowjet-Revisionismus.“ Mehrere Menschen reckten ikonografische Poster von Maos Konterfei in die Luft.⁹²⁷ Um ein längeres Mao-Zitat über das gekommene „weltumstürzende Zeitalter“ entwarfen die Verfasser auf der folgenden Seite ihre Argumentation und eine Art Programm. Marx und Lenin hätten stets für die Arbeiterklasse gekämpft, Mao Zedong deren Lehren erfolgreich weiterentwickelt und verteidigt. „Deshalb müssen wir uns heute auf der Grundlage der Theorien von Marx, Lenin und Mao Tse-tung zusammenschließen, wenn wir uns mit den Massen verbinden und die herrschende Klasse vertreiben wollen. Nur so können auch für uns ‚die nächsten rund 50 bis 100 Jahre ein großes Zeitalter der radikalen Veränderung des Gesellschaftssystems in der Welt‘ sein. Nur so wird auch für uns das nächste Zeitalter ‚ein weltumstürzendes Zeitalter‘ sein, ‚ein Zeitalter, mit dem sich keine der vergangenen Geschichtsepochen vergleichen kann!‘“⁹²⁸ Mit dem Anschluss an die KPD/ML ging zumindest in der Propaganda eine Vereinheitlichung und Professionalisierung einher: Nach charmanten

⁹²⁴ Schlomann/Friedlingstein: Die Maoisten, S. 256.

⁹²⁵ Kesten: „Zur Geschichte der KPD/ML“.

⁹²⁶ Schröder: „Berlin: Rote Garde 1968–1970“.

⁹²⁷ RG 1 (1969), Nr. 1.

⁹²⁸ RG 1 (1969), Nr. 1, S. 1.

Buch-Kaufempfehlungen und Schüler-Solidaritätsaktionen auf selbsterstellten Flugblättern war die *Rote Garde* mit der Propagierung der Weltrevolution nach chinesischer Prägung à la Mao auf standardisiertem Layout angekommen.

In den darauffolgenden Monaten gründeten sich in mehreren Bundesländern *Rote Garden*, von denen sich einige ebenfalls später zu Jugendorganisationen der KPD/ML erklärten. Beim Verfassungsschutz und dem *Bundesministerium des Innern* trafen Berichte von *Landeskriminalämtern* (LKA) zu der neuen Jugendbewegung ein, die die Maoisten nun doch sehr ernst nahmen und anordneten, „der RGD [Rote Garde Deutschland] besondere Aufmerksamkeit zu widmen“. In einem Bericht des LKA Nordrhein-Westfalen hieß es weiter: „Die Rote Garde bezeichnet sich in ihrem Statut als ‚die revolutionäre kommunistische Jugendorganisation der KPD/ML, deren Führung sie untersteht. Die theoretischen Grundlagen ihrer Ideologie beruhen auf dem Marxismus-Leninismus und den Lehren Mao Tse-tungs. Sie lehnt die DKP und die Kommunisten der UdSSR ab.“⁹²⁹ Zu Agitation, Aktionen und Auftreten der westdeutschen Rotgardisten stellte das Hessische LKA Wiesbaden fest: „Unter ständigen Hinweisen auf Lehre und Zitate Mao Tse-tungs und Marx fordert sie vornehmlich Schüler, Lehrlinge, Jungarbeiter aber auch ‚revolutionäre Jugendliche‘ zum Beitritt auf.“ Dabei imitierten manche die Uniform der chinesischen Roten Garden: „Ihre äußerlichen Kennzeichen sind rote Fahnen, z.T. mit der Aufschrift ‚Rote Garde‘, sowie uniformähnliche Einheitskleidung, bestehend aus grünen Hosen, grünen Jacken, mit rotem Kragenriegel und roten Ärmelstreifen, grünen Schildmützen mit rotem Stern und roter Kordel.“⁹³⁰

Anschauliche Beispiele für den Radikalismus der Organisation lieferten einzelne Ortsgruppen: Die *Rote Garde Deutschland* (RGD) aus Siegen-Olpe beschloss z.B. ein „Revolutionäres Gelöbnis der kommunistischen Kämpfer der RGD“⁹³¹, nach dem die Mitglieder im Kampf für die sozialistische Revolution bereit seien ihr Leben zu lassen. Gegründet wurde die Gruppe von den FSP-Mitgründern Heuzeroths. Nun organisierte

⁹²⁹ BArch, B 106/124073, Bericht vom Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen vom 26.6.1969, den der Innenminister von NRW an das Bundesinnenministerium schickt.

⁹³⁰ BArch, B 106/124073, Bericht vom Hessischen Landeskriminalamt vom 12. Juni 1970, den Bundeskriminalamt an Bundesinnenministerium weitergibt.

⁹³¹ Nicht verwandt mit Günter Ackermann, mit dem sie sich auch zerstritten hatten.

das Ehepaar Heuzeroth mit Horst Josef Ackermann – nicht zu verwechseln mit ihrem ehemaligen Mitstreiter Günter Ackermann – die *Rote Garde Deutschland* (RGD), der laut dem Verfassungsschutz persönliche politische Kontakte in der Volksrepublik hatte.⁹³²

Die Gewaltbereitschaft einiger Mitglieder der *Roten Garden* bereitete den Behörden Sorgen. Bei einer Hausdurchsuchung der Roten Garde Köln fand die Polizei nicht nur den Jugendlichen, dessen Vater die Polizisten um Hilfe „bei seiner Rückführung“ gebeten hatten. Auf einer Matratze stand ein Pamphlet geschrieben, nach dem die Jugendlichen vorhatten, mit Dynamit Polizeistationen, Schulen und amerikanische Institutionen zu sprengen.⁹³³ Einige Gruppen sollten zudem über Waffenlager verfügen, sich im Judo und anderen Kampftechniken üben. Der Hessische Verfassungsschutz urteilte, dass die *Rote Garde* „mit der freiheitlich demokratischen Ordnung des Grundgesetzes nicht vereinbar“ sei.⁹³⁴ In den Berichten wurden teilweise Aktivitäten einzelner Ortsgruppen der gesamten Bewegung zugeschrieben und Sachverhalte dargestellt, die sich später als übertrieben herausstellten.

Der Einfluss der jungen Aktivisten auf die KPD/ML zeigte sich in ihrer tragender Rolle bei der ersten Spaltung der Partei. Ende 1969 bauten sich Spannungen zwischen dem ZK der KPD/ML und dem Landesverband der Partei in Nordrhein-Westfalen auf. Der erste Sekretär des Landesverbands Willi Dickhut forderte im September 1969 einen „Aufnahmestopp für Intellektuelle“, wozu Studierende zählten. Nur noch Arbeiter und Lehrlinge sollten eintreten dürfen.⁹³⁵ Folglich sollten auch Kooperationsgespräche mit führenden SDS-Mitgliedern unterbrochen werden, was u.a. zur Gründung weiterer maoistischer Konkurrenzparteien führen sollte. Kurz darauf beehrte die *Rote Garde* NRW unter Peter Weinfurth gegen die Hamburger Führung auf. Weinfurth hatte laut dem Bundesamt für Verfassungsschutz Verbindungen zur Bonner Vertretung des

⁹³² BArch, B 106/124073, Bericht vom Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen vom 26.6.1969, den der Innenminister von NRW an das Bundesinnenministerium schickt.

⁹³³ BArch, B 106/124073, Bericht vom Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen vom 26.6.1969, den der Innenminister von NRW an das Bundesinnenministerium schickt.

⁹³⁴ BArch, B 106/124073, Bericht vom Hessischen Landeskriminalamt vom 12. Juni 1970, den Bundeskriminalamt an Bundesinnenministerium weitergibt.

⁹³⁵ Kesten: „Zur Geschichte der KPD/ML“.

*Neuen Chinas.*⁹³⁶

Der Streit der Roten Garde NRW mit dem Zentralkomitee der KPD/ML drehte sich um die Gewichtung von Theorie und Praxis in der politischen Arbeit der Organisationen. Während das ZK zunächst die Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen der Partei zur Priorität erklärte, drängten die Roten Garden in NRW zur „revolutionären Praxis“. Die *Rote Garde* NRW hatte durch erfolgreich geführte Streiks und Demonstrationen großen Zulauf gewonnen. Der Gruppe missfiel, dass das ZK sie zur Massenorganisation der Partei erklärt hatte.

Um ihre Autonomie zurückzugewinnen, bedienten sich die *Rote Garde* NRW kurz vor der ersten Bundesdelegiertenkonferenz der *Roten Garden* im April 1970 eines Slogans ihres Vorbildes. Mit „Das Hauptquartier bombardieren!“⁹³⁷ kündigte sie ihre Rebellion gegen das ZK an. Die Wandzeitung mit dem Aufruf war von Mao Zedong am 5. August 1966 verfasst worden, um gegen Parteiführer vorzugehen, die den „kapitalistischen Weg“ gingen (Kapitel 5). In NRW nutzte die *Rote Garde* nun also einen der zentralen Slogans der Kulturrevolution in ihrem Organ *Bolschewik*, um in Westdeutschland ihre eigene kleine Rebellion anzukündigen. In ihrem Aufruf zum Bruch mit dem Zentralkomitee der KPD/ML schrieb die Gruppe: „Denken wir an die Kulturrevolution. Auch dort hatten revisionistische parteifeindliche Elemente die Führung an sich gerissen und waren bestrebt, durch Anordnungen und bürokratische Terrorakte die Kommunisten zu verfolgen. Genosse Mao Tsetung leitete in dieser Lage die Revolution gegen diese Verräter ein. Wir rufen alle Rotgardisten dazu auf, alles daranzusetzen, die Liquidatoren zu stürzen! Entfaltet eine Massenkritik! Leitet eine großangelegte Kampfkritik Umformung ein! Reorganisieren wir die Rote Garde!!!“⁹³⁸

Die Aufforderung aus Albanien zur Einheit der westdeutschen Maoisten hatte mithin nicht lang gewährt. Auf der Bundesdelegiertenkonferenz kam es dann zur offiziellen Abspaltung der *Roten Garde* NRW unter Weinfurth. Dutzende lokale *Rote Garde*-Gruppen schlossen sich an. Sie nannten sich fortan *Kommunistischer Jugendverband Deutschlands* (KJVD). Um sie herum bildete sich das sogenannte „Zentralbüro der

⁹³⁶ BAarch, B 106/124073, Bericht vom Bundesamt für Verfassungsschutz an Bundesminister des Innern vom 12.8.1970.

⁹³⁷ B 1 (1970), Nr. 0, S. 1.

⁹³⁸ B 1 (1970), Nr. 0, S. 1.

KPD/ML“ mit Sitz in Bochum, das ebenso den Namen KPD/ML für sich beanspruchte und sich auf das 1968 beschlossene Statut berief.⁹³⁹ Bald darauf gab die neue Partei ein eigenes Organ heraus, *Rote Fahne*⁹⁴⁰, weshalb sie in der Szene als KPD/ML-Rote Fahne oder KPD/ML-ZB bezeichnet wurde.

Weitere Spaltungen, Fraktionsbildungen und Umbenennungen folgten. Ein Sprechzettel für die Innenministerkonferenz im Juni 1971 fasste die Lage wie folgt zusammen: „Unter der Bezeichnung KPD/ML sind im Bundesgebiet einschließlich Westberlins mehrere maoistische Gruppen tätig, die sich gegenseitig das Recht zur Führung dieser Bezeichnung absprechen.“⁹⁴¹ Ein anderer Bericht stellte fest: „Einer der wesentlichsten Streitpunkte innerhalb der pro-chinesischen Jugendbewegung ist, wer in der BRD diese maoistische Partei, bzw. ihren Vorläufer darstellt.“⁹⁴² Das Chaos minderte den Zulauf von jungen Anhängern zunächst nicht. Bis Juli 1970 hatte der Verfassungsschutz an mehr als 50 Orten maoistische Jugendgruppen observiert, die sich zur *Roten Garde*, dem KJVD oder der *Revolutionären Jugend/Marxisten-Leninisten* bekannten. Obwohl kleinere Ortsgruppen oft nur zwei Handvoll Mitglieder hatten, wurde die Gesamtanhängerschaft von den Behörden auf ca. 1000 geschätzt. Mao hatte in der Zwischenzeit in China mit der Armee die studentischen Aufstände während der Massenphase der Kulturrevolution auflösen lassen (Kapitel 5). Die Nachahmer in der Bundesrepublik waren „out of sync“⁹⁴³ mit der Entwicklung der Bewegung in China und der Welt: Während sich die chinesische Revolution auf dem Rückzug befand und sich eine Annäherung an die Vereinigten Staaten abzeichnete, wollte ein Teil der westdeutschen Jugendorganisation Aktivismus à la Kulturrevolution der ersten Jahre betreiben. In Westdeutschland begann die „Masenphase“ der „ML-Bewegung“ gerade erst.

Im Oktober 1972 sollten die Volksrepublik und Westdeutschland diplomatische Beziehungen aufnehmen. In den folgenden Jahren intensivierten sich sämtliche politische, akademische und wirtschaftliche Verbindungen zwischen Westdeutschen

⁹³⁹ BArch, B 106/124073, Sprechzettel für die Innenministerkonferenz vom 15.6.1971.

⁹⁴⁰ Nicht zu verwechseln mit der Roten Fahne, dem Organ der 1970 gegründeten KPD/AO.

⁹⁴¹ BArch, B 106/124073, Sprechzettel für die Innenministerkonferenz vom 15.6.1971.

⁹⁴² BArch, B 106/124073, Bericht vom Verfassungsschutz an Bundesminister des Innern vom 12.8.1970.

⁹⁴³ Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 92.

und Chinesen. Paradoxe Weise galt dies auch für die maoistischen dogmatischen Organisationen, die zuvor insbesondere von der chinesischen radikalen Außenpolitik begeistert gewesen waren. Wie Quellen des Shanghaier Stadtarchivs zeigen, lud die chinesische Regierung ab 1974 Verlagsdelegationen der KPD/ML, der KPD/AO und des KBW nach China ein, um die Propagandazusammenarbeit zu intensivieren.⁹⁴⁴ Der gemeinsame Maoismus-Transfer ging also weiter. Erst nach den Besuchen der maoistischen Verlagsvertreter folgten Einladungen an Kader dieser „K-Gruppen“.⁹⁴⁵ Dies zeigt abermals, dass die chinesische Regierung ihre westdeutschen Anhänger hauptsächlich einspannte, um ihre Narrative im Ausland zu verbreiten.

⁹⁴⁴ Shanghai Shi Dang'an Guan [Shanghaier Stadtarchiv], Berichte über Aufenthalte von Verlagsdelegationen der KPD/AO im August/September 1974, des KBW im Oktober 1974 und der KPD/ML im März/April 1975 in Shanghai.

⁹⁴⁵ Siehe z.B. PAAA, B 37 (ZA), Bd. 101541, Bericht der westdeutschen Botschaft in Peking an das Auswärtige Amt vom 6. Juni 1975.

8 Fazit

Fokus der Untersuchung ist die Frage, wie der Maoismus von der Volksrepublik China nach Westdeutschland kam. Das Ziel des transnationalen Ansatzes ist, einen Teil der komplexen Entstehungsgeschichte des westdeutschen Maoismus neu zu analysieren und verorten. Dabei findet die Studie durch die Rekonstruktion des Maoismus-Transfers von China in die Bundesrepublik neue Erklärungen für die Entwicklung der westdeutschen maoistischen Bewegung.

Die Entstehung der Bewegung ging von China aus und wurde direkter von Institutionen der Volksrepublik begleitet und geprägt, als bisher angenommen. Zudem beeinflussten Kontexte und Kämpfe des Kalten Krieges im geteilten Deutschland den Maoismus-Transfer und die Entwicklung maoistischer Gruppen seit Anfang der 1960er, wie die Untersuchung erstmals auf einer breiten Quellenbasis zeigt. Wurzeln der „ML-Bewegung“ ab 1967 liegen in der verworrenen Verbreitung des Maoismus vor der chinesischen Kulturrevolution und frühmaoistischen Anwendungen in der Bundesrepublik.

Entstehung der westdeutschen Bewegung im maoistischen Internationalismus

Bisherige Untersuchungen zur westdeutschen „ML-Bewegung“ haben deren Entwicklung hauptsächlich im bundesdeutschen Kontext analysiert. Nach neueren sowie früheren Forschungen begann die erste Phase des westdeutschen Maoismus während der westdeutschen Studentenbewegung ab 1966. Schwerpunkte der Darstellungen sind antiautoritäre Maoismus-Rezeptionen von bekannten Aktivisten und Organisationen der 68er. Anschließend entstand die zweite Phase der Bewegung, die des überregionalen dogmatischen Parteimaoismus ab Anfang 1969.⁹⁴⁶ Die Bildung dieses autoritären Maoismus wurde mehrfach mit der Verbreitung des kulturrevolutionären Maoismus der 68er und dem Scheitern der Studentenbewegung

⁹⁴⁶ Vgl. Wemheuer: „Einleitung: Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968“, S. 9; Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207; Lovell: Maoism, S. 290–291.

erklärt.⁹⁴⁷ Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass der Schwerpunkt der Studien auf westdeutschen Akteuren und gut dokumentierten Entwicklungen der Bewegung erstens zu einer unterkomplexen Periodisierung führt, die die Parallelität unterschiedlicher Anverwandlungen des Maoismus in der Bundesrepublik außen vor lässt; zweitens werden dadurch transnationale Ursprünge und Wurzeln der Bewegung übersehen.

Insbesondere Forschungen zum „Global Maoism“ haben für den maoistischen Internationalismus insgesamt gezeigt: Das chinesische weltrevolutionäre Projekt begann bereits Ende der Fünfziger. Der globale Erfolg der Werke Maos ab Mitte der 1960er war kein rein spontanes Phänomen, sondern basierte auf dem globalen Übersetzungs- und Vertriebsnetzwerk, das die Volksrepublik seit ihrer Gründung aufgebaut hatte. Teil dieses Netzwerks für den Maoismus-Export waren Interaktionen und Kooperationen mit Ausländern, also Nicht-Chinesen.⁹⁴⁸

Darauf aufbauend verortet diese Studie die Entstehung der westdeutschen Bewegung im maoistischen Internationalismus und zeigt, dass verschiedene Akteure den Maoismus auch nach bzw. in Westdeutschland bereits ab den späten Fünfzigern und insbesondere in den frühen sechziger Jahren verbreiteten, und zwar auf vielfältige, oft verflochtene Weise. Dabei spielten zentrale chinesische Institutionen für die Auslandspropaganda eine grundlegende, aktive und teils direkte Rolle, besonders der *Verlag für fremdsprachige Literatur* und der Vertrieb für das Ausland, der *Internationale Buchladen*. Die Institutionen entwickelten ein breitgefächertes Repertoire an englischsprachigen und deutschsprachigen Propagandamaterialien, das sie offensiv verbreiteten.

Dabei wurden sie unterstützt von verschiedenen westeuropäischen und westdeutschen chinafreundlichen bzw. maoistischen Vermittlern und Vermittlerinnen und Organisationen, die sie mitaufgebaut, gefördert, angestellt oder auf andere Art und Weise begünstigt hatten. Darunter waren: die Neutralisten der DCG, die erste

⁹⁴⁷ Vgl. Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 191; Benicke: „Vom großen Vorsitzenden zu den kleinen Schwestern: Über die Chinarezeption der westdeutschen Linken“, S. 35.

⁹⁴⁸ Vgl. Xu: „Translation and Internationalism“, S. 76–78, 85; Hooper: *Foreigners Under Mao*, S. 2–3, 27, 30.

selbsternannte maoistische Partei Deutschlands, die MLPD, die Hamburger Lehrerin, Friedensaktivistin und zeitweise für den *Verlag für Fremdsprachige Literatur* Tätige Lisa Niebank, der antiautoritäre *Trikont*-Verlag und die maoistische Jugendgruppe *Rote Garde Berlin*. Anders als im Kapitel⁹⁴⁹ bzw. im Beitrag⁹⁵⁰ zur westlichen bzw. westdeutschen Bewegung der Globalgeschichten zum Maoismus dargestellt, entstanden beim Transfer des Maoismus also vielfältige transnationale Kontakte zwischen chinesischen Staatsinstitutionen und westdeutschen Aktivisten und einigen Aktivistinnen.

Darüber hinaus bildeten sich nicht nur durch die Verbreitung chinesischer Propagandamaterialien nach dem sino-sowjetischen Bruch ab 1963 in Westeuropa maoistische Organisationen und Parteien, die nun – angeleitet von China – in ihren jeweiligen Staaten die Revolution herbeiführen wollten. Die chinesische Regierung finanzierte Teile dieser frühen westeuropäischen maoistischen Bewegung mit, wie diese Studie auf Basis verschiedener Quellen rekonstruiert. Der *Internationale Buchladen* behauptet, Anfang der Sechziger von der chinesischen Führung angewiesen worden zu sein, ein Vertriebsnetzwerk für maoistische Publikationen auf globaler Ebene aufzubauen und dementsprechend auch westeuropäische Parteien und Buchläden bei ihrer Institutionalisierung unterstützt zu haben. Die chinesische Quelle bestätigt damit im Allgemeinen, was die ostdeutschen Dokumente beispielsweise detaillierter für die Finanzierung der frühen belgischen und österreichischen Maoisten zeigen. Überblicksartig wurde diese Förderung westlicher Maoisten durch die chinesische Regierung bereits in wenigen Artikeln⁹⁵¹ behandelt. Nichtsdestotrotz ist selbst in der neuesten Globalgeschichte zum Maoismus noch die früher weit verbreitete Annahme zu finden, dass westeuropäische Maoisten keine materielle Unterstützung von China erhalten hätten.⁹⁵²

Wie in anderen westeuropäischen Ländern begann der westdeutsche dogmatische Maoismus vor der chinesischen Kulturrevolution. Das zeigt die Rekonstruktion der

⁹⁴⁹ Vgl. Lovell: *Maoism*, S. 267–305.

⁹⁵⁰ Vgl. Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207.

⁹⁵¹ Vgl. Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 84–87; Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

⁹⁵² Vgl. u.a. Lovell: *Maoism*, S. 269.

Entstehung des westdeutschen „Frühmaoismus“⁹⁵³ und der ersten *Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands* (MLPD) im transnationalen Kontext. Die Forschung übergeht diese bereits 1964/1965 entstandene Gruppe oder stuft sie als unbedeutend ein, weil sie wenige Mitglieder und keine Verbindungen zur Studentenbewegung hatte.⁹⁵⁴ Gehrig führt die Gründung der MLPD knapp auf die chinesische Propaganda nach dem Bruch mit der Sowjetunion zurück, ohne diese Prozesse genauer zu beleuchten.⁹⁵⁵ Die Analyse der Aktivitäten der MLPD legt nahe, dass die im Untergrund arbeitende maoistische Organisation direkte chinesische Kontakte hatte und in ein westeuropäisches maoistisches Netzwerk eingebunden war, das aus chinesischen Institutionen in Westeuropa und ihren westeuropäischen Anhängern bestand, die gemeinsam nach dem Bruch den Maoismus in der Region verbreiteten. Um die Anfänge der Anwendung des westdeutschen Maoismus zu verstehen, muss der Blick also auf die Volksrepublik und ihre frühen Verbündeten in Westeuropa geworfen werden. Zudem gingen einige der Mitglieder der MLPD später in der KPD/ML auf, der ersten überregionalen größeren maoistischen Partei Westdeutschlands – ein Beispiel personeller Kontinuitäten vom frühen zum späteren Maoismus.

Während des „Frühmaoismus“ bildeten sich über die MLPD hinaus verschiedene maoistische Kleingruppen in der verbotenen KPD. Diese ersten Anwendungsversuche des Maoismus in der Bundesrepublik wurden von Ostdeutschland unterdrückt und sabotiert, wie diese Arbeit erstmals rekonstruiert. Vor der Kulturrevolution und der westdeutschen Studentenbewegung fand die chinesische Ideologie keinen großen Anklang über kleinere kommunistische Subkulturen und intellektuelle Kreise hinaus, wie die Forschung⁹⁵⁶ bereits gezeigt hat.

Die Entstehung des westdeutschen antiautoritären Maoismus 1967 führt diese Studie hauptsächlich auf die verzahnte chinesisch-westdeutsche Verbreitung kulturrevolutionärer Propaganda zurück, allen voran auf die der „Mao-Bibel“. Beim Vertrieb des „Kleinen Roten Buchs“ und anderer chinesischer Propagandamaterialien

⁹⁵³ Schröder: Ideologischer Kampf vs. regionale Hegemonie, S. 75.

⁹⁵⁴ Vgl. Kühn: Stalins Enkel, Maos Söhne, S. 18; Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 209; Steffen: Geschichten vom Trüffelschwein, S. 15, 23, 24.

⁹⁵⁵ Vgl. Gehrig: „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, S. 209.

⁹⁵⁶ Vgl. u.a. Ebd., S. 191.

arbeitete der chinesische Buchhandel umfangreicher und direkter u.a. mit der *Kommune 1* und dem *Trikont-Verlag* zusammen, als bisher angenommen. Slobodian behauptet, dass der einzige richtige Kontakt zwischen Chinesen und westdeutschen Aktivisten bei Besuchen der chinesischen Botschaft in Ostberlin zustande kam, die vornehmlich dem Schmuggeln von „Mao-Bibeln“ in die Bundesrepublik zum dortigen Weiterverkauf dienten.⁹⁵⁷ Diese Untersuchung zeigt, dass allein die Buchhandelsstrukturen der beiden genannten antiautoritären Organisationen insgesamt ungefähr 160.000 *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* umsetzten. Das Gros dieser „Kleinen Roten Bücher“ sandte der *Internationale Buchladen* dafür direkt an die westdeutschen Geschäftspartner. Ein Schmuggeln von chinesischer Propagandaliteratur nach Westdeutschland war nicht notwendig – die Bücher, Zeitschriften usw. aus der Volksrepublik passierten die Grenze postalisch hunderttausendfach bzw. konnten beim Zoll abgeholt werden. Zudem hatten die chinesischen Verlage Mittelsmänner in der Bundesrepublik, mit denen der *Trikont-Verlag* direkt zusammenarbeitete. Das chinesisch-westdeutsche Geschäft mit den „Mao-Bibeln“ und dessen Bedeutung für die Arbeit und Institutionalisierung der antiautoritären Organisationen hinterfragt das Bild in der Forschung des unabhängigen Buchhandels der Neuen Linken, der keine Parteideckung gehabt habe⁹⁵⁸. Diese Untersuchung bestätigt grundsätzlich den gängigen Erklärungsansatz, dass die Verbreitung des Maoismus durch Vertreter und Vertreterinnen der antiautoritären Bewegung bedeutend für die Entstehung größerer überregionaler dogmatischer maoistischer Parteien war. Diese Verbreitung beruhte jedoch auf Plänen und Initiativen des chinesischen Buchhandels. Der Maoismus-Transfer der chinesischen staatlichen Akteure und der westdeutschen Aktivisten war miteinander verflochten.

Basierend auf u.a. diesen Erkenntnissen wird argumentiert, dass Publikationen des *Verlags für Fremdsprachige Literatur* eine zentrale Rolle bei der Entstehung des westdeutschen und insgesamt westlichen Maoismus spielten. Einige Wissenschaftler bewerten, dass journalistisch-literarische Texte von westlichen Autoren und Autorinnen über das kommunistische China für die Verbreitung des Maoismus im Westen ebenso

⁹⁵⁷ Vgl. Slobodian: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, S. 207.

⁹⁵⁸ Vgl. Sonnenberg: Von Marx zum Maulwurf, S. 43.

wichtig⁹⁵⁹ oder sogar bedeutender⁹⁶⁰ waren als die chinesischen Propagandamaterialien. Diese Studie hingegen schließt sich der Analyse von Cook an, dass die *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung* das „global delivery system“⁹⁶¹ des Maoismus darstellten. Neben der Bedeutung des „Kleinen Roten Buchs“ waren auch die *Polemik über die Generallinie* und die *Peking Rundschau* prägend für die Bildung westlicher Bewegungen: Die *Polemik* verkündete den Bruch der Volksrepublik mit der Sowjetunion 1963. Die *Peking Rundschau* propagierte ab 1964 den Maoismus als Modell. Beide Publikationen inspirierten erste maoistische Gruppengründungen – in Kombination mit weiteren Elementen des maoistischen Internationalismus.

Erst nach dem Erscheinen der genannten chinesischen Publikationen entdeckten u.a. westdeutsche Aktivisten ikonische Werke wie Snows *Red Star over China* von 1937 wieder, und schwärmerische Bücher von z.B. Jan Myrdal und Simone de Beauvoir über die Volksrepublik entstanden erst, inhaltlich teils basierend auf chinesischer Propaganda. Der Erfolg der ausländischen Darstellungen in den 1960er Jahren beruhte also auf den chinesischen Ereignissen und Publikationen. Zudem waren journalistisch-literarische Texte westlicher Autoren über das maoistische China teilweise eine Form von transnationaler maoistischer Propaganda. Daher ist eine generelle Unterscheidung zwischen chinesischen Publikationen und ausländischen Darstellungen beim Maoismus-Transfer irreführend, zumindest, wenn anhand dieser zwischen Autorenschaften der verschiedenen Akteure differenziert und deren Bedeutung für die Verbreitung des Maoismus verglichen werden soll. Die Kombination beider Genres maoistischer Literatur war äußerst wirkungsvoll, um Anhänger, Sympathisanten oder schlicht Lesende zu gewinnen. Wollte man den Einfluss beider Gattungen fundierter vergleichen, müssten über deren jeweilige Verbreitung und Rezeption systematischer Daten erhoben und ausgewertet werden.

Zeitgleich mit dem Aufkommen des antiautoritären Maoismus nahm auch der dogmatische Maoismus ab 1967 zu. Durch die kulturevolutionäre Bewegung und Propaganda vervielfältigte sich die bisher in der Bundesrepublik kleine Szene, die den Maoismus für den Parteaufbau nutzen wollte. Während *Kommune 1* und *Trikont* „Mao-

⁹⁵⁹ Wilson/Connery (Hrsg.): *The Worlding Project*, S. 96.

⁹⁶⁰ Kang: „Maoism“, S. 17.

⁹⁶¹ Cook: „Introduction: The Spiritual Atom Bomb and its Global Fallout“, S. 20.

Bibeln“ vertrieben, bildeten sich maoistische Parteien und Organisationen wie die *Freie Sozialistische Partei* (FSP) und der *Rote Morgen* um Ernst Aust. Bereits Ende 1967 setzten diese Gruppen angeleitet von Albanien die Gründung der *Kommunistischen Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten* (KPD/ML) rund ein Jahr später an. Nach und nach erhielten sie Zulauf von Aktivisten aus der Studentenbewegung. Auch daher zeigt diese Studie, dass der dogmatische Parteimaoismus nicht erst mit der offiziellen Gründung der KPD/ML Ende 1968 bzw. Anfang 1969 begann, wie meist dargestellt⁹⁶².

Auch während des Formierungsprozesses der KPD/ML war die Volksrepublik näher, als bisher bekannt: In einem Quellenspektrum von Verfassungsschutzakten über zeitgenössische Presseberichte bis zu einem anonymisierten Online-Interview hat diese Untersuchung Indizien zutage gefördert, dass verschiedene Beteiligte während der Bildung von Westdeutschlands erster größerer überregionaler ML-Partei direkte Verbindungen zu chinesischen Institutionen in Westeuropa gehabt haben sollen; so zur chinesischen Nachrichtenagentur in Bonn-Bad Godesberg, den chinesischen Botschaften in Bern und Ostberlin und auf chinesischen Frachtern in Hamburg. Über Albanien könnte die Volksrepublik außerdem Einfluss auf die Formierung der Partei genommen haben, wie diese Studie zeigt, die Erkenntnisse eines populärwissenschaftlichen Artikels⁹⁶³ verbreiternd.

Diese direkten Verbindungen zeigen abermals, dass der Maoismus in Westdeutschland eben nicht nur über den anhaltenden Strom chinesischer Propagandamaterialien exportiert wurde, sondern dass es direkte Verbindungen, Inspirationen und Ansagen gab. Die Anleitung erfolgte dabei in verschiedenem Maße: von vorgefertigten Annoncen, mit denen jede chinafreundliche bzw. maoistische Organisation Materialien des *Verlags für fremdsprachige Literatur* bewarb, bis zur von Pekings Partner in Tirana ausgesprochenen Aufforderung zum Zusammenschluss. Eine längerfristige personell bzw. organisatorisch kontinuierliche Lenkung der westdeutschen Maoisten durch chinesische Regierungsinstitutionen kann diese Untersuchung jedoch nicht belegen. Zudem nahm der Maoismus in die Bundesrepublik Wege und in dem Land Formen an, die die chinesische Regierung so wohl nicht

⁹⁶² Vgl. Wemheuer: „Einleitung: Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968“, S. 9; vgl. auch Lovell: *Maoism*, S. 291.

⁹⁶³ Vgl. Ziesemer: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“.

intendiert hatte.

Abschließend zur Verortung der westdeutschen Maoisten im chinesischen internationalistischen Projekt: Beiträge zum Maoismus-Transfer in den Globalen Süden zeigen, dass die chinesische Regierung dortige Maoisten militärisch ausbilden ließ und umfangreich finanziell unterstützte⁹⁶⁴. Daher hatten ausländische Maoisten dieser Region im weltrevolutionären Projekt zweifelsohne eine wichtigere Rolle als die westlichen Anhänger. Gleichzeitig lag der propagandistische Fokus der Volksrepublik auf dem Westen. Zur Frage der Bedeutung der westlichen Maoisten für die chinesische Regierung schließt sich diese Untersuchung für den westdeutschen Fall den Forschungspositionen an, die argumentieren, dass die Volksrepublik westliche Aktivisten hauptsächlich einspannte, um die öffentliche Meinung in ihren jeweiligen Heimatländern gegen die US-amerikanische und sowjetische Politik zu beeinflussen und um ein von der chinesischen Auslandspropaganda vorgegebenes China-Bild zu verbreiten⁹⁶⁵.

Weitere Erkenntnisse dieser Untersuchung untermauern und veranschaulichen diese Analyse. Zum Beispiel sollte der *Internationale Buchladen* zwar in Westeuropa über den Ausbau von Vertriebsnetzwerken maoistische Anhänger stärken, verfolgte aber gleichzeitig eine Linie, nach der er mit jeder Art von Organisation kooperieren konnte. Dies führte auch zur Zusammenarbeit mit kapitalistischen westdeutschen Verlagen. Laut Eigendarstellung war die wichtigste Vertriebskraft des *Internationalen Buchladens* in Westdeutschland der aus dem SDS hervorgegangene *Trikont-Verlag*. Der zentrale chinesische Buchhandel brachte in Kooperation mit dem antiautoritären einstigen Verlagskollektiv lange über die Studentenbewegung hinaus mehr Publikationen aus China an Frau und Mann als jede der maoistischen westdeutschen Organisationen vor dem KBW 1974.

Diese Studie untersucht zwar, wie chinesische Institutionen und u.a. westdeutsche Maoisten konkret den kulturrevolutionären Maoismus in der Studentenbewegung verbreiteten, betrachtet aber nicht die Verbindungen der primär aus 68 hervorgehenden „K-Gruppen“ zum chinesischen Vorbild. Da sich der Austausch von

⁹⁶⁴ Vgl. u.a. Cook: „Third World Maoism“; Chen: „China, the Third World, and the Cold War“.

⁹⁶⁵ Vgl. Johansson: „China, Vietnam, and the European 1968“, S. 88; Sobocinska: „Australian fellow-travellers to China“, S. 323.

westdeutschen maoistischen Parteien und Bündnisse und der KP Chinas in den 1970er Jahren intensivierte, wäre eine wissenschaftliche Rekonstruktion und Analyse der Strukturen und Interessen dieser Kontakte interessant.

Bildung der westdeutschen Bewegung im deutsch-deutschen Kalkriegskontext

Die Feindbilder des maoistischen Internationalismus trafen einen Nerv in der Bundesrepublik, die Frontstaat des Westens gegenüber dem angrenzenden Osten im Kalten Krieg war. Diese spezielle Ausrichtung führte dazu, dass Akteure an der Übermittlung des Maoismus beteiligt waren, die über vom sowjetischen Staatssozialismus enttäuschte Kommunisten und rebellierende Studierende hinausgingen. Wie diese Studie erstmals systematisch anhand verschiedener Perspektiven rekonstruiert, mischten Sicherheitsbehörden beider deutscher Staaten beim Maoismus-Transfer mit, indem sie die Verbreitung förderten bzw. die Anwendung hemmten.

Insbesondere der Verfassungsschutz förderte durch eine Reihe von Maßnahmen verdeckt die Verbreitung der chinesischen Ideologie, um die verbotene KPD zu spalten und dadurch Ostdeutschland und die Sowjetunion zu schwächen. Eine der Täuschungsmethoden wurde von der deutschen Nachrichtendienstforschung bereits rekonstruiert.⁹⁶⁶ Die verdeckte Methode war mit dem von Peking ausgehenden Ideologietransfer via sowjetkritischer Postsendungen nach dem Bruch mit der Sowjetunion verflochten. Es lässt sich dadurch nicht genau rekonstruieren, wie groß der Anteil des Verfassungsschutzes an der frühen Verbreitung des Maoismus war. Die Behörde hätte damals wohl auch nicht antizipieren können, dass der Maoismus durch die Verflechtung von Kulturrevolution und Studentenbewegung zu einem größeren Phänomen werden sollte. Die verdeckte Förderung wurde 1966 intern als Fehler erkannt und die Behörde begann die Bewegung zu beschatten.

Ostdeutschland nahm insbesondere über das Parteikontrollorgan der KPD die maoistische internationalistische Offensive und deren Förderung seitens der Bundesrepublik wahr. Dass nicht nur die ehemalige Partnerin Volksrepublik sondern

⁹⁶⁶ Goschler/Wala: Keine neue Gestapo, S. 282.

auch der Gegner im Kalten Krieg den Maoismus verbreitete und die eigene Bewegung unterwanderte, gab Ostdeutschland eine Rechtfertigung mit verdeckten und offenen Maßnahmen gegen erste maoistische Gruppen in der KPD sowie gegen nachfolgende maoistische Organisationen vorzugehen.

Auf Analysen von Wemheuer⁹⁶⁷ und Steffen⁹⁶⁸ zur marginalisierten Linken vor der 68er-Bewegung allgemein aufbauend argumentiert und spezifiziert diese Studie, dass diese bisher nicht untersuchten Gegenmaßnahmen Ostdeutschlands gegen die weitere Spaltung der kommunistischen Bewegung Westdeutschlands ein Grund waren, warum es in der Bundesrepublik im westeuropäischen Vergleich lange dauerte, bis sich 1967 mit der FSP eine unter Klarnamen agierende selbsternannte maoistische Partei gründete. Ab 1963 hatten sich in mehreren westlichen Staaten maoistische Organisationen entwickelt, die im Gegensatz zur MLPD öffentlich agierten.

Die KPD-Parteikontrollstrukturen überschritten sich personell und organisatorisch mit dem Sicherheitsapparat der SED, unter anderem mit der Stasi. Die SED verfügte als Regierungspartei der DDR über umfangreichere Strukturen und Mittel als nicht-regierende kommunistische Parteien anderer europäischer Staaten, um kommunistische Konkurrenzorganisationen zu sabotieren. Ein Desiderat wäre, den Umfang und die Wirkung dieser ostdeutschen Methoden anhand der Stasi-Unterlagen genauer zu erforschen.

Durch die spezifische Konstellation des geteilten Deutschlands wurde der Maoismus politisch besonders vereinnahmt. Die Beeinflussung beider deutschen Staaten des Maoismus-Transfers wirkte sich von Anfang an auf die Entwicklung der Bewegung und auf ihre Akteure aus. Ein Nebenprodukt der doppelten staatlichen Unterwanderung war, dass maoistische Aktivisten unter Verdacht standen, die Bewegung entweder im Interesse Westdeutschlands zu unterstützen oder im Auftrag von Ostdeutschland zu sabotieren. Unter anderem diese berechnete Angst vor staatlicher Einflussnahme führte zu einer verunsicherten Bewegung, die überall Feinde sah – auch im eigenen Lager und unter den eigenen Leuten. Diese Faktoren werden zur Konspiration der „K-Gruppen“ und ihren unzähligen Verwerfungen und Spaltungen beigetragen haben, vermutet diese Untersuchung. Kühn behauptet, dass die konspirative Vorgehensweise

⁹⁶⁷ Vgl. Wemheuer: „Die westeuropäische Neue Linke und das maoistische China“, S. 61.

⁹⁶⁸ Vgl. Steffen: Geschichten vom Trüffelschwein, S. 26.

der „K-Gruppen“ „weniger auf einer tatsächlichen Gefährdung ihrer Arbeit“⁹⁶⁹ beruht habe, als auf der Obsession, die Original-KPD in diesem Aspekt nachzuahmen. Die nicht seltene Darstellung der angeblich grundlos paranoiden maoistischen Bewegung wird durch die Ergebnisse dieser Studie ein Stück weit korrigiert.

Da der Fokus dieser Untersuchung auf der chinesischen Rolle beim Maoismus-Transfer liegt, wurden andere Einflussfaktoren teilweise weniger betrachtet. Die Entstehung und frühe Entwicklungen der Bewegung lassen sich nicht nur durch chinesische Verbindungen sowie Einflussnahmen beider deutscher Staaten während des Kalten Krieges erklären. Erstens gab es weitere ausländische Inspirationen und Anleihen. Zweitens bilden nationale und lokale Akteure und Entwicklungen die Essenz der Bewegung.

⁹⁶⁹ Kühn: Stalins Enkel, Maos Söhne, S. 68.

Quellen und Literatur

Archive und Bestände

Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Hamburg (HIS-Archiv)

Kommune I

Guozi Shudian/Verlag für fremdsprachige Literatur

Bundesarchiv, Koblenz (BArch)

B 106 Bundesministerium des Innern

Freedom of Information Act Reading Room, online (FOIA)

POLO XLIV

Materialien zur Analyse von Opposition, online (MAO-Projekt)

Berliner antiautoritäre Schüler- und Lehrlingsbewegung 1968/69

Berlin: Rote Garde 1968–1970

Freie Sozialistische Partei (FSP)

National Security Archive, Washington

SOLO DOC 3 B

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin (PA AA)

B 37 China

B 44 Ostasien

B 130 Volksrepublik China

Shanghaier Stadtarchiv, Shanghai.

Staatsarchiv Hamburg, Hamburg

371-16 II Behörde für Wirtschaft und Verkehr

361-3 Schulwesen – Personalakten

Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv,
Berlin (SAPMO-BArch)

BY 1 Kommunistische Partei Deutschlands

Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin/Archiv „APO und soziale Bewegungen“,
Berlin (FU Berlin, UA / APO-Archiv)

BRD und Ausland

S, BRD und Berlin

Universities Service Centre for China Studies, Hongkong (USC)

Chinese Cultural Revolution Database

Weitere Quellen

Allen, Richard V.: Yearbook on International Communist Affairs 1968, Stanford: The Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford University 1969.

„Beijing Foreign Studies University“, ohne Datum,
https://en.wikipedia.org/wiki/Beijing_Foreign_Studies_University (zugegriffen am 06.11.2017).

„CrossAsia“, ohne Datum, <https://crossasia.org/de/>.

de Beauvoir, Simone: The Long March, Cleveland: World Publishing Co. 1958.

„Deguo Gongchandang (Makesi Lining Zhuyizhe) Zhongyang Weiyuanhui fabiao Shengming [Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands (Marxisten-Leninisten) veröffentlicht Manifest]“, *Renmin Ribao [Volkszeitung]*, 06.04.1969, S. 6.

„Deguo Gongchandang (Malie) Zhongyang Weiyuanhui laixin zhuhe wo Guoqing [Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands (ML) schickt Glückwunschsreiben zum Nationalfeiertag]“, *Renmin Ribao [Volkszeitung]*, 08.10.1969, S. 5.

Dou, Guanggui: „Fengxian: Lisha Nibanke [Hochachtungsvoll: Lisa Niebank]“, *Guoji Rencai Jiaoliu [Austausch Internationaler Talente]* 4 (1991), S. 28–29.

Drachkovitch, Milorad M. (Hrsg.): Yearbook on International Communist Affairs 1966, Stanford: The Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford University 1967.

Hoekstra, Frits: In Dienst Van De Bvd: Spionage en contraspionage in Nederland, Amsterdam: Boom 2004.

Kommunisten-Online: „<http://www.kommunisten-online.de/blackchanel/niederlande.htm> - kol-niederlande.PDF“, 23.12.2004, <http://www.neue-einheit.com/deutsch/docus/kol-niederlande.PDF> (zugegriffen am 12.07.2014).

Kräuter, Uwe: So ist die Revolution, mein Freund: Wie ich vom deutschen Maoisten zum Liebling der Chinesen wurde, Freiburg: Herder 2012.

Kunzelmann, Dieter: Leisten Sie keinen Widerstand!, Berlin: Transit Berlin 1998.

„Lisa-Niebank-Weg“, ohne Datum, <http://www.geschichtswerkstatt->

- horn.de/Strassennamen/A-H/Lisa-Niebank-Weg/lisa-niebank-weg.html (zugegriffen am 02.06.2017).
- „Lisa-Niebank-Weg: Hamburgs Strassen“, ohne Datum, <http://www.abendblatt.de/hamburg/hamburgs-strassen/article109733731/Lisa-Niebank-Weg.html> (zugegriffen am 02.06.2017).
- Mao, Zedong: *Ausgewählte Werke*, Band I, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1968.
- : *Ausgewählte Werke*, Band IV, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1969.
- : *Mao Zedong on Diplomacy*, Beijing: Foreign Languages Press 1998.
- : *Quotations from Chairman Mao Tse-Tung*, hg. von Stuart R. Schram und A. Doak Barnett, New York: Bantam Books 1972.
- : *Vorsitzender Mao Tse-tung über den Volkskrieg*, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1968.
- : *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung*, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1967.
- „Mao Zhuxi Yulu [Worte des Vorsitzenden Mao]“, *Renmin Ribao [Volkszeitung]*, 22.12.1968.
- „Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Guihua Wurenxiao zu guanyu jiaqiang Mao Zhuxi Zhuzuo Waiwenban fanyi chuban Gongzuo de Guihua [Die Fünfergruppe für die Planung zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao über den Plan zur Stärkung der Übersetzungs- und Veröffentlichungsarbeit der fremdsprachigen Ausgaben der Werke des Vorsitzenden Mao]“, in: *Zhongguo Waiwenju Wushinian: Shiliao Xuanbian [50 Jahre Abteilung für Fremdsprachige Literatur: Materialsammlung]*, Peking: Xinxing Chubanshe 29.10.1966, S. 406–410.
- Meissner, Werner und Anja Feege (Hrsg.): *Die DDR und China (1949-1990): Eine Quellensammlung*, Berlin: Akademie 1995.
- Möller, Harald: *Der Schahbesuch 1967 Band 3: Ein zweiter Dokumentenband zu exogenen und endogenen Dimensionen*, Berlin: Logos Verlag 2016.
- Myrdal, Jan: *Report from a Chinese Village*, London: Heinemann 1965.
- Niebank, Lisa: „Aus Peking wird uns geschrieben: China ist ganz anders“, *Neue Politik* 11/1/2 (1966), S. 7–8.
- : „Eine Revolution in der Medizin“, *Neue Politik* 14/17 (1969).
- : „Kulturrevolution in China. Von einer ‚deutschen Gastarbeiterin‘ in Peking“, *Neue Politik* 12/46 (1967), S. 13–15.
- Nollau, Günther: *Das Amt: 50 Jahre Zeuge der Geschichte*, München: Bertelsmann 1978.
- Schlomann, Friedrich-Wilhelm und Paulette Friedlingstein: *Die Maoisten: Pekings Filialen in Westeuropa*, Frankfurt am Main: Societäts-Verlag 1970.
- Schram, Stuart: *Mao's Road to Power: Revolutionary Writings 1912-1949*, Volume I, Armonk: Routledge 1992.
- Semler, Christian: „Reisen in politischer Absicht“, 01.07.1989, <http://www.taz.de/?dig=1989-07-01-a0001/> (zugegriffen am 07.03.2014).
- Shu, Wang: *Maos Mann in Bonn: Vom Journalisten zum Botschafter*, Frankfurt am Main: Societäts-Verlag 2002.
- Snow, Edgar: *Red Star Over China*, London: Victor Gollancz 1937.
- Song, Guangpu: „Waiwen Qikan duiwai faxing Gaishu [Zusammenfassung des Auslandsvertriebs fremdsprachiger Zeitschriften]“, in: Cao, Jianfei (Hrsg.): *Zhongguo guoji tushu maoyi zonggongsi sishizhounian jinian wenji: Shilunji [Gesammelte Schriften zum 40-jährigen Jubiläum der China Internationalen*

- Buchhandelsfirma: Gesammelte Studien zu ihrer Geschichte*, Peking: Herausgebergruppe Archivalien der China Internationalen Buchhandelsfirma 1989, S. 272–299.
- Strong, Anna Louise: *Tomorrow's China*, New York: Committee for a Democratic Far Eastern Policy 1948.
- „The Maoist Legacy Project presents the Zhongfa Directory“, ohne Datum, <http://www.maoistlegacy.uni-freiburg.de/de/2017/03/14/the-maoist-legacy-project-presents-the-zhongfa-directory/> (zugegriffen am 09.01.2018).
- Tse-Tung, Mao: *Quotations from Chairman Mao Tse-Tung*, hg. von Stuart R. Schram und A. Doak Barnett, New York: Bantam Books 1972.
- Verlag für fremdsprachige Literatur: „Annonce: Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1963.
- Wolter, Peter: „Geheimdienst gründete Maoistenpartei: Die Führung der ‚Marxistisch-Leninistischen Partij Nederland‘ (MLPN) bestand aus Agenten: Ein Gespräch mit Frits Hoekstra“, *Junge Welt*, 17.12.2004.
- Wu, Tingjie: „Guotu Gongsi duiwai faxing Yewu Fangzhan he Renwu de Yanbian [Die Entwicklung der Richtlinien und Tätigkeiten des Auslandsvertriebs der Internationalen Buchfirma]“, in: Cao, Jianfei (Hrsg.): *Zhongguo guoji Tushu Maoyi Zonggongsi sishizhounian Jinian Wenji: Shilunji [Gesammelte Schriften zum 40-jährigen Jubiläum der China Internationalen Buchhandelsfirma: Gesammelte Studien zu ihrer Geschichte]*, Peking: Herausgebergruppe Archivalien der China Internationalen Buchhandelsfirma 1989, S. 35–50.
- Yang, Jie: „Guotu Gongsi Xiou, Beimei Diqu Faxingwang de Fazhan [Die Entwicklung des Vertriebsnetzwerkes der Internationalen Buchfirma in Westeuropa und Nordamerika]“, in: Cao, Jianfei (Hrsg.): *Zhongguo guoji Tushu Maoyi Zonggongsi sishizhounian Jinian Wenji: Shilunji [Gesammelte Schriften zum 40-jährigen Jubiläum der China Internationalen Buchhandelsfirma: Gesammelte Studien zu ihrer Geschichte]*, Peking: Herausgebergruppe Archivalien der China Internationalen Buchhandelsfirma 1989, S. 114–134.
- „Yijiuliunian [1966]“, in: *Zhongguo Waiwenju Wushinian: Dashiji [50 Jahre Abteilung für Fremdsprachige Literatur: Chronik]*, Peking: Xinxing Chubanshe 1999, S. 209–227.
- Zhou, Dongyuan (Hrsg.): *Zhongguo waiwenju wushi nian: Shiliao xuanbian [Fifty years of the Chinese Foreign Languages Bureau: Selected archive documents]*, Beijing: Xinxing chubanshe 1995.
- ZK der KPCh: „Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung: Antwort des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf den Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 30. März 1963“, in: *Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung*, o.O.: Verl. für fremdsprachige Literatur o.D.
- Zusammenfassung der von Genossin Djiang Tjing im Auftrag des Genossen Lin Biao einberufenen Beratung über die Arbeit in der Literatur und Kunst in der Armee, Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur 1968.

Zeitungen und Zeitschriften der Bewegung

Bolschewik, Essen (B): 1 (1970).

Die Wahrheit, Niederschelderhütte (DW): 1 (1967).

Peking Rundschau, Peking (PR): 1 (1964); 2 (1965); 3 (1966); 4 (1967); 5 (1968).

Renmin Ribao, Peking (RR): 21 (1968); 22 (1969).

Rote Garde: Marxistisch-Leninistische Jugendorganisation, Berlin (RG): 1 (1969).

Rote Fahne, Berlin (RF): 6 (1975).

Roter Morgen, Hamburg (RM): 1 (1967); 2 (1968).

Sozialistisches Deutschland, o. O. (SD): 1 (1965); 2 (1966); SD 3 (1967).

Zeitgenössische Presseberichterstattung

Der Spiegel: „Adressen gestohlen“ 35 (1966), S. 114–116.

---: „Hung-Wei-Bing“, 37 (1969), S. 68–69.

---: „Maoisten: Schreidet (!) zur Tat“ 21 (1967), S. 68.

---: „Parteien / Maoisten: Verdammt hart“ 38 (1968), S. 93–93.

---: „Post aus Peking“ 8 (1964), S. 48–49.

---: „Tiger aus Quark“, *Der Spiegel* 28 (1967), S. 39–40.

Hermann, Kai: „Ostermarsch 1964: ‚Erfolg und viele Kilometer‘“, *Die Zeit*, 03.04.1964, <https://www.zeit.de/1964/14/erfolg-und-viele-kilometer/seite-3> (zugegriffen am 24.02.2020).

Sekundärliteratur

Albers, Martin: *Britain, France, West Germany and the People's Republic of China, 1969-1982: The European Dimension of China's Great Transition*, London, United Kingdom: Palgrave Macmillan 2016.

Appadurai, Arjun: *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis: University of Minnesota Press 1996.

Benicke, Jens: „Vom großen Vorsitzenden zu den kleinen Schwestern: Über die Chinarezeption der westdeutschen Linken“, *Phase 2* 43 (2012), S. 34–37.

---: *Von Adorno zu Mao: Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung*, Freiburg: ça-ira-Verlag 2010.

Böke, Henning: *Maoismus: China und die Linke*, Stuttgart: Schmetterling Verlag 2007.

Brady, Anne-Marie: *Making the Foreign Serve China: Managing Foreigners in the People's Republic*, Lanham: Rowman & Littlefield Publishers 2003.

---: „Red and Expert: China's ‚Foreign Friends‘ in the Great Proletarian Cultural Revolution 1966-1969“, *China Information* 11/2–3 (1996), S. 110–137.

Chen, Jian: „China, the Third World, and the Cold War“, in: McMahon, Robert J. (Hrsg.): *The Cold War in the Third World*, New York: Oxford University Press 2013, S. 85–100.

---: *Mao's China and the Cold War*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press 2001.

Christiansen, Samantha und Zachary A Scarlett: „Introduction“, in: *The Third World in the Global 1960s*, New York: Berghahn Books 2013, S. 1–22.

Cook, Alexander C.: „Introduction: The Spiritual Atom Bomb and its Global Fallout“, in: Cook, Alexander C. (Hrsg.): *Mao's Little Red Book*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 1–22.

- (Hrsg.): *Mao's Little Red Book: A Global History*, Cambridge: Cambridge University Press 2014.
- : „Third World Maoism“, in: *A Critical Introduction to Mao*, Cambridge: Cambridge University Press 2010, S. 288–312.
- Diehl, Andreas: „Einleitung Bestand: Weltfriedensbewegung / Landesfriedenskomitee Hamburg BY 3, 1959–1973“, ohne Datum, <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/by3/index.htm?kid=titelblatt> (zugegriffen am 10.03.2020).
- Dikötter, Frank: *The Cultural Revolution: A People's History, 1962-1976*, New York: Bloomsbury Press 2016.
- Dirlik, Arif: „Foreword: The Third World in 1968“, in: Christiansen, Samantha und Zachary A. Scarlett (Hrsg.): *The Third World in the Global 1960s*, New York: Berghahn Books 2013, S. vii–ix.
- Dirlik, Arif, Paul Michael Healy und Nick Knight (Hrsg.): *Critical Perspectives on Mao Zedong's Thought*, Atlantic Highlands: Humanities Press 1997.
- Foschepoth, Josef: *Überwachtes Deutschland: Post- und Telefonüberwachung in der alten Bundesrepublik*, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 2013.
- : *Verfassungswidrig! Das KPD-Verbot im Kalten Bürgerkrieg*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017.
- Frazier, Robeson Taj: *The East is Black: Cold War China in the Black Radical Imagination*, Durham: Duke University Press 2015.
- Freyeisen, Astrid: *Shanghai und die Politik des Dritten Reiches*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.
- Friedman, Jeremy Scott: „Reviving Revolution: The Sino-Soviet Split, the ‚Third World,‘ and the Fate of the Left“, Ph.D., Ann Arbor: Princeton 2011.
- : *Shadow Cold War: The Sino-Soviet Competition for the Third World*, Chapel Hill: University of North Carolina Press 2015.
- Gallus, Alexander: *Die Neutralisten: Verfechter eines vereinten Deutschland zwischen Ost und West 1945-1990*, Düsseldorf: Droste 2006.
- Gehrig, Sebastian: „Friend or Foe?: The People's Republic of China in West German Cold War Politics“, in: Cho, Joanne Miyang und David Crowe (Hrsg.): *Germany and China: Transnational Encounters since the Eighteenth Century*, New York: Palgrave Macmillan 2014, S. 232–248.
- : „(Re-)Configuring Mao: Trajectories of a Culturo-Political Trend in West Germany“, *Transcultural Studies* 2 (2011), S. 189–231.
- Gehrig, Sebastian, Barbara Mittler und Felix Wemheuer (Hrsg.): *Kulturrevolution als Vorbild? Maoisten im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008.
- Goschler, Constantin und Michael Wala: „Keine neue Gestapo“: *Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit*, Hamburg: Rowohlt 2015.
- Hooper, Beverley: *Foreigners Under Mao: Western Lives in China, 1949–1976*, Hong Kong: Hong Kong University Press 2016.
- Jacoby, Mascha: „Frei Haus: Wie der Verfassungsschutz Anfang der Sechzigerjahre den Maoismus verbreitete“, in: Jaspers, Anke, Claudia Michalski und Morten Paul (Hrsg.): *Ein kleines rotes Buch: Über die Mao-Bibel und die Bücher-Revolution der Sechzigerjahre*, Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2018, S. 117–130.
- : „Post aus Peking“, *Die Zeit*, 15. Aufl., 05.04.2017, S. 17.
- : „The Transformation of the West German Red Guards in the Late 1960s“, *China Policy Institute: Analysis*, 04.10.2016, <https://cpianalysis.org/2016/10/04/the-transformation-of-the-west-german-red-guards-in-the-late-1960s/> (zugegriffen am 07.10.2016).

- Jaspers, Anke, Claudia Michalski und Morten Paul: „Wegweiser und Waffe: Gebrauchsweisen eines Buchs“, in: *Ein kleines rotes Buch: Die Mao-Bibel und die Bücher-Revolution der Sechzigerjahre*, Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2018, S. 7–64.
- Johansson, Perry: „China, Vietnam, and the European 1968: A Note on Chronology and World Revolution“, *Monde(s)* 11/1 (2017), S. 79–94.
- Johnson, Matthew D.: „From Peace to the Panthers: PRC Engagement with African-American Transnational Networks, 1949–1979“, *Past & Present* 218 (2013), S. 233–257.
- Kang, Liu: „Maoism: Revolutionary Globalism for the Third World Revisited“, *Comparative Literature Studies* 52/1 (2015), S. 12–28.
- Karuscheit, Heiner: *Zur Geschichte der westdeutschen ML-Bewegung*, Frankfurt am Main: VTK-Verlag 1983.
- Kesten, Dietmar: „Zur Geschichte der KPD/ML (Zentralkomitee), Teil 1 bis 6“, ohne Datum, https://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/GRM/ZK-Geschichte/ZK-Geschichte_01.shtml (zugegriffen am 01.03.2018).
- Klimke, Martin und Mary Nolan: „Introduction: The Globalization of the Sixties“, in: Chen, Jian u. a. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of the Global Sixties: Between Protest and Nation-Building*, New York: Routledge 2018, S. 1–10.
- Koenen, Gerd: *Das rote Jahrzehnt: Unsere kleine deutsche Kulturrevolution, 1967-1977*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2002.
- Koenen, Gerd und Laura K. Diehl: „„Mao als Mona-Lisa der Weltrevolution“: Erinnerungen an den westdeutschen Maoismus“, in: Gehrig, Sebastian, Barbara Mittler und Felix Wemheuer (Hrsg.): *Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008, S. 27–38.
- Kühn, Andreas: *Stalins Enkel, Maos Söhne: Die Lebenswelt der K-Gruppen in der Bundesrepublik der 70er Jahre*, Frankfurt am Main: Campus 2005.
- Leese, Daniel: „A single spark: Origins and Spread of the Little Red Book in China“, in: Cook, Alexander C. (Hrsg.): *Mao's Little Red Book*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 23–42.
- : *Die chinesische Kulturrevolution: 1966-1976*, München: Verlag C.H. Beck 2016.
- : *Mao Cult: Rhetoric and Ritual in China's Cultural Revolution*, Cambridge: Cambridge University Press 2013.
- Lovell, Julia: *Maoism: A Global History*, London: The Bodley Head 2019.
- Lüthi, Lorenz M.: *The Sino-Soviet Split: Cold War in the Communist World*, Princeton: Princeton University Press 2008.
- MacFarquhar, Roderick und Michael Schoenhals: *Mao's Last Revolution*, Cambridge: Harvard University Press 2006.
- Méhilli, Elidor: *From Stalin to Mao: Albania and the Socialist World*, Ithaca: Cornell University Press 2017.
- Meueler, Christof und Franz Dobler: *Die Trikont-Story: Musik, Krawall und andere schöne Künste*, München: Wilhelm Heyne Verlag 2017.
- Opletal, Helmut: *Die Informationspolitik der Volksrepublik China: Von der „Kulturrevolution“ bis zum Sturz der „Viererbande“ (1965 bis 1976)*, Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1981.
- Piccini, Jon: „„Light from the East“: Travel to China and Australian Activism in the “Long Sixties”“, *The Sixties* 6/1 (2013), S. 25–44.
- Raupach, Corinna: „Es war sehr windig in der K1“, *Die Tageszeitung*, 10.04.1993, S. 48.
- Scharloth, Joachim: „Ritualkritik und Rituale des Protests. Die Entdeckung des

- Performativen in der Studentenbewegung der 1960er Jahre“, in: Klimke, Martin und Joachim Scharloth (Hrsg.): *Handbuch 1968. Zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*, Stuttgart: J.B. Metzler 2007, S. 75–87.
- Schmierer, Joscha: „K-Gruppen‘ oder: Die kurze Blüte des westdeutschen Maoismus“, in: Landgrebe, C
- Schröder, Jürgen: „Berlin: Rote Garde 1968–1970“, 2014, http://www.mao-projekt.de/BRD/BER/KJA/Berlin_Rote_Garde.shtml (zugegriffen am 14.12.2015).
- : „Berliner antiautoritäre Schüler- und Lehrlingsbewegung 1968/69“, 2008, http://www.mao-projekt.de/BRD/BER/SMV/Berlin_Schuelerbewegung_1968-1969.shtml (zugegriffen am 14.12.2015).
- : Ideologischer Kampf vs. regionale Hegemonie: Ein Beitrag zur Untersuchung der „K-Gruppen“, Berlin: Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung 1990.
- : „Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD)“, ohne Datum, <http://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/MLD/MLPD.shtml> (zugegriffen am 21.09.2016).
- Sepp, Benedikt: „Schwenken, Schmücken und Studieren. Die Mao-Bibel in der westdeutschen Studentenbewegung“, in: *Ein kleines rotes Buch. Die Mao-Bibel und die Bücher-Revolution der Sechzigerjahre*, Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2018, S. 99–116.
- Shen, Zhihua und Yafeng Xia: *Mao and the Sino-Soviet Partnership, 1945 - 1959: A New History*, Lexington Books 2015.
- Slobodian, Quinn: „Badge Books and Brand Books. The Mao Bible in East and West Germany“, in: *Mao's Little Red Book*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 206–224.
- : „The Maoist Enemy: China's Challenge in 1960s East Germany“, *Journal of Contemporary History* 51/3 (2016), S. 635–659.
- : „The Meanings of Western Maoism in the Global 1960s“, in: Chen, Jian u. a. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of the Global Sixties: Between Protest and Nation-Building*, New York: Routledge 2018.
- Sobocinska, Agnieszka: „Australian Fellow-Travelers to China: Devotion and Deceit in the People's Republic“, *Journal of Australian Studies* 32/3 (09.2008), S. 323–334.
- Sonnenberg, Uwe: *Von Marx zum Maulwurf: Linker Buchhandel in Westdeutschland in den 1970er Jahren*, Göttingen: Wallstein Verlag 2016.
- Steffen, Michael: *Geschichten vom Trüffelschwein: Politik und Organisation des Kommunistischen Bundes 1971–1991*, Berlin: Assoziation A 2002.
- The LARB Blog: „The Cultural Revolution at 50: A Q&A with Four Specialists, Part One“, ohne Datum, <http://blog.lareviewofbooks.org/chinablog/cultural-revolution-50-qa-four-specialists-part-one/> (zugegriffen am 03.03.2016).
- Van de Ven, Hans J.: „War, Cosmopolitanism, and Authority: Mao from 1937 to 1956“, in: *A Critical Introduction to Mao*, New York: Cambridge University Press 2010, S. 87–109.
- Walden, Hans: „Niebank, Lisa Catharina“, in: Kopitzsch, Franklin und Dirk Brietzke (Hrsg.): *Hamburgische Biografie: Personenlexikon, Band 5*, Göttingen: Wallstein 2010.
- Wang, Youqin: „Student Attacks Against Teachers: The Revolution of 1966“, *Issues & Studies* 37 (2001), S. 1–56.
- Weber, Hermann: „Der dritte Weg: Eine Zeitschrift, die eine antistalinistische Theorie und Politik in der SED verbreiten wollte (1959–1964)“, *Jahrbuch für Historische*

- Kommunismusforschung* 20 (2013), S. 315–346.
- Wemheuer, Felix: *A Social History of Maoist China: Conflict and Change, 1949–1976*, Cambridge: Cambridge University Press 2019.
- : „Die westeuropäische Neue Linke und das maoistische China: Globaler Transfer und Translation revolutionärer Ideen“, in: Hendrich, Béatrice, Sandra Kurfürst und Anna Malis (Hrsg.): *Grenzüberschreitend forschen: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Trans*Syndrome*, Bielefeld: Transcript 2017, S. 61–80.
- : „Die westeuropäische Neue Linke und die chinesische Kulturrevolution“, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 23 (2016), S. 32–38.
- : „Einleitung: Die vielen Gesichter des Maoismus und die Neue Linke nach 1968“, in: Gehrig, Sebastian, Barbara Mittler und Felix Wemheuer (Hrsg.): *Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008, S. 9–23.
- : „Einleitung: Marxismus und der globale Süden“, in: Wemheuer, Felix (Hrsg.): *Marx und der globale Süden*, Köln: PapyRossa 2016, S. 7–29.
- : *Maoismus: Ideengeschichte und revolutionärer Geist*, Wien: Promedia 2008.
- Westad, Odd Arne: *The Global Cold War: Third World Interventions and the Making of Our Times*, Cambridge: Cambridge University Press 2005.
- Wiedemann, Erich: „Operation Roter Hering“, 06.12.2004, www.spiegel.de/politik/ausland/geheimdienste-operation-roter-hering-a-331140.html (zugegriffen am 27.07.2017).
- Wilson, Rob und Christopher Leigh Connery (Hrsg.): *The Worlding Project: Doing Cultural Studies in the Era of Globalization*, Berkeley: North Atlantic Books 2007.
- Womack, Brantly: „From Urban Radical to Rural Revolutionary: Mao from the 1920s to 1937“, in: Cheek, Timothy (Hrsg.): *A Critical Introduction to Mao*, New York: Cambridge University Press 2010, S. 61–86.
- Xu, Lanjun: „Translation and Internationalism“, in: Cook, Alexander C. (Hrsg.): *Mao's Little Red Book*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 76–95.
- Ziesemer, Bernd: „K-Gruppen in Westdeutschland: Als Mao die BRD eroberte“, 04.12.2018, <https://taz.de/K-Gruppen-in-Westdeutschland/!5553224/> (zugegriffen am 01.10.2019).

Anhang

Eidesstattliche Erklärung

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit erkläre ich, dass ich die beigefügte Dissertation selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel genutzt habe. Alle wörtlich oder inhaltlich übernommenen Stellen habe ich als solche gekennzeichnet.

Ich versichere außerdem, dass ich die beigefügte Dissertation nur in diesem und keinem anderen Promotionsverfahren eingereicht habe und, dass diesem Promotionsverfahren keine endgültig gescheiterten Promotionsverfahren vorausgegangen sind.

Hamburg, den 18. Oktober 2020

Mascha Jacoby

Zusammenfassung der Ergebnisse

In den 1960er Jahren entstanden weltweit Protest- und Befreiungsbewegungen, die sich auf die Ideen von Mao Zedong bezogen. Der westdeutsche Maoismus begann nach den meisten Forschungen – inspiriert von der chinesischen Kulturrevolution ab 1966 – während der westdeutschen Studentenbewegung ab 1967. Durch spielerische Aneignungen von Aktivisten und journalistische Rezeptionen des kulturrevolutionären Maoismus entstand ein maoistischer Trend während der Protestbewegung. Als die 68er-Bewegung im Sommer des namensgebenden Jahres zerfiel, bildeten sich die ersten größeren auf Peking ausgerichteten Parteien – die sich selbst als Teil der „ML-Bewegung“ (Marxistisch-Leninistisch) sahen. Im westdeutschen Kontext erklärten Wissenschaftler deren Entstehung daher hauptsächlich mit den Bezügen der 68er zum Maoismus und dem Scheitern der Studentenbewegung.

Durch diesen Fokus auf die westdeutschen Akteure und die Verflechtung von Kulturrevolution und Studentenbewegung wurden essenzielle Einflüsse bei der Entstehung der westdeutschen maoistischen Bewegung übersehen oder unterschätzt, allem voran die direkte Rolle der chinesischen Regierung bei der Bildung der Bewegung.

Die Studie schließt diese Forschungslücke, indem sie untersucht, wie der Maoismus von der Volksrepublik China nach Westdeutschland kam. Anhand der systematischen Rekonstruktion und Analyse von Maoismus-Transfers von China in die Bundesrepublik von 1950 bis 1970 wird gezeigt, dass der Maoismus bereits unmittelbar nach dem sino-sowjetischen Bruch ab 1963/1964 nach Westdeutschland kam. Beim Ideologie-Transfer spielte die chinesische Regierung eine direkte Rolle: Unterstützt von deutschsprachigen „ausländischen Experten“ entwickelte und übersetzte die Volksrepublik ein breites Repertoire an deutschsprachigen Propagandamaterialien, die sie gezielt in kommunistischen Kreisen in der Bundesrepublik und darüber hinaus bewarb. Außerdem förderte die Volksrepublik einige westeuropäische Maoisten ab 1964 finanziell und baute transnationale maoistische Netzwerke in Westeuropa und Westdeutschland auf, die sie bei der Verbreitung des Maoismus und chinesischer Regierungsnarrative unterstützten. Eingebunden in diese frühen transnationalen Netzwerke war die erste maoistische Partei Deutschlands, die *Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands* (MLPD), die im Untergrund aktiv war. Auch Gründungsmitglieder der *Kommunistischen Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten*

(KPD/ML) hatten im Vorfeld ihrer offiziellen Gründung 1968 direkte Kontakte zu chinesischen und albanischen Institutionen, die die Bildung unterstützten.

Außerdem arbeitete der chinesische zentrale *Internationale Buchladen* mit einer Reihe von kommunistischen und kapitalistischen Buchläden bei der Verbreitung maoistischer Propagandamaterialien zusammen. Darunter waren die *Kommune 1* und der *Trikont-Verlag*, die während der Studentenbewegung insgesamt mindestens 160 000 „Mao-Bibeln“ vertrieben. Ohne das gewinnbringende Geschäft mit der subventionierten chinesischen Propaganda hätten diese Buchläden bzw. Organisationen nicht in ihrer jeweiligen Form bestehen können.

Darüber hinaus waren beide deutschen Staaten in den Transfer des Maoismus verwickelt. Der westdeutsche Verfassungsschutz förderte verdeckt ab Anfang der 1960er Jahre den Maoismus, um die von der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* (SED) gesteuerte illegale *Kommunistische Partei Deutschlands* (KPD) und Ostdeutschland zu schwächen. Organe der KPD und SED wiederum registrierten die chinesischen Spaltungsversuche und deren Unterstützung durch die Bundesrepublik und gingen mit offenen und verdeckten Maßnahmen gegen die ersten maoistischen Kleingruppen in der KPD und die Verbreitung der kommunistischen Konkurrenzideologie in Westdeutschland vor.

Throughout the 1960s, liberation and protest movements arose worldwide that referred to the ideas of Mao Zedong. According to most studies West German Maoism started during the student movement in the Federal Republic of Germany (FRG) 1967 and was mostly inspired by the preceding Chinese Cultural Revolution. Through playful appropriations by activists and journalistic discussions of Cultural Revolution Maoism a Maoist trend emerged during the protest movement in West Germany. Following the waning of the 68er-movement in the name-giving year, organizations emerged, which studied Maoism for building a revolutionary party. Researchers agree that without the references to Maoism of the mostly anti-authoritarian student movement and its decline, the emergence of dogmatic Maoist parties would not have been possible.

Due to the focus on the West German actors and the impact of the Cultural Revolution on the 68er-Bewegung, essential influences and developments during the emergence of the West German Maoist movement have been overlooked or underestimated, first

and foremost the Chinese role in its formation.

This study closes this gap by examining how Maoism came from the People's Republic of China (PRC) to West Germany. By reconstructing and analyzing transfers of Maoism from China to the FRG from 1950 to 1970, it demonstrates that Maoism came to West Germany immediately after the Sino-Soviet split in 1963/1964. The Chinese government played a direct role in this ideology transfer. With the assistance of German-speaking "foreign experts" the government created and translated a variety of German-language propaganda materials. The publications and gadgets were spread across Communist groups in West Germany and beyond. Furthermore, the PRC funded a number of West European Maoists and created transnational Maoist networks in Western Europe and West Germany that actively disseminated Maoism and Chinese government narratives. The first West Germany Maoist party, the *Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands* (MLPD), was part of these European Maoist connections. Similarly, founding members of West Germany's first larger Maoist party *Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten* (KPD/ML) had direct links to its Albanian and Chinese counterparts, who supported its founding process.

Besides, the Chinese distribution center *International Bookstore* cooperated with communist and capitalist bookstores in the FRG in spreading Cultural Revolution Maoism. Among them were the *Kommune 1* and *Trikont* that distributed a total of at least 160,000 copies of the "Little Red Book". Without the trade income from the highly subsidized Chinese propaganda these organizations could not have existed in their forms.

Moreover, both parts of divided Germany were involved in the transfer of Maoism. The West German *Verfassungsschutz* covertly promoted the spread of Maoism in the illegal *Kommunistische Partei Deutschlands* (KPD) in order to weaken the *Sozialistische Einheitspartei Deutschlands* (SED) and East Germany. Institutions of the KPD and SED on the other hand noticed the attempts to split the KPD and used overt and covert measures to stop the spread of Maoism in its own organizations and in West Germany overall.

Aus Dissertation hervorgegangene Veröffentlichungen

- Jacoby, Mascha: „Frei Haus: Wie der Verfassungsschutz Anfang der Sechzigerjahre den Maoismus verbreitete“, in: Jaspers, Anke, Claudia Michalski und Morten Paul (Hrsg.): *Ein kleines rotes Buch: Über die Mao-Bibel und die Bücher-Revolution der Sechzigerjahre*, Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2018, S. 117–130.
- : „Post aus Peking“, *Die Zeit*, 15. Aufl., 05.04.2017, S. 17.
- : „The Transformation of the West German Red Guards in the Late 1960s“, *China Policy Institute: Analysis*, 04.10.2016, <https://cpianalysis.org/2016/10/04/the-transformation-of-the-west-german-red-guards-in-the-late-1960s/> (zugegriffen am 07.10.2016).